This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet. Ger. III B. 780

C 34(2)

Cancels for pp. 173-4 and 389-390 have not been inserted but will be found bound in at end of book

Die

Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1829.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 JUN 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Herrn Professor

Karl Lachmann

in Berlin

aus Freundschaft.

Vorrede.

Die schon in dem ersten Bande der altdeutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldensage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützliches und lohnendes Unternehmen; indessen überzeugte ich mich, daß, wenn der Gewinn vollständig seyn sollte, die innern Zeugnisse damit verbunden werden müßten. Ich verstehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreißes selbst über ihre Quelle aussagen, oder die Erforschung ihres innern Zusammenhangs in dieser Hinsicht zu schließen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene Umbildung hinweisen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich seyn sollten und gleichsam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Person fest geknüpft erscheint: namhafte Waffen, Rosse, Schildzeichen. Das alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme schon früher angestellter Untersuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die Zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische Gestaltung der Sage beziehen und sie meist nur bestätigen. Man findet sie in P. E. Müllers trefflicher Sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

In der Anordnung sind einige Abänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologische Aufstellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Untersuchung vortheilhaft war, bin ich vor-

sätzlich davon abgewichen z. B. bei Nr. 34 und 35; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.

Zeugnisse.

Erste Abtheilung.

Von dem sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

1.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk de rebus geticis. Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum schwarzen Meer: quemadmodum in *priscis eorum carminibus*, pene *historico ritu*, in commune recolitur.

2) C. 5. Ostrogothæ *præclaris Amalis* serviebant; ihres Adels geschieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum* nobilitas; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so großen Werth darauf, daß er den Euthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem Geschlechte gehörte, um ihn mit seiner Tochter Amalasvintha zu vermählen, und seinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, ut ipsi *suis fabulis* ferunt, und darin wird genannt: *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. (Eines longobardischen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in fuldaischen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant: Ethespamaræ (Eterpamaræ Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, Etherpamaræ Cod. Paris. 5873, Erpantanæ Cod. Paris. 1890), Hanalæ (Hannalæ Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojæ C. A. Vuidigoiæ C. P. 1890) et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus* nobilissimus *Amalorum* — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparavere* majores. C. 24. Ermanaricus, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Rosomonorum A. Rasomonorum P. 1890

Rosomorum P. 5766) *gens infida*, quæ tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulento discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus, per diversa divelli præcepisset, frater ejus Sarus et Ammius germanæ obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere saucius, ægram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — Ermanaricus tam vulneris dolorem, quam etiam incursiones Hunnorum non ferens, *grandævus* et *plenus dierum*, centesimo decimo anno vitae suae defunctus est.

Nach der Vilkina Saga herrscht Ermenrek als mächtiger Kaiser, und hat viele Völker besiegt. Sein Neffe ist Dieterich von Bern, König von Ömlungaland; nach dem Gedicht von der Flucht gehört er selbst zum Stamme der Amelunge. Ermenrek entehrt die Frau Sifkas, seines Rathgebers, während dieser abwesend ist. Sifka erfährt zwar bei seiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den Kaiser, dessen Vertrauen er genießt, durch hinterlistige Rathschläge ins Verderben. Ermenrek bringt nach und nach seine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten Verwandten. Sifka heißt von nun an der treulose, welchen Beinamen er auch in andern deutschen Gedichten, besonders im Alphart führt. Von Ermenreks Tode nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch Sifkas Verrath, da dieser die Krone an sich reißen will.

Der Ermanarich (Airmanareiks) des Jornandes ist kein anderer als dieser Ermenrek, und das treulose Geschlecht, das in seiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen will, wird durch Sifka vorgestellt. Jornandes Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der Vilk. Saga die Ueberlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden Edden und die Völsunga Saga zusammen, deren Abweichungen unter sich in Müllers

Sagenbibliothek 2, 85. zusammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ende mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Jonakurs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Erp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Svanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Jörmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Bicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich räth Bicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Jörmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Svanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reitzt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Erp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wähnen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Jörmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Erp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verletzt, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jornandes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Jörmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Suanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir. Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführlicher ist. Die Abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rosomanen, was allerdings eine wesentliche und merkenswerthe Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Svanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: pro mariti fraudulento discessu, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanarich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Gedicht

die Abwesenheit Erps, den Jornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

2.

Edda Sæmundar. Die eddischen unsern Fabelkreiß berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, großentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen P. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist. Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen, die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen; an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Abkunft. Nach einer gesuchten und eben deshalb wenig ansprechenden Hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgestellt hat, soll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Etzel und Rhein der deutschen Sage seyn, sondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem asiatischen Stammlande der Skandinavier sich gründen. Indessen scheint es nicht, daß selbst nordische Gelehrte diese Vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. XXIII) wird auf die Möglichkeit eines deutschen Ursprungs hingedeutet, und Sk. Theod. Thorlacius hatte schon längst (antiquit. boreal. spec. I. 37) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnussen ist dieser Ansicht zugethan (vgl. dessen dänische Uebersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Uebersetzungen in dem heutigen Sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und

an sich unnatürlich seyn. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort in dem weitesten Sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographischen Bestimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Goþþióð.* Gudrun hat ihre Tochter Svanhild verheirathet Goþþiôdar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Jörmunrek. Dort á Goþþiôdo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Svanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Brust der Gothen (orbriôsti Gotna. Hamdis. 22) geflossen war. Im Gothenreich (á Goþþiôdo. Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt. Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun wird eine gothische Frau genannt (gotneſk kona Gudr. II. q. 16) und Sigurd soll Giukis Erbe beherrschen und zahlreiche Gothen (gota mengi Bryn. II, 8). — 2) *Húnaland.* Nach der Vǫlſ. Saga c. 2. 19, die hier in so weit Berücksichtigung verdient, als sie theils verlorene Lieder vor sich hatte, theils andere Recensionen der bekannten, waren Sigurds Voreltern hunische Könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn hûnſki. Sig. Q. 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der südliche (hinn ſuþræni. Sig. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Leiche zu trösten, heißt Königin von Hûnaland (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied ist Heidrek König von Hûnaland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird (Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittwe in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Stickereien hunische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord versöhnt, werden ihr von der Grimild hunische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Vafurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer wird höll hûnſkrar þiôdar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rín* (fem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem prosaischen Zwischensatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, sunnan Rînar, als er bei den Giukungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland.* Vaterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt völſk (Oddr. gr. 16), und das Weib,

von welchem Gudrun zu Atli geleitet wird, valneſk (Gudr. q. II, 36) Vala mengi ſcheint am beſten erklärt durch eine Menge Walhen, ſo wie valaript durch walhiſche Decken. — 5) *Danmörk*. Dorthin zu Hialprek begibt ſich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 3. 19) Dieſer ſelbſt wird einmal däniſcher Held genannt (vikingr Dana. Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völſunga Saga c. 21) bei Hialprek erzogen war.

Aus dieſer Zuſammenſtellung ergibt ſich aber folgendes: 1) *Goþþiód* bezeichnet deutlich und beſtimmt das gothiſche Reich, wenn es heißt, daß Svanhild dorthin an Jörmunrek ſey vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes iſt Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig ſcheint die Uebereinſtimmung mit Guþiuda in dem gothiſchen Calender bei Caſtiglione; das t für þ macht freilich einigen Anſtoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geſchrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beiſpielen aus Hamdism. wirklich Gothen ſind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothiſch im allgemeinern Sinne genommen; ſo ſteht es an andern Orten, und ſo wird auch Grimild eine gothiſche Frau genannt, und ſoll Sigurd über Gothen herrſchen. — 2) *Húnaland* liegt ſüdlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht. Es war Erbe der Völſungen, und Sigurd wird deshalb vorzugsweiſe der huniſche genannt. Bloß die Neigung in Atli den hiſtoriſchen Attila als König der Hunnen zu ſehen, hat den Irrthum eingeführt, der den Budlungen dort ihren Sitz anweiſt. Atli wird in dieſen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird huniſch ſichtbar in allgemeinem Sinne für deutſch gebraucht. — 3) Die Giukungen wohnen am Rhein, bei ihnen weilt Sigurd, und nach ſeinen Morde entfernt ſich Gudrun von dort. — 4) *Valland* wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und ſcheint demnach der Stammſitz der Budlungen geweſen zu ſeyn. Es iſt genau das altdeutſche Walhôlant (Gramm. 2, 480), das heißt das fremde, ferne; und ſo wird es auch in den eddiſchen Liedern geſchildert. Um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: ſieben Tage durch kaltes Land, ſieben Tage über das Waſſer und wieder ſieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küſtenland gedacht ſeyn, denn Oddrun befindet ſich auf einer Inſel, als ſie Gumar in dem Schlangenthurm die Harfe ſpielen hört, und nach

Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um sich ins Meer zu stürzen. Walhôlant hieß etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälschland unter Valland verstanden habe. Dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langbardr (Gudr. q. II, 19), wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds Schwert heißt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weithergekommnes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) Dänemark scheint Jütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Giukungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Otur zu leistende Mordsühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend seyn, wenn sie im deutschen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs seyn und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, da diese hier allein Werth hat, besser mit der größten Vorsicht zu verfahren. Einiges, namentlich über den Hort, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also diese eddischen Lieder gewähren ein Abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern Zweck zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Die Sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied. Dies gilt nicht bloß für die ganze Oekonomie, denn eine allmäliche Erweiterung durch Aufnahme anderer Sagen und Ausbreitung im Einzelnen, so wie eine gewisse Verwirrung ist etwas ganz natürliches in dem Fortbewegen durch Jahrhunderte, und ich berühre dies hier nicht; sondern für die Hauptansicht, die sich im deutschen Gedicht gar wohl hätte erhalten können. Die Hauptverschiedenheit besteht aber darin, daß Gudrun nicht Sigurd, sondern im Gegentheil ihre herbeigelockten und von Atli getödteten Brüder an diesem und zwar auf das grausamste rächt. Dies ist der Ansicht des Alterthums viel angemessener, als die Darstellung in der Nibelunge Noth, denn Gudrun war wegen Sigurds Ermordung mit ihren Brüdern versöhnt und hatte den Becher der Vergessenheit

getrunken. An Rache durfte sie hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet diese an Atli zu üben, der ihre Familie vernichtet hatte, und dieses Gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, daß sie Gunnars Tod in der Schlangenhöhle den grimmsten Schmerz nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die eigenen mit Atli erzeugten Kinder nicht verschont. Es ist kein Zweifel, die Ansicht der Nibelunge Noth, wornach die Schwester, obgleich mit den Brüdern versöhnt, durch ihr ganzes Leben nur auf Rache für den ermordeten Gemahl sinnt, ist später entstanden und insoweit widerwärtiger, als diese Rache durch keine Sitte geboten, im Gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die Lust nach Fafnes Gold zu seyn, welche den Atli zum Verrath an den Giukungen treibt, sondern gleichfalls die Pflicht, den Tod der Schwester Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Ich finde wenigstens die Goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem Tode (Sig. q. III, 56) Gunnars Schicksal und etwas ähnliches der Rabe bei Sigurds Leiche (Brynh. q. II, 11). — Fafnes Gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der Name noch selten; nur einmal (Brynh. q. II, 16) heißen die Giukungen Niflûngar, und Gudrun gibt einmal ihren mit Atli erzeugten Kindern, die doch eigentlich zu dem Geschlecht der Budlungen gehörten, den Namen Hniflûngar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für Königssohn, wie in der Helga q. I, 44.

2) Die historische Anlehnung scheint mir äußerst ungewiß; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die Uebereinstimmung der Sage von Jörmunrek und Ermanarich vorhanden. Diesen ganz aus der Geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen, tapfern Königs; aber was Jornandes von ihm berichtet, und den eddischen Liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen Gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche Wahrheit. Selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, daß er bei dem Einbruch der Hunen sich selbst den Tod gegeben, weicht von Jornandes sagenmäßiger Erzählung ab. Dieser weiß noch nichts davon, daß Svanhild eine Tochter Sigurds ist; hier sehen wir die Anknüpfung beider Sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, daß mit der Ermordung Atlis der Kreiß von Sigurd sich schloß. Auch in dem Hyndlalied (Str. 22) wird Jörmunrek schon als Sigurds Verwandter (mâgr) angeführt.

Für Atli leugne ich aber die Beziehung auf den hiſtoriſchen Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab. Der Name, althochdeutſch Azilo, Ezilo, iſt freilich derſelbe, aber ſonſt ſtimmt nichts, ja es bleibt noch ungewiß, ob wir Hunni und Hûnar für ein und daſſelbe Wort zu halten haben; ſeiner urſprünglichen Bedeutung nach iſt es dunkel (vgl. Gr. 2, 462). Hûnaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt iſt, ein im Süden von Deutſchland gelegenes Reich, das dem König Atli gar nicht zugeſchrieben wird. — Indeſſen ſein Tod, kann darin nicht eine Ueberinſtimmung mit der Geſchichte gefunden werden? Nach Jornandes (c. 49) wird Attila, der berauſcht eingeſchlafen war, durch einen Blutfluß erſtickt; das gewährt nicht einmal Aehnlichkeit. Eine andere Nachricht hat Marcellinus comes, ein Zeitgenoße des Jornandes, in ſeiner Chronik (ed. Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur*, quidam vero ſanguinis rejectione necatum perhibent. Agnellus lib. pontif. 1, 2. (Muratori ſcript. rer. Ital. II.) ſagt: Attila rex a viliſſima *muliere cultro defoſſus* mortuus eſt. Und das chron. Alexandr. p. 28: *noctu* cum *pellice hunnica*, quae puella de ejus nece ſuſpecta habita, dormiens *extinctus eſt*. Nun ſtimmte das zwar inſoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im Bette erſticht (Sig. q. III, 57), allein mulier viliſſima paßt ſchon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. ſchrieb (Leibnitz ſcript. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umſtände an, welche die Aehnlichkeit noch mehr verwiſchen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen den von Wein und Schlaf berauſchten Attila ermordet habe, ſetzt aber hinzu: *ulta necem proprii* hoc eſt crimine *patris*. Das chronicon quedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz ſcript. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz acceſſ. hiſtor. 1, 86) folgen dieſer Angabe abermals mit einer nähern Beſtimmung: Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella, quam *patre occiſo vi rapuit*, cultello perfoſſus interiit. Das ſieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zuſatz. Wenigſtens ſcheint mir nicht als könne man auf das Uebereinſtimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfaſſung der eddiſchen Lieder unter Atli der geſchichtliche Hunnenkönig ſey verſtanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berückſichtigung, denn auf ähnliche Weiſe mochten die deutſchen Vorbilder abgefaßt ſeyn. Kürzere Geſänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und vorausſetzen, aber doch nur bei einzelnen, beſonders hervorgehobenen Puncten verweilen. Sie laſſen ſich

meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüßig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Eindrucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dialogische Form scheint dieser Poesie zuzusagen.

3.

Atlamâl in grœnlenzko.

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefaßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengefaßt, und keine Aushülfe durch eingemischte prosaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem Þâ hygg ek (St. 34) und lok mun ek Þess segia (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnißart Atlis, der in Wachsleinwand eingehüllt in eine Steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Anm. 281. P. E. Müllers Sagebibl. 2, 127), und dann würde die Abfassung der Atlamâl in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr verwischt: GoÞÞiód und Valland werden gar nicht mehr genannt. Sigurd heißt der hunische (Str. 98), kein Wort davon, daß Hûnaland Atlis Reich sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den Giukungen getrennt. Zu diesen machen also Atlis Boten den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die Giukungen dorthin (Str. 29. 35).

3) Die Giukungen werden jetzt öfter Niflûngar genannt (Str. 44. 49), und Hniflûngr heißt ein Sohn Högnis,

dessen die vorigen Lieder nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher *).

4) Atli lädt die Giukungen ein, um den Tod der Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach Sigurds Schätzen ist weder dem Atli noch der Gudrun beigelegt. Zwar in der Völsunga Saga, die einen Auszug aus Atlamál enthält, geschieht es (c. 45 nach Strophe 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schatzes wegen an die Giukungen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrun und Hniflungr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

4.

Atlaquida in grœnlezka.

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hûnar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hûnmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Hûna skialdmeyiar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Giukungen Männer heißen noch einmal Hûnar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garþi Hûna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkvidr (Str. 3. 5. 13), welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch Gniþaheiþi (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Goþþiód kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung heißt Högni Gotna þiódan (die andern

*) Vingi, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen; in der Atlaquida heißt er Knefrudr. Er droht (Str. 36) den Giukungen mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die Finn Magnussen in der dän. Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß Thiodolf von Hvin deshalb (Ingl. S. c. 26. 31. 35) den Galgen Vingis Baum nenne, so ist das eddische Lied immer älter als das 9te Jahrh. in welchem der berühmte Skalde lebte.

Lieder gebrauchen das Wort Þiódan nicht, sondern immer konûngr). Auch Valland findet sich nicht mehr, es müßte denn der Kiar, aus dessen Halle Högnis Schwert ist (Str. 17), jener Kiar seyn, der in dem Liede von Völund König von Valland heißt. — Die Giukungen, hier erst entschieden und und fast immer Niflûngar genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal Burgunden (Str. 19), behalten aber den alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der Nibelungehort in wörtlicher Uebersetzung: hodd Niflûnga (Str. 27). Das Wort hodd, genau dem deutschen Hort entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in Grimnismâl vor (vgl. gloss. edd. 1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der Hort in den Rhein sey versenkt worden, und daß nach Högnis Tod Gunnar allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von Atlis Einladung, Rache für seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den Niflungen gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von Atlis Botschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der Gudrun zurückgehaltenen Schatzes.

4) Gudrun tödtet den Atli im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm Nibelungelied offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen Burgunden, die entschiedene Benennung Niflûngar und hodd Niflûnga, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von Hûnaland an Atli, und dessen Streben nach dem Hort, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer Nibelunge Noth bis auf Etzels Goldgier begegnen, welche dagegen in der Vilkina Saga als ein Grund zur Einladung der Nibelunge ausdrücklich angegeben wird.

5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15).

Si quos apud regiae memoriae auctores noſtros, id eſt *Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium* — liberos fuiſſe conſtiterit, in eadem libertate permaneant.

Gundebald, Sohn des Gundioch, aus dem weſtgothiſchen Geſchlecht der Balthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundiſche Geſetz. Er erwähnt ſeiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Giukungen der Sage. Gibica iſt Gibich, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im Walter von Aquit. (Gibico) im Biterolf (2620), Roſengarten und hörn. Siegfried vorkommt und mit dem Giuki der eddiſchen Lieder übereinſtimmt. Gîslahari iſt Giſelher das Kind in der Nibel. Noth und in der Vilkina Saga; die Edda kennt ihn nicht, auch nicht Walther. Gundahari iſt Günther, nach der Dichtung der älteſte Bruder und eigentliche König, in der Edda Gunnar. Godomâr iſt in der Sage unbekannt, und deſſen Stelle nimmt Gernot ein, der nach der Edda jedoch kein rechter Bruder Gunnars iſt; indeſſen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben Godemâr, Gîslahari und Gundahari, Söhne des Gibica, zuſammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch ſo, daß die beiden erſtern dem letztern unterworfen waren, wie der Geſetzgeber Gundebald mit ſeinen drei Brüdern beherrſchte, ſelbſt aber bei weitem der mächtigſte war. Sollte aber in dem Geſetz eine Folge bezeichnet ſeyn, ſo wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und Günther der jüngſte und ein Sohn Giſelhers geweſen.

Ich vermuthe, daß die in Sage vorkommenden Namen Gibich, Günther und Gernot die Anknüpfung an die burgundiſchen Könige, wo man dieſe Namen beinahe widerfand, veranlaßt haben. Jetzt wurde der geſchichtliche Giſelher aufgenommen, von dem die Edda noch nichts weiß, auch nicht Walther, Dieterichs Flucht, und das Lied von Siegfried.

Burgunden werden die Giukungen genannt: einmal in der Atlaquida (Str. 19), zweimal in Dieterichs Flucht (9091. 9110), mehrmals im Biterolf (2374. 3083. 4705. 7269. 7745. 8919. 10036) und in der Klage, durchaus in der erſten Hälfte der Nibelunge Noth, doch in der zweiten dringt wieder der ältere Name Nibelunge hervor, endlich in der Straßburg. und Heidelberg. Handſchrift des Roſengarten; nicht aber im Walther von Aquitanien und in der Vilkina Saga.

6.

Beowulf. Angelſächſiſches Gedicht, ſpäteſtens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. Thorkelins Text iſt hier

nach Grundtvigs Anmerkungen zu dessen Uebersetzung und nach Conybeares Mittheilungen aus der Handschrift berichtigt:

1) S. 36.

Onlend Higelâce, gif mec hild nime,
beaduscruda best, þæt mîne breost werep,
hrægla selest; þæt is hrædlan lâf,
Wêlandes geweorc.

Sende dem Higelak, wenn ich im Kampfe falle,
der Streitgewänder bestes, das meine Brust bekleidet,
der Rüstungen herrlichste; es ist des tapfern Nachlaß,
Wielandes Arbeit.

Die kunstreiche Schmiedearbeit Wielands ist aus den deutschen Gedichten, zumeist aus der Vilkinas. bekannt. Daß der angelsächsische Dichter auf die deutsche nicht auf die nordische Sage sich bezieht, beweist die Form des Namens Wêland (althochd. Wialand, der Betrieger? vgl. Gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) S. 67. 68.

— — — hwîlum cyninges þegn,
guma gilphlæden, gidda gemyndig,
se þe eal sela ealdgesegena
worn gemunde, word oþer fand
soþe gebunden. secg est ongan
siþ Beowulfes snyttrum styrian
and on spêd wrecan spelgerâde
wordum wrixlan. wel hwylc gecwæþ
þæt he fram *Sigemunde* secgan hyrde
ellendædum uncuþes sela,
Wælsinges gewin wîde siþas,
þara þe gumena bearn gearwe ne wiston,
fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine
þonne he swulces hwæt secgan wolde
eam his nefan swa hie â wæron
æt niþa gehwam nydgesteallan.
hæfdon eal sela Eotena cynnes
sweordum gesæged. *Sigemunde* gesprong
æfter deaþdæge dôm unlytil,
siþþan wiges heard wyrm acwealde.
hordes hyrde. he under hârne stân
æþelinges bearn âna geneþde
frecne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.
hwæþre him gesælde þæt þæt swurd þurh wôd
wrætlicne wyrm, þæt hit on wealle æt stôd
dryhtlic îren; draca morþre swealt,

hæfde aglæca elne gegongen,
Þæt he beahhordes brûcan moſte
ſelfes dome. ſæbât gehleod
bær on bearm ſcipes beorhte frætwa,
Wælſes eafera. wyrm hât gemealt.
ſe wæs wreccena wîde mærоſt
ofer werÞeode, wigendra hleo.
ellendædum he Þæs ær onÞâh

— — — Vordem des Königs Mann,
Held ruhmbeladen, der Lieder eingedenk,
er der alter Sagen große Menge
im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth
Wahrheit enthaltend. Er hub an
Beowulfs Fahrt mit Verſtand zu berichten
und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,
mit Worten zu wechſeln (zierlich zu reden?). Etwas ſang er
was er von Sigemund hatte ſagen hören,
viel unbekanntes von deſſen Heldenthaten,
Walſings Kriege in fernen Ländern,
wovon die Menſchenkinder gar nichts wußten,
Kämpfe und furchtbare Thaten. Nur Fitela bei ihm.
Nun er davon erzählen wollte,
wie Oheim und Neffe allzeit waren
bei allen Menſchen Nothgeſtallen.
Sie hatten viele aus dem Jotengeſchlechte
mit Schwertern niedergehauen. Dem Sigemund entſprang
nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,
daß der ſtreitkühne den Wurm getödtet hatte,
den Wächter des Horts. Unter grauem Stein
wagte der Edle allein
die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.
Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte
den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer ſtand,
das herrliche Eiſen; Drache an der Wunde ſtarb.
Der elende war in Tod verſunken,
ſo daß er (Sigemund) des Schatzes ſich bemächtigen konnte
nach ſeiner Luſt. Das Seebot er belud,
trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier
der Sohn Walſes; der Wurm heiß zerſchmolz.
Er war der Recken weit berühmteſter
unter den Menſchenkindern, der kämpfenden Zuflucht.
Durch tapfere Thaten früh er ſich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Sinfiötlis Abenteuer werden in der Völſ. Saga (c. 11–13) erzählt, die eddiſchen Lieder davon ſind

bis auf ein paar c. 13 erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfiötli mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein Sohn sondern auch sein Schwestersohn ist, so läßt sich der Ausdruck Oheim und Neffe in dem angelsächsischen Gedicht erklären. Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestallen, und eine Zeitlang in Wölfe verwandelt begehen sie Unthaten, Firinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Erwerbe des Horts Sigmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Entstellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

Insoweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried der Drachentödter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier dazuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angelsachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsachse nicht aus den eddischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfiötli, doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das angels. æ entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Völsung, da aber die Ableitung -ûng -ing ein Verwandschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat. Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Welsung, Bit. 561. 636. 356. 3697. Laurin 2272.

In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen und dem Erwerb des Horts zeigen sich merkenswerthe Ab-

weichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fafnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paſſt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felſen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchſticht, daß es in der Felſenwand (on wealle) ſtecken bleibt. Dies ſtimmt eher zu dem deutſchen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felſenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) ſteht: dô er den lintdrachen *an dem berge* ſluoc. Auch daß der Wurm in Hitze ſchmilzt, paſſt zu dem Liede von Siegfried, wo dieſer im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches ſich auch die gefangene Kriemhild ſchützen muß. — Aber ein dritter Umſtand iſt wieder beiden Sagen, der deutſchen und nordiſchen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und ſcheint ſeine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Roß damit, wie in dem deutſchen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe ſich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under ſwegle ſelran hyrde
hord maþmum (l. mâþum) hæleþa, ſiþþan *Hdma* ætwæg
tô herebyrhtan byrig Broſinga mene,
ſigle and ſinc fæt, ſearo niþas (l. ſearo nîþe)
fealh (l. feoh eal) *Eormenrices*.

Von keinem beſſern unter dem Himmel ich hörte
Horte der Helden, ſeit Heima forttrug
zu der heerglänzenden Burg der Broſinge Schatz,
Geſchmeid und köſtliches Gefäß, hinterliſtig
alles Gut Ermanrichs.

Die Stelle iſt nicht bloß dem Wortverſtand nach ſchwierig, ſondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hâma (da das angelſ. â dem deutſchen ei entſpricht) iſt um ſo gewiſſer Heime der deutſchen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatze, den er dieſem heimlich entwendet, weiß ſie nichts, daß er aber einen ſolchen beſeſſen, ſagt ein Zeugniß bei Saxo Grammatikus (ſ. unten N. 33) und ein anderes im Reinecke Fuchs, deutlich aus. Broſinga mene entſpricht dem eddiſchen men brifinga in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyia iſt; aber dunkel bleibt, wer die Broſinge ſind, wornach der Hort benannt wird.

7.

Lied vom Wanderer. Angelsächsisch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Conybeare zuerst herausgegebenes, dunkeles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zusammenstellt, was man von den Ländern, Völkern und herrschenden Stämmen damals wissen mochte.

1) V. 14–17:

hâm geſôhte eastan of Ongle
Eormanrîces wrâþes wærlogan.

Heimath ich beſuchte öſtlich von England
Ermanrichs des zornigen, treuloſen.

2) V. 35–38:

Atla weold *Hûnum*, *Eormanrîc Gotum*,
Becca Baningum, *Burgendum Gifica*.

Atla herrſchte über Hunnen, Ermanrich über Gothen,
Becca über Baninge, über Burgunden Gifika.

3) V. 128–32:

(Ic wæs) med *Burgendum*; þær ic beah geþeah,
me þære *Guþhere* forgeaf, glædlicne maþþum,
ſonges to leane.

Ich war bei den Burgunden, wo ich einen Armring empfieng;
dort gab mir Günther das ergötzliche Kleinod
als Geſanges Lohn.

4) V. 174. 52:

and ic wæs wiþ *Eormanrîc* ealle þrage,
þær me *Gotena* cyning gôde dôhte:
ſe me beag forgeaf burgwarena fruma.

Und ich war bei Ermanrich alle Zeit,
wo mir der Gothen König Vortheil brachte:
er gab mir einen Armring, der Burgbewohner Fürſt.

5) V. 214–28:

þonan ic ealne geond hwearf æþel *Gotena*.
ſôhte ic â ſiþa þa ſelestan:
þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrîces*.
Heþcan ſôhte ic and Beadecan and *Herelingas*,
Emercan ſôhte ic and *Fridlan* and *Eastgota*
— — — — and *Sifecan*.

Dannen ich durchzog alles Land der Gothen.
Ich suchte immer weit umher die besten:
das war das Gesinde Ermanrichs.
Ich suchte Hethka und Badeca und die Harlinge,
Emerka suchte ich und Fridla und Ostgothen
— — — — und Sifeka.

6) V. 246-58:

— — — *Wudgan* and *Hâman* (löhte ic).
ne wæron þæt gesiþa þa sæmestan;
þeahte ich y (l. ic hi) â nihst nemnan sceolde.
ful oft of þam heape hwynende fleag
giellende gâr on grome þeode.
wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde
werum and wîfum *Wudga* and *Hâma*.

— — — Wittich und Heime (besuchte ich).
Nicht waren es der Gesellen geringste;
dachte, daß ich sie stets zunächst nennen sollte.
Sehr oft aus dem Haufen schreiend flog
der gellende Spieß ins grimme Volk.
Die ausländischen da herrschten, die goldbewundenen,
über Männer und Weiber, Wittich und Heime.

In diesen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß sie dort ihren Ursprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müssen, gestattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geschichte mögen eingemischt seyn, da der Verfasser alles, was er wußte, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn Gibich und Günther beide als burgundische Könige erscheinen, so wäre das der lex burgund. gemäß, doch darf man, falls es hier geschichtliche Namen seyn sollten, nicht mit Sicherheit daraus schließen, daß sie zusammen geherrscht, da das angelsächs. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei Ermanrich dringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treuloser und zorniger genannt wird, wie sie ihn schildert. Aus dem großen Verzeichniß seiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie sie Jornandes beschreibt; ich bemerke auch hier die Anomalie in der Schreibart Gotan für Goþan, worüber schon vorhin bei der Edda und Beowulf die Rede war.

Die Harlinge heißen Emerka und Fridla, das stimmt mit der Angabe des chron. Quedlinb. (unten S. 31) und des Biterolf, wo nur, wahrscheinlich richtiger, Embrica, Imbrecke

(4597. 4767. 5659. 9892) steht. Die Vilk. S. hat andere Namen: Aki und Etgard, aber Fritila hat sich doch noch insoweit erhalten, als ihr Pflegevater so heißt. — Sifeka entspricht dem hochd. Sibeche und dem Sifka der Vilk. S. — Wittich und Heime kommen im Alphart, in der Rabenschlacht und in andern Gedichten als Gesellen vor; erst stehen sie auf Dieterichs Seite, gehen aber zu Ermanrich über. Die Stelle hier spricht zu allgemein, als daß sich eine nähere Hinweisung darin entdecken ließe. Ausländer konnten beide Helden unter den Gothen heißen, denn nach der Vilk. S. stammen sie beide aus dem Norden.

8.

Angelsächsische Handschrift zu Exeter. Nachrichten darüber und Auszüge bei Conybeare. Auch das Lied vom Wanderer ist daraus genommen.

1) S. 240:

Wéland him bewurman *) wræces cunnade,
ânhydig eorl earfoþa dreag.
hæfde him to gefiþþe forge and longaþ,
wintercealde wræce, wean oft onfond
siþþan hine *Níþhád* on nêde legde,
swoncre seonobende, onsyllan mon.
Þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Beadohilde ne wæs hyre broþra deaþ
on sefan swa sâr swa hyre sylfre þing,
þæt heo gearolîce ongieten hæfde,
þat heo eacen wæs. æfre ne meahte
þrifte gepencan, hu ymb þæt sceolde.
Þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Wieland . . . . Verbannung erfuhr,
der starkmüthige Fürst Beschwerde ertrug.
Hatte zum Gefährten Schmerz und Sehnsucht,
winterkalte Verbannung, Weh oft empfand,
seit ihn Nidhad in Fessel legte,
mit schwankem Sehnenband, den unglücklichen Mann.
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Badohild war nicht ihrer Brüder Tod
im Herzen so schwer, als ihre eigene Sache,
da sie völlig erfahren hatte

*) Ich verstehe bewurman nicht.

daß sie schwanger war. Immer sie nicht konnte
das Ereigniß denken, wie es deshalb sollte (gehen?).
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie sie das eddische Lied darstellt. Wieland, von einem fremden König gefangen gehalten und an den Fußsehnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide Söhne tödtet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigenthümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht Völund heißt der kunstreiche Schmied, sondern Wèland, und in der Vilkina S. c. 24. wird ausdrücklich der nordische Name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine Erklärung gegeben ist. Niþhâd und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Niduður und Böðvildr verschiedene Namen. Wenigstens in Niþ-hâd ist eine Zusammensetzung (Gramm. 2, 497), während -uðr bloß eine Ableitung enthält. Hiezu kommt, daß in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende Stelle zeigt.

2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,
wurdon grundlease *Geates* frige,
þæt hi seo sorgluſa slæp ealle binom.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Theodric âhte þrittig wintra
Mæringaburg; þæt wæs monegum cuþ.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We geâscodon *Eormanrices*
wylfenne geþoht; âhte wîde fole
Gotena rîces. þæt wæs grim cyning.
sæt secg monig sorgum gebunden
wean on wenan, wîgsete geneahhe,
þæt þæs cyningrices ofercumen wære.
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Dieses Schicksal, manchen Kampf wir vernahmen,
wurden landesberaubt die Freien Geates,
daß sie die Sorge und der Schlaf alle wegnahm.
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Dieterich besaß dreißig Winter
Maringaburg; das war vielen kund.
Es gieng vorüber, dieses kann auch vorübergehen!

Wir vernahmen Ermanrichs
wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Völker
des Gothenreichs. Es war ein grimmer König.
Saß mancher Held von Sorgen gebunden
in Unheils Erwartung, dem Kampfsitz zunächst,
daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der Vilkina Saga bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulosen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon wulvine blicke. Dieterich besaß dreißig Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Elend, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechszig Sommer und Winter in der Fremde umherzogen (ih wallôta sumarô enti vintrô sehstic ur lante); die Vilk. S. hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der Gat oder Gôz (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten) ist, nach welchem Dieterichs Edle Geates frîge genannt werden. Ich vermuthe jedoch, es heißt nichts anderes als Gothe und bezeichnet den Stammvater der Gothen; und führe aus der Snorraedda (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: Gotnar eru kalladir af heiti konûngs þess, er *Goti* er nefndr. Jornandes fängt c. 14 die gothische Genealogie an: primus fuit *Gapt*; und in Alfreds Geschlechtsregister bei Asser steht ein *Geata*, quem Geatam jamdudum pagani pro Deo venerabantur. — Von dem König Etzel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu Bern.

9.

Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.

Die Vilkina S. erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das

sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Roß und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfing zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Vilk. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand, das in die porcarolingische Periode fällt, ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen miteinander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen Verwandten unstatthaft sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiederung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verschmäht die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf beklagt, muß sich doch endlich darauf

einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flôh her *Otachres* nid.
hina miti *Theotrîhhe* enti sînerô deganô filu.
her furlæt in lante luttila sitten
prût in bûre, barn unwahsan,
arbeolaosa heræt ôstar hina det.
sîd *Detrîhhe* darba gistôntum
fater eres mînes; dat was sô friuntlaos man,
her was *Otachre* ummetirri,
deganô dechisto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otachers Bosheit,
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helden.
Er ließ im Lande sitzen eine schöne
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,

. . . . . .

Darnach Dieterich Verlust erlitt
meines Vaters . . . War so freundeverlassener Mann,
gegen Otacher höchst erbittert,
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (2397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der Vilk. S. wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Oda sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen, daß unwahsan barn auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaosa heræt ostar hina det. Arbeolaosa fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige Subst. zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich

glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helden, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurdon grundlease Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mêre (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Vilk. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhaßte Niding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Otacher und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgothischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendelsee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Vilk. S. als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebertragung auf Odacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Vilkina S. hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2) Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu begütigen:

— sô ime sê der chuning gap
Hûneo truhtin

die ihm der König gab, der Hünenfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Azilo der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise verknüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): famosa inter omnes gentes claritate mirabilis; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Armringe dürfen für ein hunnisches Geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas Schatz genommenen armillæ pannonicae im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die spätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila ostwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden Vater alter Hûn! zu.

3) Nach dem angelsächsischen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer seinem Reich, die Vilk. S. sagt dasselbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: ih wallôta sumarô enti wintrô sehstic ur lante. schon der Uebereinstimmung wegen am natürlichsten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonst auch, wenn man 60 Jahre verstände, müßte ja Hadubrand dem Greisenalter nah gewesen seyn, als er mit seinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungestümmer Held in allen Darstellungen erscheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etzel an, und man darf schließen, auch die Abenteuer, die sich in diesem Zeitraum zutrugen, namentlich die Rabenschlacht; daß die furchtbare Entwickelung der Nibelunge Noth schon ietzt mit Dieterichs Schicksal in Verbindung stand, würde eine kühnere Behauptung seyn.

10.

Biarkamál. Nach P. E. Müller (Sagenbibliothek 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus diesem alten Lied und darin wird das Gold genannt: Rînar raupmâlmr des Rheines Glanzerz, und rôgr Niflûnga, Mißgunst der Nibelunge.

Beide Ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannte Ansicht voraus, wornach der Hort als die Ursache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Besitz desselben mißgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. Ja ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: Rîn skal râþa *rôgmâlmi* skatna.

Ich merke hier gleich an, daß Einar Skaleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenosse Oluf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke setzen gleichfalls die Versenkung des Horts voraus, welche dann noch später die Snorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold sey hernach nicht wieder gefunden worden.

11.

Eginhart *vita Caroli magni.* Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Von dem Kaiser wird erzählt (c. 29. p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara* et *antiquissima carmina*, quibus veterum actus et bella canebantur, scripsit, memoriæque mandavit.

Er ließ die uralten, deutschen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufschreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß barbara carmina deutsche sind, leidet keinen Zweifel und ist in der Note p. 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heißen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: tentabat et scribere – sed parum prospere successit labor. Ich wäre geneigt memoriæ mandavit in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu übersetzen: behielt im Gedächtniß, wenn mich Lachmann nicht erinnerte, daß Einhart über die Gesetzsammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrücke: jura describere ac litteris mandari fecit.

Jene Stelle auf die Lieder des deutschen Fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher Gedanke und ebenso wahrscheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchstück von der Darstellungsweise jener Zeit sich erhalten habe. Einhart durfte sie schon zu seiner Zeit füglich antiquissima carmina heißen, da selbst nach den historischen Beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich Jahrhunderte verflossen waren.

2) Als Gegensatz bestärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur* ei *historiæ* et *antiquorum res gestæ*, es wurden ihm, während er speiste, Bücher vorgelesen, ohne Zweifel lateinische, darunter auch libri S. Augustini, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der poeto Saxo aus dem Ende des 19ten Jahrh. (annales Caroli M. bei Leibnitz script. rer. brunsv. I, 168) hat aus dem Einhart entlehnt:

quæ veterum depromunt prælia regum
barbara mandavit *carmina* litterulis.

Er kennt auch Lieder von fränkischen Theodorichen 5, 117:

vulgaria carmina magnis
laudibus ejus avos et proavos celebrant:
Pippinos, Carolos, Hludowicos et *Theodoricos*
et Carlomannos Hlothariosque canunt.

12.

Thegan *de gestis Ludovici pii*. Aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts. Er erzählt (c. 19. p. 74 bei Schil-

ter script. rer. germ.), Ludwig sey mit der griechischen und lateinischen Sprache wohl bekannt gewesen und habe die letztere wie seine Muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quæ in juventute didicerat, respuit, nec *legere* nec *audire* nec *docere* voluit.

Carmina *gentilia* sind Volksgesänge; Mich. Ritius de rebus ungar. I. 383 (bei Sambuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten, aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr lesen (nachdem sie durch Carl waren aufgeschrieben worden), den Vortrag derselben nicht mehr anhören und selbst sie nicht hersagen. Die gewöhnliche Geringschätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimischen ausübt.

13.

Asser. Starb im Jahr 909. 1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, dessen Zeitgenosse er war (p. 5 bei Camdden): — sed proh dolor indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum ætatis annum aut eo amplius illiteratus permansit. Sed *saxonica poemata* die noctuque solers auditor *relatu aliorum sæpissime audiens*, docibilis *memoriter retinebat*. — cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam *saxonicum poematicæ artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. Qua voce immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litteræ illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos ætate, quamvis non gratia, seniores anticipians, inquit: verene dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? Ad hæc illa arridens et gaudens atque affirmans dabo, inquit, illi. Tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geschäften: et saxonicos libros recitare et maxime *carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese Stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

14.

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelsächsische Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae. herausgegeben von Rawlinson S. 162. Die Worte des Originals:

ubi nunc fidelis olla Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wîsan *Wélandes* bân,
þæs goldsmiþes, *þe wæs geo mæroſt*?
Wo sind nun des weisen Wielandes Gebeine,
des Goldschmiedes, der vordem der berühmteſte war?

Alfred sah darin schon eine alte Sage.

15.

Waltharius manu fortis. Von Eckehard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kimo sagt:

685. quem *referunt quidam* Scaramundum
nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden, mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft, ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Gibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Gunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Hagano, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Gibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Gunthari und Hagano, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamâl gemein hat.

3) Walther wird angefallen:

961. et nisi duratis *Vuelandia fabrica* giris
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

Welandia (cod. paris. Wielandia) fabrica ist der von Wieland geschmiedete Panzer. Die Vilk. S. erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede Mime, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

war. Die Vilk. S. enthält ihre Geschichte (c. 255–58): sie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die Weltchronik und der Anhang zum Heldenbuche erzählen das, wogegen sich das Gedicht von Dietrichs Flucht 2546–50 nur allgemein ausdrückt.

2) (Ermanaricus) *Theodoricum similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruele suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und in dieser Stelle liegt die Ueberzeugung, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu ist nur der Umstand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geschlecht gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanarici* regis Gothorum *a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro* (lic), *quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus*, ut dignus erat, *occisio.*

Die schon bei Jornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in Hernidus (l. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Jornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abbild erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt quorum *patrem* interfecerat ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: quorum *fororem.* Auch der dritte Bruder, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda Erp, ob Odoaker, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht ententscheiden. Ich erinnere hier aus Gr. 2, 753, daß Hamdir kein ürsprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) Amulwinus (al. *Amulung*) Theoderic dicitur, proavus suus *Amul* vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit *Thideric de Berne*, de quo *cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilæ regis auxilio* in *regnum Gothorum reductus*, suum patruelem Odoacrum

in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentiam Albiae et Salæ fluminum donavit.

Der bei Menken abgedruckte Codex hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart Amulung; Amul ist der Amal des Jornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig) von Dieterich von Bern sang und vermuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Etzels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Odoakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Odoakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austrasische Theodorich wird *Hugo* Theodoricus genannt (p. 273), desgleichen in der Sachsenchronik (Leibnitz 3, 281). Lachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hugdieterich der Sage.

19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach P. E. Müllers Vermuthung (Sagenbibl. 2, 319) von Sämund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gottesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts (vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische Sage gleichfalls dieses Lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen Ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutsche Gedichte:

1) Gudrun sagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þiôþrekr miþ þrid tigo;*
lifa þeir ne einir þriggia tego manna.
Hierher kam Dieterich mit dreißigen;
Nicht einer lebt mehr von diesen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Etzel ist gemeint. Daß er mit dreißig Mannen gekommen sey, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen Gedichte:

4147. wie vil der wâren oder sint,
die guot, wîp unde kint
liezen durch den von Berne,
daz müget ir hoeren gerne:
der wâren *drî und vierzic man,*
die sach er alle vor im stân.

Daß keiner mehr davon am Leben ist, spielt auf seinen langen Aufenthalt bei Etzel an; sie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit bestand, umgekommen. Auffallend, daß Hildebrands keine Erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieser hat ein Kebsweib, das Herkia heißt. Es ist die Erka der Vilk. Saga und Helche der Nibel. Noth, welche der nordische Dichter auf diese Weise mit Atli in Verbindung gebracht hat.

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der prosaische Eingang zu dem zweiten Gudrunenlied sagt: þiôþrekr konungr var meþ Atla ok hafþi þar lâtiþ fleft alla menn sina. Die Worte sind aber wohl aus unserm Liede genommen.

20

Prosaische Zwischensätze in Sämunds Edda. Sie sind doppelter Art: solche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern selbst ausfüllen. Diese können aus unvollständiger Ueberlieferung entstanden und ihrem Inhalte nach so alt seyn, als die Lieder selbst, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) eine auffallende Abweichung in den geographischen Angaben: das Reich der Völsungen heißt nicht Hûnaland, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den Liedern selbst nirgends ein Frakland; es scheint Einwirkung eines deutschen Gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Völsunga S. bringt diese Abweichung auch einmal in ihren Text. Zwar Sigi ist König von Hûnaland (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hûnaland; doch im Widerspruch damit ist Frakland aus jenen Zwischensätzen aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen sey. — Auch in die Nornagests S. ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd sey am Rhein unter dem Schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch Mordspeise ermuthigt worden. Am Schluß folgt ein prosaischer Nachsatz:

Her segir sva î þessi quiþo frâ dauþa Sigurþar, ok vikr þer sva til, sem þeir dræpi hann ûti, en sumir segia sva, at þeir dræpi hann inni î *reckio sinni sofanda*. En þyþverskir menn segia sva, at þeir dræpi hann *ûti t skogi*. ok sva segir î Goþrûnar quiþo inni forno, at Sigurþr ok Giuka synir hefþi *til þings ritit*, þâ er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann î trygþ ok vogo at honom liggianda ok óbûnom.

Diese Verschiedenheiten lassen sich in den Gedichten nachweisen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamdismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blitzenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied. Endlich nach der Nibelunge Noth und der Vilk. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, sich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche Stelle aus der später abgefaßten Nornagests Saga hinzu:

c. 8. Gestur svarar: su er flestra manna lögn, at Guþormur Giuka son lagþi hann meþ sverþi îgegnum *sofanda t sæng Gudrûnar*; en þyþverskir menn segia *Sigurd* drepinn hafa verit *ûti t skogi*. En îgþurnar sogþo sva, at Sigurdur ok Giuka synir höfþo *ritit til þings* nockurs oc þâ dræpi þeir hann. Enn þat er allsagt, at þeir vogu at honum liggianda oc uvorum oc sviku hann î trygd.

21.

Völsunga Saga. Sie folgt hier wegen ihres Zusammenhangs mit der Edda; über die Zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefaßt ist, vgl. Sagenbibl. 2, 97–103. Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn mun vera al-

hrei firnast í *Þyſkri* tungu ok á nordurlöndum, medan heimurin ſtendur. Und hernach: ok *hans nafn geingur í öllum tungum* fírir nordan Grioklands haf ok ſvo mun vera medan veroldin ſtendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

Þvi mun uppi, meþan öld lifir,
þiódar þengill, þitt nafn vera.
Darum wird, ſo lange die Welt ſteht,
Völkerfürſt, dein Name dauern.

22.

Chronicon Novalicense. Bei Muratori ſcript. rer. ital. II, 2. Geſchrieben um das J. 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walther erzählt, der aus königlichem Blute ſtammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in ſeinem Alter aber ein Mönch wird. Dieſen Walther macht nun der Verfaſſer der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Perſon und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verſe aus dem lateiniſchen Gedichte Eckehards und einer andern lateiniſchen Bearbeitung. Alphere bei Eckhard iſt Alferius geſchrieben.

23.

Eckehard im chronicon Urspergense. Sein Werk geht bis zum J. 1126. Argent. 1609.

1) p. 85a. Nach Auszügen aus dem Jornandes bemerkt Eckehard: Hæc Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem ſtirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quæ de eis ſcribuntur et referuntur, ut ipſe dicit, complexus exaravit, ſed brevius pro rerum notitia huic opuſculo inſeruimus. His perlectis diligenterque perſpectis perpendat, qui diſcernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non ſolum *vulgari fabulatione* et *cantilenarum modulatione* uſitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; ſcilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis ſuper omnes Gothos regnaverit, et *Theodoricum Dietmari filium, patruelem ſuum*, ut dicunt, *inſtimulante Odoacre*, item, ut ajunt, *patruele ſuo de Verona pulſum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum hiſtoriographus narret, Ermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnaſſe et a *duobus fratribus Saro* et *Ammio*, quos conjicimus eos fuiſſe, qui *vulgariter Sarelo et Hamidiecus* dicuntur, vulnera-

tum in primordio egressionis Hunorum per Mæotidem paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wisigothis Aetioque duce Romanorum pugnasse et sub eisdem principibus regno vitaque decessisse. — — Hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Ermenricus Theodoricum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hunc historiographum contemporalis ejus non fuit. Igitur aut hic falsa conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur* et *fallit*, aut alius Ermenricus et alius Theodoricus dandi sunt Attilæ contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. Hic enim Ermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckehard bemerkt den chronologischen Widerspruch zwischen Jornandes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läßt, und der Volkssage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenossen desselben macht. Auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. Er ist den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen fast mit denselben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinsame Quelle voraussetzen. Otaker steht auch hier für Sibeche.

c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Jornandes Sarus und Ammius für Sarelo und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volkssage erklärt. Darin weicht Eckehard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Jornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volkssage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 159. Est autem in confinio Alsatiæ castellum vocabulo *Brisach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brisachgowe*, quod *fertur olim* fuisse illorum, qui *Harlungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Harlungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Vilk. S. läßt sie am

Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227) *).

24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh. Er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus. a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua *vulgo dicitur: Theodaricus vivus equo fedens ad inferos descendit.* Quod autem rursum *narrant, eum Hermanarico Attilaeque contemporaneum fuisse,* omnino stare non potest, dum Attilam longe post Hermanaricum constat exercuisse tyrannidem. illumque post mortem Attilae octennem a patre obsidem Leoni Augusto traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren Volkssage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den er für eine Person mit dem ostgothischen Theodorich hält. Ob seine Vermuthung über ihren Ursprung richtig sey, mag dahin gestellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrscheinlich finden. Die Kaiserchronik führt übrigens die Legende etwas verschieden an:

vil manige daz sâhen,
daz in (den Dieterich) *die tievel nâmen:*
sie suorten in in den berc ze Vulkân;
daz *gebôt in sent Johannes* der heilige man.
dâ brinnet er unz an den jungisten tac,
daz im nieman gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volkssage kommt hernach bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutschen Gedichten nähert sich Etzels Hofhaltung am meisten (Str. 131. 132): Dieterich wird sündlicher Reden wegen von einem gespenstigen Pferd, das der Teufel selber ist, in die Wüste

*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungevelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet, sie lag in der Nähe von Medilike an dem Flusse gleiches Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Baturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pez thes. I. 3. 16. u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi *antiquitus* castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.

Rumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngsten Tag zu streiten. Auch in Sachsenheims Mohrin (Bl. 41) wird gesagt, er müsse dort alle Tage mit drei Drachen fechten. In Verona selbst gab es eine Volkssage, wornach hölliſche Geiſter ihm Pferde und Hunde brachten *). Nach dem Anhange des Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: "du ſollſt mit mir gehen, dein Reich iſt nicht mehr in dieſer Welt"; er führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er noch lebe oder todt ſey. Noch milder drückt ſich die Vilkina Saga in dem Peringſkiöldiſchen Text aus, ſcheint aber doch etwas unheimliches anzudeuten. Sie ſchweigt ganz über ſein Ende, bemerkt aber am Schluſſe (c. 382), er ſey oft auf einem guten Roſſe einſam durch dichte Wälder und Wüſteneien geritten, ohne Furcht vor Menſchen oder Thieren. — Eine ganz andere, ausführliche Erzählung ſteht in den Handſchriften der Vilk. S. aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mittheilt (2, 289–91) und wornach Rafn überſetzt hat (c. 393). Thidrek jagt Thiere, an welche andere ſich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersſchwach ſcheut er doch keinen Kampf. Als er ſich eines Tags an der Stätte, die jetzt Thidreks Bad heißt, badete, ſagt ein Diener: "dort läuft ein ſchwarzes Pferd (in andern Handſchr. ein Hirſch), ſo ſtark und ſchön, wie ich noch keins geſehen habe"! Der König ſpringt auf und wirft ſein Badegewand um ſich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Roß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben ſich ein rabenſchwarzes Roß geſattelt ſtehen ſieht, ſchwingt er ſich darauf. Die Hunde können dem Roß, das ſchneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beſte Reitknecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, daß es kein Pferd iſt, worauf er reitet, will abſpringen, fühlt aber, daß er ſich nicht bewegen kann. Der Reitknecht ruft: "Herr, wann willſt du zurückkommen und warum reiteſt du ſo ſchnell"? Thidrek antwortet: "ich thue einen böſen Ritt, es iſt der Teufel ſelbſt, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen". Der Reitknecht verliert den König aus dem Geſicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen iſt.

*) Maffei Verona illuſtr. 3, 120 erzählt das bei Beſchreibung eines rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich, wie er auf die Jagd zieht, deutet.

Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Didrik diese geheimnißvolle Entfernung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß, losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Wideke zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Ich glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Heldenbuchs erzählt. Darnach war er der Sohn eines Geistes, wahrscheinlich eines Nachtelfen, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gespenstigen Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt. Es paßt vollkommen zu dieser Ansicht, daß noch heut zu Tag in der Lausitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein schwarzer Elfe ist, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).

2) Otto bemerkt noch gleich dem Eckehard, daß Theodorich *nicht, wie man sage*, Zeitgenosse des Ermanarich und Attila könne gewesen seyn.

25.

De fundatione monasterii *Gozecensis* (von 1135); bei Hoffmann script. rer. Lusatic. 4, 112[a]:

Verona — a Teutonicis *Berna* nuncupatur. Hanc civitatem transmontanam *Theodoricus* quondam *rex Hunnorum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum prægrandem exstruxit, quod (sic) Romuleo theatro mire assimulavit — Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur usque hodie *Theodorici domus* appellatur *).

Sehr begreiflich verwechselt die italienische Volkssage Gothen und Hunnen.

26.

Gottfried von Monmouth. Lateinisches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.

*) Mitgetheilt von Lachmann.

Merlin ist wahnsinnig, ihn zu besänftigen bietet König Rhydderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet vestes, volucresque canesque
quadrupedesque citos, aurum gemmasque micantes,
pocula, quæ sculpsit Guielandus in urbe Sigeni.

Becher, die Wieland kunstreich gebildet hat. Auch in dem eddischen Liede weiß er aus Hirnschädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den symb. ad geographiam medii ævi. Kopenh. 1821. Darin folgende Stelle:

Þar îmilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier Tagereisen von einander entfernt liegen,) er Þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, oc Þar er Gnitaheidr (l. *Gnitaheidi*), er *Sigurdur vâ at Fafni.*

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem erstern Horohûs am Fuße der Eresburg (Stadtberge) gemeint (Wigand Gesch. von Corvei, 2, 221). Aber merkwürdig bleibt daß ein Nordländer die Gnitaheide, wo Sigurd den Fafne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte Gegend. An sich mag der alten Sage nach diese Stelle noch richtiger seyn, als bei der Stadt Luna in Italien (S. 20) die Bemerkung: î Lunu sôndum kalla sumir menn ormgard er Gunar var î settr, wornach in den Sandgegenden bei dieser Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle soll gewesen seyn, in die Gunnar gesetzt wurde.

28.

Historia pontificum et comitum Engolismensium. Um das Jahr 1159 von einem unbekannten Verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbe bibl. mss. nova. II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Secforferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatum secavit una percussione.*

Dieser Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine Arbeit des kunstreichen Schmieds Waland. Auch

die Vilk. Saga (c. 25) erzählt von einem Schwerte Velints, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe spaltet. Möglich, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. Enlis curtus ist wohl mit semispatha in Eckehards Waltharius (1386) einerlei. Der Beiname des Herzogs Sectorferri entspricht dem auch sonst vorkommenden Taillefer.

29.

Johannes Monachus, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt Gaufredi ducis Normanorum historia und darin (L. 1. p. 19. Paris 1610) wird die Rüstung des Herzogs beschrieben: ad ultimum allatus est enlis de thesauro regis *ab antiquo* ibidem signatus, in quo fabricando *fabrorum superlativus Galannus* multa opera et studio desudavit. Ohne Zweifel ist Wialant gemeint; das romanische g, gu für v, w macht gar keine Schwierigkeit (vgl. Gramm. 2, 342. Anm.).

30.

Altfranzösische Gedichte. Zeugnisse daraus erhalten hier einen Platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anschließen, ohne daß ich behaupten könnte, sie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen *).

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Paris.):

et chaint (gürtet) lespee de la forge (Arbeit) *galant*.

Ferner:

puis chainst lespee au seneſtre giron;
ele fu prise en tresor pharaon.
galans la fist en lille (l'isle, Landschaft) demascon.

Und mit andern Worten:

puis chaint lespée a son flanc seneſtrois.
galans la fist en lille de persois.

Da eine orientalische und damascierte Klinge für die beste und härteste galt (In der innern Indiâ dâ ist einer flahte

*) Mitgetheilt sind sämmtliche Stellen von Jac. Grimm, der sie selbst aus den Pariser Hss. gezogen hat.

stâl, daz hât von golde rôtiu mâl und ist so herte, daz ez den stein rehte snîdet als ein zeiu. Wigal. 4754-59. vgl. Anm.), so läßt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus und Persien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatze betrachtet.

2) *chevalier au cisne* (cod. 7192 2):

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont veut le cisne le batiel trainant,
au col une caainne toute blance dargent,
et virent en la nef un chevalier gisant,
de les lui son escut son espee trencant
et un mout bien espiel par le mien ensiant.
jou cui que son espee que la foriast *galans.*
nus hons de car ne vit plus rice brant (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer prosaischen Auflösung des altfranzösischen Romans von Fierabras (Lyon 1597. in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obengenannten Gedichten gleichzeitig seyn wird. Es heißt darin (c. 9. p. 35. 36):

Fierabras — ceignit son espee nommee Florence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peust rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent* d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom *Galand*, le second Magnificans et le tiers Ainsiax. Ces trois freres firent neuf espees, c'est à sçauoir chacun trois. Ainsiax tiers fit l'espee nommee Bapteſme, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et aussi fit Florence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. *Galand* l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemaigne auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers desdites espees.

Die günstige Gelegenheit das provenzalische Gedicht selbst in der genauen Abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen Codex nachzusehen, gewährte keinen weitern Aufschluß; zwar werden die drei Schwerter des Ferabras genannt (statt Florence heißt es richtig Florensa), allein gerade die Stelle von

den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt sie in der deutschen Uebersetzung von 1533. (nach dem Abdruck in Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name ist darin Galams geschrieben. Ich erinnere, daß in dem eddischen Liede Völund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu seyn, weil Carl der große seine Schwerter erhielt.

31.

Metellus von Tegernsee. Um das Jahr 1160. In den Lobliedern auf den heil. Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Basnage 3, 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invaserat.

Miles avarior absque modo
proxima rura sibi solitus
subdere quæque potente manu,
sævus agros violenter agens,
alme Quirine, tuos rapuit,

quos orientis habet regio,
flumine nobilis Erlasia,
carmine Teutonibus celebri,
inclita Rogerii comitis
robore seu *Tetrici veteris.*

Gedichte von Rüdiger von Bechalaren und Dieterich von Bern.

2) Anderwärts p. 134 sagt er: gens illa *canens prisca.*

32.

Gottfried von Viterbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronensi* et *Attilae contemporaneum*, non est verum. Constat enim Attilam longe post Hermenricum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilæ, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse *).

*) Ich verdanke diese Stelle Hrn. A. W. v. Schlegel

Gottfried macht dieselbe Bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den Gedichten nach richtig sey kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in seine Gewalt bekommt.

33.

Saxo Grammaticus. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh. (ed. Stephan.)

1) L. VIII. p. 154–57. Jarmerich, der sich aus der Gefangenschaft des slavischen Königs Ismarus befreit und seinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felsen eine feste Burg mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine Reichthümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Hellespontier, die Seeräuberei treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er sie, ihm ihre Schwester und die Hälfte ihrer Beute zu überlassen. Bicco, ein Königssohn, wird jetzt aus der Hellespontier Gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, daß dieser vordem ihn seiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts.

Jarmerichs Schwestersöhne werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und läßt sie nach seiner Hochzeit mit der Schwester der Hellespontier erdrosseln. — Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird von Bicco eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Bicco sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Biccos Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfieng, wenn jene müde die Hände wegzogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Bicco, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die Hellespontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellespontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angeschuldigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt dringen die Hellespontier ein, aber Othin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verletzt werden, räth er den Dänen, sie mit Steinen todt zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.

a). Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schätze geschieht auch sonst (oben S. 17) Erwähnung.

b). Die Hellespontier sind Dänen von Hven *). Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Jornandes erörterten Sage nur drei seyn statt viere: Sörli, Hamdir und Erpur; ihre Stiefschwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawilda. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig angeklagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 31); aber der des trügerischen Rathgebers Bicco liegt dem nordischen Bicci näher, wovon jedoch Sibihho die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Bicci läßt Decken über sie legen,

*) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung. Der Oresund heißt hellespontus danicus; vgl. Saxo G. IX. p. 172, 50. 175. 39. 44.

damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen scheuen; Saxos Abweichung ist weniger gut: Von den Anreizungen des Bicco nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verletzt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saxo ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anräth, in der Nacht den Jörmunrek zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saxo, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Othin (Saxo nennt ihn), räth die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saxo habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Urlperg.) erlaubt diese Vermuthung *). Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saxo den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verflochten sehen; Saxo müßte eine dem Jornandes der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saxo sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum P. E. Müller in seinen Untersuchungen über Saxo (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Mir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

*) P. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Vilk. S. von den beiden Söhnen der Erka, Ortvin und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenrek ausziehen, eine dunkle Erinnerung an den Zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig, doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermenrek.

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des Saxo müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwesterssöhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdrosselt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Imbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 3. 19. 31. 32).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachsen, Sänger von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte cantorem), der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Mistrauen reitet, nur von zwey Kriegern begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf Anmahnung genommen. Tunc cantor, quod Canutum *saxonici* et ritus et nominis amantissimum sciret, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur *speciosissimi carminis* contextu *notissimam Grimildæ erga fratres perfidiam* de industria memorare adorsus, *famosæ fraudis exemplo* similium ei metum ingenerare tentabat.

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132 zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus dieser Stelle folgendes:

a) es ist hier von der sächsischen, das heißt der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Beweis. Die Schwester heißt in der nordischen Sage nicht Grimild, sondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; sie steht ihnen vielmehr bei und rächt sich nur an Atli.

b) Die Sage erscheint hier in ein kurzes Lied gefaßt, da unter diesen Umständen eine ausführliche Darstellung unmöglich war; dergleichen haben sich in den dänischen Kämpeviser erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (notissima), denn der sächsische Sänger durfte ein augenblickliches Verständniß der Anspielung bei Canut voraussetzen.

34.

Arnoldus Lubec. Schrieb zwischen 1171–1209.

L. 7. c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad transitum ar-

duum montibus præclusum, qui Veronensium clusa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur *).

35.

Godefridus monachus Colon. Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulantibus apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma *equo nigro insidens*. Quibus timore perculsis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur, *Theodoricum quondam Veronæ regem* se nominat et diversas calamitates et miserias superventuras Romano imperio denuntiat. Hæc et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freisingen anführt (oben S. 38); er zeigt sich als wilder Jäger, dessen Erscheinung Krieg und Unglück ankündigt.

Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

36.

Loblied auf den hl. Anno.

Wir hôrten ie dicke singen
von alten dingen:
wie snelle helide vâhten,
wie sî veste burge brechen (l. brâchen),
wie sich liebin winisceste schieden,
wie rîche künige al zegiengen;

*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

nû ist cît daz wir denken,
wie wir selve sûlin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernsten, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige.

37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift).

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungeschickte Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Vilkina Saga eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt. Wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestaltung passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagit daz liet. 27ª; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet. 28ª), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hât 49ᵇ; der pl. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen 1. 6ᵇ, des beherdint diu buoch die wârheit 67. der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Ueberarbeiter der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen, die Erwähnung der Oertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13ᵇ. 23ᵇ. 65ᵇ), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfah-

rer, wie im Gedichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52a), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben. Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12. Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach funfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs vorauszusetzen, sehe ich aber keinen Grund; ein Gedicht (liet) war es in jedem Falle, wer aber lateinische Verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der Geschichte Bescheid gewußt und Constantin und Carl den Großen nicht so nahe zusammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meister: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt selbst sein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73):

"der minir genoze
quamen sechscene
vf ir alemene
vnd clagitin trut herre min
deme liebin vater din
der lac in sinin ende
vnd beualch dich mir bi der hende
sit han ich dir bigestan
daz dir nichte in (l. nicht ein) man
argis nicht ne bot
her helte uns betde gedrot".

Den Rath des Alten (ûf den gürtel ginc ime der bart 40b vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen Angelegenheit (7). Sieben Söhne Berthers, nur die beiden ältesten, Leupold und Erwin, sind genannt, waren als Boten Ruthers nach Constantinopel geschickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathschlagt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

"alsus redete do Berter der alde man
er was ein graue von Meran
ich hete eilif svne herlih
der zvelte (l. *zvelfte*) *hiez Helfrich*
den santes du uber elve
mit vil grozer menige

da vor er herreverte
und manige ſtvrme herte
da er die heiãinen quelete
die ſunder ewe leueten
an godes dienſte wart er irſlagen
den ne muge wer nummer verclagen
nu ſin ir *ſibene* an deſſe vart
7b owi daz ich ie geborn wart
ich nil weuieger (l. weineger) man
waz ich lieber kinder virlorin han
Lupolt ende Erevin
waren die eldeſten ſune min
ſowanne ich der vunuer verdage
diſe zvene ne mach ich nimmir virclagen".

Von jenem Helferich, der, wie es ſcheint, auf einen Kreuzzug ausgeſendet, in Syrien fiel, kommt ſonſt nirgends etwas vor; auch von den fünfen, die mit den beiden genannten Söhnen zu Conſtantinopel gefangen liegen, iſt nicht weiter die Rede. Ueberhaupt muß ſich hier die Sage verwirrt haben, denn war nur der eine Helferich umgekommen, ſo müßten, wenn auch ſieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater zurückgeblieben ſeyn, und dieſe ſind völlig vergeſſen. Erwin und Leupold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

"— Erwin der ſich ie uorenam
ſva man uromicheide began
uro unde ſpade
he konde wol geraden
eime gotin knechte
daz ime ſin dinc recte
beleif unz an ſin alder
den mochte man wole behaldin
nach den ginc ein wis man
Luppolt von Meylan
62b der hatte in ſime lande
gewonit ane ſcande
vnde was durchnechte
bit zuchten an ouerbrechte
he wiſte wol ze rechte
en hetten gode knechte
geuert biz he ſuert nam".

Als Pippin, Ruthers Sohn, zu Achen das Schwert empfängt, erſcheint der ſteinalte Berther und räth dem Ruther der Welt zu entſagen.

Die Vilk. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber

von Berther, Herzog zu Meran, und dem was unser deutsches Gedicht von ihm und seinen Söhnen berichtet, ist dort keine Spur. Der Untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolfdieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen. Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Vilk. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechszehn Söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechszehen Genoßen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehne gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt *).

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt wird König Amalger von Tengelingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42):

"do was emeger (l. Emelger) dot
die lant alle uerstorot
van ses marcgravin
die woldin Hademaren

*) Eine Beziehung auf den schon 1140 in Urk. genannten Grafen zu Andrechs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hormayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

zo eime koninge han genomin und gelouet
de was ein riche herzoge
geboren uon Diezen
die Rother gehiezen
trowen biz he queme
die werthin die crone
deme richen erueloſan man *)
unze loſhart (l. *Wolfrat*) daz ſwert genan
aenim ſchonim ringe
der was van Thendelinge
des koningis Amelgeres ſune
iz ne quam van eineme ſinin kunne
alſo manich ture wigant
beide liude unde lant
die beherte der ture man
biz Rother wiederquam".

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunſten Hademars von Diezen und deſſen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vaſallen mußte anderwärts näher beſchrieben ſeyn. Frühere Schickſale Amalgers, die ebenſo unbekannt ſind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (Bl. 49):

"Berker der riche
der tede uromeliche
do min uatir was uertriuen
he gewan ime ſin lant wider,
he erſluch Eluewine
einen herzogen uan Rine
der was ein ureiſclicher man
her hatte uns michil leith getan".

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trût neve min (49b 60.) und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige Ruther (zu deſſen Geſchlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat ſelbſt ſagt (Bl. 49): "der herre iſt min konlink" **). Ueberall zeichnet er ſich durch ſeine Tapfer-

*) erbelôs heißt hier Ruther, weil er noch keinen Erben hat; vgl. Eneit 8102. Klage 897.

**) Seinen Sitz hatte er in Baiern, denn von da führt er dem Könige Beiſtand zu, Bl. 51b:

"in pellinen rockin
quam die beriſche (l. beierische) diet
iz ne beluchte nie chein lith
alſo manichen helm guth
mit golde wol gezierot

keit aus und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (96b). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

"er was von Tengelingen
der durestten diete
riche an ouermude
mit wisdumis sine (l. sinne)
der liez ouch sime kunne
daz to imer uorsten namen hat
die wile daz dise werelt stat".

Von allem diesem in der Vilk. Saga auch nicht eine Andeutung.

38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173–77 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Oigir von Dänemark (Bl. 107a):

unt dû, helt Oigir,
vil wol getriuwe ich dir.
dû bist des *Wâtens* kunnes,
dune weist niht übeles,
dû hâst rehte eines lewen muot.

Ich glaube, man muß lesen Wâten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht. Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907–51) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690–6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: nû lât *den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesennatur Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Vilk. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.

---

dan der helet Wolfrat
sinme neuen hette bracht
iz scienet den Beyeren imer mer an
da ist noch manich wataere man".

39.

Heinrich von Veldeke.

Nach der Eneit, sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was
den der guote vke sahs (l. *Eckesahs*).
noch der mære *Miminc*,
noch der guote *Nagelrinc*.

Ueber Eckesahs gibt die Vilk. Saga (c. 40) genaue Auskunft. Zwerg Alfrik, der berüchtigte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Fluße Trey ("Treya" und in einer andern Handschrift "Troia") fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Gehenk überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold ausgelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrik, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltsort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König Roseleif (nach andern Handschr. Rozeleif, Rutseleif), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Roseleif trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königsöhne. Das erzählt Ecki, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eckis Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen Riesen damit (c. 392 Rafn).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde. In dem Gedichte von Ecken Ausfahrt hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkenswerthe Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge Eckesachs schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen Gedicht sey Albe-

rich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 43) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen Fierabras im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainsiax aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich liegen könnte. Ja vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: Ainsiax sit l'espee, laquelle avoit le *pommeau d'or bien peinct*, von Eckesachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der Vilk. Saga, sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der Dresd. Hs. folgen:

74. (85 Hagen.) "Ach held nun ker her an mich
vnd ein vil gut swert das hab ich
das machten draw gezwerge
fur war das sachen vns die pucher
sie wurckten do wunders genuchr
in eynem hollen perge
zu *tallentz antrob* beschlagen
gehert wol in zwelf jaren
du machst das swert mit eren tragen
das sag ich dir fur waren
vnd der des swertes maister was
der macht im paidt gehiltz vnd knopf
gar lauter als ein spigel glast

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant
sein knopf der ist ein iochant
sie machten im ein schalden
vnd rot gulden fein im fein schal
vnd bey den reyssen hin zu tal
der langt seyn enckel peyden
es wart gepogen vnd beschlagen
geziret mit den henden.
zun *kollen* wart es hingetragen
sint hotz zu mangen enden
mit grossem wunder ye gemacht
zu *tragant* in dem lande
vnd do ward es erst gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn
vnd das vil gut swert wart gestoln
von zweyen argen dibenn
das waren zwey wilde gezwerck
mit listenn kamest in den perck

dem konig *weigant von yban*
dem prochten ſiß zu eyner gab
der kundes wol behalten
das es von gute nit nam ab
mit ſtreit mer wart verſchalten
piß das ſein ſun war zu eim man
ach got was kuner helde
do yren tot namen dovon

77. *Greim* leibe es zum erſt verſert
den helt *gabein* es ſtreiten lert
do er erſt ſtreitenn wolde
do er den riſſen groß erſchlug
er thet jm laides gar genug
als er von rechte ſolte
er gab es do gen *Gochereim*
durch ſeynen vber mute
do den vil edeln konigein"

Schon vorher (50) iſt es "ſachs" genannt worden. Ecke kommt noch einmal darauf zurück:

83. "Nun loß dir von dem ſwerte ſagn
das iſt ſo mayſterlich beſchlagn
vnd auch gar wol zum peſten
mit namen iſt es *ſachs* genant
in allen landen gar wol derkant".

Späterhin heißt es her Ecken ſachs (187). In dem alten Druck iſt die ganze Herkunft des Schwertes ausgelaſſen und nur kurz geſagt:

66. "Nun kere held her an mich
ein gůtes ſchwert das trage ich
das worchten die gezwerge
das ſag ich dir du kőner man
ſy worchten wũders gnůg daran
jn einem holen berge
vor langer zeite zů *tierol*
wardß gemacht on alle ſcharten".

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich verſucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der ſtärkſte Hieb damit ſchadete ihm nicht. Im Biterolf erſcheint Dieterich im Beſitze des Schwertes:

9268. vil krefticlîch an ſiner hant
huop Dieterîch daz *alte ſahs.*
12267. dâ was ouch dôzes genuoc,
dâ daz *alte ſahs* erſchal,

daz dicke ûf und ze tal
gie an Dieterîches hant.

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckelahs zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldeke die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenôt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, hier Ecken lahs erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung lahs als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelring hat nach der Vilk. S. gleichfalls der Zwerg Alfrik geschmiedet. Thidrik erbeutet es von dem Riesen Grim (c. 16) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). Der Dichter des Biterolf läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im Alphart (450) und im Rosengarten wird es gepriesen.

Mimine, nach der Vilk. S. (c. 23) und dem Biterolf (157) Velints Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Horn childe anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Vidga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Vilk. S. Didrik zuletzt an Widekе sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Widekes Fall behält Didrich den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Biterolf (178. 8558. 10550. 10920. 11089. 12272. 12869. 12974) Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (102. 411. 901).

40.

Eilhard von Hobergen im Tristrand (cod. Dresd. u. Pal.):

Man seit von Dieterîche, (her Dietrich P.)
dâ vaht sô gar vreislîche (so genendenclich P.)
Kehenis und Tristrant,
daz Dieterîch noch Hildebrant (her Dietrich P.)
nie sô vile mohte getuon.

41.

Walther von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liede zu nennen galt für unschicklich. Der Dichter beantwortet zudringliche und unbescheidene Fra-

gen nach Verdienſt, indem er, der Walther heißt, ſeiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anſpielung auf die Sage von beiden. Uhland 17. Lachmann 189.

42.

Wolfram von Eſchenbach.

1) Parcival. Landgraf Kingrimurſel wirft in einem Wortſtreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe geſehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20*). Ich wil durch niemen mînen lîp
verleiten in ze ſcharpfen pîn.
waz *Wolfhartes* ſolt ich ſîn?
mirſt in den ſtrit der weo vergrabet,
gein vehten diu gir verhabet,
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich tæte ê als *Rûmolt*,
der künec *Gunthêre* riet,
dô er von *Wormz* gein Hiunen ſchiet:
er bat in lange ſniten bœn
und inme **) *kezzel umbe drœn.*
(421.) Der lantgrâve ellens rîche
ſprach; ir reit dem geliche,
als manger weiz an iu für wâr
iwer zit unt iwer jâr.
ir rât mir dar ich wolt idoch,
und ſprecht, ir tæt als riet ein koch
den kuenen *Nibelungen* ***),
die ſich unbetwungen
ûz huoben, dâ man an in rach,
daz *Sîfride* dâ vor geſchach.

Wolfharts nicht zu erſättigende Streitluſt iſt bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt ſeyn, weil er von Königshänden niedergeſchlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar ſeine Hand, aber er ſelbſt wird des Kampfes nicht ſatt.

---

*) In den ſämmtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf deſſen Abtheilung ſich die eingeſchloſſenen Zahlen beziehen.

**) in einem die älteſte Münch., in ſime StGall., in ſinem oder in ſinen die übrigen.

***) Niblungen StGall., nebulungen Heldenb. 364.

Die Beziehung auf den Küchenmeister Rumolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Koch nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: er bat in lange sniten bæn und inme kezzel umbe dræn ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23–28):

Sibeke nie swert erzôch,
er was ie [bî den] dâ man flôch:
doch muose man in flêhen:
grôz gâbe und starkiu lêhen
enphie er von *Ermenrîche* *) genuoc:
nie swert er doch durch helm gesluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs Roß bindet (362). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckehard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (353). Heime in der Vilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 279) gegen Hiebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 179a (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach
und ouch von *Ermenrîche* *),
ir strît wac ungelîche.
ich hœr von *Witegen* dicke sagn,
daz er eines tages habe durchslagn
ahtzehen tûsent, als ein swamp
helm: der allô manec lamp
gebunden für in truege,
obers eines tages erfluege

*) Ermeriche StGall.

gen nach Verdienſt, indem er, der Walther heißt, ſeiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anſpielung auf die Sage von beiden. Uhland 17. Lachmann 189.

42.

Wolfram von Eſchenbach.

1) Parcival. Landgraf Kingrimurſel wirft in einem Wortſtreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe geſehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20*). Ich wil durch niemen minen lip
verleiten in ze ſcharpfen pin.
waz *Wolfhartes* ſolt ich ſin?
mirſt in den ſtrit der wee vergrabet,
gein vehten diu gir verhabet,
wurdet ir mirs nimmer holt,
ich tæte ê als *Rûmolt*,
der künec *Gunthêre* riet,
dô er von *Wormz* gein Hiunen ſchiet:
er bat in lange ſniten bœn
und inme **) *kezzel umbe drœn.*
(421.) Der lantgrâve ellens rîche
ſprach: ir reit dem geliche,
als manger weiz an iu für wâr
iwer zît unt iwer jâr.
ir rât mir dar ich wolt idoch,
und ſprecht, ir tæt als riet ein kach
den kuenen *Nibelungen* ***),
die ſich unbetwungen
ûz huoben, dâ man an in rach,
daz *Sîfride* dâ vor geſchach.

Wolfharts nicht zu erſättigende Streitluſt iſt bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt ſeyn, weil er von Königshänden niedergeſchlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar ſeine Hand, aber er ſelbſt wird des Kampfes nicht ſatt.

---

*) In den ſämmtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf deſſen Abtheilung ſich die eingeſchloſſenen Zahlen beziehen.
**) in einem die älteſte Münch., in ſime StGall., in ſinem oder in ſinen die übrigen.
***) Niblungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.

Die Beziehung auf den Küchenmeister Rumolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Koch nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: er bat in lange liniten bæn und inme kezzel umbe dræn ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Andeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rache für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23–28):

Sibeke nie swert erzôch,
er was ie [bî den] dâ man flôch:
doch muose man in flêhen:
grôz gâbe und starkiu lêhen
enphie er von *Ermenrîche* *) genuoc:
nie swert er doch durch helm gesluoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Bolonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs Roß bindet (362). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckehard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (353). Heime in der Wilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 279) gegen Aebrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 179a (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach
und ouch von *Ermenrîche* *),
ir strit wac ungeliche.
ich hœr von *Witegen* dicke sagn,
daz er eines tages habe durchslagn
ahtzehen tûsent, als ein swamp
helm: der allô manec lamp
gebunden für in truege,
obers eines tages ersluege

*) Ermeriche StGall.

ſô wær ſîn ſtrît harte ſnel,
ob halt*) beſchoren wærn ir vel.
(385.) Man ſol dem ſtrîte tuon ſîn reht,
dâ von diu mære werdent ſleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede ſo ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit ſeine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anſchaulich werde, auch hier ſich ironiſch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erſtere zu glauben geneigt ſeyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des Biterolfs ſich auf ähnliche Art äußert:

10589. ſwie dicke *Witege hiet getân*,
daz *man vür wunder hât geſeit*,
ſî muoſten mit ir ſchare breit
wider wichen hinder ſich
die recken alſô lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (Hildebrands, wie ich glaube) ſcheinen überhaupt Wittichs und ſeines Geſellen Uebermuth zu ſtrafen:

10625. mir liebent vaſt diſiu dinc,
daz daz hiute iſt geſchehen,
daz ich wîchen hân geſehen
Witegen unde Heimen die degen.
ich hôrt (*ſi*) *ie ſich ſelben wegen*
wider ein breitez her;
nû ſint ſi kûme mit ir wer
von dem küchenmeiſter komen,
daz ſie nicht ſchaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beiſpiel von einer ſo übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfiſchen Dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. Hſ. = 94 Hagen) nachweiſen: "kein helm want so veſten man ſchrit in do mit (mit dem Schwerte Sachs) als ein *ſwan*". Und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dieterich den wilden Mann "als ob er wer ein weicher *ſwam*".

4) Wilhelm S. 197a (439, 10–19):
Rennewart kom durch den pfalſch
ze ſuoz geheiſſiert her nâch,
dâ er mit manger rotte ſach
ſînen vater den alten

*) halp StGall.

der jugent geliche halten
mit unverzagetem muote.
meister Hildebrands vrou Uote *)
mit triwen nie gebeite baz,
denn er tet **) maneger korje naz
mit bluote begozzen.

Rennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meister Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen Herrn aufzusuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hünen geflüchteten Hildebrands während der langen Abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr Wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen Schlusse des alten Bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern Volksliede kennen, da die Vilkina S. sich zu allgemein ausdrückt.

43.

Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunct aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigenliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunct aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Hort als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun

*) vro Wte StGall., frute Heidelb. 404., vro Vete Wolfenb.
**) d. h. beite.

dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die ungemeine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst *). Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punct berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offenbarer Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im funfzigsten Jahre dem Etzel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein **). Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrücklich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke

*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94. 95 und Lachmanns Rec. von der 3n. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70–76.

**) Zehn Jahre lebt Kriemhilde mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Etzel vor der Geburt des Sohns (1827, 2).

in allen Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen, der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Ueberarbeiter mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (1845 1–58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward. Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben. Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Lachmanns Bemerkung später als der Parcival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195–1205 fällt, weil daraus Azagouc und Zazamanc, pfellel von Arabi und Ninivê und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyen. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweiskraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersetzte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Biterolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so kannte doch der erste Dichter des Biterolfs schon Arabi als Rüdigers Heimath und ebensowenig war ihm Ninivê (7465) fremd. — Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten bestimmter reden, wenn

lin, der dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht und sich auch in der Klage, Bitrolf und Bilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckehard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Biterolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Bilk. S. Herche im Roseng. C (Herche" und "Herriche", Anhang des Heldenb. "Hariche", Roseng. D cod. Arg. "Herke, Herch", cod. Pal.); und erinnert an die Kerka des Priscus. Eckehard nennt sie Ospirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Herka schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Etzels Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundiuch, bei Jornandes Mundzuck (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Adrian Bilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Etzels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôze voget (1133, 2), und: von Roten zuo dem Rîne, von der Elbe unz an daz mer, sô ist künec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren min,
zwelf vil richer krône sult ir gewaltic sîn.
dar zuo gît iu min herre wol *drîzec fürsten lant*,
diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

Kriemhild macht ihm hierauf einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Rüedegêre: het ich daz vernomen,
daz er niht wære ein *heiden*, sô wær ich gerne komen
swar er hete willen und næme in zeinem man.
dô sprach der markgrâve: die rede sult ir vrouwe lân.
1202. Er hât sô *vil der recken in kristenlicher ê*,
daz iu bî dem künege nimmer wirdet wê.
waz ob ir daz verdienet daz er *toufet* sînen lîp?
des müget ir gerne werden des küneges Etzelen wîp.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz.

1278. Von vil *maneger sprâche* sach man ûf den wegen
vor Etzelen riten manegen kuenen degen,
von *kriechen* und von *heiden* manege wite schare.
dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlichen dare.
1279. Von *Riuzen* und von *Kriechen* reit da manic man
den *Poelân* und den *Vlâchen* sach man swinde gân;

ros diu vil guoten ſi mit kreſte riten.
ſwaz ſi ſite haeten, der wart vil wênic vermiten.

1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dâ manic degen,
unt die wilden *Peſchenære*. dâ ward vil gepflegen
mit bogen ſchiezen zuo voglen dâ ſi flugen.
die phîle ſie ſêre zuo den wenden vaſte zugen.

1282. Vor Etzelen dem künege ein ingeſinde reit,
vrô unde vil rîche, hübſch und gemeit,
wol *vier und zweinzek fürſten* rîch unde hêr.
daz ſi ir vrowen ſâhen, dâ von engerten ſi niht mêr.

Unter dieſen befindet ſich Hâwart von Tenemarke und Irnvrit von *Dürengen* (1285) — Auch in der Vilk. Saga iſt ſein Reich von ähnlichem Umfang: Vilkinaland (Scandinavien) mit Holmgard (Rußland) hat Attila erobert, Brandenburg, alſo das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie Baiern unter Rüdiger ihm eigen iſt. Suſa (Suſan, Suſak d. h. Budva) iſt ſeine Hauptſtadt in Hunaland. Biterolfs Beſchreibung von Etzels Macht folgt unten.

Damit ſtelle ich die Aeußerungen der Geſchichte zuſammen. Priſcus ſagt: nie hat ein König, der in Scythien oder ſonſt herrſchte, in ſo kurzer Zeit ſolche Dinge vollbracht. Ganz Scythien unterwarf er ſich und dehnte bis zu den Inſeln des Oceans ſein Reich aus, ſo daß die Römer ſelbſt ihm Tribut entrichten mußten; ſie gehorchten ſeinen Befehlen, als ſey er ihr Herr. — Bei Jornandes heißt er: ſolus in mundo regnator (c. 34), König aller Könige (38), ſo vieler Völker Herr; und Attila ſelbſt ſagt (39): poſt victorias tantarum gentium, poſt orbem edomitum. Mit unerhörter Macht beſaß er allein ganz Scythien und Germanien und erſchreckte das römiſche Reich im Orient und Occident (49). Den oſtgothiſchen Walamir, der ihm beſonders zugethan war, ſetzte er als König über kleinere Fürſten (regem ſuper ceteros regulos diligebat). Chriſten waren darunter, eben die arianiſchen Gothen. — Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die Thüringer unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage Attilas äußere Verhältniſſe auf Etzel über, ſo ließ ſie doch ſeinen in die dichteriſche Darſtellung verflochtenen Charakter unverändert und im grellſten Widerſpruch mit der Geſchichte beſtehen. Etzel zeigt den burgundiſchen Königen gegenüber ein gewiſſes unritterliches Betragen. Dieterich führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit ſchon todt, und als er hernach ermuthigt den Schild faßt und gegen Hagen kämpfen will, wird er von den ſeinen am

Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in Atlamál (99.) wird ihm Feigheit vorgeworfen.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. sagt bei dem J. 435 (Ducheine I, 205): Eodem tempore *Gundicarium* Burgundionum regem inter Gallias habitantem Aëtius bello obtrivit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum *Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt.* Cassiodor folgt: *Gundicharium*, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post *Hunni peremerunt.* Paulus Diac. in der hist. misc.: *Attila* itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, *Gundicarium Burgundionum regem* sibi occurrentem *protrivit*; und wiederholt in dem Buche de episc. Metens. dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien statt fand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerstreitet, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher mußte unterjocht haben. Jornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Jornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermeßlicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Aehnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt,

gegen die befreundeten Westgothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Jornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen. Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamâl heißt es (50): flôði völlr blôði.

5. Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. er versuohte vil der rîche durch ellenthaften muot;
durch sînes lîbes sterke reit er in menegiu lant.

23, 1. In sînen besten zîten bi sînen jungen tagen
man möhte michel wunder von Sîfride sagen,
waz êren an im wuehse und wie schoene was sîn lîp.

Bloße Wiederholung:

102, 3. sîn lîp der ist sô schoene, man sol in holden hân.
er hât *mit sîner krefte sô manegiu wunder getân.*

Auch die Ueberarbeitung sagt in einer ihr eigenen Strophe eigentlich nichts neues:

161. "E daz der degen chvne. vol whse ze man.
do het er solhiv wnder. mit siner hant getan.
da von man immer mere. mac singen vnt sagen.
des wir in disen stunden. mvzen vil von im gedagen."

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mithin schon vor dem Erwerb der Tarnkappe besaß, gerühmt wird,

scheint sich auf die Erzählung des Liedes von ihm zu beziehen:

2. "Der knab was so mûtwillig Darzů starck vnd auch grosz
Das sein vatter vnd můter Der ding gar seer verdrosz
Er wolt nie keynem menschen Sein tag sein vnderthon
Im stund seyn synn vnd můte Das er nur zůg daruon.

3. Do sprachen des kûnigs Râthe Nun last in ziehen hyn
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn
Vnd last jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar
Er wirdt ein Held vil kûne Vnd lebt er etlich Jar.

4. Also schied er von dannen Der junge kûne man
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieff er an
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht
Im schlahen auff das eysen Als ein ander Schmidtknecht.

5. Das eysen schlůg er entzweye Den Amposs inn die erdt
Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn leer
Er schlůg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider vnd für
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wůr."

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. "Do was zů den gezeyten Ein stoltzer Jůngeling
Der was Seyfrid geheyssen Eyns reychen kûnigs kind
Der pflag so grosser sterke Das er die Lôwen fieng
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng."

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. "Nun was der Held Seyfride Gewesen seyne Jar
Das er vmb vatter vnd můter Nicht west als vmb ein har
Er ward wol ferr versendet Inn einen finstern than
Darinn zoch jn ein meyster Biss er ward zů eym man.

48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich
sterck ein man."

Die Vilk. S. (c. 140–142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verschließt das neugeborne Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Anstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Jungen aufsäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. E. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) schon be-

merkt, daß diese Erzählung der Vilk. Saga, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter Sisilia (Sisibe hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch Cäcilia erkläre; nur der Vater heißt wie sonst Siegemund. Auch zeigt sich keine Aehnlichkeit mit dem, was die Völsunga Saga (c. 22) von Sigurds Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. Genoveva zu erinnern, sie fällt in die Augen. Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von Siegfrieds Mutter Siegelind, den unser Nibelungenlied, die Klage, Biterolf (9832) das Gedicht von der Flucht (2040) und von Siegfried kennen, der Vilk. S. so ganz verborgen geblieben scheint.

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145. vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von Siegfried, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist. Der von der Hindin aufgesäugte Knabe findet den Schmied Mime im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen Sigfrod (nach einer Handschrift) gibt. Im neunten Jahre übertrifft er schon alle Männer an Stärke, und Mimes Gesellen können es nicht bei ihm aushalten. Einen davon, den Eckihard, der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. Mime führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den Siegfried mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der Amboßstein zerspringt, der Amboß in den Untersatz hineinsinkt (das Lied allgemein: in die erde) und Eisen, zerbrochene Zange, und Hammerstiel umherfliegen.

b) Siegfrieds Aufenthalt bei Etzel.

Rüdiger weiß davon, denn als von Kriemhild die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. ſi was dem besten manne Sîfride undertân
dem Sigmundes kinde: *den hâstu hie gesehen*;
man moht im grôzer êren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im Biterolf einigen Aufschluß: Siegfried wurde von Dieterich in seiner Jugend mit Gewalt in das Hünenreich geführt.

9471. — — — dô ſprach Sifrit der mære:
der uns den ſchaden hât getân, und ſol ich minen lîp hân,
ich ſol im itewîzen daz, daz ich vor Etzeln ſaz
und rette in miner kintheit. dô im daz wart geſeit,
ze hant dô ſuocht er mich. jâ hæte der helt ſich
9480. ze ſtrîte alſô wol bewart, ich en kunde nie machen ſchart
ſînen helm noch die ringe. Nu vröut mich der gedinge.
ich bin gewahſen zeinem man, ich verſuoch, ob ich genidern kan
den ſînen hôchvertigen muot, darumbe daz der helt guot
mich vuort in Hiunen rîche vil gewaltecliche
9490. und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er hæte getân
dem künige ûz Hiunen landen. ich wil mînen anden morn rechen, ob ich kan, alſô ſprach der Kriemhilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel, vielleicht iſt auch einige Verderbniß des Textes Schuld daran; ſchwerlich kann der Zweikampf Dieterichs und Sigurds gemeint ſeyn, welchen die Vilk. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieſer mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indeſſen ſcheint der Verfaſſer des Biterolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt ſich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Hagen erzählt:
101. Noch weiz ich von im mêre, daz mir iſt bekant.
einen lintrachen ſluoc des heldes hant.
er badet ſich in dem bluote: ſîn hût wart hurnîn.
des ſnîdet in kein wâfen; daz iſt dicke worden ſchîn.

Daß er dennoch verwundbar war, wußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und ſie verräth ihm das Geheimniß:
842. Si ſprach: mîn man iſt kuene, dar zuo ſtarc genuoc.
dô er den lintdrachen an deme berge ſluoc,
jâ badet ſich in dem bluote der reke vil gemeit,
dâ von in ſît in ſtürmen dehein wâfen nie verſneit

Allein während des Bades:
845, 3. dô viel im zwiſchen der herte (l. dô vielt im zwiſchen herten) ein lindenblat vil breit.
dâ mac man in verſnîden.

Oben ist schon bemerkt (S. 17), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem Berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7–11) die Begebenheit in seiner unbehülflichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß; das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach, er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Vilk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 201), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorther eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Biterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzart. Draußen macht er von gefällten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den herannahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Axt den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachenfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu kühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge und in den Hals kommt, versteht er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem

Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der Vilk. S. nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Ahornblatt (lönnlöff) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

d) Hort und Erwerb desselben.

88, 2. die kuenen *Niblunge* fluoc des heldes hant
Schilbunc und *Niblungen*, des rîchen küneges kint.
er frumte starkiu wunder mit sîner kreste sint.

89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,
er vant vor einem berge, als mir ist geseit,
bî Niblunges horde vil manegen kuenen man.
die wârn im ê vil vrömde, unz er ir künde dâ gewan.

90. Der hort Niblunges der was gar getragen
ûz eime holn berge. nu hoeret wunder sagen,
wie in wolden teilen der Niblunge man.
daz sach der degen Sîfrit; den helt es wundern began.

91. Er kom zuo zin sô nâhen, daz er die helde sach
und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:
hie kumet der starke Sîfrit, der helt von Niderlant.
vil seltsæniu mære er an den Niblungen vant.

92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.
mit gemeinem râte die edelen fürsten juno
den schatz in bâten teilen den wætlîchen man,
unde gerten des mit flîze. der herre loben inz began.

93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,
hundert kanzwagene ez heten niht getragen;
noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:
daz solt in allez teilen des kuenen Sîfrides hant.

94. Dô gâben si im ze miete daz Niblunges swert.
si wâren mit dem dienste vil übele gewert,
den in dâ leisten solde Sîfrit der helt guot.
er enkundez niht verenden; si wâren zornic gemuot.

95. Si heten dâ ir friunde zwelf kuener man,
daz starke risen wâren: waz kundez si vervân?

die fluoc ſît mit zorne dîn Sîfrides hant,
und reken ûben hundert twang er von Niblungelant

96. Mit dem guoten ſwerte; daz hiez Balmunc.
durch die ſtarken vorhte vil manic recke junc,
die ſi ze dem ſwerte hæten und an den kuenen man,
daz lant zuo den bürgen ſi im tâten undertân.

97. Dar zuo die rîchen künege die fluog er beide tôt.
er kom von *Albrîche* ſît in grôze nôt.
der wânde ſine herren rechen dâ zehant,
unz er die grôzen ſterke ſîd an Sîfride vant.

98. Den kund im niht geſtrîten daz ſtarke getwerc.
alſam die lewen wilde ſi lieſen an den perc,
dâ er die tarnkappe ſît Albrîche an gewan.
dô was des hordes herre Sîfrit der vreiſliche man.

99. Die dâ torſten vehten, die lâgen alle erſlagen.
den ſchatz den hiez er balde fueren unde tragen,
dâ in dâ vor nâmen die Niblunges man.
Albrîch der vil ſtarke dô die kameren gewan.

100. Er muos im ſweren eide, er diente im ſô ſîn knecht:
aller hande dinge was er im gereht.
(ſô ſprach von Tronje Hagne.) daz hât er getân.
alſô grôzer krefte nie mêr recke gewan.

Siegfried erſcheint hierauf im Beſitze des großen Schatzes (453, 4). Von ſeiner Unermeßlichkeit ſagt Hagen:

717. Er mac — — von im ſampfte geben:
ern kundez niht verſwenden, ſolt er immer leben.
hort der Niblunge beſlozzen hât ſîn hant.

An einer andern Stelle wird er noch näher beſchrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren ſagen.
ſwaz zwelf kanzwegene meiſt mohten tragen
in vier tagen und nahten von dem berge dan.
ouch muos ir iſlîcher des tages drîſtunde gân.

1063. Ez was ouch niht anders wan geſteine unde golt.
unde ob man al die welte hæte verſolt,
ſîn wære minner niht einer marke wert.
— — — — — — —

1064. Der wunſch lac dar under von golde ein ruetelîn.
der daz het erkunnet, der möhte meiſter ſîn
wol in al der werlde über iſlichen man.

Auch jener elfiſchen Tarnkappe geſchieht noch Erwähnung:

336. Alſô der ſtarke Sîfrit die tarnkappe truoc,
ſô het er dar inne krefte genuoc,

zwelf manne sterke zuo sîn selbes lîp.

337. Ouch was diu tarnhût alsô getân,
daz dar inne worhte ein islich man
swaz er selbe wolde; daz in nieman sach.

Die Ueberarbeitung führt das noch weiter aus:

2734. "Von wilden getwergen. han ich gehôret sagen.
si sîn in holn bergen. vnt daz si zescherme tragen.
einez heizet tarnkappen. von wnderlicher art.
swerz hât an sîme libe. der sol vil gar wol sîn bewart
2742. Vor slegen vnt vor stichen. in mvge ovch niemen sehen.
swenner si dar inne. beide horn vnt spehen
mag er nach sînem willen. daz in doch niemen siht.
er si ovch verre sterker. als uns div auentûre giht."

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 2. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind, warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist. Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; sô wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fofne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte.

In der Vilkina Saga scheint die Ueberlieferung noch mehr zu verstummen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Horts, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder

den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Vilk. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichs zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wünschelruthe weiß die Vilk. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Horts, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übergetragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Aehnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alprîs und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und Kleinodien nachweist, den zwei bösartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Vilk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Niblunge beziehen, denn die 700 Recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fafnes Schatz den wunderbaren Aegishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. "der Nyblinger hort" liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Kuperan (Wulfgrambär im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe bedeckt hätte. Hierauf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwerdt, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort herausstragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen nur versetzten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Kuperan selber anzeigt, und womit der Drache allein kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe

und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Kuperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd ladt ist der nordischen Dichtung (Völs. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fafne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hieher gehörige Erzählung aus Biterolf zuletzt:

7813. — man — saget diu mære, daz der recke wære
komen in ein rîch lant, dâ er zwên edel künige vant
bî manigem stolzen ritter guot, als man noch vil dicke tuot;
die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte gelân.
einer hiez Nibelunc, und sîn bruoder Schilbunc
was bî namen genant. diz mære was Dietrîche bekant,
7825. daz er die künige bêde sluoc. si hæten doch bî in genuoc.
die ez gewert solten hân: bêde ir mâge und ouch ir man,
fünf hundert ritter oder baz. man saget im (d. h. Dietrîche) sicherlichen daz,
die sluoc er, *unz an drîzec man, die entrunnen von dem helde dan.*
dan noch wâren zwelfe dâ, *die den künigen anderswâ*
7835. *erstriten hæten fürsten lant*. von den tet man uns bekant,
si wâren wol risenmæzic, *der welte widersæzic*,
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern wurden verlorn.
er twanc ouch Alberîchen den vil lobelîchen
mit sterk und ouch mit meisterschaft; der (hæt) wol *zweinzic manne kraft*;
7845. von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er dem nam;

daz was im gar ein kindes spil. wie ungern manz
gloubeu wil,
dâ nam der degen hôch gemuot der kuenen Nibelunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreißig entrinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der eine brâht in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen, und auf die feindlich gesinnten Riesen (li wâren der welte widersæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Ruperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angespielt; Dietrich sagt:

8152. — — — min muot was sô zagelich,
dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte
begân,
dô er die Nibelunge sluoc und ouch ander degen
genuoc,
dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor, aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen
des alten Nibelunges swert.

Vgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkenswerth; so wird er in unserm Gedicht keinmal genannt. Aus dem Liede von Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verräth, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sifrit.
jâ hât diu küniginne sô vreislichen sit,
swer ir minne wirbet, daz ez in hôhe stât.

Die Ueberarbeitung spricht noch deutlicher:

2686. "Vnt wârn iwer viere, dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.
lône lat ivch nach ir minne. niht zelere wesn not".

Günther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid:

341. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,
treit man zallen ziten in Prünhilde lant.
des sulen wir rîchiu kleider vor der frouwen tragen.

Er weiß auch den Weg:

366, 3. die stolzen hergesellen sâzen an den Rîn.
do sprach der künic Gunthêr: wer sol schifmeister sîn?

367. Daz wil ich, sprach Sifrit, ich kan iuch ûf der fluot
hinnen wol gefueren; daz wizet, helde guot.
die rechten wazzerstrâze sint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beschrieben:

371. An dem zwelften morgen, sô wir hoeren sagen,
heten si die winde verre dan getragen
gegen Îsensteine in Prünhilde lant:
daz was niemen mêre wan Sîfride bekant.

Siegfried kennt dort die Gebräuche:

390, 4. dô begunde Sifrit den hovesite sagen.
391. In dirre burc phliget man, daz wil ich iu sagen
daz neheine geste sulen wâfen tragen.
lât sie tragen hinnen; daz ist wol getân.

Und als sie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine von ihren Dienerinnen:

394. Dô sprach ein ir gesinde: frouwe, ich mac wol jehen,
daz ich ir deheinen mêre habe gesehen:
wan Sîfride geliche einer drunder stât.

So gewiß nun aus diesen Stellen hervorgeht, daß Siegfried schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den übrigen deutschen Gedichten nicht das geringste von diesem früheren Aufenthalt. Dagegen die Wilkina Saga berichtet (c. 148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den Weg zur Brünhild. Wer ihn dahin weist, wird nicht gesagt. Als

er bei ihrer Burg angekommen ist, sprengt er die verriegelte Eisenthüre und haut sieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erschlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der Burg; doch Brünhild, die sogleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach seinen Voreltern; er weiß nichts davon. Da nennt sie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das Roß Grane; sie gewährt es und gibt ihm, um es abzuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltsame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Roß Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt; aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Vilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt, wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Vilk. Sage, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321) der ietzt übermüthige und mächtige Siegfried sey doch, als Waller nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einsam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt daß nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Fofnes mit sich, und als er bei den Giukungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute es komme einer von den Göttern (Völs. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Vilk. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Horts gesagt wird:

89, 1. dâ der helt *aleine ân alle helfe* reit

f) Hagen von Tronje und Walther von Spanien.

Von Hagen heißt es:

83, 1. dem sint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.

Er räth ab, die Kriemhild mit Etzel zu vermählen:

1145, 2. het ir Ezelen künde, als ich sîn künde hân.

Er kennt schon Rüdeger, denn als die Boten kommen, sagt er:

1120 — — — — als ich mich kan verstân,
wand ich den herren lange niht gesehen hân,
si varent wol dem geliche sam ez si Ruedegêr.
von Hiunischen landen der degen kuene unde hêr.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 2. besunder gruozter Hagenen; den het er ê bekant.

Rüdiger hatte ihm vordem Dienste geleistet:

1141. Die wîle man den gesten hiez schaffen guot gemach.
in wart dâ sô gedienet, daz Ruedigêr des jach,
daz er dâ hete vriunde unter Gunthers man.
Hagne im diente gerne; er het im ê allsam getân.

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge ertheilt, sagt sie:

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,
wer si danne wîsen solde durch diu lant:
dem sîn die wege von kinde her zen Hiunen wol bekant.

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant,

Und als hernach Etzel fragt, wer der Held sey, den Dieterich so freundlich empfange, und ein Hûne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sîn vater hiez Aldrîân,
swie blîde er hie gebâre, er ist ein grimmiu man,

so erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldrîânen; wan er was mîn man,
lop vnd michel êre er hie bî mir gewan.
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint,
ez wârn wol [mîne gisel BC] zwei wætlichiu kint,
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze man
Hagen sand ich wider heim; Walther mit Hiltegunde entran.

1695. Er gedâhte lieber mære, diu wârn ê geschehen,
sînen vriunt von Troneje hete er reht ersehen,
der im in sîner jugende vil starkiu dienst bôt,
sid frumte im in alter vil manegen lieben vriunt tôt.

Dann äußert sich ein Hûne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von sînen jungen tagen;
des mac man von dem recken lihte mir gesagen.
in zwein und zweinzik stürmen hân ich in gesehen,
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im geschehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen stîc,
dô si hie bî Etzel vâhten manegen wîc
ze êren dem künige, des ist vil geschehen,
dar umbe sol man Hagnen der êren billîchen jehen.

1736. Dannoch was der recke sîner jâre ein kint,
daz dô die tumben wâren, wie grîse di nu sint,
nu ist er komen ze witzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige. Kriemhild und Giselher nennen ihn mâc (841. 1073, 8) und (118, 2), ebenso Günther Hagens Schwestersohn, den Ortwein von Metz, neve (593). Dankwart ist sein Bruder (912).

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hünischen König, von Walther von Spanien und Hildegunde gesagt

wird, erklärt sich sehr wohl aus Eckehards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagano von dem fränkischen Könige Gibicho als Geisel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (veniens de germine Trojæ. 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geisel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der Vilkina Saga wird er einigemal (c. 363. 381) Högni af Troja genannt; "Hagen von Troyèn" (Weltchronik) und "von Troy" (mehrmals im Anhange des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Troyes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der Nibel. Noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der Vilk. S. Hagen aff Tronia. Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckehard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckehard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im Biterolf (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: diu *Tronje* was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân. — Wie Gibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter Hildegund und Alphere von Aquitanien seinen Sohn Walthari dem Attila als Geisel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von Walcônô lant, wie der Name in der deutschen Quelle Eckehards lauten mochte, das zeigen schon die Wessobrunner Glossen (bei Wackernagel 74). Attila führt die drei Geisel mit sich ins Hunnenland, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als Gibicho stirbt und Gunthari, der bei Attilas Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und Hagano entflieht zu ihm (119). Jetzt sind Walthari und Hildegund die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines Pannonischen Satrapen auf immer an Attila gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169-212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten,

schon in der Kindheit ihm bestimmten Hildegund zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Armringe mit.

Die Andeutungen der Nibelunge Noth weichen nur darin ab, daß Etzel den Hagen freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. Hildegund wird nicht ausdrücklich als Geisel bezeichnet, noch ihr Vater Herrich genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von Burgund seyn können, weil andere Könige von Burgund angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über Hagens Vater: als Etzels Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß Aldrian. Diesen Namen kennt sonst noch die Heidelb. Handschr. des Rosengarten D (Bl. 6), zwar auch die Vilk. Saga, (nach c. 150, im folgenden Cap. steht Irung) aber in einem anderen Verhältniß, indem Högni ein Bruder Gunnars ist. In dem latein. Gedicht wird Hagenos Vater Agacien genannt (627), ein Name, den die Lesart Hagathien in dem Carlsruher Codex nicht aufklärt.

In der Vilk. S. ist Högni kein Geisel Attilas, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem hunnischen Hofe. Zwar wird hernach in der Niflunga Saga (c. 348 Rafn) erzählt, Attila habe den Högni wieder erkannt, denn er und Erka hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der Nibel. Noth (1603, 3. 4); allein in der That kommt davon in der Vilk. S. nichts vor. Attila läßt durch Högni dem fliehenden Valtari nachsetzen, aber das ist auch das einzigemal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Jene zu voreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walther Etzels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Valtaris Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Etzel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mâze kleit, als Hagen, dô er von Hiunen reit.

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gesant
der küne (Etzel) und ouch sin werdez wip; si wellent daz ich minen lip
aber zun Hiunen lâze lehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht gewesen zu sein, denn ein Hüne, von Etzel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,
waz iu bî in sî geschehen, daz ir iuch sô selten lâzet sehen
in Hiunischem lande; nâch iu ist in vil ande.

Auch erwartet Etzel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welche natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wîgande ze mîner herren lande
und der marcgrâve ze vordrôst! ich hân des ie gehabt trôst,
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.
nû ist ez alsô bekomen. des ist mir trueber muot benomen,
daz er ist komen an den Rin. nû sol ich im sînen wîn
wol gelten und die spise, die er mich in friundes wîse
9085. vil dicke an geboten hât. gelücke daz ist der gotes rât,
des mag ich dar wol jehen, daz ich in hie hân gesehen.
zen Hiunen was ich oste tôt, dâ mirs nieman wol enbôt,
wan des fürsten Gêren kint, diu marcgrâvin Gotelint,
und ouch Ruedegêr der degen. mîn (wart) dâ vil wol gepflegen.

Der Nibel. Noth scheint zu widersprechen, was hier Hagen von Drangsalen erzählt, die er bei den Hünen ausgestanden, und worin er nur von Rüdiger und Gotelind Beistand empfangen habe. Völlig entgegen ist dies dem Gedichte Eckehards, wonach Attila die Geisel wie eigene Kinder behandeln ließ und sie wegen ihrer Tapferkeit sehr liebte (106).

Hier will ich eine dunkle, Hagen betreffende Stelle aus der Nibel. Noth anführen. Als nämlich Gernot wegen der Ueberfahrt über die Donau besorgt ist,

1510. Lûte rief dô Hagne: leget nider ûf daz gras.
ir knehte, daz gereite. ich gedenke daz ich was
der aller beste verge, den man bî Rine vant.
jâ trouwe ich iuch wol bringen über in Gelfrâtes lant.

Liegt darin nicht eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit und ein nicht gewöhnliches Ereigniß? hat vielleicht Hagen, indem er ein Schiff über den Rhein führte, einmal einen bedeutenden Dienst dem Könige oder sonst jemand geleistet? Die bisher bekannten Sagen geben keine Antwort auf diese Frage.

Deutlich jedoch spielt die Nibelunge Noth auf ein anderes, beide Freunde betreffendes Ereigniß an. Hagen macht dem Hildebrand den Vorwurf, er sey geflohen.

2281. Des antwurte Hildebrandt: zwiu verwîzet ir mir daz?
nu wer was der ûfem schilde vor dem Wasgensteine saz,
dô im von Spanje Walther sô vil der mâge sluoc?
och hapt ir noch ze zeigen an iu selben genuoc.

Hierüber in Eckehards Gedicht folgendes: Walthari mit Hildegund fliehend kommt in den Vogesenwald (Volagus 488) und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schatz, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veternus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec consors sim spoliorum.
dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,
descendensque ab equo consedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874–76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesetzt d. h. keinen Antheil an dem Kampf genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um

seinen Beistand bittet, gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Etzel, wovon die Nibel. Noth (1735 *)) spricht, geschieht Erwähnung:

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,
sed haud immerito: quoniam, si quando moveret
bella, per insignes illi micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,
contra Aquilonares sive Australes regiones.
illic Waltharius, propria virtute corruscans,
hostibus invisus, sociis mirandus obibat:
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der Vilkina Saga (c. 85–87) erscheint Valtari af Waskasteini, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwestersohn Ermenrecks in einem andern Kreiß. Ermenrek hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geisel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Valtari als vierjähriges Kind zu Attila und weilt sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Ilias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsetzen, darunter auch Högni, Aldrians Sohn; daß er Freund und Geselle Valtaris gewesen, davon hören wir nichts. Valtari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wasgenstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Valtari zündet ein Feuer an und brät den Rücken eines wil-

*) si träten manegen fuo bezieht sich auf das Niedertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Bit. (11341): vil enge pfat sie träten, und in Ecken Ausfahrt (113. Caspar): si träten dô vil mangen pfat.

den Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Waltari schleudert den abgegessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Waltari langt glücklich bei Ermenrek an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Waltari stößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die Vilk. S. hat auch späterhin (c. 166. 348) die Einäugigkeit Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckehard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Vilk. S. beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walther hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Biterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferias) sondern Alpkêr (9903. 10111); aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Biterolfs von Toledo (671. 722. 9918. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walther selbst, künic von *Spânilant* (576. 3042. 5085. 6293. 6428 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wiewohl Eckehards Worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Biterolf ist diese:

755. — — — daz Etzele golt rôt
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil. er hæte mir ouch [wol] als vil
gegeben unde mêre. Helche diu hêre
diu bôt mir tugentliche krône unt lant rîche;
sô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne zwivel daz,
765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helchen hant
hieten mir und Hildegunde verliben in der stunde
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen swert

bêde ich und Hagenè. umb uns ellende degenè
liez sichs der künic hêre kosten michels mêre:
775. ze drizec tûsent marc oder baz; und tet mir willeclîche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

575. Walther sô was er genant; ez (l. er) was der künic von Spânilant.
der was von Hiunen ê bekomen.

616. — — — dâ sach ouch Bitrolf der degen
an dem schilde guot genuoc, bî dem wâfen daz er truoc,
daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] sâ ze hant,
daz wider komen wære Walther der degen mære
ûz Hiunischen rîchen.

6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.
er gedâht an diu mære, wie er gescheiden wære
von Hiunischem rîche. sie redeten schimpfliche.
er frâget an der stunde nâch der schoenen Hildegunde

7647. — — — von Spânilant den künic hêr
sol er (Rûdiger) mit sîner hant bestân, daz er frowen Hildegunde dan
emphuorte Helchen der rîchen.

9586. Walther rette mêre sider: ê si mich zun Hiunen wider
fuorten ân minen danc, ich liez si zehen lande lanc
noch herferten vürbaz.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangieng, wo sie ihren Wein schenkte, und auch Rûdiger zugegen war, denn dieser ist gemeint, wenn sie sagt:

12631. der helt gedâht niender mîn, wie ich im schancte mînen wîn,
dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu meit
Etzelen und sînen recken truoc. des wart gelachet ouch genuoc
vor der küniginne. ir saz darinne
vierzehen unde mêre die bi Etzele dem künic hêre
lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckehard (276. 286) veranstaltet Walthari das Fest selbst; Rûdigers geschieht dort überhaupt keine Erwähnung, da ihn die Sage noch nicht an sich gezogen hatte. Auch schenkt

nicht Hildegund den Wein, sondern es ist Walthari, der die Gäste damit einzuschläfern sucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckehard bestätigt werden:

317. — vi potus pressi somnoque gravati
passim porticibus sternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dienest mîn
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helche seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des richen künic Etzels man,
Ruedegêr der vil riche; der sprach dô schimpflîche:
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære iu Walther sô wol bekant,
als mir ist der kuene degen, ir hiet mich niemer în gewegen
zeinem widerstrîten. ja liez ich in noch rîten;
und næme er mir die tohter mîn, sô solt er ungevangen sîn
7665. immer von mîner hant. er rûmte mînes herren lant
gar ân alle schande. daz ich sô rechte erkande
sîne site, des jungen man, des muest ich in dô rîten lân.

Und Walther, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der sach Ruedegêren an. dô sprach der Hildegunde man:
des weiz got wol die wârheit, mir ist inneclichen leit,
daz ich dem helt gewegen bin. fuert er nû den prîs hin.
des hân ich lützel êre; sîn aber ich Ruedegêre,
11930. so hât der alte friunt mîn übel bestattet den sînen win,
den ich ze Bechelâren trane.

Man darf vermuthen, Walther habe auf seiner Flucht zu Bechelaren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc,
der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde gerne rât.
ich schiet alsô von Hiunen lant, daz mir der mære wîgant
nie beswæret minen muot. nû muoz ich den helt guot
10446. under mînen danc bestân, waz er mir liebes hât getân,
des wolt ich im nu lônen, und künt er mîn geschônen,
sô würde schaden delle mîn.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckehards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereinigung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walther von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich, 6640. 8793. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6225. 6636. 8473. 8780. 10782). Jetzt begreift man, warum er an andern Orten als Walther von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Anhang des Heldenbuchs), und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2106) neben dem andern durchzubrechen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walther von Wasgenstein, doch nur in der Vilk. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walther gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf "Walchen walt" (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walther erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechselung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckehard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Walcun oder Walcônô laut vor sich, so würde das in späterer Zeit Walkenlant gelautet haben, und dies in Walgenlein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung. — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert "Walchen" dem Walther im Biterolf (12285) zugetheilt worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es ist, der Walken besitzt? oder ist jenes das richtigere? —

Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walther; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie, er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walther muß auch einmal Biterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969-72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (468), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckehard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. — Merkenswerther scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Biterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant
hæt ervohten an dem Rin.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezîte, so ruefet über fluot,
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt guot,
der durch vîntschefte rûmte dize lant.
so komet iu der verge, swenne im der name wirt erkant.

Hagen befolgt diesen Rath:

1492, 3. nu hol mich Amelrîchen, ich bin der Elfen man,
der durch starke vîntschaft von dîsem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol sîn geheizen bî namen Amelrîch:
des ich mich hie verwæne, dem lît ir ungelîch.
von vater und von muoter was er der bruoder mîn.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Vilk. Sage weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

α) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Etzel empfangen.

Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil din bote gerne wesen an den Rin
mit min selbes guote, *daz ich hân von den henden din.*

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Ruedegêren slân
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er slât,
der doch *gewalt den meisten hie bî Etzelen hât,*

2076. *Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.*
wie ist sô vil der bürge an Ruedegêr gewant,
der er von dem künege vil manege haben mac.

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mines herren lant:
des ensol mit in niht striten *min vil ellendes* hant.

Und zu Etzel sagt er:

2094, 2. her künec, nû nemt hin widere *swaz ich von iu hân,*
daz lant mit den bürgen; der sol mir niht bestên.
ich wil ûf minen fuezen in daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Ruedegêres lîp
swaz ir unde ouch min herre mir liebes hapt getân.

2101. Ich weiz wol daz noch hiute *min bürge unde och min* lant
iu muezen *ledec werden* von ir eteslîches hant.
ich bevilhe iu ûf genâde min wîp und mîniu kint
unde ouch die vil *ellenden* die ze Bechelâren sint.

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:

2110, 4. an uns wil *dienen* Ruedegêr *sîn bürge und sîniu lant.*

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir sîn ouch *ellende alsô Ruedegêr der degen.*

Die Klage berührt dieses Verhältniß Rüdigers, das in der Nibel. S., wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Biterolf:

4098. der ouch *von fremden landen* dar
was *mit arbeiten komen.*

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Biterolf gesehen:

4105. — vor den zîten
dicke in herten strîten
ze *Arabî* in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêr,
ir sîtz der vor dem ich ze *Arjas*
in strîte noetecliche genas.

Ob ein Ort in Arabien und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Biterolf hatte schon früher, als er mit Walther bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingezogen:

749. wie stuende Ruedegêrs leben,
oder was im hiet der künic gegeben
wider *Arabî* daz lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir kunst geschehen,
daz siez ê heten gesehen
ze *Arabî* in dem lande.

β) Heerfahrten bei Etzel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolfhart:

2197, 2. wer wîset nu die recken so manege hervart,
alsô *der marcgrâve vil dicke hât getân?*

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *swie dicke in was gelungen*
bî Etzeln dem rîchen.

Und der hünische König sagt selbst:

1022. — — — jâ solt ich Ruedegêre
mit iu vil pillîche klagen. *sîn triwe hât mich enbor getragen*
alsam die veder tuot der wint. ez enwart nie muoterkint
sô rehte gar untriwelôs. ich wæne och ie künk verlôs
deheinen kuenern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Osantrix (Vilk. Saga c. 65–83) und eine Heer-

fahrt nach der preußischen Stadt Gamali (im Biterolf 1390. ff. beschrieben).

γ) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant
under iu bî Rîne, die liute und ouch daz lant?
dô sprach von Bechlâren der guote Ruedigêr:
ich hân erkant von kinde die vil edele künege hêr.

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelichet sich mit schoene wol der vrouwen mîn,
Helchen der vil rîchen. jane kunde niht gelîn
in diser werlde schoener deheines küneges wîp.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther, fragt, wer er sey (1117–1120) *).

i) Nudung.

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam
ir minneclîche gâbe, sît si der künic nam,
daz er âne ir liure zuo der hôchgezît
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sît.
1636. Alles des ich ie gesach, sprach dô Hagene,
so engerte ich hinnen mêre niht ze tragene,
niwan jenes schildes dort an jener want:
den wolde ich gerne fuern in Etzelen lant.

*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. "Bloß noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343; Lipoldus primus marchio in Austria post Rugerum de Præolara (b. Pez script. Austr. 1. p. XCVII). Damit soll nicht gesagt werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Zwei historische Rutgeros de Pachlarn hat zwar der sogenannte Aloldus de Peklarn (Hanthalers fasti Campililienses 1, 2, p. 1277), der 1044–1063 soll geschrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner Zeit glaubwürdige Ortilo (schrieb bis 1220) alle die unglaublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem Buche unter des Aloldus Namen excerpiert habe. Soll auch Hanthalers schlechte Vertheidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so vieler Entschuldigungen". Lachmann.

1637. Dô diu marcgrâvinne Hagnen rede vernam
ez mande ſi ir leide; weinens ſi gezam.
dô dâhte ſi vil tiure an *Nuodunges tôt*:
den het erſlagen Witege; dâ von het ſi jâmers nôt.

1638. Si ſprach zuo dem degne: den ſchilt wil ich iu geben.
daz wolde got von himele, daz er noch ſolde leben,
der in dâ trouc en hende. der lac in ſturme tôt:
den muoz ich immer weinen; des gât mir armer nôt.

Kriemhild ſucht den Blödelin zum Kampfe durch Verſprechungen aufzureitzen:

1840, 2. dô lobete ſi alſô balde in Bloedelînes hant
eine wite marke, *die Nuodunc é beſaz*.

1843, 3. unde eine maget ſchoene, daz *Nuodunges wîp*:
ſô maht du gerne triuten ir vil minneclichen lîp.

1844. Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben.
ſô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,
gewinnestu die *marke dâ Nuodunc inne ſaz*.

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô ſluog er Bloedelîne einen ſwinden ſwertes ſlac,
daz im daz houbet ſchiere vor den fuezen lac.
daz ſî din morgengâbe, ſprach Dancwart der degen
zuo Nuodunges briute, der du mit minne woldeſt phlegen.

Auch die Vilk. Saga kennt (c. 343) die Austheilung der Gaſtgeſchenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Högni ſich etwas auszuſuchen, und dieſer wünſcht einen ſeeblauen Schild zu beſitzen, den er aufgehängt ſieht. Der Markgraf findet den Wunſch ſehr ziemlich: Herzog Naudung habe dieſen Schild im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des ſcharfen Mimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen ſey.

Die Erzählung von jenem Kampfe iſt in der Vilk. S. ſchon (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in andern Handſchr. "Valkunborg" und "Völſſuborg") zieht im Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterſtützung Thidreks gegen Ermenrek und führt deſſen Banner (c. 299). Aber in der Schlacht ſucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe haut er ihm mit Mimmung die Bannerſtange entzwei und das Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtſchaftsverhältniß der Gotelind zu Nudung angegeben, die Klage ſchweigt von ihm ganz, dagegen heißt es im Biterolf deutlich: Nuodunc der edel marcgrâve *junc*; der ſchoenen Gotlinden *kint*

(3337; vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Etzels Söhnen. In der Wilk. S. wird nach Rafn (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödung gesagt, dagegen setzt der Heringskjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödungs Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Biterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Rüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heißt es in C (21ª):

der marcgrâve gab im hulde und wâsent in ze hant,
umbe *sînen suon* Duodongen (l. *Nuodungen*), den
erfluoc sîn hant.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Ruedegêres suon* wart ein stæter (vride) gegeben.

k) Dieterich aus seinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:
nu hât gar ein ende genomen der gemach,
den uns hie fuogte Ruedegêr *nâh unsern leiden tagen.*
fröude ellender diete lît von iu helden hie erslagen.

Wolfhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4. *jâ hât uns vil gedienet* des guoten Ruedegêres hant.
2202, 2. — *unser trôst der beste* von iu ist tôt gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns Ruedegêren alsô tôten ûz dem sal,
an dem gar mit jâmer lît *unser fröuden val*
unde lât uns an im dienen *daz er ie hât getân*
an uns vil grôze triuwe unde an ander manegen man.
2200. *Wir sîn ouch ellende*, alsô Ruedeger der degen.
2259, 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. owê *getriwer helfe*, die ich verlorn hân:
jane überwinde ich nimmer mêre des künic Ezeln man.
2266, 2. wie habt ir sô geworben, Gunthêr künic rîch
wider *mich ellenden?*

l) Dieterichs Helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2. Auch einmal von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernære*

(2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolfhart*, 3) *Wolfbrant*, 4) *Wolfwîn*, 5) *Sigeſtap*, 6) *Helferîch*, 7) *Gerbart*, 8) *Wichart*, 9) *Ritſchart*, 10) *Helmnôt*. Es ſind nur zehen und doch darf man mit Wahrſcheinlichkeit annehmen, es ſollen zwölfe ſeyn, wie in allen andern Heldenkreißen. Ich erkläre mir dieſen Umſtand durch die Vermuthung, daß die bey Ermenrich zurückgebliebenen beiden Geſellen Heime und Witege fehlen; des letztern Abfall wenigſtens wird hier durch die Erwähnung von Nudungs Tod vorausgeſetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelungelant* (1586) und zwar 1—8 übereinſtimmend, nur den *Ritſchart* und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der Nibel. Noth fremdem *Wîcnant* (778); hat ſie jene beiden nur übergangen, ſo ſetzt ſie elf Helden voraus, was an ſich ſchon unpaſſend ſcheint.

Nach Biterolf ſollen der *Amelunge* (7879. 11085) zwölfe ſeyn, das wird ausdrücklich geſagt (5242), aber in der That werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren. Neune ſind wieder dieſelben, aber der 10te iſt nicht Helmnôt, ſondern ein *Sigehêr*. Er kommt mehrmals vor (6355. 10377. 10648), und iſt mit einem Vaſallen Etzels, Sigehêr von Türkie, nicht zu verwechſeln. — Aber *Helmnôt* wird bei einer andern Gelegenheit (11562) angeführt, und da auch anderwärts (6357. 7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder des Wolfbrant (10365) jenen *Wîcnant* der Klage, der dann der 11te wäre, auftritt; ſo gebe ich dem Sigehêr den zwölften Platz. Demnach iſt die Zahl vollſtändig, aber die wegen jener ſeltſamen Ausfüllung ſchon wahrſcheinliche Verwirrung der Sage ergibt ſich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart* (10379. 10649), ja ein vierzehnter, *Wichêr* (7797. 10376. 10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie ſind um ſo verdächtiger, als ich ſonſt nur einen "Weicher von Conſtantinopel" unter Etzels Vaſallen, der freilich dem Dieterich Beiſtand verſpricht, in der Rabenſchl. (72) und daſelbſt (708) einen "Wiker" finde, der aber zu Ermenrichs Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem Dieterich 43 Männer in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber bis auf Hildebrand und Wolfhart ſind es ganz andere Namen.

Die Vilkina Saga enthält (c. 152—63) einen eigenen Abſchnitt, worin Thidreks Helden aufgezählt und beſchrieben werden, aber freilich vor ſeiner Flucht: 1) Hildebrand, 2) Jarl Hornboge, 3) Ömlung deſſen Sohn,

4) Vidga Velents Sohn, 5) Thetlef Bitterulfs Sohn, 6) Fasold, 7) Sintram von Venedig, 8) Vildifer, 9) Herbrand der weise und weitgewanderte, 10) Heime, der grimme. Hildebrand ist der einzige, den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen finden wir Vidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Vilk. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuster Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrich, späterhin (Ulfard c. 270 bey Rafn, Ulfrad b. Peringsk. Hialprik c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Niflungen kämpfen.

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrât noch des gesindes pflac,
diu Helchen swester tohter, an der vil tugende lac,
diu gemahele Dietriches, eins edelen küneges kint,
diu tohter Nentwînes: diu hete vil der êren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen und *Nentwîn* geheißen, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwin von Regenspurc im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triutinne min wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal meit (1146) und juncfrouwe (2115), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1200). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schoene Herrât (4367. 87), der Helche niftel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt,

und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (66) und ein anderer Verwandter "margraf *Perchtung*" (73. 74) angeführt. Die Veranlassung ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht ist dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche deren Schwesterkind sie ist, (7420. 7531), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Etzel, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dô swuor man dem hern Dieteriche
vrou Herrât die rîche
zeinem wibe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung Siebenbürgen.

In der Vilk. Saga (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erkas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. Rafn; fræudkona bei Peringsk. ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

n) Dieterichs Geschlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, künec, vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibel. Noth vorkommt, so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim *Ermenrîch*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 17. 18. 21) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der Markgräfin:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist miner basen kint,

und mit *Sigestap, herzoge von Berne*: er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn Isolde, welche in der Vilk. S. (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigestap in ein ganz anderes Verhältniß: er ist dort ein Bruder Wolfharts, und nur in den

Drachenkämpfen Caspars von der Röhn ist wieder das alte angegeben.

Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987–1012), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne *Gôtlint* diu ist miner basen kint.

Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Töchter häufig seine nistel (1039. 1342. 1350. 2126); ebenso im Biterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nib. Noth: die Mutter von *Sigestap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe der Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 40) erwähnten, in der Vilk. Sage auf den bösartigen Högni und im Heldenbuch auf den Otnit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelfen seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet, die Erinnernng an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelssohn; ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein furchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herburt (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusatze, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosengarten Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Riese: der *tiuvel úz im gluote* (174, 8); in Etzels Hofhaltung erkennt ihn sein Geg-

ner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des Biterolfs weiß davon:

11123. Dietrich *rouch sam ein kol*,
dô ditz Wolfhart gesprach.

11129. wie *grimme zürnen* began
des künic Dietmâres kint!
den heiz *fiuwerrôten wint*
sach (man) erlougen sâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage ist Sigestap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941), sagt der König: *mîne mâge* unde mîne man, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Bit. 6268. Rabenschl. 535. 583. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: mîn allerbestez *künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Ueberarbeitung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) *Dietmâres* suon, im Biterolf aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte seyn, daß er ietzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus den Jornandes (c. 52) wissen *Theodomir*; allein schon früher in Eckehards Antheil an den chron. Urspergens. (oben S. 36. 37) steht *Dietmari* filius (in dem chron. Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckehard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser *Theodomir* würde geschrieben haben. Dieterichs Verwandtschaft erscheint überhaupt im Biterolf zahlreicher: *Ermenrich* (in dieser Handschrift steht fälschlich Eremrich) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harlinge*, *Fritele* und *Imbrecke* (oben S. 19. 20. 31. 32. 37); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigestap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine niftel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: mîn *vriunt* Helfrich. Der Ausdruck ist freilich unbe-

stimmt, könnte aber auch so viel als Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfinge anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferich, wie wir sogleich sehen werden. In der Vilk. S. werden, wie vorhin (103) angemerkt ist, Ulfard und Hialprik Thidreks Verwandte ausdrücklich genannt.

o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwesterſohn (2186, 4). Die Klage (879. neve 827) und Biterolf (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12091) stimmen damit überein. Den Namen von Wolfharts Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im Alphart und Wolfdieterich.

Die Klage nennt weiter den *Wolfwin* neve des Hildebrand (765).

Im Biterolf lernen wir den Wolfwin, der öfter erscheint (6359. 7793. 10387), nicht bloß als Verwandten Wolfharts (oeheim 9354) und Hildebrands (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritschart* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6359), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wicnant*, der sein Bruder ist (10356 vgl. 10323) und der dann den *Helferich* wieder seiner oeheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wülfinge* vor; allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: *der*) *Wülfinc* genannt (10624).

Uote, die wir schon durch Wolfram als Hildebrands Frau kennen, wird weder in der Nibel. Noth, noch in der Klage, aber auch nicht im Biterolf erwähnt; *Hadebrant* der Sohn (oben S. 23) erst wieder im Volksliede.

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9) steht einigemal Hiltibrant *Heribrantes sunu*, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem Biterolf, ganz vergessen, und erst im Wolfdieterich und im Anhange des Heldenbuchs kommt er wieder zum Vorschein. In der Flucht findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem Hildebrant und Herelbrant (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in Dieterichs Drachenkämpfen (200a) eines *Herebrant*, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die Vilk. Saga (c. 110. 163) kennt unter Thidreks Helden einen Herbrand, aber keineswegs als Hildebrands Vater, der vielmehr (c. 15.) eines Herzogs Re-

ginbald Sohn und eines Herzogs Erich von Venedig Enkel seyn soll; eine Genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

44.

Die Klage.

1) Am Schluß nennt die Dichtung ihre letzte Quelle;

2145. *Von Pazowe der bischof Pilgerîn* durch liebe der neven sîn
hiez schrîben disiu mære, wie ez ergangen wære,
mit *Latînischen* buochstaben, daz manz für wâre solde haben,
swer ez dar nâch erfunde von der allêrsten stunde,
wie ez sich huob unde och began unde wie ez ende gewan,
2150. von der guoten recken nôt und wie si alle gelâgen tôt,
daz *hiez er allez schrîben*. ern liez sîn niht belîben.
wan *im seit der videlære* diu küntlîchiu mære,
wie ez ergienk unde geschach, wan er ez hôrte unde sach,
er unde manic ander man. *daz mære dô briefen began*
2155. *ein schrîber, meister Kuonrât*.

Pilgrim sagt auch selbst im Gedicht zu dem Boten:

1728. Swemmel, lobt an mîne hant, sô ir wider rîtet durch diu lant,
des bite ich, friunt, daz ir danne kêrt her ze mir.
1730. ez en sol niht sô belîben; *ich wil heizen schrîben*
die tiurme unt die grôzen nôt oder wie si sîn gelegen tôt,
wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez ende nam.
swaz ir des wâren habt gesehen, des sult ir danne mir verjehen.
dar zuo wil ich vrâgen von isliches mâgen,
1735. ez si wib oder man, *swer iht dâ von gesagen kan*.
dar umbe sende ich nu zehant mîne boten in Hiunenlant:
dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,
ob ez behalden würde niht. ez ist diu grœzîste geschiht
diu zer werlde ie geschach.

Also hätte Bischof Pilgrim nach dem Berichte Swemmels, des Augenzeugen, die Begebenheiten niederschreiben lassen durch Meister Konrad, und zwar in lateinischer Sprache.

Diese Angabe ist insoweit unbedenklich für eine Erdichtung zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991) starb, nicht die Erzählung des Fidelers kann vernommen haben; aber ein lateinisches Buch mit einer geordneten Erzählung der Begebenheiten möchte doch wohl bestanden haben und sein Daseyn nicht durchaus abzuleugnen seyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet* man ez ſit hât
dicke in Tiuſcher zungen; die *alten unt die jungen*
erkennent wol diu mære.

Oft also wurde daz mære in deutscher Sprache gesungen und jedermann war es wohl bekannt. Dieses Zeugniß geht ebenso wohl auf die Nibelunge Noth als die Klage, denn das lateinische Buch umfaßte beides. Darauf beziehen sich auch die Ausdrücke iu ilt wol *geſeit* (36), iu ilt *dicke* wol *geſagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — des hât man immer genuoc
dâ von *noch ze ſagene*, wie daz kæm daz Hagene
ſturbe von einem wibe, wan er mit ſînem libe
ſô vil wunders het getân. *die liute redent* ſunder wân
noch daz ez ein lüge ſî: ſô iſt daz der wârheit bî,
daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich
in ſînen banden gelac.

Zunächst sind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit der Sage hegen, auf diese scheint nach Lachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuspielen:

6. — — — ez iſt von alten ſtunden
her vil *wærlich geſagt*. ob ez iemen miſſehagt,
der ſol ez lâzen âne haz unde hœr die rede fürebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen Gedichtes, als der nächsten Quelle:

10. Ditze alte mære hat ein *tihtære*
an ein buoch ſchriben. deſen kundez niht beliben
ez enſî och dâ von bekant, wie die von Burgondelant
bî ir zîten unde bî ir tagen mit êren heten ſich betragen.

2172. uns leit der *tihtære*, der uns tihte diz mære.

Dieser Dichter ist der Meister, auf den mehrmals Berufungen vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz
tihten an dem mære,

285. *dzs buoches meister* sprach daz ê.

800. — — — der *meister* leit, daz ungelogen
sîn diu mære.

An diese Quelle hält sich der Dichter der Klage:

1098. *Ein teil* ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,
wan si *an geschriben sint*.

4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutrugen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, Etzel, Dieterich und Hildebrand, während der Todtenbeschauung immer neu angeregte Schmerz. Sodann Botschaft an die Wittwen Godelind und Brünhild, Empfang der Nachricht, endlich Dieterichs Entschluß mit Herrad und Hildebrand heimzuziehen. Allein bei Erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die Sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden Begebenheiten nimmt der Dichter Anlaß, sich auf das Vorangegangene zu beziehen; ja er scheint eine Neigung zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, nachzuholen. Unsere Nibelunge Noth hat er nicht vor sich gehabt. Außer Zweifel gestellt ist dieser Satz durch eine genaue Vergleichung in der obengenannten Schrift Lachmanns, auf die ich mich berufe und deren Resultate ich hier benutze, jedoch mit Einschränkung, da nach Bekanntmachung des reinen Textes der Klage einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das Gedicht von den Burgunden (wie schon bemerkt, kommt der andere Name in dieser Bedeutung hier nur einmal vor), das die Klage kannte, enthielt manches nicht bloß in abweichender Darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches Stück.

5) Die Abweichungen betreffen zum Theil Einzelheiten und Nebendinge; nach der Nibel. Noth z. B. erhält Rüdiger von Gernot einen Schlag durch den Helm (2156, 3), nach der Klage aber (927) hat er eine Wunde in die Brust empfangen. Edler ist die Erzählung der Klage, daß Hildebrand der Kriemhild das Haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der

Nibel. Noth (1314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle möge herübergenommen seyn, wie z. B. Wolfharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen sey (636), und was er darunter meint ist deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

95. — — — *Krîmhilte golt rôt*
heten ſi ze Rine lâzen. diu zît ſi verwâzen,
daz ſis ie gwunnen künde. ich wæne ſi *alter ſünde engülten* und niht mêre.

Also das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß ist, ob folgende Stelle sich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne sich Etzel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och ſi billiche
dienſt ſolden bringen, dô muoſe in miſſelingen
von einen *alten ſchulden*. ez het wider ir hulden
geworben alſô ſêre *Hagen der überhêre*,
daz ſiz lâzen niht enkunde ſine mueſe bi der ſtunde
rechen allez daz ir was.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube desſelben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*
heten ſi daz vermiten, ſo möhten ſi wol ſîn geriten
zuo ir ſwester mit ir hulden. *von ir ſelber ſchulden unde von ir ſtarken übermuot* ſô hân wir die recken guot
verlorn alle geliche in Etzeln künecrîche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem Meister des Buchs ausdrücklich zugeschriebene, die That der Krimhild entschuldigende Ansicht:

285. Des buoches meister sprach daz ê. dem getriwen tuot untriwe wê.
sît si *in triwe* tôt gelac, an gotes hulden manegen tac
sol si *ze himel noch geleben*. got hât uns allen daz gegeben,
swes lip mit triwen ende nimt, daz der dem himelrîche gezimt.

Schon früher (70–79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die Lücken, welche sich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer Quelle? Man sollte meinen, ein Dichter, der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hûs lac gevallen (608) und durch die Asche, in der Wolfhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besitz der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung wußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die, sonst der Helche dienten. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

1093. — — — daz rîche hofgesinde
der kom dar mit leide wol *sehse unde ahzec meide*,
1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ûfen regenbogen
mit fröuden was gebouwen. wer mehte des getrouwen,
daz si sô nider solten komen? in was ir troft gar benomen.
ein teil ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,
wan si an geschriben sint. dar gie froun Helchen swester kint,
1100. frou Herrât diu rîche: dô mêrt sich Dietrîche
sîn ungefuegiu herzen sêr. noch kom der hôchgeborner mêr:

des küne *Nîtigêrs* kint diu minneclîche *Sigelint*:
dar kom durch leide schouwe *Goldrûn* diu frouwe,
eines küneges tohter hêr; der was geheizen *Liudigêr*
unde saz ze *Frankrîche*; dem het minneclîche
Helche erzogen sîn kint. mit der juncfrowen sint
kômen *Hildeburc* und *Herlint*, zweier rîchen fürsten kint:
Hildeburc diu schanden vrî was geborn von *Normandt*,
Herlint was von *Kriechen*. von klage man vil der siechen
unter den schoenen vrowen vant. nâch den kom dô sâ zehant
diu herzoginne *Adelint*, des kuenen *Sintrams* kint.
den helt man wol bekande; er het bî *Ôsterlande*
ein hûs an *Ungermarke* sît (Püten noch den namen hât):
dâ wuohs von kinde diu magt, von der ich hie hân gesagt.
sine sint uns alle niht erkant, die Helche zôch in Hiunenlant
unde Krîmhilde kômen an. Ezeln man si sande dan
unde Helchen ze êren.

Schon vorher ist erzählt, daß Nitiger von Giselher getödtet wurde (772), und im Biterolf wird seine Tochter als zum Gesinde der Helche gehörig zwar nicht mit Namen genannt, aber doch als Nitikêrs kint (13191) deutlich bezeichnet. — Goldrun kommt sonst nirgends vor, und warum der Ueberarbeiter den Namen mit einem andern, in dem Sagenkreiß ebenso unbekannten: *Winelint* (2320 Laßb.) vertauscht hat, errathe ich nicht; auch ihr Vater Lüdeger von Frankreich erscheint anderwärts nicht wieder, selbst im Biterolf nicht. — Hildburg von Normandie finden wir dagegen in dem letztgenannten Gedicht als Tochter Ludwigs von Ormanie und Frau des Herhort (6465. 6505), nicht aber ihre Gefährtin Herlind von Griechen. — Sintram wird in der Flucht (5134. 9839) und Rabenschlacht (58. 579. 994. 1037) angeführt, ohne irgend eine Bestimmung seiner Heimath; näheres erfahren wir aus dem Biterolf (1107), wo er Sintram von Griechenland heißt, obwohl er auch im Osterland seinen Sitz hat (1100). Mit dem Sintram der Vilk. Saga scheint er nichts gemein zu haben.

b) Etzel ist fünf Jahre lang ein Christ gewesen. Er erzählt selbst:

491. — — — mîniu apgot schuofen, daz ich dorc
sîner starken gotheit, daz ich die kristenheit.
daz ist âne zwîfel wâr, *ich wan kristen fünf jâr*:
doch geschuofen si daz sider, daz ich mich vermoijierte wider
495. und wart in als ê undertân. ob ich nu gerne wolt enpfân
kristenleben und die rehten ê, daz enwirt mir wider nimmer mê:
wan ich hân mich unervorht sô sêre wider in verworht,
daz er mîn leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Ueberarbeiter hat ihn in die Nibel. Noth aufgenommen.

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige wohnt in der Abtei zu Lorse, ihr Leben in geistlichen Uebungen zubringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).

Diese Angabe ist in der Ueberarbeitung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562–9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Lorse: des dinc vil hôhe an êren stât. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigesteuert. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Lorse zurück und lädt ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei das Kloster zu Lorse begraben: dâ der helt vil kuene in eime langen sarke lit. Darüber kommt die Werbung Etzels. — Der Geschichte nach ist Lorsch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh. als Heinrich (st. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt sein und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl Gesch. von Lorsch S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman*, ein fürste ûzer *Poelân*,
unde *Sigehêr von Walâchen* vil flizeclîchen râchen
der edeln Kriemhilde leit. zwei tûsent ritter gemeit
si brâhten zuo der wirtschaft, die von der edeln gelte kraft

sît alle wurden verswant. dar het durh *Kriechischiu* lant
brâht ûz *Türkîe Walber* der edelsrîe
zwelf hundert sîner man: die muosen alle dâ beslân
180. swaz ir von Kriechen was bekomen, unde swaz die dâ heten genomen
des Kriemhilde goldes unde Etzeln soldes,
den dienten si vil swinde.

Herzog Herman von Pohlen erscheint im Biterolf, wo er besiegt und dem Könige Etzel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999); auch Sigeher, von welchen hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, ist dort Etzels Mann (3456. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehêr von *Türkîe*. Ein Sigehêr auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derselbe. Nur Walber finde ich sonst nirgends.

e) Verschieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabei hat Lachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterichs Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd ist: *Wîcnant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 102).

f) Nähere Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring.

185. — — — *die ûf gnâde wâren komen*
Etzeln dem rîchen, die dienten ängestlichen.
der wil ich iu nennen drî, daz elliu lant des wâren vrî,
daz iht kueners drinne wære, danne Irnfrit der mære
und Hawart und Irinc. den rekhen wârn iriu dinc
190. von grôzen schulden, hân ich vernomen, daz si *ins rîches æhte wâren komen:*
doch wart des dicke sît gedâht, *daz man si gern hete brâht*
zuo des keisers hulden. doch beliebens in den schulden
unzen ir lîbes ende. si hæt mit gebender hende
Etzel brâht dar zuo, daz si nu spât unde fruo
195. tâten swaz er wolde. dô man rechen solde
der schoenen Krimhilde leit, des wârn si willic unde bereit.
Man sagt, als ichz hân vernomen, von wanne si dar wâren komen.

Irnfrit der helt ûz erkant *der het gerâmet Dürengelant,*
dâ er ê lantgrâve liez, ê man in dâ verstiez,
Hâwart der degen starke was vogt in Tenemarke.
Îrink der degen ûz erkorn was *ze Lütringe geborn*
unde was ein starc kuener man: *mit grôzer gâbe in an gewan*
Hâwart daz er wart sîn man. sus ist uns daz mære komen an.

Die Nibel. Noth weiß nichts davon, daß diese drei Helden in des Reiches Acht standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Etzel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten. Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Noth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1), ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letzterm Gedichte genannt wird, heißt er nur Iring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7725. — — — — den herzogen ûz Lütringen
den sol her Îring bestân, von dem in ahte wart getân
der Etzelen recke ûz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die muelen doch ir selber lant rûmen durch ir viende haz (5296), und letzterm weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726 — — — Irnfride den wîgant
den schaffe ich billichen dem lantgrâven rîchen,
von dem der helt wart doch vertriben und ellende ist ouch beliben
in Hiunischen landen bî Etzelen wîganden *).

*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Eckevrid und Hadawart seyn, die im Waltharius

Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Iring vernommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von Thüringen war, beide aber in der Reichsacht und in der Ungnade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Irmenfried und Fring der thüringischen Sage, die wir bei Wituchind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2, 322), in ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen lernen. Irnfrit ist zugleich eine historische Person, jener König Irmenfried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwestertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Iring bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wituchind floh Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächtlichen Ueberfalle der Sachsen, die im Bündniß mit dem fränkischen Könige Theodorich, der hier sein Schwager ist, ihn eingeschlossen hatten. Theodorich ließ den Irmenfried zurückrufen und bewog durch falsche Versprechungen den Iring, des unglücklichen Königs Rath, seinen eigenen Herrn zu tödten. Als aber Iring, statt der erwarteten Belohnung, den Befehl erhielt, das Reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich erstach. Diese Erzählung gewährt außer der Flucht Irmenfrieds und der Verbannung, in die Iring gehen sollte, keine Uebereinstimmung mit den Angaben des Gedichts; allein anders und mit sagenhaften Abweichungen kommt sie in der Schrift eines Ungenannten de Suévorum origine (Goldast script. rer. Suev.) vor. Wir haben kein Zeugniß über das Alter dieses Stücks von ganz geringem Umfang, aber die Formen der darin gebrauchten Eigenamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swabowa, (Schwabenan), lassen kaum einen Zweifel, daß es noch in die althochdeutsche Periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch die Gedichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Ausgang: Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder

---

nebeneinander genannt werden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Aehnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Eckevrid von Geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

seinen Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß; quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti *eum Irminfrido evaderent, qui etiam commigraverunt ad Hunnorum regem Attilam.* Wir sehen jetzt deutlich, warum Irnfrit bei Etzel sich aufhält; der fränkische König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiser dargestellt, seine Feindschaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, sondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwin* in seinem Blute liegend finden:

764. — — — dô sprach meister Hildebrant
Herre, deist der *neve mîn* unde *der burcgrâve dîn*,
suon des kuenen *Nêren*.

Kein anderes Gedicht enthält diese näheren Umstände von Wolfwîn (oben S. 107) oder weiß, daß sein Vater Nêre hieß. Derselbe Nêre, der im Alphart vorkommt (44-77) und in Dieterichs Flucht, (3003. 4136. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiunischen landen
si ze Wiene kômen in die stat. mit zühten si ze hûse bat
ein frowe saz darinne, diu rîche herzoginne
Ilsalde, ein vil schoeniu magt.

i) Rüdigers Tochter *Dietelint* wird genannt (1349. 2111. 2126) und einmal sein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese Quelle eins mit jenem deutschen Gedichte, auf dessen Meister, wie auf eine Autorität, sich die Klage mehrmals beruft? Mir scheint eine bejahende Antwort, welche uns der Voraussetzung verwickelter Verhältnisse überhebt, die natürlichste. Dieser Meister des Buchs hat sich schon auf das angeblich von Pilgrim veranstaltete lateinische Werk Konrads bezogen, und es existierte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, selbst fingiert; den Dichter unserer Klage, der sich überall gewissenhaft zeigt, glaube ich in jedem Falle von diesem Betrug freisprechen zu müssen. Er nahm sich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer besondern, redseligen, etwas ängstlichen Bearbeitung heraus. Unsere Nibel. Noth, falls sie schon vorhanden

war, wofür eben nichts spricht, braucht er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges Gedicht liefern. In welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe, unserer Nibel. Noth glich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksmäßigen Ausdrücken, die Lachmann (S. 38–41.) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatsachen würden sie sich gewiß einigemal widersprochen und der behutsame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergäß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläuftigen Stelle (368–75) tödtet Kriemhild den Hagen selbst, (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage geradeso vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erslagen tôt,
die mir helfen solten unde gerne *bringen wolten*
wider an mîn ere. jâ riwent si mich lêre
die nôtgellallen mine.

872. — — — *mîn langez ellende*
hât vaste sich gemêret. der tac sî geunêret
daz ich ie schiet von Berne.

911. — — — ich solt vil *unvertriben* sîn
von küngen immer mêre, ob lebt der degen hêre.

Der Dietelind verspricht er beim Abschiede:

2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*
unde kum ich immer in mîn lant, daz lob ich an dîne hant,
daz ich dich gerne scheide von jâmer und von leide,
sô ich aller verriste kan.

Aus der Ueberarbeitung:

1072. "alreste nv bin ich *vertriben*.
von gvot vnt von lande,
sit dise wigande
mir nit langer solden leben."

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich sagt zu dem todten Wolfhart:

865. — — — Etzel der künk hêre
hât manegen sîc von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in seinem Schilde.

987. Dô sprach der von Bernê: nu meht ich als gerne
sîn vor zwelf jâren tôt. du hâst mich lâzen in der nôt,
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich nu trôst haben?
990. mîn aller beste künne, min fröude und mîn wünne
ist an dir einem gelegen. ez wart nie getriwer degen
und wæne och ûf der erde ni mêr deheiner werde.
daz tæte du mir vil wol schîn. dô ich den viânden mîn
muose rûmen mînîu lant. die triwe ich ninder dô vant
995 wan an dir einem, Ruedegêr. Etzel der künek hêr
was mir so vientlichen gram, daz ez nieman enzam,
der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.
dô reit ich ûf den trôst dîn zuo den widerwinnen mîn.
dô lohtes du daz, Ruedegêr, daz Etzel der künec hêr
1000. dich ê müese hâhen, ê du mich liezest vâhen.
do erwürbe du mir hulde, daz Etzel miner schulde

alsô grôzer vergaz, mit triwen tæte duo daz:
du hæt mîn och lougen den die mich mit ir ougen
bî dir vil dicke sâhen. ich was Etzeln nâhen,
1005. helt, in diner huote, unz frowe Helche diu guote,
diu edel küniginne, an dir wart des inne,
daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent daz gebôt,
daz si sich imer mêre begunde flîzen sêre,
wie si daz bedæhte, daz si mich ze hulden bræhte
1010. mit dir, vil tugenthafter man. allez truege du daz an
hin ze Etzel dem rîchen, daz er gewalticlichen
in sîne hulde mich enphie, dar zuo verlieze du mich nie
mit triwen ûz den gnâden dîn: swes mir unt den mannen min
gebrast in ellende, din milte und dine hende
1015. tâten mir sîn alles buoz, owê der mir dinen grüoz
sô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen minen rât
ûz mîner kamere genomen, din sterben ist vil übel komen
mir vil ellendem man.

Den Zusammenhang der in dieser Stelle angedeuteten Ereignisse gewährt die Vilk. S. (c. 293–316). Attila rüstet dem Thidrek auf Bitten der Erka zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne, noch in zartem Alter, machen diesen Zug mit. Es kommt zu einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht ergreift, worin aber die beiden Königskinder unter den Schwertern Vidgas und Rungas fallen. Thidrek scheut sich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek versteckt sich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unschuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erka empfangen ihn mit voller Huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage sie kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in der Schlacht nicht den Sieg davon (und das ist auch viel wahrscheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten Reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Vilk. S. c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb), sondern mußte vor den Feinden fliehend, sein Erbe verlassen. Etzel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet und nur auf Rüdigers Vertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt

für seine Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Etzels Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015–1138) ist diese feindliche Gesinnung Etzels noch etwas mehr angedeutet, als in der Vilk. Saga, sonst aber manches verwischt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Etzels beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Etzel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Etzel zurück und erhält Verzeihung.

Die Vilk. S. (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenrek sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte Thidreks bei Attila; die Klage gibt die Zeit an die seitdem verflossen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Vilk. Saga (oben S. 22) Thidrek in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Etzels Ende:

2159. Wie ez Ecken sît ergienge und wi er sîn dine ane vienge,
dô her Dietrîch von im reit, des enkan ich der wârheit
iu noch nieman gesagen. *sümeliche jehent, er würd erslagen;*
sô sprechent sümeliche nein. under disen dingen zwein
kan ich der lüge niht gedagen noh di wârheit gesagen;
want dâ hanget zwîfel bî.

2172. uns seit der tihtære, der uns tihte diz mære,
ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne geschriben,
daz man wiste diu mære, wie ez im ergangen wære,

wære iz im inder zuo komen oder het erz ûs vernomen
in der werlde von iemen. *dâ von weiz noch niemen wâr der künec Etzel ie bequam.*

Der Dichter des Biterolfs sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: ûn wirde nie gelac unz an sînes libes tôt (4055).

Die Vilk. Saga allein weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächst Aldrian auf, ein Sohn Högnis, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem Ende mit einer hunnischen Frau erzeugt hatte. Aldrian besitzt den Schlüssel zu Siegfrieds Keller, worin der Nîflungeschatz liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den Attila, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüstern nach dem Horte geschildert ist, durch die Erzählung von Siegfrieds Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüssel drei Thüren und führt ihn hinein. Während sich Attila über die Reichthümer freut, eilt Aldrian, der endlich den Augenblick herbei gekommen sieht, wo er den Tod seines Vaters und seiner Verwandten rächen kann, hinaus und verschließt die Thüren; nach drei Tagen erscheint er noch einmal, verkündigt dem Attila, daß er bei dem Golde sterben müsse, bedeckt die Thüre mit Steinen und Rasen und reitet darauf fort in seine Heimath. Seitdem ist der Nîflungehort verloren (c. 386 Rafn). Sagen von Etzels Verschwinden werden noch unten vorkommen.

45.

Biterolf.

1) Aehnliches Verhältniß, wie bei der Klage: wir besitzen die Ueberarbeitung eines älteren Werkes. Der Verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine Quelle:

19. von sînen (Biterolfs) alten mâgen darf mich niemant frâgen,
wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht ende geben;
der dîse rede tihte, der liez uns unberihte.

2005. *der ditz mære anschreip.*

10663. — — — der ditz *mære von êrste schreip*,
dem muoz ez wesen wol bekant.

Mehr als dieser weiß er nicht:

107. *ich enweiz* [nit] von wanne er was komen.

833. *uns ist der mære niht geseit*, wie der kuene helt reit,
oder wâ er nahtselde nam.
1121. *des enhân ich niht vernomen*, ist er âne strite komen
hinz Etzelburc der richen.
1726. *wir wizzen niht der wârheit.*
2440. *der rede ich sô berihtet bin.*
13040. also endet sich der schâch. wes sie pflâgen sît hie nâch
des ist mir lützel iht bekant.

Der Dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische Kenntnisse. Biterolf berührt bei seiner Reise von *Tolêt* in Spanien in das hünische Reich *Barîs* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundîâlant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2690), dann nach *Lütringe* in den "*Waschenwalt*" (2676), dessen Lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Ôsterfranken*, wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am sorgfältigsten wird die Fahrt von Etzelburg nach Worms beschrieben: die Boten gebrauchen dazu sechszehn Tage (4790), (Dieterichs Reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden Morgen zu Bechelaren ein (2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. Etzel geleitet es unz an der *Lîte* lât (5871). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin Isalde geschieht keine Erwähnung) zuo der *Treisem* (Traisen, 5431) und ze *Mûtâren* (Mautern, 5433) in *Ôsterlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Ôsterrîche*, der neben jenem in der Nibel. Noth und Klage vorkommt, habe ich im Biterolf nicht gefunden); von da gegen *Medelicke* (Mölk, 5540), die rechte Landstraße ûf vür *Bechelâren* (5548); weiter ze *Blodelingen*, (Plädling an der Isar), das zum Sammelplatz bestimmt war (5555. vgl. 5355), ûf durch daz *Beirlant* (5631) zu dem *Lechvelt* (5636. 5654). Bî dem *Günzenlê* (5747), dem heutigen Günzburg, wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die Donau: hin ze *Swâben* in daz lant (5750). Darnach ze *Elsâzen* über *Rîn* (5775) und ze tal den *Rîn* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Rîngouwe* (5792). Hier lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamalîn*

in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rüdiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück; bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzenwac* heißt (3552), bezeichnet die preußische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raubluft der Baiern (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von strîte ret dâ mêr ein kneht, dan drîzec anderswâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von Steiermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, fischreiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von Hûnenland scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Moorgegenden, gute Wachteljagd in dem Hirsen (7005). Wir hören von der Sitte der Böhmen reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletschen* wol snidunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlâchen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter Lorbeerbaum (3165. 9982) und Palme (224) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Ueberarbeiter beruft sich auf ein Buch, als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hoeren wir sagen* (178); an einem *buoche hôrt ich lesen* ze einem wâren mære (1675); *daz buoch* hât uns verholn daz (1964); als wir *diu mære hoeren sagen* (4789. 6702. 9338); man *tuot* uns an dem mære *kunt* (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund einer echten Sage anzunehmen. Wenn Biterolf, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und Dietleib, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als Biterolf ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige Etzel — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne

Ausnahme, niederwirft; so ist das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Heldensage allzusehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdrucke und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht absprechen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die Vilkina Saga (c. 91-106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung Etzels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des Biterolf betrachten; in der That spielt Rüdiger durch seine Botschaft nach Worms und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs Widerwillen mit Siegfried in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltsame Art, womit ihn Hildebrand zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung Wolfarts in diese Angelegenheit (7802-8163), in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlichen Abborgen nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12528) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 1257. 12840) und mit Gotelind (5576. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von Biterolf selbst gewissermaßen erläutert, da er von Ermenrich sagt: sîn vater und frou Dietlint wären *zweier brueder kint* (4590); demnach aber wären der Dietlind Vater und Ermenrichs Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von Dieterichs Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen. Weiter: der Vater der Dietlind heißt *Diether der*

alte (4148, 4238, 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunge stammen; durchaus aber keinen Urgroßvatersbruder, wie jener Diether der alte doch seyn müßte.

Biterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild; auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Vilk. S. (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elephant. Dietleibs Roß *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einfachern und unbedeutendern Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, länderreiche König von Etzel gefallen und weshalb er sich den *Stiræ* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 22. 26), daß Dieterichs Aufenthalt bei Etzel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Vilk. S. (c. 293. 294.) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir (oben S. 122) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Etzel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helche zuerst als zarte Jünglinge: wie können sie im Biterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334 — 59). Dann wären sie längst vor Dieterichs Verbannung und Ankunft bei Etzel schon geboren. Diether, der mit den beiden fiel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Vilk. Saga bemerkt, aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Hunnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.

Nöthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung,

nicht als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten. Wo Verwirrungen (wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 102; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welsung, Berthold und Lüdeger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vornen an und nennt Dietleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnißfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4) Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreiß der großen Sage zu schieben und von den namhaften Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbei, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Vertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Versetzung der Begebenheiten in die Zeit vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen, eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundœre* (die ältere Form, zweimal im Reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343) einigemal *Franken*, einmal *Rînfranken* genannt (oben S. 67). Ihr Reich das *Burgundilant* (2374. 7269. 8919. 9839 "*Burgonielant*" 2380).

Ueber sie selbst eine merkenswerthe Stelle:

2614. — — — junger fürsten der sint drî
vogte über disiu lant. Wormez ist ein stat genant,
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterschefte sint.
ouch liez ein gesinde dâ *Gibche*, daz man anderswâ
bezzer ritter selten vant. *sie béde hæten disiu lant.*

Der Dichter folgt erst der Sage worin, wie in der Nibel. Noth und Klage, der Vater *Dankrât* heißt, er muß aber auch den Namen *Gibiche*, der schon im Waltharius steht und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaftlich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibel. N. und Klage entgegen, die Mutter, Frau *Uote*, völlig unbekannt ist; eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bruder, der Bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst sein Sitz Passau und der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch mehrmals Veranlassung war. — *Günther* und *Gernôt* sind Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen Eber als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibel. N. spricht gar nicht davon, die Vilk. S (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richtiger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten D bloß eine goldene Krone. *Gîselhêr der guote* (6210), daz *kindelîn* (6788), wird nur selten angeführt.

Brünhilt erscheint als Günthers Gemahlin. Von ihren früheren Verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. Doch eine Anspielung auf ihre vorige Lebensweise finde ich in Rüdigers Worten:

1217. ir wârt in *iuwer alte site*
komen, der ir pflâget é.
des tuot vil mangem der rücke wê,
daz ir sô gerne sehet strît.

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des Biterolfs nicht, wie andere gerne thun und in der Nibel. Noth öfter geschieht, auf zukünftige Ereignisse im voraus hinzudeuten pflegt. Nur eine einzige Stelle scheint mir Ausnahme zu machen. Rüdiger berichtet bei seiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. vrou, ich sol iuch hoeren lân,
waz iu vro Brünhilt enbôt.
sie wünschet, daz *iuwer tôt*
ir nimmer würde vür geseit.

13165. solt sie iu wünschen zuo den tagen,
wie lang iu werte dâz leben:
iu würden *tûsent jâr gegeben.*

Das ist gesagt wie im Vorgefühle des Unglücks, das aus Etzels zweiter Vermählung entstand.

Unter den Burgundischen Männen nimmt *Hagene von Tronje* (2393) wieder die erste Stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein Herr (2843). In seiner Fahne eine Burgzinne (9817); wogegen er in der Vilk. S. (c. 168. 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (S. 88. 89), zusammengestellt.

Der in der Nibel. N. von Hagen unzertrennliche *Volkêr von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen Bruder *Dancwart*; ohne Zweifel, weil hier die Sage ohne sie bestand.

Ueber *Ortwîn von Metzen* etwas ganz neues: es sind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremde Gäste bekommen kann:

6002. — — — dô begund er tougen clagen
von Metzen Ortwînen, den lieben neven sînen
der starp ze fruo in sînen tagen.

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwînes witteuve* hæte hie
wol hundert ritter oder baz.

Allein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. dâ was *ein ander Ortwîn*,
der was *der vettern suon sîn*,
der was zun Sahsen
von kintheit gewahsen.

Ferner:

8679. der was von Burgundilant
und was geheizen *Ortwîn*;
ez erbet in von den mâgen sîn,
daz er ouch von Metzen hiez.

Er wird ausdrücklich (9175) Hagens Verwandter genannt. Dieser *Ortwîn der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692–8723. 8762) erscheint mehrmals und muß der seyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Truchseß macht.

Dieses Amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkers, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hûnolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, ist hier Schenke (7754. 12014. 12709); er heißt der junge (7749.

10582) *von Arragûn* (7747) und steht in Verwandtschaft mit Sindolt (10356) und Hagen (10579).

Nur *Rûmolt* besorgt als Küchenmeister, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12076. 12698), heißt aber auch der kühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe Wunden (10560. 12016. 12698), so daß Wolfram diesen nicht als Beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

Gêre (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, sondern Herzog (9647), und kein Verwandter der Könige: wenigstens wird nichts gesagt.

Eckewart, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf seiner Fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begegnen:

2704. — — — ob der künic und sîne man
dâ ze Wormze wæren. dô hôrt er an den mæren,
daz sie wæren ûz geriten und hieten einen strît
gestriten
in der Sahsen landen und daz sie wider sanden
ir volc nuo allez an den Rîn.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was grôz;
daz er *mit sige von Sahsen* reit;
des was er ltolz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibel. Noth beschreibt und worin Lüdegast und Lüdeger besiegt werden; eine große Verschiedenheit, die eine ganz andere Darstellung dieser Episode bedingt, besteht darin, daß es dort Siegfried ist, der den Krieg führt und beendigt, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen Schwägern sich befindet.

b) Bundesgenossen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen Vater suchend, kommt durch das Gebiet der Burgundischen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit sich bei Etzel in Gunst gesetzt und seinen Vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er Beistand,

um an den Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieser Kriegszug nach dem Rhein ist der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Etzel; Günther hat sieben Könige (5858. 62971. 6824. 7387. 8653. 11840), vierzehen, die Königeskinder heißen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. Der Dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreiß ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, insoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige Weise. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchstens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geschichte der Sage aus diesem Verzeichniß erwächst, springt in die Augen: wir erhalten Hinweisungen auf unbekannte Gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher Verschiedenheit kennen.

α) *Sîfrit ûz Niderlant* (9608), Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 1098. 10836), der kuene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibelunge Noth (214, 2) im Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9827. 10836; nach der Vilk. S. c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständniß mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitz (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindeutung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Etzel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 74 und 81) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 112), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nöthigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

β) *Walther von Spânte.* Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 88. 89) zusammengestellt.

γ) *Herbort künic von Tenelant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Ihn dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Amelungen widersagt habe:

nu ist im doch wol gewezzen, sprach der helt vermezzen,
wie ich von *Ormanie* reit und wie mîn ellen dâ erstreit
des künic Ludwiges kint; ja vuort ich die maget sint
ûz Ormanie dem rîche vil gewaltecliche;
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sîne man
unde Ludewig der vater sîn. ich und ouch daz magedîn
wir hæten nieman mêre, die Ludewig der hêre
nie kunde betwingen; dem muese missel-lingen
von mîn einiges hant. alsô reit ich über lant
und hæt wunden doch mîn lîp. dâ (hôrt) ich man unde wîp
jehen diser mære, daz ein rîse wære
hagel al der lande. in muote was mir ande,
unz ich den vâlant ersach. daz lantvolc ich an im gerach:
ich sluoc in wârlîchen tôt. wie doch hæten von im nôt
Ludwig und alle sîne man, die getorsten in doch nie bestan.
an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæt ich, sprach der wîgant,
Goltwart und *Séwart* erslagen. daz solt ir Dieterîche sagen,
ob er daz hoere gerne. sît kam ich hin ze Berne:
mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her *Dieterîch* dâ gesach
und ouch sîn alter *Hildebrant*. dô ich mîn frouwen über lant
fuort und einiger man, ze stete ranten sie mich an.
wær ez in alsô dâ komen, sie hieten gerne mir benomen
Hildeburgen die vil rîchen; sît liezens in entwîchen
der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie (sprach der helt guot)

ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meister Hildebrant.
des ist diu vrouwe mîne noch hie bî mir ze Rîne.

Diese Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die Vilk. S. (c. 209-18) nähere Auskunft gibt. Dem Könige Thidrek ist die Schönheit der Hilde, Tochter des Artus von Bertangaland, gerühmt worden; das ist jene Hildburg Tochter Ludwigs von Normandie, wie die Namen wohl richtiger lauten. Thidrek ertheilt dem Herburt, Sohne seiner Schwester Isolde, der an seinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige Artus um die Hilde für ihn zu werben. Von diesem Verwandtschaftsverhältniß zu Dieterich sagt das deutsche Gedicht nichts, und es ist, da er künic von Tenelant heißt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich Herbort an Dieterichs Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. Artus antwortet nicht sehr günstig: Thidrek hätte in Person erscheinen sollen, der Abgesandte werde nicht einmal der Hilde Angesicht schauen, da sie nach Landessitte kein Mann, geschweige ein Fremder, sehen dürfe. Indessen versteht es Herburt, sich bei Artus in Gunst zu setzen, und bei Gelegenheit eines großen Festes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine silberne Maus, die er nacheinander zu ihrem Sitze hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchenthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Namen nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit verweilt. Es wird

noch angemerkt, daß viel von seinen tapfern Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der Vilk. S. ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbort tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die Vilk. Saga, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Galtwart* und *Sêwart* sind, die Herbort tödtete und deren Verlust den Dieterich betrübte; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im Alphart einen Sêwart; er heißt der alte und wird von Wolfhart erschlagen (412. 438; einmal steht Sêwald 200). — Unter einem Herbort im Rosengarten D, gleichfalls auf Gibichs Seite, scheint dieser hier gemeint.

In der Klage (1108, vgl. oben S. 113) wird *Hildeburc von Normandt* als Königstochter an Etzels Hofe genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe ûz Tenelant*, Herborts Schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7711); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast* und *Liudegêr*. Der schon (S. 131) erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg bezog sich, wie vermuthet wurde, auf die Unterwerfung der beiden Fürsten, die in der Nibel. Noth weitläuftig beschrieben ist. Jetzt erscheinen sie an Günthers Hof als Verbündete. Brüder finde ich sie nicht, wie in der Nibel. Noth (208, 2), genannt, vielleicht wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle ist Liudegêr künic von *Tenemarke* (5047) wie in der Nibel. Noth Liudegast; von diesem heißt es nur, er komme mit den nâchgebûren în dâ her von *Ôsterlande* (5055); seltsam ist dieser Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewiß an andern Orten (1035. 7686), Oestreich bedeuten kann. Dagegen übereinstimmend mit der Nibel. Noth folgende Stellen: Liudegêr — der zuo den *Sahsen* herre hiez und Liudegast der herre guot (6563 — 65. 13008 — 11.); sie beide sagen zu Günther: wir haben her vom *Sahsen* (6567). In der Rabenschlacht ebenfalls: von *Sahsen* der künic Liudegast (734) jedoch: von *Mîsen* her Liudegêr (735). In der Flucht werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

ζ) *"Stûtfuchs"*, vogt von *Palerne* (5038. 6219. 6439. 8868), ûz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullære* (7642) *"Polloyſære"* (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von ſeiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt
und *hært ez noch von im ſagen*,
daz *"Stûtfuchs" niht moht getragen*
nie kein ros einer mîle breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolfhart gepackt und zu ſich aufs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem ſüdlichen Italien, die ihm gleichwohl geſtattet ein Bundesgenoß der Könige von Worms zu ſeyn, iſt auffallend und nur dieſem Gedichte eigen. In allen andern wird der Rhein als ſeine Heimath angegeben. Aber nur in dem Roſengarten A ("Staudenfûſs der geborn iſt an dem Rin") und B ("Stundenweiſz" Str. 9 im Reim), denn C und D wiſſen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt ſeine Stelle ein, erſcheint er als Kämpfer für den rheiniſchen König. In der Flucht ("Stantfuſz l. Stautfuſz von Ryne" 5835. 8592; "Stutfulch" 3009), in der Rabenſchlacht ("Her Stautfuſz von Rine" 727) und in den Drachenkämpfen ("Stutfus" Bl. 279. 280) iſt er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart ("Studenfuß von dem Rheine" 352–86) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in dieſem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird (358. 375). In der Vilk. Saga (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß Briktan *Studfus*, und wird von einem Hiebe Mimungs geſpalten.

Offenbar ſchwankt die Sage über dieſen Helden; wie kommt er hier zu der fernen Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter Biterolfs dem Sagenkreiß Perſonen abborgte, welche in andern, von ihm ſpäter geſetzten Begebenheiten thätig ſich zeigten, durfte er des heftigſten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden umkommen laſſen. Das Unnatürliche mochte er gefühlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: "Stûtfuchs" wird erſchlagen und zwar von Dieterichs Händen ſelbſt (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am erſten eine ſolche Ausnahme zu, und wahrſcheinlich in der Abſicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward ſeine Heimath auf eine freilich nicht ſehr geſchickte Art verändert und in ein fernes Land verſetzt.

η) *Witzlân*, künic ûz *Beheim* (5061. 6526. 8372. 8443. 7637. 9998. 10705. 12723. einmal: Wineflan 6239.) und sein Bruder *Poitân von Wuscherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), d. i. Wissehrad, Schloß bei Prag. Witzlân ist Entstellung von Witzlav. Er erinnert an frühere Kriege mit Etzel:

6538. jâ gestreit ich willeclîcher nie
beide, ich und ouch die mîne.
Etzel und al die sîne
die habent vîent under uns hie:
er wolt mich des betwingen ie.
daz wir im wâren undertân.
ich unde mîn bruoder Poitân.

TAYLOR INST. OXFORD

Rüdiger dagegen:

6550. wir lâzen, sprach der helt balt,
an iu noch unversuochet niht.
daz man iuch sô ledeclîchen siht,
daz swœret dicke mir den muot,
als hart als ez dem künic tuot.

Witzlan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *diu ist iuwer schult*, her Ruedegêr. Und ein Hûne sagt von beiden: daz sie *übel nâchgebûren* sint, *daz hân ich oft wol gesehen* (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die Witzlan mitgebracht hat: "*Ladislaw, Ratebor, Schirn, Sytomer, Stoyne*" (11719-23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen "*Wislan* von Kriechenlant" als Vater des Berchtung.

θ) *Nantwîn von Regenspurc* (5071. 6243. 8802. 8962. 10742), herzoge von *Berlant*, (6241. 6579. 12228) ist der Schwestersohn von Wittich (6586. 12236), lebt aber mit ihm in Unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den Amelungen kämpfen:

6586. wan Witege der ôheim mîn
mit mir doch strîtet umb daz lant;
kæme ich in sîn wîcgewant,
ich vuere immer dester baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt sol friunde bigestân (6593), und Hildebrand bestimmt mit Rücksicht darauf den Gegner:

7718. sô sol Sigestap der degen
bestên *Nantwîne*,
den (l. *der*) *Witegen und ouch die sîne*
kunde nie ertwingen.

baut (13368) die Burg *Treiſenmûre*, die in der Nibel. Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeizenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treiſemmûre*.

Etzels Kinder werden zum erſtenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelîn zwei dar, — *Ort* und *Erpſe* (l. *Erpfe*) wâren die. In der Vilk. S. (c. 295) *Ortvîn* und *Erp*, in der Rabenſchlacht *Ort* und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Proſa von drâp Niflûnga S. 286) *Erpr* (nordiſch wäre Jarpr) und *Eitill*.

Bloedel, *Bloedelîn*, wie in der Nibel. Noth und Klage, Brüder des Etzel (4938. 5391. 6343), erſcheint hier als Fürſt der *Walâchen* (13057), wovon jene Gedichte nichts ſagen.

d) Etzels Helden.

α) *Ruedegêr von Bechelâren*. Die Aufklärungen, die wir über ſeine frühern Schickſale erhalten, ſind ſchon oben (S. 97—99) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin Gotelind (6091) genannt wird: des fürſten *Gêrn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über Nuodunc vorkommt ſ. oben (S. 100. 101).

β) *Irnfrit*, *Îrinc* und *Hâwart*. S. oben (S. 116).

γ) *Wolfrât* und *Aſtolt*, Brüder (1077. 10282), helde ûz *Ôſterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirte wâren (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Noth wohnt Aſtolt zu Medilike (1969, 1), von da geht der Weg die Donau hinab nach *Mûtâren*; dagegen in der Rabenſchlacht (59) heißt er wie hier *Aſtolt von Mûtâren*. Seinen Bruder Wolfrât kennt aber ſonſt kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieſer: waz Aſtolt und "*Ame*" hât, daz ſol mit iu geteilet ſîn. Dieſen zweiten, ſeltſam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit Aſtolts Frau gemeint ſey.

δ) *Hornboge* und *Rûmunc*, *vürſten von Vlâchenlande* (9721—24. vgl. 10187. 10387) werden gewöhnlich zuſammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der *herzoge* Rûmunc (7756. 10188) einmal: ûz der *Walhen* lant (1218). Hornboge iſt ein junger Held (4942. 11612). In der Nibel. Noth beide: der herzoge *Rûmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der ſnelle (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Jenen finde ich in keinem andern Gedichte, denn *Rûmunc* von *Îſlande* unter Ermenrichs Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann

doch nicht derselbe seyn. Dagegen kennt dieses Gedicht (5888. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusatze von *Polân*. Hierdurch wird eine Stelle im Biterolf (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Polân* der herzoge, der was in vancnüsse dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sey zu Etzel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von Polân und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an Etzels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten ûz Vlâchenlande, weil sein Gefährte Ramung es war; das thut aber kein anderes Gedicht *).

ε) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) ûz *Polân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 114. 115) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom Etzel mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Etzelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Helche verwendet sich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — — dô half der küniginne bete
dem herzoge von Polân, daz er und ouch sîne man
mit gedinge ritten in ir lant. sît dâ mues ir beider hant
Etzeln dienen manigen strît.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach Worms.

ζ) *Schrûtân* und *Gibeche*, werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1230. 3848.

*) Uebrigens hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erscheint in diesem Gedichte immer mit Schrûtân verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von Polân getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: Gibeche und Schrûtân der herzoge von Merân, so ist alles in Ordnung.

baut (13368) die Burg *Treiſenmûre*, die in der Nibel. Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeizenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treiſemmûre*.

Etzels Kinder werden zum erſtenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindelîn zwei dar, — *Ort* und *Erpfe* (l. *Erpfe*) wâren die. In der Vilk. S. (c. 295) *Ortvîn* und *Erp*, in der Rabenſchlacht *Ort* und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Proſa von dråp Niflûnga S. 286) *Erpr* (nordiſch wäre Jarpr) und *Eitill*.

Bloedel, *Bloedelîn*, wie in der Nibel. Noth und Klage, Bruder des Etzel (4938. 5391. 6343), erſcheint hier als Fürſt der *Walâchen* (13057), wovon jene Gedichte nichts ſagen.

d) Etzels Helden.

α) *Ruedegêr von Becheldren*. Die Aufklärungen, die wir über ſeine frühern Schickſale erhalten, ſind ſchon oben (S. 97—99) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin Gotelind (6091) genannt wird: des fürſten *Gêrn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über Nuodunc vorkommt ſ. oben (S. 100. 101).

β) *Irnfrit*, *Îrinc* und *Hâwart*. S. oben (S. 116).

γ) *Wolfrât* und *Aſtolt*, Brüder (1077. 10282), helde ûz *Ôſterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirte wâren (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Noth wohnt Aſtolt zu Medilike (1969, 1), von da geht der Weg die Donau hinab nach *Mûtâren*; dagegen in der Rabenſchlacht (59) heißt er wie hier *Aſtolt von Mûtâren*. Seinen Bruder Wolfrât kennt aber ſonſt kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieſer: waz Aſtolt und "*Ame*" hât, daz ſol mit iu geteilet ſîn. Dieſen zweiten, ſeltſam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit Aſtolts Frau gemeint ſey.

δ) *Hornboge* und *Râmunc*, *vürſten von Vlâchenlande* (9721—24. vgl. 10187. 10387) werden gewöhnlich zuſammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der *herzoge* Râmunc (7756. 10188) einmal: ûz der *Walhen* lant (1218). Hornboge iſt ein junger Held (4942. 11612). In der Nibel. Noth beide: der herzoge *Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der ſnelle (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Jenen finde ich in keinem andern Gedichte, denn *Râmunc* von *Îſlande* unter Ermenrichs Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann

doch nicht derselbe seyn. Dagegen kennt dieses Gedicht (5888. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusatze von *Polân*. Hierdurch wird eine Stelle im Biterolf (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Polân* der herzoge, der was in vancnüsse dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sey zu Etzel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von Polân und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an Etzels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten ûz Vlâchenlande, weil sein Gefährte Ramung es war; das thut aber kein anderes Gedicht *).

ε) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) ûz *Polân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 114. 115) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom Etzel mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Etzelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Helche verwendet sich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — — dô half der küniginne bete
dem herzoge von Polân, daz er und ouch sîne man
mit gedinge ritten in ir lant. sît dâ mues ir beider hant
Etzeln dienen manigen strît.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach Worms.

ζ) *Schrûtân* und *Gibeche*, werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1230. 3848.

*) Uebrigens hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erscheint in diesem Gedichte immer mit Schrûtân verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von Polân getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: Gibeche und Schrûtân der herzoge von Merân, so ist alles in Ordnung.

Schwert (12209). Ein junger Hache im Alph. (73. 433) und in Dieterichs Drachenkämpfen (189ᵇ).

γ) *Eckehart* (4733. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204-25) Sohn des Hache (10244). Sein Roß heißt *Ruſche* (10227). — Im Alphart, wo er zu Breiſach ſeinen Sitz hat (308), ſtreitet er gegen Ermenrich, und der Muth ſeines Pferdes Roſchlin wird gerühmt (445.) — In der Flucht *Eckewart*, Harlunge man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe (9669). Dagegen in der Rabenſchlacht erſcheint er wieder (723. 868). — In dem Roſengarten C (11ᵇ) heißt er *Eckehart* der vil getriuwe man, und als er geſiegt hat, verſchmäht er den Kuß der Kriemhild mit den Worten (19ᵃ): ich lâze mich nit küſſen ein *ungetriuwe* meit, und in dem alten Druck (371. 377) ſteht etwas ähnliches, dagegen im Roſeng. D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8ᵇ):

Dô ſprach *Eckehart der getriuwe*: ich wære gerne dâ hin,
wenne daz ich mit den *Harlungen* ſô gar bekumbert bin.
weſt ich wem ich die lieze, ich rûmte mit iu din lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9892):

10238. der manigen herlichen ſlac
bt ſîner brueder kinder ſluoc.

Ausdrücklich iſt nicht geſagt, wer darunter verſtanden wird, aber dem Zuſammenhange nach können nur Eckehard und Wachsmut gemeint ſeyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen, aber Hache heißt ſein Vetter und müßte nur auch Regentags Bruder genannt ſeyn. Von dieſem ganzen Geſchlechte wird keiner in andern Gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht, denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer ſeyn.

ε) *Rabeſtein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahrſcheinlich *Ribeſtein*, der bösartige Geſelle Sibichs in dem Gedicht von der Flucht (ſ. unten).

ζ) *Rimſtein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor. Wahrſcheinlich jener dem Ermenrich widerſpenſtige *Rimſtein*, von dem die Vilk. S. (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in der Vilk. S. (c. 209), Schwager Thidreks, kann doch nicht wohl gemeint ſeyn, denn er iſt der Vater jenes Herburt, der für die rheiniſchen Könige kämpft.

ein *leŵen*, was von *golde rôt* (53 Caſpar v. d. Röhn und 47 alt. Dr., vgl. 115 Caſp. v. d. Röhn und 86 alt. Dr.). Auch der Roſengarten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart (193. vgl. 94), ſcheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeſchrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Nürnb. Dr. Str. 64 und zwei Handſchr.) heißt es: dû vuerſt den lewen *und den arn* gemalt an dinem ſchilde. Daſſelbe in den Drachenkämpfen (95ᵇ. 103ᵇ. 139ᵇ). Wahrſcheinlich ſetzten ſpätere Gedichte weil man Dieterich für den römiſchen König anſah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekannte. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen ſich weigert, ſo ſagt der Meiſter:

7990. iuwer vater gap iur hant
durch triuwe in die mîne,
deich iuch und alle die îne
in mîner pflege ſolte hân.
dâ bî ſtuont vil manic man,
bêde Diutſch und ouch Walch,
dô er mir allez daz bevalch,
daz er nâch tôde hie verlie.

Und vorher:

7996. diu zuht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen iſt, was von Ruther und Berther (oben S. 51) erzählt wird.

f) Die Harlunge.

Fritile und *Imbrecke*, die *kuenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5657. 9805. 9892. 10672. 11206), die zwên *künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10164. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4596); ſ. oben S. 19. 20. 31. 32. 37.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

α) *Wahſmuot*. Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von kleegrünem Sammt, (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7708. 10230—48. 10676).

β) *Hache* (5727. 10172), Vetter des Wachsmut (1220), leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckehards

Schwert (12209). Ein junger Hache im Alph. (73. 433) und in Dieterichs Drachenkämpfen (189b).

γ) *Eckehart* (4733. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204-25) Sohn des Hache (10244). Sein Roß heißt *Ruſche* (10227). — Im Alphart, wo er zu Breiſach ſeinen Sitz hat (308), ſtreitet er gegen Ermenrich, und der Muth ſeines Pferdes Roſchlin wird gerühmt (445.) — In der Flucht *Eckewart*, Harlunge man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe (9669). Dagegen in der Rabenſchlacht erſcheint er wieder (723. 868). — In dem Roſengarten C (11b) heißt er *Eckehart* der vil getriuwe man, und als er geſiegt hat, verſchmäht er den Kuß der Kriemhild mit den Worten (19a): ich lâze mich nit küſſen ein *ungetriuwe* meit, und in dem alten Druck (371. 377) ſteht etwas ähnliches, dagegen im Roſeng. D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8b):

Dô ſprach *Eckehart der getriuwe*: ich wære gerne dâ hin,
wenne daz ich mit den *Harlungen* ſô gar bekumbert bin.
weſt ich wem ich die lieze, ich rûmte mit iu din lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9892):

10238. der manigen hêrlichen ſlac
bî ſîner brueder kinder ſluoc.

Ausdrücklich iſt nicht geſagt, wer darunter verſtanden wird, aber dem Zuſammenhange nach können nur Eckehard und Wachsmut gemeint ſeyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen, aber Hache heißt ſein Vetter und müßte nur auch Regentags Bruder genannt ſeyn. Von dieſem ganzen Geſchlechte wird keiner in andern Gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht, denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer ſeyn.

ε) *Rabeſtein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahrſcheinlich *Ribeſtein*, der bösartige Geſelle Sibichs in dem Gedicht von der Flucht (ſ. unten).

ζ) *Rimſtein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor. Wahrſcheinlich jener dem Ermenrich widerſpenſtige *Rimſtein*, von dem die Vilk. S. (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in der Vilk. S. (c. 209), Schwager Thidreks, kann doch nicht wohl gemeint ſeyn, denn er iſt der Vater jenes Herburt, der für die rheiniſchen Könige kämpft.

der lenger wære wol genesen und des tôdes muoste wesen
von der swerte kreste. zuo siner meisterschefte
ich nieman kan gelichen in allen fürsten rîchen
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bi erkenne:
der was *Hertrîch* genant unde saz in *Wascontlant*.
durch ir sinne craft sô hæten sie geselleschaft
an werke und an allen dingen; sie mohten wol volbringen
swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker liste jach
Wielande, der dâ worhte ein swert, daz unervorhte
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez daz gewant,
daz zuo dem swerte wol gezam; Witege truoc ez âne scham,
der êren ingesinde. er hæt ez sînem kinde
geworht sô er best mohte; dan noch im niht dohte
daz er an disem mære sô wol gelobt wære
als *Mîme* und *Hertrîch*. ir kunt was vil ungelîch.
die rede bescheid ich iu: der swerte wâren zwelfiu,
diu sluogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân getân;
daz drîzehend sluoc *Wielant*, daz was *Mîminc* genant.
daz buoch hoeren wir sagen, diu swert torste niemant tragen,
er wær fürst oder fürsten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nachricht schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch glaube, "Lonen", Wittichs Helm im Alphart 449, derselbe, nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigemal angeführt, so oft auch sonst dazu Gelegenheit wäre; angespielt vielleicht wird auf den Helm doch noch einmal (8528). (*Mîminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Wittichs Schwert; vgl. oben S. 59). Noch deutlicher wird die Einmischung

(953); Randolt kommt nicht vor. Im Rosengarten C und D finden wir ihn unter Gibichs Helden, im Kampfe gegen Sigelap; "Reinolt von Meigelant" aber für Dieterich streitend, auch in den Drachenkämpfen (277a. 334a), und einen Reinald, ebenfalls Thidreks Mann, einmal in der Vilk. S. (c. 38).

ε) *Witege* und *Heime*. Werden zusammen genannt (5196. (5675. 7666. 7695. 11151. 11899) als des Königs saner (6374. 9770). Wittich, ein junger Held (6372), von dem man Wunderdinge erzählt (10589; vergl. oben S. 62); seines Schwertes *Mîminc* ist schon (oben S. 59) gedacht, von seinem Helm *Limme* wird hernach die Rede seyn. Nantwîn von Regenspurc ist mit ihm verwandt, aber sie leben in Feindschaft (oben S. 137). — Heime aus Lamparten (12955) ist ein Sohn des *Madelgêr* (6373. 10900. 10976; "*Madelungers* kint" 12962) und trägt das Schwert *Nagelrinc* (oben S. 59). Im Alphart (260) und zweimal im Anhange des Heldenbuchs heißt Heimes Vater *Adelgêr*, doch ist jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein Madelgêr genannt unter Ermenrichs Kämpfern. In der Vilk. S. (c. 17) ist er des Studas Sohn. — Vgl. oben S. 17. 19. 20. 102.

h) Mîme, Hertrich und Wielant, die drei Schmiede.

115. er (Biterolf) hæt ein swert, daz was guot. daz
im den sin und den muot
vil dicke tiuret sêre, sîn lop und ouch sîn êre,
des half daz wâfen alle zît. er kam nie in deheinen strît,
ez gestuont im alsô, daz sîn der recke wære frô.
Schrit was daz swert genant, diu mære tuon ich
iu bekant.
125. *an einem buoche hôrt ich sagen*, der swerte
wurden driu geslagen
von einem smittemeister guot, der beide sin unde
muot
dar an wande sêre, daz man in den landen mêre
sô stætes niht enfunde; wan er den listen wol kunde
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzarîâ*
135. von *Tolêt* zweinzec mile. er hæt ouch ê der wîle
der swerte mêre geslagen. sînen namen wil ich iu
sagen:
er hiez *Mîme der alte*. sîn kunst vil manigen valte,

der lenger wære wol genesen und des tôdes muoste
wesen
von der swerte krefte. zuo siner meisterschefte
ich nieman kan gelichen in allen fürsten richen
ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bi
erkenne:
der was *Hertrîch* genant unde saz in *Wascontlant*.
durch ir sinne craft sô hæten sie geselleschaft
an werke und an allen dingen; sie mohten wol
volbringen
swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker
liste jach
Wielande, der dâ worhte ein swert, daz unervorhte
Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc
der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez
daz gewant
daz zuo dem swerte wol gezam; Witege truoc ez
âne scham,
der êren ingesinde. er hæt ez sînem kinde
geworht sô er best mohte; dan noch im niht dohte
daz er an disem mære sô wol gelobt wære
als *Mîme* und *Hertrîch*. ir kunst was vil ungelîch.
die rede bescheid ich iu: der swerte wâren zwelfiu,
diu stuogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân
getân;
daz drîzehend stuoc *Wielant*, daz was *Mîminc*
genant.
daz buoch hoeren wir sagen, diu swert torfte
niemant tragen,
er wær fürst oder fürsten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nachricht schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch glaube, "Lonen", Wittichs Helm im Alphart 449, derselbe, nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigemal angeführt, so oft auch sonst dazu Gelegenheit wäre; angespielt vielleicht wird auf den Helm doch noch einmal (8528). (*Mîminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Wittichs Schwert; vgl. oben S. 59). Noch deutlicher wird die Einmischung

6. Rühren beide Werke, Klage und Biterolf, in der Bearbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschiedene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbeitungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob meine Vermuthung älter ist oder Lachmanns, wenn ich mich recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung dafür. Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen. Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der Unbekanntschaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwundbarkeit, Uebereinstimmung zwischen der Klage und Biterolf, so steht in anderen Dingen, worin Klage und Nibelunge Noth zusammen kommen, Biterolf wieder allein; er kennt z. B. so bedeutende Personen, wie Dankwart und Folker nicht, es scheint, der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit geringfügigen Nebendingen z. B. Sindolds Amte. Die Reime dagegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters erklären läßt. Dieser Punct muß also näher erörtert werden.

Beide reimen a : â (man : getân, hâr : dar häufig, maht : brâht Kl. 1154), ë : e (pflëgen : legen, flegen : dëgen), i : î (Dieterîch : dich, mich, lîch. Bloedelîn : în Kl. 1893. lîn : în Bit. 3163. 5165. 8264. 9448. 11856), ô : uo (dô : zuo. Gernôt : guot Bit. 13134. Gernôten : guoten Bit. 6209), c : ch (marschalc : bevalch Kl. 719. Bit 3231. widerwac : sach Bit. 7361), g : b (ougen : gelouben Kl. 555 BCD. tage : habe Bit. 8568. Pergen : werben Bit. 1629), m : n (inne : grimme Kl. 709. Heime : eine Bit. 5675. 12994 : kleine 5195. stein : oheim Bit. 10332. tuon : ruom Bit. 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -ùnt, -ùnde (Gr. 1, 367): suochùnde : stunde Kl. 1126. scheidùnden : wunden Bit. 6535. wunt : âbùnt Bit. 3611. 9241. Sie reimen Hagenè : degenè Kl. 544, im Bit. häufig, und auch Hagenèn : degenèn 2741. 6019, Hagenè : gademè Kl. 589. Hagenè : sagenè Kl. 371. 1707, Rabenè : degenè Bit. 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -òt (Gr. 1, 369. 951): ge-

bârôt : tôt Kl. 566. gelenstôt : nôt Bit. 12374, entwâsenôt, Bit. 8910, versêrôt Bit. 9536, und auf -ît : minnît : ît Kl. 759. Bit. 8454. Ferner das verkürzte part. præt. gekleit (Kl. 311. 981. 1556. 1709. Bit. 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (Kl. 220. 240 u. s. w. Bit. 526. 6887 u. s. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) geltên und Bit. (4131) liêt statt des gewöhnlichen lân, lât. Die Klage zeigt neben dem üblichern mohte einmal (1021) mahte, ebenso Bit. (9636) mahten. Beide luene statt luone (Kl. 583. Bit. 11412. 12370. 12402. 12534. doch hat Bit. auch einmal 12524 daneben luone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vreide (Kl. 1867. Bit. 11376), bediet (Kl. 485. Bit. 6379. vergl. Gr. 1, 405), auch das Adj. schart (Kl. 1615. Bit. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage: houptlôs : verlôs 433, untriwelôs : verlôs 1025, haben : erhaben 2040, enhât : hât 1891; im Biterolf: hin : hin 1569, dâ : dâ 11190, hân : hân 8087. 12736, ich : ich 12450, komen : komen 1607, getân : getân 10866, Dieterîch : rîch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaste : gaste 4051, biez : gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigenthümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie daneben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declin., ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um diese Zeit fast verwischte) Decl. Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt finden kann. Also: Dieterîchen (2059. Kl. 11176. 12204 Bit.) und Dieterîche (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Ruedegêren (224 Kl.) und Ruedegêre (980. 1021. 1175. 1926 Kl. die dritte Form Ruedegêr 226 Kl.), Gernôten (242. 926. 961. Kl. 3036 Bit.) und Gernôte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer den Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. außer den Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Welfungen (636 Bit.) und Welfunge (3600 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845. Bit.), Nantwînen (6003. 6243. 8703 Bit.) und Nantwîne (7719 Bit.), Ortwîne (7703. Bit.) und Bloede-

6. Rühren beide Werke, Klage und Biterolf, in der Bearbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Bejahung derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschiedene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbeitungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob meine Vermuthung älter ist oder Lachmanns, wenn ich mich recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung dafür. Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen. Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der Unbekanntschaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwundbarkeit, Uebereinstimmung zwischen der Klage und Biterolf, so steht in anderen Dingen, worin Klage und Nibelunge Noth zusammen kommen, Biterolf wieder allein; er kennt z. B. so bedeutende Personen, wie Dankwart und Folker nicht, es scheint, der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit geringfügigen Nebendingen z. B. Sindolds Amte. Die Reime dagegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters erklären läßt. Dieser Punct muß also näher erörtert werden.

Beide reimen a : â (man : getân, hâr : dar häufig, maht : brâht Kl. 1154), ë : e (pflëgen : legen, flegen : dëgen), i : î (Dieterîch : dich, mich, lich. Bloedelîn : în Kl. 1893. în : în Bit. 3163. 5165. 8264. 9448. 11856), ô : uo (dô : zuo. Gernôt : guot Bit. 13134. Gernôten : guoten Bit. 6209), c : ch (marschalc : bevalch Kl. 719. Bit 3231. widerwac : sach Bit. 7361), g : b (ougen : gelouben Kl. 555 BCD. tage : habe Bit. 8568. Pergen : werben Bit. 1629), m : n (inne : grimme Kl. 709. Heime : eine Bit. 5675. 12994 : kleine 5195. stein : oheim Bit. 10332. tuon : ruom Bit. 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -ùnt, -ùnde (Gr. 1, 367): fuochùnde : stunde Kl. 1126. scheidùnden : wunden Bit. 6535. wunt : âbùnt Bit. 3611. 9241. Sie reimen Hagenè : degenè Kl. 544, im Bit. häufig, und auch Hagenèn : degenèn 2741. 6019, Hagenè : gademè Kl. 589. Hagenè : sagenè Kl. 371. 1707, Rabenè : degenè Bit. 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -òt (Gr. 1, 369. 951): ge-

bârôt : tôt Kl. 566. gesenftôt : nôt Bit. 12374, entwâsenôt, Bit. 8910, versêrôt Bit. 9536, und auf -ît : minnît : ît Kl. 759. Bit. 8454. Ferner das verkürzte part. præt. gekleit (Kl. 311. 981. 1556. 1709. Bit. 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (Kl. 220. 240 u. s. w. Bit. 526. 6887 u. s. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) geltên und Bit. (4131) liêt statt des gewöhnlichen liân, liât. Die Klage zeigt neben dem üblichern mohte einmal (1021) mahte, ebenso Bit. (9636) mahten. Beide suene statt suone (Kl. 583. Bit. 11412. 12370. 12402. 12534. doch hat Bit. auch einmal 12524 daneben suone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vreide (Kl. 1867. Bit. 11376), bediet (Kl. 485. Bit. 6379. vergl. Gr. 1, 405), auch das Adj. schart (Kl. 1615. Bit. 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage: houptlôs : verlôs 433, untriwelôs : verlôs 1025, haben : erhaben 2040, enhât : hât 1891; im Biterolf: hin : hin 1569, dâ : dâ 11190, hân : hân 8087. 12736, ich : ich 12450, komen : komen 1607, getân : getân 10866, Dieterîch : rîch 5257. 7545. 7921. 12510, Liudegaste : gaste 4051, biez : gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigenthümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie daneben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declin., ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um diese Zeit fast verwischte) Decl. Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt finden kann. Also: Dieterîchen (2059. Kl. 11176. 12204 Bit.) und Dietericke (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Ruedegêren (224 Kl.) und Ruedegêre (980. 1021. 1175. 1926 Kl. die dritte Form Ruedegêr 226 Kl.), Gernôten (242. 926. 961. Kl. 3036 Bit.) und Gernôte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer den Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. außer den Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Welfungen (636 Bit.) und Welfunge (3660 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845. Bit.), Nantwînen (6003. 6243. 8703 Bit.) und Nantwîne (7719 Bit.), Ortwîne (7703. Bit.) und Hloede-

line (5392. Bit.). Sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der starken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en, gleicherweise dem Anscheine nach der schwachen Declination entlehnt. Der Fall ist jedoch seltner, in der Kl. finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Bit. Dieteriche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterichen (11282. 12878), Hildebrande (9279. 13344. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12970), Gernôte (6695) und Gernôten (12350. 10950), Wolfharten (8724. 8766. 11314), Wolfrâten (5465), Gelfrâten (6245. 7691. 10286) Herborten (11336), Nantwînen (10264); Beispiele genug um die Sache außer Zweifel zu setzen. Endlich scheint auch im Biterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10361) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu seyn; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache Declination einen starken Casus; die Klage hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die Annahme eines Dichters beider Werke sagen läßt, besteht in folgendem. Es ist auffallend, daß niemals des Widerspruchs Erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen Stücken der Sage zwischen beiden Gedichten herrscht. Sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entschuldigung gewesen, man sollte meinen, fast nothwendig bei einem Dichter, der es sich sonst angelegen seyn läßt, die Wahrheit seiner Erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Biterolf abweichenden Punct sagt er in der Klage (25): von der wârheit ich daz nim. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt sich gewiß streng daran, aber befremdlich ist dieses Stillschweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a:e in swellerlaller, was ich nur noch in Eilharts Tristan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden (774) neben Burgondære. Sie braucht (1432) der gebâr, Bit. (601) diu gebære; den Conjunct. hæte (111), Bit. (1677. 3439. 7569) hiete. Hingegen zeigt Bit. allein die Form krefte und zwar nicht selten (143. 10140. 10168. 11818. 12294), ferner das unverkürzte part. præt. verklaget (9388) neben verkleit. Er hat allein das part. præt. gewezzen (6461. 20880) und den inf. ilewezzen (12504), öfter das seltene

ist auch möglich, daß die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche Lage eines Waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen Namen ertheilte, der etwa so viel als Mordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 114) ist angeführt, was die Ueberarbeitung von dem Sitze der Frau Ute zu Lorse und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volkssage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Etzel freut sich seines Sohnes Ortliebs.

15944. "leb ich deheine wile
ich gib im *drîzzech lant.*"

In der Nibel. Noth (1852, 3) nur *zwelf* lant, womit Etzels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12^b) überein:

— — — der künec (Etzel) sich des frœuwet,
daz ime diente *drîzec lant.*

48.

Ueberarbeitung der Klage. (In der Müller. Sammlung und im Liedersaal 4.)

1) Indem sie die Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring (oben S. 115) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. "den waren chomen iriv dinch.
wol vor zweinzech iaren.
daz si vertriben waren."

---

befand sich in Worms eine platea *Hagenonis*. Einen Weinberg *Hagenbruuno* nennt der Cod. Lauresh. in einer Urkunde von 1156 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein *Brunehildefstein* in einer Urk. von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur *lectulus Brunnihilde*. In einer Urk. von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennens. p. 484): "hin gein Sarbrucken bis an den *Stein* den man spricht *Criemildespil*" (heutzutage Spilstein; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen *Kriemhiltenstein* bei Kehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt Grimhildensteg, liefert Leichtlen (2, 54). *Drachenfels*, mons Draconis, am Rhein in Urk. von 1149. 1162. 1167. 1188 (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I.). — *Sigesridesmôr* im Brem. Gebiet, in einer Urk von 788 (Adam Brem. c. 10).

Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstimmung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — *"ob eynem prunnen kalt*
Erstach ju der grymmig Hagen Dort auff dem
Ottenwaldt."

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Urkunde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spätern vor (cod. dipl. Laurelham. N°. 12. 1286. 2557). Daß der Ueberarbeiter diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil nach einer Urk. (N°. 33. p. 86.) ein Wald in dieser Mark lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte. In einer andern Urkunde (N°. 19.) finde ich einen Cuningesbrunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Ueberarbeitung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried, von Durst gequält, wolde für die berge *zuo dem brunnen* gân (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Vorsatz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1): dô si wolden dannen *zuo der linden breit*. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt, aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kâmen zuo einer *linden grôz, dar ûz ein kueler brunne vlôz* (Ecken Ausf. alt. Druck Str. 232). Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Lintbrunno (cod. Laureſh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Laureſh. N°. 19. ergibt) anfieng, und es wäre möglich, daß die Nibel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte.

Einen *Sifritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urk. von 1330, einen andern bei Villingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Lauresh. I. p. 16. 49 findet man einen Hildegêres brunno, Ulisbrunno, Gêroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn *). Indessen

*) Aus gleichen Grunde bemerke ich folgendes nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2. 73)

ist auch möglich, daß die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche Lage eines Waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen Namen ertheilte, der etwa so viel als Mordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 114) ist angeführt, was die Ueberarbeitung von dem Sitze der Frau Ute zu Lorse und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volkssage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Etzel freut sich seines Sohnes Ortliebs.

15944. "leb ich deheine wile
ich gib im *drizzech lant.*"

In der Nibel. Noth (1852, 3) nur *zwelf* lant, womit Etzels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12^b) überein:

— — — der künec (Etzel) sich des frœuwet,
daz ime diente *drizec lant.*

48.

Ueberarbeitung der Klage. (In der Müller. Sammlung und im Liedersaal 4.)

1) Indem sie die Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring (oben S. 115) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. "den waren chomen iriv dinch.
wol vor zweinzech iaren.
daz si vertriben waren."

---

befand sich in Worms eine platea *Hagenonis*. Einen Weinberg *Hagenbruuno* nennt der Cod. Lauresh. in einer Urkunde von 1156 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein *Brunehildestein* in einer Urk. von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur *lectulus Brunnihilde*. In einer Urk. von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennens. p. 484): "hin gein Sarbrucken bifs an den *Stein* den man spricht *Criemildespil*" (heutzutage Spilstein; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen *Kriemhiltenstein* bei Kehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt Grimhildensteg, liefert Leichtlen (2, 54). *Drachenfels*, mons Draconis, am Rhein in Urk. von 1149. 1162. 1167. 1188 (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I.). — *Sigefridesmôr* im Brem. Gebiet, in einer Urk von 788 (Adam Brem. c. 10).

Sie unterdrückt den Vers, welcher die Abkunft Irings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Nibel. Noth (1965, 1) als marcgrâve von *Tenelant* zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. "Hawart der helt ſtarche.
was voget in Tenemarche.
do was ein marche in Tenelant.
da von Irino was grave genant."

2) Schon oben (S. 106) iſt bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmâres* ſuon heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: diu edel Uote wart begraben ze Lôrſe bi ir aptei (1990), lauten hier:

4046. "div edel Vte wart begraben.
ze Lorſe *in dem mvnſter wit.*
da div frowe noch hivte lit.
div guot vnt div vil reine.
in eime ſarch ſteine."

49.

Der tugendhafte Schreiber (M. S. 2, 105ª).

Noh weiz ich wol wâ triuwe lebet
mit wârheit und mit allem ir geſinde,
darnâch mîn gemüete ſtrebet.
dâ wil ich hin, dâ ich den hof ſo wünneklichen finde.
her Gâwein, niht enlât iu diſe rede weſen zorn;
der hof, *Etzel der Hiunen künec*
und iuwer muoter magtuom iſt *verlorn.*

Vielleicht mit Beziehung auf die Sage von Etzels Verſchwinden (oben S. 123).

50.

Reinmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130ᵇ (C, 122. D. f. 20ᵇ).

Swind iſt ein lop, ſwer daz nû kan
bi der welte verdienen, derſt ein gar nâchrætic man.
waz gar nâchrætic ſî, daz wirt in *Sibchen* ahte dicke ſchîn.
Dô *Sibche* ſtarp, dô liez er kint,

diu nû bî disen ziten alsô swinde worden sint,
daz man si lîden muoz dâ man ir wol enbære,
möht ez sîn.

2) M. S. 2, 147ª (fehlt in D).
Untriuwe und schande singent dâ vor ze prîse:
roup, mort, brant, nidunc in *Sibchen* wîse.

51.

Wernher der Gartenære. Hat den meier Helmbreht gedichtet in dem Theile von Niederöstreich, der Manhardsberg heißt, zwischen 1239-46; handschriftlich zu Wien. Von den Bildern auf der Haube des jungen Bauern:

72. welt ir nû hoeren waz hie stê
von jener nestel her an dise
(ez ist wâr, daz ich iu lise)
zwischen den ôren hinden?
von frowen Helchen kinden,
wie diu wîlent vor Raben
den lîp in sturme verloren haben,
dô si sluoc her Witege,
der kuene und der unsitege
und Diethern von Berne *).

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Dieterichs jungen Bruder, genannt.

52.

Von einem übelen wîbe. Erzählung in demselben Wiener Codex, welcher den meier Helmbreht enthält (Primisser in Hormayrs Taschenbuch für östreich. Geschichte 1822. S. 372).

Darin vergleicht ein von seinem Weibe mißhandelter Mann die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des Riesen Asprian, Wittichs und Dieterichs und meint, Walther und Hildegund hätten sich besser vertragen.

53.

Ulrich von Lichtenstein. Dichtete um das Jahr 1246 den Frauendienst (herausgegeben von Tieck).

S. 242 "— bindet den Helm auf, Herr Tristan, Herr Parcival und Herr Ruther."

---

*) Mitgetheilt von Lachmann.

54.

Otto von Botenlaube (Mitte des 13ten Jh.).
M. S. 1, 15ª. Karfunkel ist ein stein genant,
von dem saget man, wie liehte er schîne;
der ist mîn und ist daz wol bewant:
zoche (l. *ze Löche*) *lît er in dem Rîne.*
der künic alsô den weisen hât,
daz ime den nieman schînen lat.
mir schînet dirre als ime tuot der,
behalten ist mîn frowe als er.

Obgleich die Weingart. Handschr. ebenfalls zoche liest, so leidet doch die Verbesserung keinen Zweifel; der Dichter will sagen: mein köstlicher Schatz ist verloren wie der Nibelungehort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) sancte in dâ *ze Löche* allen *în den Rîn.*

Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebast. Frank (s. unten). Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

55.

Boguphalus (starb 1253). Chronicon Poloniæ (Sommersberg script. rer. Silef. 2, 37—39). Er erzählt folgende Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walther der starke (robustus), dessen Schloß Tyniez bei Krakau lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs Namens Heldegund. Sie war anfangs dem Sohne eines Alemanischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte, geneigt, doch Walther gewann durch nächtlichen Gesang ihre Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht, eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in Besitz, und befiehlt, daß niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine Mark Goldes erlegt habe. Walther auf der Flucht mit Heldegund fügt sich dem Gesetz, doch als der Fährmann ihn bis zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die Jungfrau hinter sich aufs Roß und setzt über. Der Königssohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um Heldegund, Waffen und Rüstung kämpfen. Walther erwidert, er habe die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf und der Alemanne, der die Heldegund dabei ansehen und sich durch den Anblick ermuthigen kann, bringt den Walther zum

weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt Heldegund nach der Burg Tyniez heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt Boguphalus: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch das Grab der Heldegund in Stein gehauen auf dem Schlosse zu Wislicz.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 91. 94) besprochene Sage erkennen.

56.

Der *Tanhûser*. (M. S. 2, 63[b]).

Salatîn twanc mit liner milten hant ein wunder,
sam tet der künic Ermenrîch daz lant ze Belagunder.

Der Name dieses Landes kommt sonst in keinem Gedichte vor, auch lesen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walther singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. Indessen muß die Sage verloren gegangen seyn, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: allutior in dolo, *largior in dono* (oben S. 31) zu beziehen.

57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185[c]. nuo scheident aber die liute sich,
ir sitte sint vil mislich:
einer hoeret gerne,
wie *Dietrîch von Berne*
mit craft in frömden landen streit *).

58.

Der Weinschwelg. (Altd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (l. *Iran*)
der was gar âne wîsheit,
daz er einen wisent nachreit:
er unt sîn jeger Nordtân.

*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Maßmann.

wie *Dietrîch von Berne ſchiet*,
der ander, wâ *künig Ruther* ſaz,
der dritte wil *der Riuzen ſturn*,
ſô wil der vierde *Eggehartes nôt*,
der fünſte, *wen Kriemhilt verriet*,
dem ſehſten tete baz,
war komen ſî der Wilzen diet,
der ſibende wolde eteſwaz.
Heimen ald *heren Witchen* ſturn,
Sigfrides ald heren *Eggen tôt*,
ſô wil der ahtode dâ bî niht wan hübſchen minneſang,
dem niunden iſt diu wile bî den allen lang,
der zehende enweiz wie,
nu ſuſt, nu ſô, nu dan, nu dar;
nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
dâ bî hete manger gerne der "*Ymlunge hort.*"

2) 169. Wie höfſche liute habe der Rîn
daz iſt mir wol mit ſchaden kunt.
— — — — — —
in dienet ouch des Rînes grunt,
ich wil ûf ſie gar verkieſen.
der "*Ymelunge* hort" lît in dem *Burlenberge* in bî.

Unerklärt muß ich laſſen den, auch freilich allgemeinen, Ausdruck: der *Riuzen ſturm*. Auf den treuen Eckhard, deſſen Pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht ſich *Eckehardes nôt*. Merkenswerth, daß der Kriemhild Verrath getrennt iſt von Siegfrieds Tod, der Dichter alſo, wie es ſcheint, zwei abgeſonderte Gedichte annahm. Die übrigen Anſpielungen ſind deutlich. — Die Hindeutung auf eine Sage von der Ankunft der Wilzen gehört wohl nicht in dieſen Kreiß; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus Saxo Gramm. (6, p. 105, 40) anzuführen: Starcatherus — Poloniæ partes aggreſſus athletam, quem *noſtri Waſce*, *Teutones* vero diverſo litterarum ſchemate *Wilze* nominant, duelli certamine ſuperavit. Starkodder war auch in Sachſen berühmt (p. 103, 2). Für Waſce ſteht p. 152, 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine abſichtliche oder volksmäßige Entſtellung ſeyn und ähnlicher Weiſe iſt wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernſtlich gemeinter Name. — Die ganze Stelle werden wir unten (S. 171) im Renner benutzt finden.

ûf velde und in alben
beidenthalben fünf hundert man.

3) Oestreichische Genealogie (b. Rauch 1, 379). Ungewiß, ob sie von Enenkel rührt.

"Des künigs sun aus Peheimlant
Otacher ilt er genant
Der nam künigin Margret
Die der Romisch künig weilent het
Mit ir petwang er Osterreich
Daz si im warn vndertan alle geleich
Die ersten tochter Margret
Die selb künigin Kunrat het
Der romischer vogt waz
Dapey si eines suns genas
Den hiezzen die lewte alle geleich
Wolf Dietreich
Der lebt ritterleich
Der edel here tugentleich." *)

Der Text scheint verderbt und enthält offenbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten Sohne des Kaisers Friedrich II, verheirathet, welcher 1234 starb. Sie hatte mit diesem ersten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß wußte (Pernoldi chron., fasti Campililiens. 1, 2, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn Wolfdieterich und was soll der Ausdruck die *ersten* tohter? Indessen scheint doch eine Anspielung auf die Sage von Otnit und Wolfdieterich vorhanden. Oder soll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteste Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie Wolfdieterich?

60.

Marner, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. (M. S. 2.)

1) 176. Singe ich den liuten mîniu liet,
sô wil der erste daz,

*) Lachmann hält die letzte Zeile für versetzt:
dâ bî si eines suns genas.
der edel herre tugentlich,
den hiezn die liute alle gelich
Wolfdieterîche:
der lebte ritterlîche.

wie *Dietrîch von Berne ſchiet*,
der ander, wâ *künig Ruther* laz,
der dritte wil *der Riuzen ſturn*,
ſô wil der vierde *Eggehartes nôt*,
der fünfte, *wen Kriemhilt verriet*,
dem ſehſten tete baz,
war komen ſî der Wilzen diet,
der ſibende wolde eteſwaz.
Heimen ald *heren Witchen* ſturn,
Sigfrides ald heren *Eggen tôt*,
ſô wil der ahtode dâ bî niht wan hübſchen minneſang,
dem niunden iſt diu wîle bî den allen lang,
der zehende enweiz wie,
nu ſuſt, nu ſô, nu dan, nu dar;
nu hin, nu her, nu dort, nu hie.
dâ bî hete manger gerne der "*Ymlunge hort*."

2) 169. Wie höfſche liute habe der Rîn
daz iſt mir wol mit ſchaden kunt.
— — — — — —
in dienet ouch des Rînes grunt,
ich wil ûf ſie gar verkieſen.
der "*Ymelunge* hort" lît in dem *Burlenberge* in bî.

Unerklärt muß ich laſſen den, auch freilich allgemeinen, Ausdruck: der *Riuzen ſturm*. Auf den treuen Eckhard, deſſen Pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht ſich *Eckehardes nôt*. Merkenswerth, daß der Kriemhild Verrath getrennt iſt von Siegfrieds Tod, der Dichter alſo, wie es ſcheint, zwei abgeſonderte Gedichte annahm. Die übrigen Anſpielungen ſind deutlich. — Die Hindeutung auf eine Sage von der Ankunft der Wilzen gehört wohl nicht in dieſen Kreiß; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus Saxo Gramm. (6, p. 105, 40) anzuführen: Starcatherus — Poloniæ partes aggreſſus athletam, quem *noſtri Waſce*, *Teutones* vero diverſo litterarum ſchemate *Wilze* nominant, duelli certamine ſuperavit. Starkodder war auch in Sachſen berühmt (p. 103, 2). Für Waſce ſteht p. 152, 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine abſichtliche oder volksmäßige Entſtellung ſeyn und ähnlicher Weiſe iſt wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernſtlich gemeinter Name. — Die ganze Stelle werden wir unten (S. 171) im Renner benutzt finden.

61.

Ulrich von Türlein. Wilhelm von Oranse, ältere und echtere Recension im cod. Pal. 395. (Casp. 50b).

alhie wil minn zwei herze laden
ze Kriemhilde hôhgezît. *)
vil herzen dâ von tôt gelît.

62.

Spervogel (M. S. 2, 227).

Dô der guote Wernhart
an dise werlt geborn wart,
dô begunde er teilen al sîn guot,
do gewan er *Ruedegêres muot.*
der saz ze Bechelære
und pflag der marke mangen tag;
der wart von sîner frümekeit sô mære.

63.

Simon Kéza. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die chronica Hungarorum, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: ex *antiquis* libris de gestis Hungarorum, geschöpft. Die Handschriften sind abweichend und fast jede hat Eigenthümlichkeiten und Zusätze, deren Werth sich erst beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird festgestellt seyn (vgl. Engel Einl. zur Geschichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigebl. Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwrocz in seine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwrocz bei Schwandtner), aus jenen, wovon das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die sich zu Dubnitz in Ungarn

*) "Verschieden davon der sprichwörtliche Ausdruck Nibel. 2173, 4 ich wæne der künic selbe ist zuo der hôhgezîte komen d. h. ist an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez ist ein übel hôchzît, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât mîn swester Kriemhilt ein arge hôhgezît gegeben, wenigstens mit Anspielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1938, 1. Ach wê der hôhzîte! welch ein schlimmer Tanz! Müller 3, XXIIc ich hân ein marterlîchez leben und jæmerlîche hôchgezît gehabt von mîner muoter ît. Freidank 2569: diu mûs hât boese hôhgezît die wîle sie in der vallen lît." Lachmann.

befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Kewe und Buda, Brüder und Söhne des Bendeguck (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est. *)

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germaniæ præsidebat.*

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato *ingenti Germanico Italicoque* ac aliarum permixtarum gentium *exercitu* descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittæ truncum ipse Detricus urbem ad Romanam dignitatis imperatoriæ in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur, Hungarorumque in idiomate halhatalan (l. *halhatätlan* d. h. der heilige) *Detreh* dici meruit, *præsentem usque in diem. Hunc Detricum galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur.*

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Biterolf (oben S. 142) bekannte *Hildegrîn*, den er nach der Vilk. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dresd. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dresd.), und Dieterich sagt (Str. 69 c. Dresd. alter Dr. 59.) dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

wie gar bistu geschoenet!
sælic des hant doch mueze sîn,

*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui *in scripturis* Attila nominatur.

diu dich sô hât gekroenet!
des wünschet im diu zunge min.
ie elter dû wilt werden
ie liehter dû wilt geben schîn.

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui dominii principibus solennem curiam se celebraturum promulgare præcepit. edicto igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divulgato, et ipsa curia advenarum nobilium adventu tumescente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniæ principibus tanti regis venit in curiam et non minus cæteris se illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi cæterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etzel und genaue Verbindung mit ihm, der deutschen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereignisse, nach Jornandes (oben S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrscht Bestürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriæ (zu Etzelburg) principes Germaniæ multi regi Attilæ ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam.* Et cum inter filios Attilæ duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero ætatis maturitate, succedere cæteris præstantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Græcorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, *de illustri prosapia Germaniae ducum orta, Domina Kremheylch* (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniæ principissa H. ex Germaniae principissa domina Crimicheldina D.) *vocitata,* susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneæ, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem præponere satagens.

Auf diese Weise ist Kriemhild aus deutschem Fürstenstamme in die ungarische Sage verflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Ethele ist vorher nicht die Rede, sie wird an dieser Stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem Sohne der Kriemhild an und es gelingt ihnen Zwiespalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis in discordia regnantibus, Detrico suggerente,

ambos inter fratres ingens exorta est dissensio. quapropter horrendum instauratur prælium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriæ civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro prælantur. ingens cædes committitur. Hunni quoque, qui extranearum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jasonem, dum aurei velleris pro obtentu laborassent, seminatis exorti, fraterna cæde consumti fuisse dicuntur, peremta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delevere. scribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, hæc intestina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extranearum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicambriam defluens ex Germanica cæterarumque nationum cæde in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentianam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam prælio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem *ad ultimum* Chaba eum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zusatz: illud enim est prælium, quod Huni *prælium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt *).

Man sieht deutlich, wie sich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Noth in die Erzählung von dieser Brüderschlacht einmischt; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *prælium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlein *Kriemhilde hôligezît*, andere Zeugnisse *Kriemhilde nôt* nennen.

64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170a.

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf spricht:

25. ir sult her abe vallen,
dem guoten Sant Gallen

*) In der deutschen Uebersetzung von Keza aus dem 14ten Jahrh. (handschriftlich zu Breslau, Büsching Nachr. 3, 169) findet sich diese Stelle auch: "fraw crymhelten streit", außerdem wird Krsemhild "des herczogen tachtir von *burgundia*" genannt, vgl. unten Nic. Olahus.

bevalh ich hiute mînen munt,
daz er mich beriete hie ze stunt.
dô sprach diu geiz durch ir zuhte:
ich leit mich ê in die suhte
sicherlichen daz ist wâr,
ê ich iu arges umbe ein hâr
immer iht gespræche.
ir redet als *der dâ gerne ræche*
diu Helchen chint, wesser wâ.
waz hilfet daz ir sît sô grâ!
ir tætet billich baz dan ein ander man.

65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207ª).
alsus kan ich lîren,
sprach einer, *der von Eggen sang.*

66.

Feldbauer (Cod. Pal. 341):
340. âne mezzer und âne scher
schar er mir vil schône:
daz im vrô Kriemhilt lône!

67.

Alexander d. große, altholländ. Gedicht. (Doten Misc. 2, 136).
Alexanders Thaten waren so groß:
"*Ettels orloge van den Hunen*
enmochte hier iegen neit gestunen."

68.

Räthsellied (Fragm. b. Müller 3, XVᵇ).
unnützen *Sübichen* ist manig *guot geselle entwichen.*
Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Etmenrich.

69.

Zornbraten (Liedersaal 2, 503-531; cod. Regiom. f. 1).
Die Tochter spricht zum Vater:
172. des wil ich iu die wârheit sagen,
daz mîn herz ist gemuot allô,
daz ir sîn nimmer werdent frô,
und iu volg als umb ein hâr;

daz sült ir wizzen wol vür wâr.
Er sprach: *du übliu Chriemhilt*, *)
sît dû mir nit volgen wilt,
komstu an diner muoter stat,
din rücke wirt dir slege sat.

70.

Lügenmärchen (herausgegeben von W. Wackernagel 1828).

1) 113. Si gewunnen ze kinde
ein lieplîch gesinde:
si hetten mit anander
den wunderlîchen Alexander
und den *keiser Ermenrîch*
und daz *getwerc Elberîch*.

Ermenrich heißt hier Kaiser, wie im Alphart. Die Vilkina Saga nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (yfirkôngur í Romaborg c. 250); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiser übersetzt, merke aber hier an, daß es besser gewesen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische Kaiser erwähnt wird.

2) 202. her *Dieterich von Berne* schôz
durch einen alten niuwen wagen,
her *Hiltebrande* durch den kragen
her *Ecken* durch den schüzzelkreben.
Kriemhilt, wîbes dâ ir leben;
daz bluot gegen Meinze ran.
her *Vasolt* kûm entran;
des lîbes er sich verwac.

71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94c. Kolocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen
und der ruowe phlâgen
wol biz an den dritten tac,
daz der sturmwint gelac
und des süezen wînes kraft,

*) ia sprách er du crimilt. R.

620. dâ mite ſie wâren behaft,
dô ſtuonden ſie mit ſorgen
ûf gegen dem morgen.
alreſt wart in dô bekant
daz ſie waren gephant
625. von trunkenheit der ſinne;
Sant Gêrdrûden minne
wart in ſider harte ſûre.
der burger ir nâchgebûre
der was der reiſe niht ze vrô,
630. der beklaget ſie alle dô.
dô *huob ſich Krimhilden nôt*,
ſie wurden ſchemelîchen rôt,
dô ſie die wârheit geſahn,
daz ſie hêten getân
635. den ſchaden an dem guoten man;
dâ gewunnen ſie niht an.

72.

Fragmentum hiſtoricum (vor M. *Alberti* Argentinenſis chronicon), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: iſte eſt Theodoricus, *de quo Teutonica extant carmina*, filius Dietmari *).

73.

Ottokar von Horneck. Schrieb um das Jahr 1295 (Petz ſcript. rer. Auſtr. 3).

1) S. 82ª. — herre, ir ſült ſparn
vür baz iuwer ezzen:
diſiu vriuntſchaft iſt gemezzen
als Chriemhilden hôchzît.

2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in Gegenwart des Königs ſelbſt beſchuldigt. Alle erklären es für Lüge und Lichtenſtein ſagt unter andern:

96ᵇ. herre, ir ſült iuz niht enblanden,
daz irz iemer habt angehôrt,
daz ein man ſolhiu wort
gegen uns allen reden ſol.
er vermöht ſîn alſô wol,

*) Mitgetheilt von Lachmann.

daz er uns zig al gelich,
wir hieten dem *künig Ernrîch*
ûf den Berner geladen.

Es könnte uns ebenso wohl anklagen, wir hätten, treulos wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander aufgebracht.

3) S. 153[b]. 154[a]. (c. 161). doch wizzet sicherliche,
daz *von Bern her Dieterîche*
sollich ellen nie wart schîn
gegen *Sîfrit dem hürnîn*
in dem rôsengarten.

4) S. 269[b]. (c. 311). mich dunkt in mînem sinne,
daz in *die drî künginne,*
die den grôzen recken
Vasoldes bruoder Ecken
nâch dem Berner fanden,
liezen(z) [*in*] *niht enblanden,*
daz sie ûf sîn wâfenkleit
liæten solhen flîz geleit,
als dise pfaffen zwên.

5) S. 493. (c. 510). wær er gewesen iur gelîch,
von Bern her Dietrîch
an sterk und manheit,
er mueſt haben verzeit.

74.

Livländische Chronik.

S. 141[b]. wen die Semegallen dar
quâmen kein der brueder schar,
sie liefen sô ein ander an,
hetez *er Ecke* hie vor getân
und *von Berne er Dieterîch,*
sie wæren von rehte lobes rîch.

75.

Meister Alexander (hinter dem Tristan b. Müller 144[a]).

unde teten alle dem gelich,
als ez wære *künine Ermenrîch*
unde ich *der zornic Eckehart.*

Nämlich der über den Mord der Harlunge zornige Eckehard.

76.

Hugo von Trimberg. Dichtete am Ende des 13ten Jahrh. den Renner. (Ich bediene mich der Frankf. Handschrift und benutze, was Docen Miſc. 2, 293. 294 aus der Panzer. mittheilt.)

1) Bl. 20b. Irich, Iwan (L. Erec, Iwein) unde Triſtrant, künic *Rücker* und Parzivâl.

2) Bl. 157. Der von hern *Dietrîch von Berne*
geſagen kan und von *hern Ecken*
unde von den *alten ſturmrecken*,
vür den gildet man den wîn.

3) Bl. 238. — ſprichet jener: ich hœre gerne
von her *Dietrîch von Berne*
vnd ouch von den alten recken.
der ander wil von *hern Ecken*,
der dritte wil der *Riuzen ſturm*,
der vierde wil *Sîfrides wurm*,
— — — — —
der niunde *Kriemilde* (Krîmhilden P)*mort*,
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P)*hort*.
dem einleſten gênt în mînin wort,
als der mit blîe mermel bort.
der zwelfte wil *Rückern* beſunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 162) angeführte Stelle Marners im Sinn.

4) Bl. 316. *Wie her Dietrîch faht mit hern Ecken*
und wie hie vor die alten recken
durch frouwen ſint verhouwen,
daz hoeret man noch manige frouwen
mê klagen und weinen ze maniger ſtunden,
wan unſers herren heiligen wunden.

77.

Wartburger Krieg.

1) M. S. 2, 4a. (Biterolf:) ez wære dem *Berner* gemuoc geweſen,
dô in herre *Egge* vant.

2) M. S. 2, 15. (Klingſor:) *Palackers* hin gegen *Endîâ* zwelf tûſent ratte ſtât,
nie vogel truogen veder dar zuo alſô verrem zil,

dâ von er die grîfen hât;
ez ist ein wunderliche sache, als ich iuch beschei-
den kan (1. wil).
Palakers houbtet hin gegen Endîân,
der hât getwerc,
gar sunder wân
von golde wirkent si diu spæhen werc.

Sinnels heizet ein getwerg,
Palackers ist sîn eigen und lît bî dem *lebermer*;
künig ist ez über den selben berg.
getwerge ein michel her
pfliget er, sô hat *der bruoder sîn*
gebirge in Tiutschen landen und in der Walhen
lant.
der selbe künic der heizet Laurîn.
im ist vil tugende bekant.
Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,
die würme giengen im an den berg, des gewan
er sorgen pîn.
kokodrillen nâmen im sîn her;
des sant er boten manigen zuo dem künig Laurîn.
das getwerc im dâ zwei grîfen eier gewan,
diu ein strûz besaz.

Die Zwergsage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar nicht weiter bekannt, wohl aber der Zwergkönig Laurin aus dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im Streite mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zugleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne Zweifel Tirol gemeint, welches auch mit dem Gedichte von Laurin stimmt. Jene Sage aber kannte wohl schon Wolfram, denn er gedenkt (Wilh. 2, 64b.) der Insel in dem Lebermeer, die "*Palakir*" genannt wird.

78.

Lohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant sich dûht ein *Dieterîch von Berne.*

2) (S. 105.) die wâren alsô muotes rîch,
daz iegelîchen dûht, [er] wær *her Dietrîch*
von Bern im komen, im wurde sîn verch en-
trennet.

79.

Titurel (Text nach Lachmann).

1) 13, 81. Groß ist der Kampfplatz:
lô daz die *Amelunge*
al mit den *Hiunen* kæmen dâ zu strîte *).

2) 24, 255. Sô singent uns *die blinden*,
daz *Sîfrit* hürnîn wære
durch daz er überwinden
kund ouch einen tracken freiselbære;
von des bluote würd sîn vel verwandelt
in horne harc für wâpen.
die habent sich an wârheit missehandelt.

Der Verf. des Titurel rügt wie Wolfram (oben S. 62) die Uebertreibung der Sage. Kannte er vielleicht auch Siegfrieds Geschichte ohne Drachenkampf und Hornleib? vgl. oben S. 76. Unter den Blinden sind Straßensänger gemeint. Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114.), gedichtet in den Jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): "von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd *die blinden singens vf der strâzzen*" **). Ich führe noch aus den serbischen Liedern (übersetzt von Talvj 1. 244) an: die Blinden in der Welt umher ziehen, mit Gesange Markos Thaten feiernd.

3) 24, 299. unt daz Demetrius noch lac gevangen,
der gein scharpfen nœten
noch strenger was dann *Witege mit dem slangen* ***).

Er trug nämlich nach der Vilk. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 148.)

---

*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:
lô daz die Amelunge
und die Hiunen quæmen dâ zu strîte.
Das kâsarische Fragment:
vñ hunnē hettē do geraum czu strite.

**) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Wackernagel erhalten hat.

***) So liest die Wiener Hs. Die Dietrichst. mit der slangen, die Heidelb. 383 mit *den* slangen, läßt sich vertheidigen, da nach einer Stelle der Vilk. S. c. 156 auch auf Sattel und Wappenrock Wittichs Schlangen gemahlt waren. Der Druck liest: mit der slangen, gewiß falsch.

80.

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194a. *Witolt* und rise *Asprîân*,
ris *Orte* unde *Velle*,
Grimme sin geselle,
Cüprîân und *Ülsenbrant*,
der grôze stet und bürge slant,
wâren nit sô griuwelich
sam dise. in mohte (l. mohten) sicherlich
niht gelichen sunder var
die risen, mit den *Goldmar*,
daz rîch keiserlich getwerg,
den walt vervalte und den berg
hie vor den *Wülfingen*.
(ja) möhte mit keinen dingen
sich disen hie gelîchen,
waz man hie vor den rîchen
hôch erbornen *Ruther*
sach risen fueren über mer;
daz was ein ungelîchez mez.

1) Witolt, Asprian und Grimme sind Riesen, die der auch hier genannte König Ruther über das Meer mit nach Constantinopel führt.

2) *Velle* ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Riuze die jungen Drachen in Otnits Land bringt und hernach getödtet wird (Otnit 540, 4. Wolfd. c. Fr. 94—96). Den Riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprîân* scheint kein anderer als Riese Kuperan im Liede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290b) einen Riesen *Cuppirón* nennt.

4) Riese *Ülsenbrant* erscheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233a) mit Reinold streitend.

5) Der Zwerg Goldemar gehört in ein verlorenes Gedicht, über dessen Inhalt eine Stelle im Anhange des Heldenbuchs Auskunft gibt: "Des *berners* erst weib hyesz *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* Tochter. der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. *do nam sy der berner dem goldemar wider mit groszer arbeit*, dannoch belyb sy vor goldemar maget. Do sy nun gestorbe. do nam er *Herrot* künig

Etzel schwestertochter." — Ueber den Hausgeist Goldemar s. Elfenmärchen LXXXIII. LXXXV. XCVIII.

81.

Vilkina Saga. Zu dem Peringskjöldischen Text liefert die Sagenbibliothek Ergänzungen aus zwei Handschr. (Nr. 177. 178) der Arnamagnäan. Sammlung, die man noch vollständiger durch die Uebersetzung von Rafn, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altschwedischen Vilkina Saga sind zwei Handschriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die Idunna (Bd. 10. S. 243-287. Stockh. 1824. Vgl. E. G. *Geijer* Svea rikes hålder 1, 118. 119.) Beschreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon schließt sich näher an unsere Nibel. Noth, s. oben S. 76, eine andere an den Rosengarten D, s. unten). Erst genauere Bekanntschaft wird es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nordischen Text zu urtheilen *). — P. E. Müller setzt die Entstehung der Vilk. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert Jahre älter zu halten und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt: es findet sich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß schon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieses Werk an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster. Daraus ist das Ganze zusammengesetzt.

a) þessi saga er ein af hinum *stoerstum sögum*, er giördar hafa verid î þŷskri *tungu* (Vorr. P.)

b) *þessi saga er sammansett eptir sögu þŷdskra manna, enn sumt af þeirra quædum*, er skemta skal rikum mönnum ok fornost voru þegar eptir tîdindum, sem seigir î þessari sögu. *Ok þó at þû takir ein man ûr hverri borg um allt Saxeland, þá munu þiersa*

*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu voreilig bedient.

ſögu allir á eina leid ſeigia, enn þvi vallda þeirra hinni (? l. *hin*) *fornu qvædi*. Enn þeirra qvædſkapur er ſettir eptir þvi, ſem ver megum vidkennaſt, at qvædahâttur er î vori tungu, at ſumum ordûm verdur ofqvedit ſakir ſkaldſkapar hâttar, ok er ſâ meſtur kalladur, er þâ er frâ ſeigir â honum ok ættum (Worr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es ſcheint der nordiſche Verfaſſer habe auf mehreren Burgen in Niederſachſen wiederholentlich und übereinſtimmend dieſe Lieder gehört.

c) Villigoltur þat er â *þýdeſku Villdifer* (Wildeber. c. 162).

d) Þat er nû aftekid î *ſögum þýdeſkra manna*, at eiginn ſkal bera â holm ſilfurlagdan ſkiölld eda buklara (c. 165).

e) Iron jarl ridur nû ût af Brandinaborg med ſina hunda, oc þat er mælt î ſögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann âtti, tolf voru enir beſtu hundar, þeir er allir ero nefndir î *þýdſkum qvædum* (c. 231).

f) — ok ſvâ er ſagt î *fornom ſögom* (c. 298).

g) Svâ ſeigir î *qvædum þýdverſkum*, at hennar her væri likur fiöndum fialfom (c. 328).

h) — ok ſvâ er ſagt î *þýdeſkum qvædum* (c. 363).

i) Svâ *ſeigia þýdeſkir menn*, at eingin orruſta hefur verit frægri î *fornſögum* helldur enn þeſſi (c. 367).

k) Her má nû *heyra frâſögn þýdeſkra manna* hverſu farit hafa þeſſi tidendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit î Suſat, þar er þeſſir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa ſêd ſtadina enn obrugdna, þâ ſomu er tidindin urdu, hvar Högni fiell eda Irûngr var vegiun eda ormaturnin, er ſem Gunnar kóngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflûnga gardur, oc ſtendur nû allt â ſömu leid, ſem þa var er Niflûngar voro drepnir; forna hlidit þat eyſtra, er fyrſt hofz orruſtan, oc hit veſtra hlidit, er kallat er Högna hlid, ef Niflûngar bruto â gardinum, þat er enn kallat â ſömu leid ſem þâ var. Þeir *menn hafa oſſ oc ſagt* fra þeſſu, er fæddir hafa verit î *Brimum* eda *Moenſterborg*, oc *einginn þeirra viſſi deili á ödrum oc ſagdu allir á eina leid frá*, oc er þat meſt eptir þvi ſem ſeigia *fornqvædi í þýdverſkri tungu*, er giort hafa frôdir menn um þau

ſtôrtidendi er î þeſſu landi haſa ordit (c. 367. cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altſchwediſchen Vilk. S. ſteht bloß: *"Här åro flere böker aff ſcripne ok holla allth thet ſama"*.

Suſat heißt auch ſonſt in der Vilk. S. der Sitz Attilas und der Zug der Niflunge dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrſcheinlich aus Unwiſſenheit des nordiſchen Verfaſſers, als in einander fließend (c. 337) dargeſtellt werden. Dennoch könnte hier Soeſt gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt ſeyn. In einer Urk. v. 1068 (Würdtw. nova ſubſ. dipl. 4, 38) lautet der Name Soſaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger Suoſaz.

l) Þat ſeigia þŷdſker menn, at hann (Hildebrand) var einn ſâ tîûfaſtaſti madur ſem vera kunni (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — þeſſar þriar kvinnur hafa priſadar oc lòfadar verit fyrir allar þær konur, ſem î þŷſkri tungo voro (c. 382).

n) Og tydſke mænd fortælle, at han (Hildebrand) havde fyldt ſine halvandet hundrede Vintre, da han döde, men i tydſke kvad ſiges, at han havde ſeet ſine to hundrede Vintre (c. 381. Rafn).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegenſatz von alten Gedichten und Erzählungen deutſcher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterſchied zwiſchen ſchriftlicher und mündlicher Ueberlieferung, der jedoch auch einmal beſonders angemerkt wird:

oc vid þat ſama er hans getit, hvar ſem hans (Hildebrands) naſn er rîtat eda frâ hönum ſagt (c. 168).

3) Der Verfaſſer nennt, wie wir vorhin geſehen haben (1, a) dieſe Sage von Dieterich von Bern (dies iſt der richtige Name, den ſie ſich ſelbſt gibt, Sagenbibl. 2, 316) eine der größten in deutſcher Sprache, bemerkt aber gelegentlich das Daſeyn anderer, hier übergangener:

Hertnid kôngur vard enn heill ſinna ſâra oc ſtŷrir ſînu rîki Vilkinalandi, ſvâ ſem heyrir enn *î ſögu hans*, oc hann vinnur mörg ſtôrvirki medan hann var kôngur î Vilkinalandi, oc *af hönum er allmikil ſaga, þó at þeſſ' verdi nû ei her getit î þeſſari frâſögn* (c. 331). Dieſe Stelle fehlt in der altſchwed. Vilk. S.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verſchiedene Stellen.

a) Þidrikur-kôngur î Bern-er hinn mesti hofdîngi sem kunnugt er vîda umm heimin oc *hans namn man uppi vera og* eigi verda tapat *nalega umm allt sudur riki* medan verolldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir Þvî eru öll hans vapn gullbuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteisi oc allri hæversku nalega î öllum *fornsöngum* — oc *hans nafn geingur î öllum tûngum fyrir nordann Gricklands haf*, oc svâ man vera medan verolld stendur (c. 166). Unter dem griechischen wird das mittländische Meer verstanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieser Sage eigenthümlich besitze, und der Gegensatz zwischen der deutschen und nordischen Sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svîar kunnu at segia heraf margar sögur enn sumt hafa þeir fært î qvædi sîn*, er þeir skemta rîkum mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nû, er fyri löngu yoru ort eptir þessari sögu (Vorr. c. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrœnir menn hafa sammansett nockurn part sögunar enn sumt med qvœdskap.* Þat er first *frâ Sigurdi at segia Fafnisbana, Völsûngum* oc *Niflûngum* oc *Velint smid* oc *hans brôdur Egli* oc *frâ Nidûngi kôngi.* oc þô at nockut bregdist at qvædi um mannaheiti eda atburda, þâ er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, *enn þô rîs hun nær af einum efn* (Vorr. cod. Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenständen der eigenthümlich nordischen Sage angeführt.

c) oc borg þâ er hêt *Fertilia, er Vœringiar* *) *kalla Fridsœlu* (c. 13). Fertilia deutet auf das niederd. *verde* für vrede, Friede.

d) Brynhilldur er sögurst er kvenna hvorutveggia *sudur î löndum oc nordur î löndum* (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie sein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þess vegna seck Studas hans heiti, at hönum var jafnat vid orm þennan oc *nú kalla Vœringiar Heimir* (c. 17). Weil nämlich in der Völs. Saga, wie in der Sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt.

*) Ueber die Väringer s. Sagenbibl. 2, 149. 150.

f) Nidûngur kôngur ſitur nû í riki ſînu oc med hönum Velint hinn âgætaſti ſmidur, er *Væringiar* kalla Völund (c. 24). — Vidga var ſun Velints, þeſſ er *Væringiar* kalla Völund (c. 175).

g) â hans (Þettleifs) vöpnum er markat þad ſem *Þýdeſkir menn* kalla Elfendýr enn *Væringiar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc ſvâ er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er *Væringiar* kalla Fafni (c. 166).

i) oc hans (Sigurds) nafn mun aldrig týnaz í *Þýdverſkri tûngu* oc ſlikt ſama med *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noch ſichtbare, auf die Sage hinweiſende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weſer und findet die Brücke abgebrochen, welche dieſſeits und jenſeits auf Felſen lag. Er gibt ſeinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilſchnell hinüber: oc enn *í dag* mâ ſia ſtadin î bergînu ſkûanna oc naglanna, bædi þar ſem hann hliop af oc ſvâ þar ſem hann kom nidur (c. 37).

b) Die Hûnen erobern und zerſtören die Stadt Pultuſk in Rußland: oc þau verk voro þâ unnin, er enn mego *ſia* þeir, er þar koma î þann ſama ſtad (c. 290).

c) Thidrek verfolgt den Vidga längſt der Moſel und als dieſer in das Waſſer ſpringt, wirft ihm der König den Spieß nach und der fährt bei der Mündung des Fluſſes in die Erde: *oc þar ſtendur þat ſpiotſkapt enn í dag*, oc þat mâ þar ſia hver er þar kemur (c. 343).

d) Nû verdur ſnörp orruſta þennan dag, er Hûnir ſækia gardin enn Niflûngar veria, oc heitir Holmgardur er orruſtann ſtendur î, *oc ſvâ heitir hann enn í dag Niflûnga Holmgardur.* — — Enn ſteinveggur var gêrr umm þennan gard — *oc ſami ſteinveggur er umm hann enn nû í dag* (c. 355).

e) Högne ſticht dem Irung den Speer in die Bruſt: þâ lætur Irûngur ſîgaz vid ſteinveggin *oc þeſſi ſteinveggur heitir Irûngs veggur enn í dag* (c. 360).

Irûngs veggur iſt hier verwechſelt mit Irûngs vegr und bedeutet die Iringsſtraße d. h. die Milchſtraße. *)

*) Zu der Sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, daß ſchon in den Altd. Wäldern 1, 243. dieſe Bemerkung vorkommt.

7) Der Inhalt der Vilk. Sage selbst bestätigt ihre Angaben über die Entstehung des Ganzen und zeigt den verschiedenen Ursprung der einzelnen Theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf (c. 64 — 83), der mit Berta, einer Schwester der Erka, die sonst kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und dessen Thaten die Vilk. S. allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäß, Gudelinde seine Frau (vgl. Sagenbibl. 2, 189).

b) Thidrek heirathet König Drusians Tochter Gudilinda (219), von ihrem Tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erka die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Osantrix lauter Widersprüche oder vielmehr drei verschiedene Erzählungen. Er wird von Vildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heißt es, er sey im Kampfe gegen Ulfrad und dessen Schaar gefallen, endlich, (c. 326) wird behauptet, Haupturheber seines Todes sey Isung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der Erzählung selbst vorkommt (vgl. Sagenbibl. 2, 255).

d) Högnis zu frühe und unpassende Erscheinung ist schon (oben S. 88) bemerkt.

e) Högnis Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt. Einmal (150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Gunnar, Gernoz und Gisler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Irung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gudzorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen Vilk. Saga steht bloß die erste Erzählung (vgl. Sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der Niflunge Saga (oben S. 87), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. Sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herburt, Irons Bruder, an den Hof

des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Isung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindeutungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Alfrik, der Verfertigung des Schwertes Eckesachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Roseleif, gesagt ist (oben S. 56).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Eckehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*
fuſpectamque habuit cuncto ſibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Spieß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle. Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspieß kämpfen (Jorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores
jam didicit, tenet hic etiam ſat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *haſta*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwerter ab (1298) und verletzt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Vilk. Saga noch diese Geschicklichkeit Waltaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thettleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und setzt dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wett-

kämpfen der Brünhild, daß zum Schießen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lachmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Vilk. Saga (c. 164. 165). Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Vilk. Saga eine Lesart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): ouch was der selbe schifman erst *niulich gehit*. Eins von den dänischen Volksliedern (Kjämpeviser 1, 111 hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Mordbuße.

d) Grimhild sagt (c. 345): oc nû minnumst ec hverſu mig *harmar in ſtôru ſár Sigurdar Sveins*; und abermals (c. 346): *mig harmar þat* meſt, nû ſem jafnan, *þó ſtôru ſár*, er hafdi Sigurdur Svein fier midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4:. Sifrides wunde tâten Kriemhilde wê. Seltsam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdruckes die Nibelunges helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibelungeland), sonst in dem zweiten Theil ohne Beispiel, verdächtig scheint. Sollten sie aus einer andern Recension übergegangen seyn, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutschen Gedichten so bekannten Namen Balmung, sondern den nordischen Gram beilegt.

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Jarl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte diese Behauptung nicht bloß für falsch und der dort erzählten Geschichte mit Umlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Isung für verdächtig und in der reinen Sage unbegründet.

10) Aus der schwedischen Vilk. S. ist geflossen, was man in schwedischen Chroniken (Fant ſcript. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253) sodann bei Ericus Olahus (hiſt. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5. 13—15) übereinstimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Rheinchronik: Hertnid

stirbt an seinen Wunden, während ihn die Vilk. S. (c. 331) genesen läßt.

82.

Norna Gests Saga. Wahrscheinlich im Anfange des 14ten Jahrh. aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben S. 35).

Norna Gest erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die sich nach Sigurds Verheirathung mit Gudrun und während seines Aufenthalts bei den Giukungen zutrug: ek var oc meþ *Sigurþi nordur í Danmörk*, þá er Sigurþr kông Hrîngur senþi Gandalfssunum (Gaudzsyni) mâga sîna *til môts viþ Giúkûnga Gunnar oc Hôgna oc beiddi, at þeir munþu lúka honom skatt, eþur þola her, ella ef þeir vilþu veria land sitt.* Þa hasla Gandalfssynir völl viþ landamæri, *enn Giúkûngar bidia Sigurþi Fafnisbana fara* til bardaga *meþ fier. Hann sagþi svâ vera skylþi*; ek var þâ enn meþ Sigurþi. Sigþum vier þâ enn *nordur til Holsetulands* oc lendtum þar sem Jarnamodir heitir, enn skamt frâ höfninni varo settir ûp hesllisteingur, þar sem orrostan skylþi vera. Sâum vier þâ mörg skip sigla nordann, varo Gandalfssynir firyr þeim, sækia þâ at hvarotveggio. Sigurþur Hrîngur var ei þar, þvîat hann vard at veria land sitt Sviþiod — Sîþann listur saman lidinu oc verdur þar mikil orrosta oc mannaskiæd. Gandulfssynir geingu fast frâmm, þvîat þeir voru bædi meiri oc sterkari enn aþrir menn. I þeirri lidi salt eirn maþur mikill oc sterkur, drap þessi maþur menn oc hesta, svâ at ecki stôd viþ, þvîat hann var líkari jötnum enn mönnum. Gunnarr bad Sigurþ sækia îmôti mannskelmir þessum, þvîat hann kvad ei svâ duga munþi. Es ist Starkadr aus Norwegen, auf den Sigurd mit dem Schwerte Gram losgeht, er flieht, doch haut ihm Sigurd zwei Zähne aus dem Backen.

In der Völs. Saga führt Sigurd (c. 38) in einer Unterredung mit Brynhild zum Ruhme der Giukunge an: *þeir drâpu Dana kông* oc mickinn hofdingia brôþur Budla kôngs. Näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35. wird der tapfern Thaten, die Sigurd nach seiner Verheirathung mit Gudrun in Gemeinschaft mit den Giukungen vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die Sämund. Edda Sig. III, 2 sagt bloß: drucko ok dæmþo dægr mart saman), aber ich glaube dieser Kriegszug nach Dänemark, den die Nornag. S.

erzählt, ist gemeint. Von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere Darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in keiner Sage sonst auftretende, Bruder Budli's war, auch wird der dänische König nicht getödtet, ja er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen seyn.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibel. Noth eine sehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den dänischen König Lüdgast und den sächsischen Ludeger dasselbe Ereigniß in sich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelassen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried sagt gleichfalls seinen Beistand zu und führt durch seine Tapferkeit und den Zweikampf mit Lüdgast den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den Krieg, aber wir wurden schon beim Biterolf (oben S. 131) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in diesem Umstande die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Rosengarten D auf einmal als ein Feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Vilkina Saga weiß überhaupt nichts von diesem Ereigniß.

83.

Dieterichs Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfasser, der sich doch selbst wohl unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim verrathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige Zeilen (2331-35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mære zesamene flôz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammensetzte? auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleibs von Steier), der tuot uns *an dem buoche* kunt. Auf dieses Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schlusse heißt es: nû ist ez komen an daz drum des *buoches von Berne*. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch *hæren* sagen (3527. 3674. 6613. 8221.

9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hœret, waz uns sagt *daz liet* (3671), wie man mir gesaget hât (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangesetzt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305–450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Voreltern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehêr*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannten Boden: *Otnit* wird als der Sohn jenes Sigehêr dargestellt und erhält allein kein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittwe wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterîch*, dann *Hugdieterîch*; zugleich wird Siegfrieds Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter Sigelint ist hier zu einer Schwester Otnits gemacht. Ungeschickt ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn Siegfried kann darnach unmöglich Zeitgenosse des Dieterich von Bern seyn. Hugdieterich, mit *Sigeminne von Frankrîche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether, Ermrîch* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung der Reichs Breisach und Baiern (2434).

2465. Diether der rîche
gewan sicherliche
drî sûne wol getân,
den Ermrîche sît benam
daz leben, dô er si vienc
und sie âne schulde hienc.

Die Harlunge, die zu Breisach ihren Sitz hatten, sind gemeint (oben S. 19. 31. 32); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei Heinrich von München dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß Aki Örlungatrausti wie er in der Vilk. S. lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der Blomsturvalla Saga zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der Anhang des Heldenbuchs ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil Dieterichs jüngerer Bruder Diether heißt. Ueber das Schicksal der beiden Harlunge in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrich die Harlunge vie.
wie er des gedâhte,
daz er sie zuo im brâhte.
dô er in tac het gegeben,
dô schiet er sie von irm leben,
und zôch sich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, Ermenrich habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die Vilk. S. (c. 257) nichts, wo Ermenrek ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den Dieterich zu berücken, räth Sibich dem Ermenrich zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,
und ir wellet varn über mer,
got dienen mit einem her,
dem heiligen grab helfen ûz der nôt,
umbe der Harlunge tôt,
den ir schaden habt getân
und ir leben umbe sust gewunnen an.

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu hoeret waz ich vernomen hân.
an dem graben vor der stat,
als man mir gesaget hât,
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.
nû hân ich der rehten einen,
sprach der recke Eckehart,
nû wirstu lenger nit gespart,
dû vil ungetriuwer man.
dû gewunnd (l. *gewunne*) *mînem herren an*
die getriuwen Harlungen;
nû wil ich mit dir tungen
einen galgen, ob ich mac.

4) *Ermrîch* heißt der hinterlistige (karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen ist eben erwähnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrîch
einen sun, der hiez *Fridrîch*,
den er sît versande
hin ze der Wilze lande;
daran man sîn untriuwe sach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in diesem Gedichte Friedrich öfter im Kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint ist die schon oben (S. 31) berührte Geschichte, aber in eine andere Zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlunge um. Merkenswerth ist das Land der Wilzen, wofür die Vilk. Saga Vilkinaland setzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sîn triuwe brach
an sînem lieben kinde.
an manigem mære ich daz vinde,
daz nie bî iemans tagen
ungetriuwer lîp wart getragen.

Ich habe schon (oben S. 2. 3) bemerkt, daß die nordische Sage und das chronicon Quedlinb. (oben S. 32) allein von Ermanarichs traurigem Ende erzählen, die deutschen Gedichte aber nichts mehr davon wissen. Mit dem Verfasser unseres Werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich mit bloßen Andeutungen. Indem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlunge spricht, sagt er:

2554. ez was diu grôste missetât,
diu ûf erden ie geschach.
got ez sît allez rach
an sînem lîbe und an sînem leben.
er nam im swaz er im het gegeben
und rach den meinræten zorn.
der lîp der wart hie verlorn
und ist diu sêle geselle
des tiuvels in der helle.

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als Ermenrich gegen Dieterich und dessen Volk wüthet, sagt er:

2862. *daz gerach got allez an im sint.*

Und:

3496. *ist er zuo der helle geborn,*
daz endunk nieman unbillîche.

untriuwe ist von im in diu rîche
leider aller êrst bekomen.

4270. dise grôze herzen riuwe,
die rach sît an im sêre got.

4275. daz wart im sît angeleit,
daz er des kam in arbeit.

Helche sagt von ihm:

4956. swer im den lîp benæme,
der gewunne des sünde kleine,
wan er ist unreine.

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heißt es, wie es scheint, mit Berufung auf die Sage:

9819. wie ez Ermrîche ist gedigen,
daz habt ir wol vernomen:
er hât den schaden genomèn,
der im immer nâch gât.

Alle Aeußerungen zusammengefaßt, sollte man meinen, Ermenrich sey wegen seiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit gestraft worden und habe in diesem Zustande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beschreibt. Auch die Vilk. S. (c. 374) schließt seine Laufbahn mit einer furchtbaren Krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschnitten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Jornandes Worten (oben S. 2): ægram vitam corporis imbecillitate contraxit. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit verwünscht (558) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: sîn lîbe ist *ungeheilet*. Worauf sich die Aeußerung im Anhange des Heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irrthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 17. 46) erwähnt worden, auch hier eine Hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künige rîch
von golde und gesteine,
daz hât er allez alleine.
er hât daz Harlunge golt,
dâ von git er noch lange solt;
sô hat ouch er vür wâr
allen den hort gar,

den Dietmâr der vater mîn
ie gewan bî den tagen.

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Dieterichs schon bekannt (oben S. 106). In der Vilk. S. ist er, ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein unehliches Kind und Ermenrek allein in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthaft
lebt in rein bluender kraft
funfzic jâr volleclîch
und nam ein künigin rîch
des künig *Defen* tohter

Diesen Namen kennt kein anderes Gedicht. In der Vilk. S. (c. 13) heirathet er Odilia, Tochter der Jarls Elsung.

2487. Dietmâr und Ermrîch
die zugen beide ungelîch.
Ermrîch der was karc,
Dietmâr vor eren niht enbarc;
er was milt unt tugenthaft.
got vuogt im guotes rîche kraft.
doch saget uns daz mære,
wie milte Dietmâr wære,
iedoch bûwet er Berne
und was dâ alle zît gerne
unz an sîn endes zil.
er gewan hôher êren vil,
er was ein vorhtsamer man,
des was im sleht undertân
Rômisch lant und Rômisch marc.
Dietmâr der was so starc,
daz im bî sînen zîten
nie künic torfte wider rîten.
in den êren lebt Dietmâr
vierzic und driu hundert jâr,
— — — — —
dô het er nû zwei kint
diu litten arbeit sint.
daz was *Diether* und *Dietrîch*,
die sît verdarp künic Ermrîch.

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,
als er doch sterben solte,
dô bevalch er Ermrîche

ſîniu kint getrûlîche.
awê, daz daz ie geſchach,
wan er ſîn triwe ſît an in brach.

6) *Dieterîch* heißt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange ſeiner Vettern, der Harlunge, ſinnt Ermenrich, angereizt von Sibich und Ribeſtein, auf ſein Verderben. Eine friedliche Zeit und ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen beiden ſcheint dieſes Gedicht nicht vorauszuſetzen, und als Ermenrichs Verfolgungen anheben, iſt Dieterich noch in der erſten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich geſagt, er ſey noch nicht zu einem Manne herangewachſen (2824. 4168. vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung ſeines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo ſein Name zuerſt vorkommt, erwähnt:

2483. — — der Bernære,
der mit maniger manheit.
alle diu wunder hât bejeit,
dâ von man ſinget und ſeit.

Und Wolfhart ſpielt darauf an, indem er den Dieterich zum Kampfe ermuntert:

3228. *von ſprunge vert alrêſt dîn nam,*
den ſoltu machen bekennelich.

Diether, Dieterichs Bruder (oben S. 157), wird gelegentlich erwähnt, er heißt der *junge künic von Roemiſch lant* (2535. 7420) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) Hildebrands Verhältniß zu den Söhnen Dietmars (oben S. 143) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrîch*
die zôch ein herzoge rîch
Hildebrant der alte,
der kuene und der balde.

Daß Frau *Uote* hier und ſogar thätig erſcheint, iſt ſchon (oben S. 24) bemerkt.

8) Dietetichs zwölf Helden (oben S. 102) finden wir ſehr unvollſtändig, als hätte die Sage ſie vergeſſen, und eigentlich nur den Hildebrand und Wolfhart, den letzteren jedoch ganz in ſeinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405–6555); ein paarmal wird Sigehêr (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die Wölfinge werden nicht erwähnt und von Hildebrands Verwandtſchaft mit dieſem Geſchlechte nichts geſagt: — Daß *Eckewart*, *der Harlunge*

man, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben S. 144) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt sich in Beziehung auf Dieterichs Mannen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie sind zum Theil hier in die Begebenheiten verflochten, zum Theil erscheinen sie in andern Gedichten dieser Periode, so daß wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige Zusätze bloß dieses Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß sich einige darunter befänden, die der ältesten Zeit und verlorenen Sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum Vorschein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 107).

b) *Helmschart*, ein Verwandter von Wolfhart (2992. 3149. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9870. 9913). Auch in der Rabenschlacht wird (10) sein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmschrôt* im Alphart (74) und im Rosengarten A (132. 133. 193. 381) und B derselbe ist.

c) *Amelolt von Garte* (3751. 4433—69. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870). Irgend ein Verwandschaftsverhältniß Amelolts wird nicht erwähnt. Im Alphart dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. Alphart und Wolfhart sind Brüder (89. 90. 179. 427) und Hildebrand heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwestersohn ist, wissen wir längst (oben S. 107). Bestätigung und weitere Angaben im Rosengarten: Amelolt ist ein Schwager Hildebrands, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11ª, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn Hildebrand auch öfter Bruder nennt (C 11ª. D c. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und Amelolts Söhne sind nach C. *Wolfhart* und *Sigestap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des Heldenbuchs enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von Hildebrands Vater spricht, heißt es: "*Amelolt* von garten der hat syn tochter". Hernach: "*Amelot* von garten het hiltbrant — schwester mit d^{e} het er *drey* sün *Wolfhart Alphart* vnnd *sygestab*". Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: "*sygestab* was auch hiltbrands swester sun. vnd was Amelung (l.

Amelot)von garten seyn vatter". Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: "*Amelot* von garten was *alphart* vnd *wolffhart* vatter". Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigestap* (s. unten). Den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 104).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305-21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493-9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Tod von Dieterich sehr beklagt (9893-9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelolt sein Vater oder Wolfhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhange des Heldenbuchs "alphart von *ach*" heißt, weiß ich nicht.

e) *Nêre*. Oben S. 118. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Fridrich von Raben* (2706-20. 2878. 2888. 3005. 5711. 5831. 9846). In der Rabenschl. nur einmal (261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschl. (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigehêr als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8573 9842), auch in der Rabenschl. (551).

i) *Herman von Osterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschl. (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Etzels.

k) *Berhtram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getödtet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Elsân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Elsân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilsunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Nyerup S. 45. 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.

n) *Else*. Oben S. 138.

o) *"Stutfulch von Rine"*. Oben S. 136.

p) *Randolt von Ankône*. Oben S. 145.

q) *Berhter* (9844), auch im Alphart (73).

r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Bern, mit Land und Leuten von Dieterich belehnt (2706—20. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibechen sun, unterschieden (8344). — *Jubart* von *Laterân* (3007. 4021. 4425. 5959. 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). Seine Frau *Binôse* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — *"Tydas"* herzoge von Meilân (5702—21. 5818. 6590. 7190. 9300—20) — *Eckenôt* (4141. 5842) wird getödtet (9689). — *Volcnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5821. 8292). — *Strîther* (5713. 5833). — *Starkân* (5713. 5833, 8594. 9845). — *Schiltrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im Alphart (80) vorkommt. — *"Starcher"* (3907. 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter Dietwart (957). — *"Wichmann"* (5605). — *"Kewart"* (3003) für Gerbart?

10) In Beziehung auf die oben (S. 126) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von Biterolf angenommenen Verhältnisse Dietleibs und seines Vaters anderwärts fremd seyen, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. *Von Stîre her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs Mannen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von Ermenrichs Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3625. 3770. 3878), wo er in Streit mit Wate geräth (oben S. 55); er bringt die Entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen Herrn. Daß er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden Königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckewart, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammensetzung verschiedenartiger Theile des Gedichts erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja

er wird ietzt (5896) sogar unter den Helden genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

Biterolf der Stîræ̂re wird nur unter den Helden Etzels und der Helche aufgezählt (5132. 5895); nichts verlautet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*marcgrâve* 735) und Dietleib, an Etzels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168ᵇ. 315ᵇ). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Etzels Kreiß; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen. In der Vilk. Saga ist Biturulf der Vater des Thettleif, dieser sucht den König Thidrek auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenb.); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7ᵇ), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefordert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Bechelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meerwunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helden zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22ᵇ): dû bist *niht gewahsen noch zuo einem man*; jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: er *hielt bî künec Ętzel* under einer banier rôt. Dunkel ist im Rosengarten D von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten). Endlich im Anhange

des Heldenbuchs: "Dietlieb von Steyre auſs Steyrmarck, was Bitterolfs ſun der was an der Thünaw geſeſſen".

11) Ermentichs Helden. Das ſonſther bekannte berühre ich natürlich nicht; Perſonen, die dieſes Gedicht bloß mit Biterolf gemein hat, ſind dort ſchon angeführt.

a) Wittich, hier in keiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3412. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt ſich reuig; Dieterich wendet ihm ſeine Gnade wieder zu (obgleich wir von ſeinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das Roß *Scheminc* (7115—7175). Hier alſo der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenſchlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles ſtimmt nicht mit der Vilk. S. Darnach erhält Vidga gleich bei ſeiner Ausrüſtung den Skemming von ſeinem Vater (c. 33. vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leiht er in der Folge einmal dem Ömlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erſt durch den jungen Thetter, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Roſſe des getödteten Thettrs (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Roſengarten A und C. Wittich weigert ſich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner auf Hildebrands Anrathen einen Tauſch bewilligt, wonach der König von Wittich das Roß *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das iſt aber ganz unpaſſend, denn beide ſind von Anfange her und der echten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche ſie durch dieſen Tauſch erſt empfangen ſollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Vidga den Skemming von ſeinem Vater und gleichfalls durch die Vilk. Saga (c. 38. 169) wiſſen wir, auf welche Weiſe und von wem Thidrek den Falke erhielt, den Bruder des Skemming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (36a) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinſtimmung dreier verſchiedener Gedichte in dieſem Umſtand nicht wohl annehmen. Das Räthſel löſt allein der Roſengarten D durch eine Anſpielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich beſitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Roſengarten, ſeine Streitluſt anzuregen, verſpricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tauſch wird nicht gedacht und nur A und C, indem ſie ganz unpaſſend den Falke hineinmiſchen,

nehmen ihn an. Wittichs Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schemig daz guot ros wil ich dir *wider lân*,
daz dû brœht von dem berge von dem vatter dîn,
erlœst dû den rîsen, ez (sol) dîn eigen sîn.
ez wart mir in dem garten (*ze Garten?*), *dô du*
strîte mit Amilolt.
ich wil ez dir wider lâzen, verdienestu den solt.

Nun ließe sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behaupte. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Vilk. Saga; und die weitere Nachricht: *von dem berge*, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhange des Heldenbuchs über Wittichs Vater: "Wielant — war auch ein schmid *in dem berg zu gloggensachsen*", womit wohl der *Koukesas* gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den "Schimming" (235).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt *). Ohne Zweifel gehört hierher aus dem Anhange des Heldenbuchs: "Wyttich ein held. *Wittich Owe syn brûder*. Wielant was d' *zweyer Wittich* vatter".

c) *Witigîsen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. Mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben Gemeinschaft (732. 837. 838). Ursprünglich wohl Witigis.

d) *Ribestein* scheint der im Biterolf (oben S. 144) genannte *Rabestein*. Er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen rœte in die welt sint komen 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose Rathschläge aus (2565. 6835. 9615). Ihm wird Schuld an dem Mord der Harlunge beigemessen (s. oben S. 186).

e) *Wate*. Oben S. 55.

f) *Madelgêr*. Oben S. 146.

---

*) Dieser Name bei Jornandes Vuidigoia (oben S. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.

g) *Marolt von Arle* und sîn bruoder *Karle* (8622), sonst nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den *guoten Karle* mein ich niht,
von dem man sagt vil manic geschiht.

h) Ermenrich erhält einen redlichen Rath:

7193. der Ermenrîchen gab den rât,
des namen man mir gesaget hât.
daz was niht Sibeche,
dirre der hiez *Gibeche*
und was ein recke ûz erkorn,
von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende Namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Ursprung aus der echten Sage ist freilich sehr bedenklich.

Bitrunc von Engellant (9405. 9486) wird getödtet (9533) — *Reinher von Parîse* (9535) erschlägt acht Helden Dieterichs, und wird von Wolfhart getödtet (9664). — *Diezolt von Tennemarke* (8608). — *Hûzolt von Norwæge* (8609), wenn nicht *Hûzolt von Gruenlanden* in der Rabenschl. (709) derselbe ist, denn Grünland hieß eine Norwegische Landschaft; Die Rabenschl. kennt aber auch (718) einen "*Pauzolt*" *von Norwæge* und der könnte ebenfalls gemeint seyn. — *Dietpolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von Zeringen* (8611). — *Madelolt* (8637) — *Stüringer von Islant* (8674. 9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler, steht Engellant). — *Sigemâr von Brabant* (8614). — *Tûsunt von Normandîe* mit drei Brüdern (8615). — *Marhunc von Hessen* (8617). — *Ladmer von den bergen* (8619. 9217). — *Ramunc von Islande* (8621). — *Strîther von Tuskân* (6467. 6505). — *Marholt von Gurnewale* (8928). — *Tiwalt von Westvâle* (8630). — *Meizunc von "Ditmars"* (8631).

12) Etzels Helden.

a) Von den drei sonst verbündeten, Irnfrît, Hâwart und *Îrinc* (oben S. 115. 116), erscheint bloß der letztere (5126. 5892. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Ruedegêr* bemerke ich nur, daß er den Dieterich auf seiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten em-

pfängt (4741), Gotelint und Bechelaren aber niemals genannt werden.

c) *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rüdigers sey (oben S. 100. 101).

d) *Bloedelîn* (5127. 5893. 7335. 8567. 9441) niemals als Bruder Etzels angeführt. Ich merke hier an, daß die Vilk. Saga (c. 349. 359) auch nur einen Herzog Bladlin kennt und nichts von einer Verwandtschaft mit Attila sagt, dessen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter Bruder Ortnit heißt.

e) *Dietrîch von Kriechen* (5140. 5901), auch in der Rabenschl. (53. 539. 563. 580. 713). In dem Rosengarten D, unter des Berners Kämpfern; er heißt da der *schœne* Dieterich von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem schönen und häßlichen Dieterich, die schon in der Kaiserchronik vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) *Hartnît von Riuzen* (5890), im Rosengarten auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22) *Hertnît* von Riuzen, in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. In der Vilk. Saga zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältnissen.

g) *Imîân von Antîoch* (5132. 5894. 8570), auch in der Rabenschlacht (545. 721). Ist ein *künic Imîân*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166[b]. 178. 213[a]. 231[b]. 264[b]), wo er aber König von Ungarn (165[a]) zu seyn scheint, derselbe?

h) *Baltram* (5136. 5865-68. 5925. 7337. 9838), zugleich in der Rabenschl. (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwîn von Elsen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenschl. (56).

k) *Isolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Etzel als Botenlohn die Mark von Rodenâch unz ze Budîne (7280-7364). In der Rabenschl. *Isolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) und: *ûz Hiunischer marke* (235).

l) *Norpreht von "Pruwinge"* (5137); in der Rabenschl. *N. von "Profinge"* (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 Norpreht zu lesen statt Nuodunc und 737 statt "*Hortprecht*").

m) *Helfrîch von Lütringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenschl. vor. Ein Ritter dieses Namens in Ecken Ausfahrt, aber ganz außer Verhältniß mit Etzel.

n) *Helferich von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helferich* ohne Zusatz (7339. 8568). In der Rabenschlacht (Helferich allein 51. 220. 225. 566-76. 589-94. 877. 992. 1037. 1044. von Lunders 248. 541. 801. 896. 1059, und 535 verlangt der Reim Lunder) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenschl. *Walther der Lengesære* (47. 712).

p) In diesem Gedichte allein und nur einmal werden genannt: *Balther* (5136), *Wigolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschieden von Sturinger von Ilant unter Ermenrich), *Hagene von Polân* (5886), *Hûzolt von Priuzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnît* und *Wolfdieterich* werden hier unter die Ahnherren Dieterichs von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen ist kurz angedeutet (2093-2366). Als Otnit, König von Rom, vierzig Jahr alt ist, rathen ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godiân*, dessen Land "*Galame*" (Galânie?) jenseits des Meeres liegt. Die Werbung ist gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. Otnit fährt mit einem Heer hinüber, verwüstet und verbrennt das Land, bis Godian seinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. Otnit nimmt also die Liebgart mit sich heim. Doch Godian bleibt im Herzen unversöhnt und sendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in Otnits Reich, die bei Garte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft sich auf die Sage:

2233. *nû ist iu wol kunt getân*,
wie Otnît der kuene man
nâch dem wurm in den walt reit,
daz hât man iu ouch geseit,
wie in der wurm slâfende vant
vor einer wilden steinwant.
er truoc in hin in den herc;
die würme fugen in durch daz werc.

Die Wittwe gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich Wolfdieterich, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die Liebgart.

2289. *sô ist daz genuogen wol bekant*,
mit wie manlicher hant
er manige êre ervalt.

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern bleibt nur *Hugdietertch* übrig, der das römische Reich erhält. Er heirathet *Sigeminne von Frankriche*.

2353. daz ich iu solt nu wizzen lân.
daz ist iu ê wol kunt getân:
wie der hêre Hugdieterich
die künigînne von Francrich
mit ûzerwelter manheit
in ir vaterlande erstreit;
waz arbeit er umb sie gewan,
ê er sie ze wibe nam.

Er lebt mit ihr fünfthalbhundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (S. 185) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godiân* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. Wäldern 2, 121–127, steht *Ortnît* und *Gordiân*), König in "*Galame*" (*Salân* c. Goth.), heißt hier der Vater von Otnits Frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. "*Nachaol* (Nachehol C) ze *Muntabur*", dessen Hauptstadt, "zů *Sunders* (Suders D), in *Surgen*" liegt. In dem alten Druck steht "*Machahol* zu *Muntebure*" und "*Suders* in *Syrren*"; bei Caspar (44): "*Zacherel* zu *Mantamür*". Die erkämpfte Königstochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrât* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer, daß ihn Wolfdieterichs Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn Caspar von der Röhn, der sonst Otnits Wittwe gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo Teufel den Wolfdieterich mit Erscheinungen quälen, heißt es (329), auch sein Weib "*Liebgarta*" sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der Sidrat sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach Caspar zwei Dracheneier (239. 743), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an Otnit ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht Alberichs Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand Otnit die Sidrat gewinnt.

Auch die Erzählung von Otnits Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Zauberlinde (Wolfd. cod. Fr. 98ª) findet der Drache den

schlafenden Kaiser, verschlingt ihn und trägt ihn fort. Dagegen die Worte: die würme sugen in durch daz were finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (b. Fr. 99ª). Auch dort tödtet Wolfdieterich späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat Wolfdieterich (214ᵇ) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den Sohn *Hugdieterich*. Was aber hier von den letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminne von Frankriche* folgt, davon wissen die anderen Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

14) Beziehung auf Siegfried und seinen Mord.

2040. — — Sigehers kint,
din hiez diu schoene *Sigelint*,
die nam sît der künic *Sigemunt*;
(*daz ist uns allen wol kunt*)
der fuort sie gen *Niderlande*.
Sigemunden man wol erkande,
der gewan bî Sigelinden sînt
ein lobsamez kint,
Sîfriden den hôchgemuoten,
den starken und den guoten,
an dem sît grôzer mort geschach,
den Hagen von Tronge stach
ob einem brunnen mortlich.
vil sêre riuwet er mich.

15) *Gunther von Rins* und *Gernôt* sein Bruder kämpfen auf Ermenrichs Seite (8627. 9737): dô reit der künic Gunther zuo, dem volgten zweinzic tûsent man (9084); vast zugen dort her die starken "*Burgonis* man" (9091). Abermals heißen sie "die *Burgonîe*" (9119), aber niemals Nibelunge (vgl. oben S. 13). Giselher erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen Burgundischen Mannen wird keiner genannt, als einmal "von *Alzan her Volker*" (9209); er kämpft mit Wolfhart; dabei Berufung auf die Sage:

nû habt ir ê wol vernomen
si wâren kuene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor, jedoch auf der ent-

gegengesetzten Seite für Dieterich kämpfend. Ohne daß im geringsten ihres Verhältnisses zu Günther gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des Berners, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorangegangene Erwähnung des Hagene von Troneje als Siegfrieds Mörder steht ganz abgesondert, und muß auch, da, wie oben (S. 185) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes Siegfried und Dieterich nicht Zeitgenossen seyn können. Sodann: *Ortwin von Metzen* (3009), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hûnolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Gêre* (8290) ausdrücklich marcgrâve genannt. (Unter den Mannen der Ahnherren kommt noch ein anderer Hûnolt, 530, und Sindolt 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Rûmolt* als zur Partei Ermenrichs gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfern (8607), nicht, wo er hingehört, unter Günthers Burgunden. — Marcgrâve Eckewart, den ja auch Biterolf nicht kennt, ist allein übergangen.

16) *Liudgêr* und *Liudegast*, in der Nibel. Noth Feinde, im Biterolf Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 135), sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst Helden Etzels hernach Ermenrichs. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei Dietleib bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Ueberarbeiters? In der Rabenschlacht dagegen (731. 735) stehen sie auf Ermenrichs Seite.

17) *Walther von Kerlingen*, bei Ermenrich (oben S. 96). In der Rabenschlacht ist er unbekannt.

84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. Rudolfs Weltchronik fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. Dresd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altd. Wäldern 2, 115–133).

1) Eingetragen ist die Geschichte von Dieterichs Ahnen, nur sehr viel kürzer als in dem Gedichte von der Flucht; der Inhalt stimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. Heinrich beruft sich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umsomehr vermuthen, als in dem cod. Goth. das Stück, was Otnit be-

trifft, ohne Frage wörtlich daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmäßigen, vieles ganz übergehenden Darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener Erzählung von Ortnit nach dem cod. Dreld. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht abschreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Kindern. Nicht von Königen in Rom ist die Rede, Dietwarts Land heißt *Méran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben S. 53). Frau Minne ist Tochter des Königs „*Ladinarea* aus *Westerlant*" (93). Sigeher sein Sohn:

123. er twanc bî siner zît
Lamparten under sich vil wît.

Auf diese Weise kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ortnît herrscht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Heldenbuchs *). In der Flucht wird bei der Geschichte der Ahnen Lamparten gar nicht genannt.

3) Ortnît will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,
der in slâfent ligen vant,
in ein hol und in ein steines want,
den jungen würm ze spîle.

Dies widerstrebt nicht dem Gedicht von Wolfdieterich, wornach der Kaiser unter einer Zauberlinde eingeschlafen war, aber der Verfasser von Dieterichs Flucht hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 199) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterîch der küene man
wart alt zwei und sehzic jâr,
dô lac er tôt ze *Bâr*
in der stat und in dem lant
daz noch Pülln ist genant.

TAYLOR INST. OXFORD

*) Die Kaiserchronik in einer wunderlichen Mischung von Sage und Geschichte (altd. Wälder 3, 278–83), die ich hier übergehe, weil kein Gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieselben geographischen Verhältnisse. Denn auch Dieterichs von Bern Ahnherr der alt Dieterich, ist ein vürst ze *Merân* und flieht, von Etzel seines Landes beraubt, nach *Lamparten*.

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (2164) der lebenssatte Held in das Kloster von "*Tischgal*" (*Tußkal* alt. Dr.) geht und dann stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Sitz war (oben S. 151).

4) Ermenrich, hier "Erntreich", heißt *der ungetriuweſt*, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrîch
einen sun, hiez *Friderîch*
den er sît verfant
hin in ein *wildez lant*.
dâvan man sîn untriuwe sach.

5) Ueber die Harlunge:

305. ouch gewan *Diether* der rîche
drî sûne vil herlîche,
die wâren hübsch und wol getân,
die jungen Harlunge was ir nam.
die selben Erntrîch vie,
an einen galgen er si hie
ze Raven in der stat,
als ez *an sînem buoche* stât,
von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raben die Harlunge seyen aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Desen Tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

324. Dietmâr *bûwet ze* Berne
daz wunderhûs, dâ was er gerne
unz an sîn endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die Sage des 12ten Jahrh. spricht (oben S. 40), nur daß hier Dietmar es gebaut haben soll.

7) Dieterich aus seinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrîch
der vertreip sînen vetern Dietrîch
sît von Bern ûz dem lant.
Dietrîch von Bern kam zehant
zuo Etzel dem künig rîch,
dem dient er sît vil vlîzeclich
und was bî im vil jâr.

8) Eine Beziehung auf die Nibelunge Noth.

366. nâch der zît wurden erſlagen
die Hiunen mit grôzer nôt.
ditz geſchach durch Sîfrîden tôt,
den Hagen erſlagen hêt
(*als von im geſchriben ſtêt*)
ze Wurmz an dem Rîn.
Chreimhilt was ein magedîn,
diu ſît nâch der vart
künic Etzel ze wîbe wart,
dô im frou Helch erſtarp.
Chreimhilt al dâ gewarp,
daz beidiu recken und zagen
ze *Oven* wurden erſlagen.
ſie ſelb ouch den tôt nam
von Hilprant des Berners man,
der bî dem ſtrîte was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

künic Etzel mit ſiner hant
Francrîch daz lant
und diu diutſchen lant betwanc.
nâch dem ſelben ſider niht lanc
ſtarp im Helch ſîn wip,
dô nam er ſînem lîp
ein wîp ûz *Burgunderlant*;
Chreimhilt was diu genant.
der hêt Sîfrit der degen
vor zuo wîb gepflegen,
den Hagen ob einem brun erſtach.
daz Chreimhilt ſêr ſider rach.
wan dô ſi hêt die hôchzît
mit Etzel dem künic rîch,
dô luod ſi dâ bî
ir brueder alle drî,
Gunthêr, Gîſelhêr und Gernôt,
und Hagen, die alle den tôt
nâmen und manec kuener man.
ze *Oſen* wart daz mort getân.
daz klagten ſît arm und rîch.
vil manic helt zierlîch
muoſt dâ ſîn leben verlieſen.
Chreimhilt begund ouch kieſen
darumb die ſelben nôt:

Hilprant der alt ſiuoc ſi ze tôt,
der ouch bî dem ſtrîte was.

Auffallend, daß Dieterich bei dieſer Erzählung nicht genannt wird, obgleich Hildebrand erſcheint. Man ſollte meinen, der chronologiſche Widerſpruch habe den Heinrich von München dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geſchichte von Theodorich vor und knüpft ſie durch folgende noch hierher gehörige Aeußerung an:

416. wan dô künic Etzel tôt gelag
und daz ze Ungern al ſîn mâg
in dem ſal wurden erſlagen,
dô kom Dietrîch in den tagen
gen Conſtantinopel dô
zuo dem keiſer Zenô
und was bî im al dâ.

Allein aus der Dichtung iſt doch, wie wir vorhin geſehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge ſcheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinſtimmend mit der Kaiſerchronik erzählt (oben S. 38).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

456. nu hân ich iu geſagt gar,
wie ez Dieterîchen ergie,
daz habt ir vernomen hie,
den man von Bern nant.
von dem ſelben wîgant
wirt manic gelogenez mœr geſeit,
des mich vil oft hât betreit
von im manigiu zil.
ſwer ditz von im leſen wil
der les "historia katholicum",
dâ vint er an ein drum
die wârheit von im geſchriben,
als ſi bis her iſt beliben.

Statt Katolicum iſt zu leſen Gothorum, und Jornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525. f. 38[a]): "Dicz was dieterich von pern dietmairs ſun von des geſlächte die amelunge chomen. wer nü von ſeinem leben und von ſeinem geſlächt und von ſeinem vrluige wiſſen welle,

der leſe *hiſtoriam gothorum. es wird doch von im manig gelogen mâr geſait*" *).

10) Etzels Vater heißt "*Vallerades*" (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 ſteht (35ᵃ) "fallades". Entſtellung von Valeravans in der gothiſchen Geſchlechtstafel bei Jornandes?

85.

Rabenſchlacht.

1) Häufige Berufung auf eine ältere, ſchriftlich vorhandene Darſtellung: als wir *daz buoch* hoeren ſagen (112. 154), als mir *daz buoch* iſt kunt (196. 677), uns welle dan *daz buoch* liegen (782). Der Dichter hat vorleſen hören: ich *gehôrt* bî mînen zîten an buochen nie *geleſen* (779), aber auch ſelbſt leſen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Ueberlieferung:

98. ditz iſt ein *altez mære*,
ir habt ez oft hoeren ſagen.

101. an mînem *alten mære*
hebe ich wider an.

Das älteſte bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erſte Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 157), unſer Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger ſeyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgeſetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künic von Rômiſch rîche
beſtuont nur ein einigez jâr,
daz wizzet ſicherliche,
nâch dirre herverte, daz iſt wâr,
in Hiuniſchen landen.
in rouwen ſîn man, die dâ wâren beſtanden.

10, 4. dem was getrûlichen leit
umb *den kuenen Alpharten*;
er beweinet ouch dicke den *ſtarken Helmſcharten.*

*) Aus einer andern Handſchrift mitgetheilt von Docen im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

Beide sind in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich beklagt worden (oben S. 191. 192).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Gestalt in der wir es besitzen, kann nicht gemeint seyn. Hier kämpfen Helden, die dort schon getödtet sind: *Bertram von Pôle* (er befindet sich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt* von *Meilân* und *Eckehart*. Sogar *Sîfrit von Niderlanden*, dessen Mord durch Hagen als ein längst geschehenes Ereigniß dort erwähnt ist, erscheint hier als Mitstreiter. Das sind offenbare Widersprüche, anderweitige Abweichungen in Darstellung der Verhältnisse werden hernach noch zur Sprache kommen.

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat ist schon (oben S. 103) bemerkt. Von Diether wird gesagt, er sey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Helche (298. 299; vgl. oben S. 127).

Warum des Berners Roß *Falke* (oben S. 195) erst hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der Erzählung von dem Erwerbe desselben. Starker, Ermenrichs Mann, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Besitze (626).

634. *Ditz edel kastelân*
gewan her Dieterîch,
als ich vür wâr vernomen hân,
alrêst des tages sicherlîch

Er besteigt es nachher, um Wittich zu verfolgen (915. 964). — So spät jedoch gelangt in der Vilk. Saga Thidrek nicht zu seinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit Vidga (c. 28) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm Dienste geleistet. Zwar scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß erst lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus seiner Heimath holt und dem Könige schenkt, aber die altschwedische Vilk. Saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unseres Gedichtes dadurch, daß jener Starker sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein Held dieses Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben S. 193). Falke ist auch im Siegenot (58 alt. Dr.) des Berners Roß, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caspars Gedicht (158) zugeschrieben.

Ein seidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüstung trägt und an dem sich des Feindes Speereisen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befestigt sind, kennt bloß unser Gedicht, aber schwerlich aus der ältern Sage; oder es ist eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant* und *Wolfhart*, selbst den in der Flucht noch bekannkannten *Sigehêr* nicht. Dagegen die meisten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt stoßen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphêr*, ein Bote, den Friedrich (von Rahen) an den Berner sendet (265-67); *Reinhêr von Meilân*, der ihm bei seiner Ankunft in Lamparten entgegen reitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben S. 192) schon bekannte *Ilsân* heißt hier der alte (283. 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten. Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (114. 281-97. 304. 340-62. 869-73) und da er an ihrem Tod insoweit Schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so haut ihm der zornige Berner das Haupt ab (1120). — Ilsan besitzt hier ein Roß *Blanke* (362), in der Vilk. S. wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige Thidrek, der es von Alibrand geschenkt erhalten; oder nach Rafn (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 144). Genannt werden hier die Harlunge zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. Eckehart spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3 — nû muoßu hangen.
nû wol mir dirre reisevart.
nû sint gerochen mîne herren.
nû kan mir nimmer mêr leides gewerren.

7) Ermenrichs Helden.

a) Als Wittich, verfolgt von dem Könige Dieterich, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, diu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; sie heißt *frou Wâchilt* (964-74). Die Vilk. S. bei Peringskiöld und Rafn, obgleich sie erzählt, Vidga sey vor dem feuerathmenden Thidrek in die See gesprengt und darin versunken (c. 313),

weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die altschwedische spricht davon: als Widecke auf der Flucht vor Didrik in die See gesprungen und untergegangen war, "tho kom til honom en *haffru, hans fadher fadher modher ok togh honom ok förde honom til Sälandh* ok war ther longa stundh". Dort ereilte ihn noch Didreks Rache.

Durch diese Zeugnisse wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der Vilk. Saga (c. 18) kennen. Der König Vilkinus erzeugte mit einer Meerfrau den Riesen Vade, den Vater Velints, der Widgas Vater ist, so daß in obiger Stelle das Verwandtschaftsverhältniß richtig und genau angegeben ist. Die Meerfrau, deren wahrscheinlich alten Namen *Wâchilt* das deutsche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

b) *Rienolt von Meilân*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und ist Wittichs Schwestersohn (oben S. 145). Bei Dieterichs Ankunft ertheilt er vor Padua dem Helferich schnöde Antwort (222). Hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zusammensein mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort gesagt, daß er bei dem Kampfe mit den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Rüdiger dem Etzel:

1123. *Witige und Rienolt*
wâren ûf die wart geritten,
gein in kômen diu kint,
diu lît leider *mit in* stritten.
owê! dâ nâmen sie daz ende
alliu driu von *sîn eines* hende

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: jâ hân ich *gerochen ein wenig* mîner lwære (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Ueberarbeiter, oder seiner Quelle.

c) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Ermenrichs Streitern beigelegt werden, kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tenelant*, *Tenemarken* (478. 684—86. 786—96); er hat einen goldnen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der Seite Dieterichs und in besonderen Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von "Jerlant"* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 192) — *Herman künic von Normandîe* (482). — *Walker von "Marsîey"* (486. 487). — *"von Westenlande Enenum"* (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächs. Liede vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *maroman von Westvâle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (491. 492). — *"Sturinger" von Hessen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496. 497). — herzoge *Strîtgêr von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Partîse* (707). — *"Wiker"* (708) — *Sturmholt von Swangöu* (710 711). — *Bitrunc von Môrlande* (714). — *Gêrolt von Sahsen* (715). — *Sigehêr von Zeringen* (716). — marcgrâve *Balther von Etzelingen* (719). — *"Tywan von Gurdenwale* (720)". *Rentwîn von Elsentroie* (724). — *Fridegêr von Sêlande* (726). — *Sigemâr von Engellande* (727. 728). — *Turolt von Brûnswîc* (729). — Landgraf *"Markeiz von Duringen"* (730. 731). — *Uolrîch von "Tegelingen"* (736), vielleicht Tengelingen (oben S. 53). — *Wernher von Wernhersmarke* (848. 850. 861). — *"Moroltvon Eierlande"* (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738. 802), wird getödtet (806); hierauf erscheint noch ein *Morunc von Tuskân* (1008).

8) Etzels Helden.

a) *Îrinc*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter Bruder *Erwîn* gegeben (543).

b) *Rüedegêr* heißt einigemal von *Bechelâren* (233. 719), doch Gotelind wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge* degen (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtschaft mit Rüdiger, höchstens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo Etzels Helden dem Dieterich Hülfe zusagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auf-

fallender ist ein anderer Umstand. Bekanntlich tödtete Wittich den Nudung (oben S. 100. 101) und dies Ereigniß mußte nothwendig in diesem Gedichte, welches bis zu Wittichs Ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die Vilk. Sage (c. 309) vor dem Kampfe Vidgas mit der Erka Söhnen. Aber in unserer Rabenschlacht ist es völlig vergessen, zum Beweis, wie lückenhaft die Ueberlieferung darin geworden ist. Ueberhaupt unbedeutend, tritt Nudung hier nur im Kampfe mit Frut von Dänemark auf (685—702).

d) *Bloedelîn* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich Etzels Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal Kônig (324) genannt; er selbst heißt Etzels Kinder die vil lieben *kerren* sîn.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmâr von Wienen* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Wolger von Grâne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als Verwandte der Herrad schon oben (S. 104) angeführt. — *Richolt von "Ormeie"* (Ormanîe? 69) — *Berhtram von Salnicke* (71. 716). — *"Weicher von Constantinopel"* (72). — *Walthêr* (551). — *"Marcholt von Sibenbürgen"* (739). — *Ruodwîn von Treisenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), *von Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernôt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Rûmolt "von Burgonye lant"* (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Günther. Rüdiger kämpft mit ihm (237—45), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helferich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sîn ellen:
ich und er wâren gesellen.

Auch *Volkêr von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungeschickten Trennung, auf Dieterichs Seite: *Ortwîn von Metzen* (517. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûnolt* (114); nur kein Gêre.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sîfrit von Niderlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir

ihn als Ermenrichs-Beistand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kämpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helm durch bêde wende stach er daz sper unz an daz ende. Allein bald nachher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert Balmung (672—684). Nicht bloß ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch gradezu, da in der Nibelunge Noth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt.

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Noth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Lachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

86.

Ecken Ausfahrt. Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekannten, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. Ich kann mich auf den Abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Berufungen auf daz *liet* (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie *geschriben* stân (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns für wâr diu *lieder* sagen (49), diu *buoch* (76), daz *buoch* (155). Und auf

die mündliche Sage: wir haben daz wol *hoeren sagen* (191. 291). Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Vilk. Saga (c. 40—43). Die Zeugnisse fangen schon bei Enenkel (oben S. 160) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

2) Dieterichs Feuerathem (oben S. 106) ist nicht ausdrücklich erwähnt, aber die Wirkung davon in der übernatürlichen Kraft, die ihm sein Zorn gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hülfe an:

101, 11 (Str. Dr.) "Da gewan er *eines Löwen Knafft*
von herczenlichen zoren
Da wart er figenhafft",

204, 5 (Str. Dr.). "Wenn er in nöten was behafft
So halff jm Gott der güte
Vnd sandt im *zweyer Löwen krafft*
Helt jn in seiner hüte".

Und sein Gegner sagt:

175, 7 (Str. Dr.) "Vnd wer da *recht erzürnet dich*
Der sol dein nit erbeyten".

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grim*.

2. (Str. Dr.) "Drey Helden sassen in einem Sal
Sye redten von wunder one zal
Die ausserwölten Recke
Das ein das was sich Herr Fasolt
Dem waren die schönen frawen hold
Das ander sein brůder Ecke
Der dritt der wild her Eberrot
Sye redtend all geleiche
Kein kůner were in der not
Wann von Bern herr Dieteriche
Der wer ein Held in alle land
Mit listen lebt kein weiser
Dann der meyster Hiltebrand.

3. Da sprach es sich herr Eberrot
Nun *schlůg* er *lästerlich zu todt*
Hilden vnd auch den Greymen
Vmb ein Brinne die er jm na.
Die tregt er lästerlichen an
Sein lob sol nyemand rümen
Vnd was auch mir darumb geschicht
Ich hör sein lob nit gerne
Nun ist er doch so küne nicht

Herr Dieterich von Berne
Als jr habt von jm vernommen
Wer ſich der Greym erwachet
Er wer von jm nit kommen".

Jaſold erwiedert:

5. "Ja wer das auff den Berner ſeyt
Vnd das er Greymen vnd die Meydt
Schlaffend ſchlůg der vil küne
Der thet vnrecht manigfalt
Vor Thirol ein ſchöner wald
Darinn ein anger grüne
Da ſpürt er auſz die ſelben Meydt
Des morgens in dem tawe
Sye het jn nach in todt geleydt
Die vngefüge frawe
Von jren ſchlegen wachet Greym
Herr Dieterich erſchlůg ſye beyde
Vnd friſtet das leben ſein".

Bei Caſpar von der Röhn entſpricht Str. 5. und 8, doch die letztere iſt theils abweichend, theils vollſtändiger:

8, 5. "in *amppriân* do lait ein walt
dor in ein anger clüge
do ſpurt er auſz her greimen drot
und dy magt in dem täuen
do led er angſt und groſſe not
wol von der ſtarken frawen
von peren der furſt lobeſam
er ſchlug ſie pet zu tode
ſein helm ſein prun er nam".

Folgende Strophe nur allein bei Caſpar:

12, 4. "vnd ſo ſprich ich zu diſer zait
das er her greymen vnd die maid
der edel pernere
als leſterlich nit flug ſein hant
ſie truck hilprant gar ſere
do half er mayſter hillepránt
der edel degen here
vnd ſlug zu tot man vnd das weib
auf einen grunen anger
do er der nert den ſeynen leib".

Die Begebenheit, auf die hier angeſpielt wird, erzählt die Vilk. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinſtimmung. In einer Felſenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grü-

nen Platze, findet Thidrek den Riesen Grim und dessen Weib Hilde. Nichts davon, daß Grim schläft und erst von den Schlägen erwacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Alfrik, der hier eingemischt ist, vorher schon bringt, hier aber nicht erwähnt wird.

4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Elbrian Augsb. Dr. Albrianus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (186). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dietrich, wie dem Kaiser Otnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Röhn fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche "ämpprian" für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übergetragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helferich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Ecke kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermuthigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.

5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Gegner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3. (Str. Dr.) "Du sagst von zweyen hertzen mir
Nun ist *Dietmars* hertz in dir
Den man vor Rab erschlůge
Man sagt von Herr *Wittich* das
Do er deiner sterk wurd innen
Wie so freüdig all sein mannheyt was
So můst er dir entrinnen
Vor Raba an dem wilden See

Fürwar von keynem Helden
Geschach jm nye so wee

176. Herr *Wittich was fraw Helden kint.*
Der Berner groſz zürnen begund
Das er verlor die sinne
Do dacht er an das werde weib
Ein kraft kam jm in seinen leib
Die wont mit zorn darinne".

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*. Auch 176, 1 ist ganz entstellt; der Augsburg. Druck hat zwar richtig *Helchen* kint, aber noch das fehlerhafte was, wofür ohne Zweifel *fluoc* muſs gesetzt werden. Die Erinnerung an den Tod seines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieser steigert seine Kraft. — Bei Caspar fehlt die ganze Anspielung und gewiſs mit Recht, denn sie setzt unser Gedicht in viel zu späte Zeit, ganz der Vilk. Saga entgegen, die den Kampf mit Ecke unter Dieterichs erste Abentheuer stellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei seiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird (281), wovon aber richtiger Caspar auch nichts weiſs.

6) Otnit und Wolfdieterich.

Ecke wird von drei Königinnen zum Kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg ("zů *Jochgrim* sye die kron auffirůg") sagt zu ihm:

16. (Str. Dr.) "Seid du dann in dem willen bist
So gib ich dir in diser frist
Die *aller beste Brinne*
Vnd die kein aug nye übersach
Darinn ein groſſer streit geschach
Von eines kůnigs kinde
Er was von Lamparten Otnit
Der nam darinn sein ende
Ein wurm fand jn in schlaffens zeit
Vor einer steynes wende
Er trůg jn in ein holen berg
und legt jn fur die jungen
Die sugen durch das werck.

17. Herr Eck die Brinn ist lobelich
Vnd die erstreyt Wolff Dieterich
So gar on alle schande
Des lebens het er sich verwegen

Zůn Teütſchen gſellen (gſöllet A. Dr.) ſich der degen
Zů Burgern (burgen A. Dr.) in dem land.
Er gab ſich in die Brůderſchafft
Vnd macht den Brůder weyche (die brüder weichen A. Dr.)
Er büſzt ſein ſünd in einer nacht
Der not mag nyemand gleyche
Solt ichs zů recht vergolten han
Ja alles mein Künigreiche
Můſte mir zů pfande ſtan".

Caſpar hat dieſe beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. "So du den jn dem willen piſt
ſo gib ich dir zu diſer friſt
die aller pelten prune
die manes aug ye geſach
dar jn eim kayſſer lait geſchach
des höchſten adel kune
der kayſſer her dor jn entſtiff
vnd nam dor jn ſein ende
ein wurem jn jm ſchlof begreif
pey eyner ſteynenn wende
er trug jn jn den hollen perck
vnd lait jn ſeinen jungen fur
die zungen (l. ſugen) zu tot durch das werk.

18. Die ſelbe prune lobelich
erſtreit von kryehen wolff diterich
ſo gar on alle ſchande
des leibes het er ſich verwegn
ein cloſters pruder ſich der degn
zu *purgis* jn dem lande
die golden prun er do rein pracht
das cloſter macht er reiche
ſein ſunt puſt er in eyner nacht
der pus nie wardt geleiche
er vber kam die puſ ſo ſtarck
do loſſet ich die prune
zu mir vmb funfftzig tauſſet marck.

19. Ich ſag dir ecke wie *er fachte*
mit groſſer not die gantzen nacht
do er ſich munchen wolte
do kam aus ſeines hertzen krafft

der apt vnd auch sein pruderschafft
jn nit entlössen solde
er pust sein sunt do mit der degn
er stunt auf eyner bare
sie theten im manck starckn segen
das sag ich euch fur ware
al die er von kint auf erslug
mit den so must er vme gan
dar nach led er areibeit gnug.

20. *Die prun die ist von stahel plos*
die ring sein glid vinger gros
gehert mit tracken plute
was ich dir sag vnd das ist war
sie wart von slegen nye misvar
si wurcken helde güte
sie wart gewirckt von arabysz
wol aus dem pesten golde
dar an so lait der peste pryss
der sie vergelten solde"

Es wird angenommen, Otnit sey bei einer Felsenwand eingeschlafen und von dem Drachen geraubt worden; das stimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben S. 199, 200) nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfdieterich, wonach der Kaiser unter einer Zauberlinde entschläft (cod. Fr. 162ª "vnder einem baum" Anhang des Heldenb.), aus welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheilten Stellen zu erklären sind. Wolfdieterich hat Otnits Gebein in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geist aus dem Todten zu ihm redet und es gestattet, so nimmt er dessen goldnen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird am Ende seines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort andere Namen, er geht in ein Kloster "zů *tischgal*" (cod. Fr. 216ª) "*tustkal*" (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg. Er hängt die Mönche mit zusammengeknüpften Bärten an eine Stange auf, bis sie versprechen, die Speise gerecht auszutheilen: sollten sich die Worte er macht die brueder wichen (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweisung beziehen? oder soll gesagt werden, wie auch wohl bei Caspar (19, 6) die Meinung ist, er habe die Anwesenheit des Abts und der Brüder bei seiner Buße und Erlösung von den Schrecken derselben nicht geduldet? Das Gedicht selbst enthält nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen übereinstimmend erzählt: Wolfdieterich kämpft auf einer Bahre

sitzend die ganze Nacht mit den Geistern derer, welche er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Otnits Panzer zurückkehren. Nach dem der Berner den Ecke getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Casp.) von ihm:

118, 6. (Str. Dr.) "Do blickt er an die Brinne
Keyn schöner Brinn gesach ich nicht
Von gold warend die ringe.
124. Die Brinne nam er in die hand
Er sprach sye giltet wol ein land
Ir hett ein Keyser ehre
Ich meint sye trüg *Künig Otnit*
Keyn besser was zů seiner zeit
Er was ein keyser herre
Es mag vil wol die selbig sein
Wo sye (sy ye A. Dr.) ward gehalten."

Der Panzer war derselbe, den Otnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläuftig in dem Gedichte von Otnit (188—191 Mone, 181—186 alt. Dr.) beschrieben wird. Auf diese Stelle bezieht sich Strophe 20 bei Casp., der sogar einige Ausdrücke von dorther beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von stahel *blôz*, wonach "stahel *loſs*" (191, 1 M.) zu verbessern ist. Die Härtung mit Drachenblut ist wohl ein Zusatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70, 3) dasselbe an einem mit Otnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile "sie *wurken* helde güte" scheint verderbt, denn wir wissen aus Otnit (124 M.) bestimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich sollte sie *truogen* da stehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloster, worin Wolfdieterich gestorben war, für funfzigtausend Mark abgekauft, finden wir nur bei Casp. (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolfdieterich und Saben:

331, 1. "drey kunigin von iochryme
kauften sein prün guldin".

Otnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Einmischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Otnit und Wolfdieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der Vilkina Saga (c. 40), wo Ecke sagt: min brynia er öll *gulli buinn*. Dies mochte Anlaß geben, Otnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem

deutschen Gedichte zumal ist diese Annahme unpassend, da Ecke wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 128 alt. Dr. mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei C.) behauptet: "Künig Otnit *grosser lenge pflag* — Im was gerecht sein Brinne".

7) Ecke, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3. (Str. Dr.) "Selb viert ich von dem *Rhein* her reyt
Da schůff ich mir dise arbeyt
Durch willen schöner weibe
Ich wolte preisz haben erjägt
Des ich vil schier entgilte
Mich widerstritt ein Held gemeyd
Der fůrt in seinem schilte
Ein Löw der was von golt so rot
Der Held bstůnd mich selb vierdte
Die drey schlůg er zů todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen
Die kan ich nymmermer verklagen
Ich weert mich selb nit lange
Er schůf das ich der vierdte bin
Mein leben das gaht auch dahin
Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jn zů hand
Wie sein euwer vier namen guandt
Das het ich gern empfunden
Des antwort jm da der weygand
Es wirt euch Herr vil schier bekandt
Von mir an disen stunden
Ich hiefs von *Lutring Helfferich*
Mein brůder *Ludgast* starke
Vnd *von Mentz Ortwein* der reich
Vnd auch *Haug von Denmarcke*
Die drey hat er bey mir erschlagen
Die kann ich bisz an mein ende
Doch nimmer mer verklagen".

Dieterich sagt selbst:

79, 6. (Str. Dr.) "Ich stand in groſſer ſchwere
Vier haben mich gar ſeer verwundt
Ich mag dir nit geſtreiten".

Bei C. entſprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53. 54 und 55 jenen Str. 47. 48. 56, nur zum Theil im Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinſtimmen, lauten einigermaßen anders:

55, 7. "ich hayſz von *lone* her *helffrich*
mein pruder do lent garta
von *meintz* ein degn tugentleich
vnd *hug von denmarck* zarte".

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhange des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die richtigere ſcheint: "das landt tzu *Köln vnd Ach* hieſs etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt *lugegaſt* (ſo) einer *hug von mentz* auch *ortwijn* von *bunn*". — "ein held hyeſs *ludegaſt* der iſt von dem berner erſchlagen. *hug von Mentz* ward auch von dem berner erſchlagen. *ortwijn* ward auch von dem von bern erſchlagen. *helffrich von bunn*". Käme nicht auch in den Drachenkämpfen (ſ. unten) H. von *Lune* vor, ſo ſollte man denken bei Caſp. ſey ſtatt von *lone* zu leſen von *Bonne* und dieſe Lesart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von *Lütringe*, da Helferich ſelbſt erzählt, er ſey vom Rhein hergekommen, und in einer Strophe (63), die Caſp. allein hat, von ſeinem Roſſe ſagt: "es hot mich manig reite getragen allo kreftiglaich *zwiſchen kollen* und *ſpeyer*". Dann wäre auch jener in der Flucht (oben S. 198) genannte *Helferich von Lütringe* ein anderer. — Die Worte "do lent garta" (55, 8) ſind völlig unverſtändlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helferichs Bruder *Liudegaſt* heißt. Ob mit dem Gedichte *Ortwin von Menz* und *Hug von Tenemarke* oder mit dem Anhange des Heldenbuchs *Hug von Meinz* und *Ortwin* zu leſen iſt, will ich nicht entſcheiden, doch ſcheint jenes den Vorzug zu verdienen, da beide Recenſionen in Hug von Tenemarke übereinſtimmen und dieſer Name auch im Alphart vorkommt.

Die eigentliche Veranlaſſung des Kampfes der vier genannten Helden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Hergang dabei; die Vilk. Saga weiß überhaupt nichts davon. Helferich bleibt nach unſerm Gedicht am Leben und nach Caſp. heilt ein Zwerg ſeine Wunden.

8) Die Genealogie des Ecke wird mitgetheilt und darin finden sich Hinweisungen auf andere Sagen. Doch dies alles nur in der Darstellung des alten Drucks. Ecke und Fasolt sind Brüder, und dieser ist, wie es scheint, der ältere; er sagt:

166, 4. (Str. Dr.) *"Ich theylte von meim brüder nie*
Was vns mein vatter hie verlie
Der Stett vnd auch der Lande
Herr Dieterich jr solt wissen das
Es ist noch alles gmeyne
Schlacht ir mein brüder one hass
Das lant dient euch alleyne
Er heisset *Eck der jar ein kind"*.

Als Dieterich den Fasold besiegt und dieser ihm Treue geschworen hat, gelangen sie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) "Herr Dieterich wolt schlaffen gohn
In einer kammer gar wol gethon
Herr Fasolt der sandt drate
Gar schon er sein da hätten liess
Mit also güter warte (gůten eren A.)
Sein Base, die da Rütze hiesz
Vnd Ecken Mům auch ware (were A.)
Keyn weib ward nie von leng so hoch
Wann sye zwen starken Rysen
In einem walde erzoch.

186. Der Fasolt da von dannen reyt
Herr Dieterich zů Metze beyt
Nach Zwerg Albrianus rhate
Do rhiet jm der getreuwe man
An Fasolt jr euch mit solt lan
Er ist geritten drate
Nach seiner Basen in den than
Da ist er hin gerante
Das sag ich dir du küner man
Sye ist Gott vnbekandte
Ee das er jn die frag erliess
Do sagt er jm gar rechte
Vnd wie das sye *Rutze* (*Ruczel* A.) hiess.

187. Er sprach, mein vatter Albrian
Der hat mir es wol kundt gethan
Von wem sye habend (hab A.) den namen
Ein Ritter hiesz der (*herr* A.) *Nettinger*
Vnd er kam in den wald daher.

Verflůchet ſei ſein ſtammen (ſamen A.)
Von wannen er ye kame her
Das iſt noch nit gar langen
Das *Rützen* (*ruczen* A.) *Brůder Nettinger*
Kam in den wald gegangen
Vnd der (den A.) *beſchlieff ein wilde meyd*
Die trůg Faſolt vnd Ecken
Hat mir mein vatter geſeydt.

188. Von der geburt ſeind (ſo ſind A.) ſye hoch
Ir vatter ſye mit treuwen zoch
Ecken gab er die krone
Herr Faſolt zürnen da began
Damit da ſchiedend ſye hindan
Es was alſo gethane
Ja allenthalben mit gewalt
Hand ſye die land bezwungen
Als auch ir mannheyt darnach ſtalt
Dardurch iſt jn gelungen
Seid das euch der ſyg iſt beſchert
So ſeind jr billich Herre
Ir habt eüch jr erwert".

Die beiden Söhne der Rütze kommen vor, werden aber nicht genannt. Es ſind junge Rieſen mit eiſernen Stangen bewaffnet (189), die noch keinen Kampf erlebt haben (190). Der gewaltſame Erwerb ihrer Rüſtung war wohl in einer andern Sage erzählt, hier deutet eine Strophe darauf hin:

193. (Str. Dr.) "Die Ryſen warend beyde wol
Gewapnet, als man Recken ſol
Da in zwo Brinne feſte
Ich ſag eüch warumb das geſchach
Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach
Darinn ſye die Brinn weſste
Den Wirt (*den* A.) *fieng ſy one wehr*
Můſt mir geben die Brinne
Die du behalten haſt biſzher
Die wil ich meinen kinde (kinne A.)
So ſeind ſye gar wol angelegt
Der Wirt ſprach, gar gerne
Sye ſeind eüch da vnuerſeyt".

Als Dieterich die beiden jungen Rieſen, die den Tod des nahverwandten Ecke rächen wollten, hernach auch ihre Mutter Rütze erſchlagen hat, kündigt das Faſold dem blinden "*Eckenot*" an, ſeinem "*vetter*" (220). Dieſer erwiedert:

221. (Str. Dr.) — — "er ist der küneſt man
Der *Rützen Sůn* ye dorfft beſtan
Der lebt biſz an ſein ende
Ecken den wil ich beklagen,
Rutz hat auch manch man erſchlagen
Ein Burg brach ſy mit der hende
Dann ſye was küner dann ich bin
Mit allem meinem leibe".

Eine Stelle im Anhange des Heldenbuchs gewährt weitere Aufſchlüſſe, indem ſie die hier verſchwiegenen Namen nennt und die verwandtſchaftlichen Verhältniſſe theils genauer beſtimmt, theils fort führt: "Ecke vnd Vaſat (l. Vaſolt) vnd *abentrot* die warent *Mentigers* ſün auſs *Cecilienland.* vnd Mentigers weyb hieſs *Gudengart* die was der dryer ſün můter. — *Růntze* die was Ecken vatters ſchweſter, vnd mentiger was jr brůder, die ſelbe Rüntze het zwen ſün, d' eine hieſs *Zorre*, der ander hieſs *Welderich.* Rüntzen brůder *Mentiger* hett auch zwen ſüne der ein hieſs *Eckwit* d' ander *Ecknad*".

Abentrot kommt in keinem bekannten Gedichte vor, nur die Vilk. Saga nennt (c. 40) einen Rieſen Aventrod, doch unter ganz andern Verhältniſſen, als Bruder von Etgeir, Aſpilian und Vidolf. Welcher Name richtiger iſt, Nettinger oder Mentiger, ſteht auszumachen, doch ſcheint Rütze den Vorzug vor Rünze zu verdienen, da wir ein Rieſenweib dieſes Namens aus Otnit und Wolfdieterich kennen. Gudengart finde ich ſonſt nirgends. Die Worte "Rüntzen brůder Mentiger" enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrſcheinlich muß ſtehen Rüntzen vater N. N. Den Namen des einen Sohns Eckwit, verdanken wir dieſer Stelle allein; der zweite Sohn Ecknad aber iſt ohne Zweifel der blinde Eckenod des Gedichts, den Faſold Vetter nennt.

Wie ſchon bemerkt, nimmt die Darſtellung Caſpars v. d. R. von da, wo Faſold beſiegt iſt, einen andern Gang; ſie iſt dürftiger, ergänzt aber dennoch unſere Kenntniß der Sage, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der Rütze: *Zerre* (247 im Reim auf herre, mithin ſicherer als vorhin Zorre; 249) und *Welderich* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder iſt vielmehr in "*Rachin*" entſtellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Rieſenweiber "*Kalleich*" und "*Ritzſch*" (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geſchlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. Rachin nennt den Ecke ihrer Schweſter Sohn

(262) das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler ist. *Eckenôt* (282. 283 im Reim auf rôt und gebôt, doch steht einmal Eckenat geschrieben), sagt ausdrücklich (286), Ecke sey seines Bruders Kind gewesen; blind ist er hier nicht. Sein Pferd heißt "*haidangernoſz*".

9) Bei Caspar eine Beziehung auf den Schmied Wieland, die in dem alten Drucke fehlt. Ecke rühmt dem Dieterich überhaupt seine Rüstung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

80. "Er ſprach helt wiltu mich beſtan
den helm vñ den ich auf han
den wirck *Willant* mit ſitten
in ſant ein konick her vber mer
erfacht ein konickreich mit der wer
guldein iſt er an mitten
nun loſs dir von dem helm ſagn
ob dich darnach belange
er iſt ſo maiſterlich beſlagn
guldein ſint jm ſein ſpange
dar jn verwurckt ein wurmeſs ſchal
wie vil man ſwert drauf ſchlechte
da von gewint er doch kein mal.

81. Er iſt als ein adamant
in wurck ein Krych mit ſeyner hant
mayſterlich als er wolte
er iſt on alle miſſetat
ein Krich in vmb fangen hot
das er laucht jn dem golde
das ich dir ſag vnd das iſt er (l. war)
er iſt gar ſchon on moſſen
zwelff mayſter wol ein gantzes jar
do ob dem helm ſaſſen
ir lon der was ſo wol gethan
vonn keyner hande woffen
wirſt nit wunt kuner man".

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht ist von dem Helm Limme die Rede; vgl. oben S. 147. 148.

87.

Otnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)

1) Nur einmal eine Hinweisung auf die Quelle: ditz *buoch* ſeit uns daz (339, 1. cod. F. 25ª). Allein gleich im Anfang

ist damit noch eine, in dieser Weise nothwendig fabelhafte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu "*Suders*" oder nach andern Hss. "*Sunders*" (bei Ottokar ein "Sutters" in dem Bruchst. bei Docen "St. Sunders") in Syrien sey gefunden worden.

Caspar von der Röhn in seinem aus 297 Strophen bestehenden Auszuge hat diese Nachricht auch. An dem Schlusse der Handschrift steht: "der neu 297 der alt 587 lied"; mithin besäßen wir in unserm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollständig, da die Monesche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caspars Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die schon (oben S. 200) berührten Dracheneier; selbst die Form des Namens "*Ortnei*" (in der Fortsetzung Laurins "*Ortneid*") ist nicht dieselbe, sondern eine dem Hertnid der Vilk. S. näher stehende. Abermals ein anderes und vollständigeres Gedicht scheint der Verfasser von dem Anhange des Heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten Nr. 135).

2) *Otnît* hat wie Dieterich einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in Lamparten herrscht.

3) *Elbertch* nennt sich einen mächtigen König, dessen mit Edelsteinen besetzte Krone mehr werth sey, als Otnits Reich. Er wird als ein schönes Kind dargestellt, im Gegensatze zu der Nibelunge Noth, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erscheint (vgl. Elfenmärchen LXX).

4) Elberich gibt dem Otnit das Schwert *Rôse* und sagt dabei:

122. ich wæne daz in der welte kein bezzer swert nu sî;
ich brâhte ez ûz einem berge, der heizet Almart.
daz ist gezieret mit golde lûter als ein glas.
ich wirketez in eim berge der heizet Gôkelsas.

Der Berg *Almart* (in allen Handschr. wie in dem alten Druck Str. 118) ist sonst nicht genannt, wohl aber der Kaukasus, der unter *Gôikelsas* (Göckelsals B, Gerkelsals C, Gerikelsals D, geikelsas cod. Fr. 106. geigelsas Dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. oben S. 196. — Der Rosengarten C legt dem Dieterich das Schwert *Rôse* bei (s. unten).

5) Der Zwergkönig gibt dem Otnit auch einen Helm:

125, 3. vil sælic ist der man, der den helm treit:
jâ kiuset man sîn houbet einer milen breit.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrîn* beschrieben, obgleich nicht genannt.

b) "*Helnot von Tuſchan*" (10, 1. 38, u. ſ. w. auch im cod. Fr. "*Helnot*") ſcheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 239) unter dem Namen Helmſchrot vorzukommen.

88.

Wolfdieterich (Nach dem cod. Francof.).

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch ſeit uns* (41ª. 50ᵇ. 77ᵇ. 86ᵇ. 116ᵇ. 129ᵇ. 185ª. 215ª), *tuot uns bekant* (70ª. 118ª), *als wir ez leſen* (105ª). Aber auch, und am häufigſten: als wir noch *hoeren ſagen* (80ª. 97ª. 103ᵇ. 105ᵇ. 116ᵇ. 125ª. 138ª. 149ᵇ. 151ᵇ. 157ᵇ. 159ᵇ. 178ª. 190ª, 214ᵇ). Endlich: als ſrz *noch hiute hoeret ſingen oder leſen* (70ᵇ); alſô wir ez *hoeren leſen* (208ª).

Neben dieſen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingangs eine beſondere, umſtändliche Erzählung von den Schickſalen des Buchs. Es ward in dem Kloſter zu "*Tagemunt*" (ebenſo im c. Pal.; "zu Tagemunden" in den alten gedruckten Ausg. Dageminde im c. Arg.) aufgefunden und dem Biſchof von "*Einſtet*" (ebenſo im cod. Pal. und Arg.; eyſtet alt. Dr.) nach Baiern gegeſchickt, der ſich bis zu ſeinem Tode, ſiebenzehen Jahre lang, daran ergetzte. Hierauf brachte es ſein Capellan den Kloſterfrauen "zů *ſante walpurg* zů einſtat" (waltburg zu einſteten c. Pal.), deren Abtiſſin wiederum große Freude daran fand. Die ietzt folgende Stelle lautet in drei Handſchr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Adelungs Nachrichten 1, 224), verſchieden:

c. Fr. 40ᵇ. "Sy ſatte fir ſich zwene meiſter die *lertent ſy es* durch ein hebeſcheit
Die funden *dis* dar zů ſy brohten es an die kriſtenheit
Nohe vnd ferre für ſy in die kriſten lant,
Sy ſungent vnd ſeitend do von wart dis bůch bekant".

c. Arg. "Sú ſattz fir ſich zwen meiſter do *lertt ſú ez* durch ein hubſchheit
Die fundent *diſen don* darzů ſu brohtten ez in die kriſtenheit
Nohe und ferne fůren ſú in die land
Su ſungenz vnd ſeitenz da von wart ez bekant".

c. Pal. "Sie ſatzte für ſich zwen meyſter die *lertens* durch jr hupſcheit
Daz ſie *daran* fundent *geſchriben* daz brachten ſie in die criſtenheit

Nahe vnd ferre füren sie in die lant
Sie sungen vnd seiten do von ward ez bekant."

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lêrt sie ez*, und es soll gesagt werden die Abtissin machte die beiden wandernden Sänger mit dem Gedicht bekannt, indem sie ihnen das Buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen ließ. Hieran schließt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. Indessen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meister den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre also: sie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen Zusatz, der ein lateinisches Original vermuthen läßt, alles entstellt:

"Zween meister bey in (den Klosterfrauen) beleyben
Die bat sy vil gereyt
Das sy das *bůch abschreyben*
Zů teutsch der criftenhyt
Wer es dan wölte leren
Der möcht darnach fragen".

Allein die Erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen Ansicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerksamkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die Sache selbst, ich meine die Entdeckung einer alten Handschrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkel und Reinfried; dagegen scheint Ruther bereits Sagen von dem Meister Berchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugedichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142ª. daz sage ich *Wolferam der werde meister von Eschebach.*

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.

2) *Berhtunc von Merân* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift

eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem Berther von Merân im Ruther in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Aehnlichkeit ist schon oben (S. 53) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl, möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die Vilk. S. durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugdieterich, der im cod. Vindob. *Antzevs* (gereimt auf allus) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf allus, *Attenus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41ª. "Der hette vf sime hofe erzogen dz ist wor
Ein *hertzogen riche* der lebet wol *dirthalp hundert* (vil manig c. V.) jor
Es waz der *hertzoge bertung geborn von merian*.
Den hies der kung antis balde vir sich gan
Ich habe dich erzogen *fetzig ior* (fehlt in V.) noch wirdekeit". —
"*Ich lerte dich werfen mit dem messer* daz dich nieman tar bestan
Do gab ich dir zů wibe die edel hertzogin".

41ᵇ. B. spricht: "*ich habe erfaren heiden und die kristenheit*

Walgunt zuo Salnecke, zu dem sich Hugdieterich, als Jungfrau verkleidet, begibt, äußert:

44ᵇ. "*Bertung ich wol erkenne*, daz sag ich vch fir wor
Er het mir vor gedienet me den zwelf ior".
(Der hat mir gedienet *hinz in daz dritte jor* V.) *).

Berchtung hat den Wolfdieterich in der Kunst mit dem Messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine Probe abgelegt, erzählt der Alte aus seinem früheren Leben:

63ᵇ. "Ich sihe es am ersten wrfe vnd an den spring din
Du detz so behendekliche du bist der meister min
Daz lert mich uwer enlin der kúng antis
Ich erschal vom mim zorne von kleinen dingen kus (l. alsus)
Daz ich fůr zůn wilden rissen zům kúnge grippian

*) Weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit Absicht mildernden cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Drucks lasse ich mich, bei der großen Entstellung des Textes, ohne besondere Veranlassung, nicht ein.

Dem diende ich mit fliſſe alſo ich öch han getan
Wol noch groſſen eren waz im recht kon
Der kúng by ſinem wibe hete einen ſun
Der iunge iſt geheiſſen zům namen *pelian* (belligan alt. Dr.)
Den ich die kunſt öch vor gelert han
Daz werfen mit dem meſſer vnd ſchieſſen zů dem zil
Zwen ſpringe han ich gehalten alſo ich dir ſagen wil
Ein wrf mit dem meſſer öch ich im entſaget han
Dz biſtu alles wol geleret uſſerwelter man
Grippian der riche wz mir dar vmb holt
Er gab mir ros vnd kleider ſilber vnd golt
Ich bleib do ſiben ior ſprach der griſe man
Untz daz mir gůte botſchaft von kriechem riche kam".

Er ſcheint ſich nämlich mit Wolfdieterichs Großvater ausgeſöhnt und ihn nachher nicht wieder verlaſſen zu haben.

3) Wichtiger iſt Berchtungs Genealogie, welche ihn als Anherrn des alten Hildebrand darſtellt und die noch unbekannten Glieder des ganzen Stammbaums angibt. Eine ſolche Ausfüllung, aus ſpäterer Zeit, während eine ſo große Anzahl älterer und gleichzeitiger Denkmäler die Lücken beſtehen läßt, erregt freilich Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weiſe der Ergänzung liegt nichts unpaſſendes oder ungeſchicktes, und dafür ſpricht der wichtige, ſchon oben (S. 107) bemerkte Umſtand, daß hier zuerſt wieder der wahre, ſeit dem alten Liede verſchwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorſchein kommt. — Berchtungs Frau, eine Herzogin, die ihm von ſeinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er hat ſechszehn Söhne (66ª), von denen jedoch nur zehne in Betracht kommen, da ſechs gleich anfangs in dem Kampfe Wolfdieterichs mit ſeinen Brüdern erſchlagen werden (74ª). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugsweiſe (64ᵇ. 65ᵇ. 74ᵇ. 144ª. 200ª. 204ª. 205ᵇ) und anfänglich allein genannt, und ihre Nachkommenſchaft iſt für die Sage von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas mehr als die Namen und von den vier übrigen dieſe nicht einmal; vielleicht alſo wollte man bloß der Sage genug thun, die von ſechszehn redete (vgl. oben S. 53).

a) *Hache der junge* (65ᵇ. 144ª). Wolfdieterich belohnt ihn:

214ª. "Do ſatzete er *hachen* zů landes herren an den *Rin*
Er gab ym zů wibe ein edele hertzogin

Zů *brisach* vf der festen het er die frŏwe zart
Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*".

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 144).

b) *Herbrant*, der die Sturmfahne führt und den Vorstreit hat (205b. 221b). Als alles glücklich beendigt ist:

213a. "Hin zů der schonen *amigen* reit do *herbrant*
Do lies er ir ein fingerlin an die hant
Do gab sy dem tegen öch eins von golde klůg
Also es die maget edele an der hende trůg".

Wolfdieterich:

213b. "— gab die *burg* zů *garten* dem kiemen (l. kuenen) *herbrant*
Wen es im wz gelegen by sinens (so) swehers lant
Der pflag der edele tegen wol mit siner hant
Also lebet herbrant mit der frowen mit eren manig ior
Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war
Den ersten sicherliche den hies er *hiltebrant*
Der half her dietrich erfehten manig lant
Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner (l. kuener) man
Der dirte ein tegen here vnd heis *ylsan*
Do zwischent *ein dohter* also wir es hant vernumen
Von dem selben geslehte sint vns die *wilfinge* kumen".

Und nochmals:

214b. "Die wile hette öch zů garten der kůne *herbrant*
Mit *amye* ein sun gewunnen dz ist vns wol bekant
Der wart so wol versunnen man hies in *hiltebrant*." —

215a. "Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen
Zwen sine herre (sune hère) der eine hies *elsan*
Der ander der hies *nere* also wirs vernumen han
Die öch helde worent in strite kiene vnd balt
Die in iren ioren wrdent mit eren alt
Die hette ein *swester* zart also wir es hant vernumen
Die hies *mergart* von der *wolfhart* ist kumen".

Der Name dieser (mit Amelolt verheiratheten) Schwester wird hier zum erstenmale genannt.

Hildebrand, dessen späteres Verhältniß zu Dieterich schon vorhin erwähnt ist, führt den Beinamen *Herbrandes suon* ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 107). Bereits

ausgezeichnet im Kampfe ("Er begunde ſich faſte rieren dz
ſin lob wart wit erkant" 222a), wendet er ſich an den
Wolfdieterich:

225b. "Do hat den fürſten milte der iunge hiltebrant
Herre gent mir ein *ſchilt* dz ich mich durch die lant
Dz wollen nit dirſe ſchamen *drige wolfe von golde rot*
Die wil ich *durch uwern namen* ſieren vntz an min tot
In eime felde griene dar vmb ein ring blo

226a. Der edel fürſte kiene hies in ym bereiten do
Mit alſo ſpehen dingen man brohte in ym zů der hant
Von den wolfen und von dem ringe wrdent die *wilfinge* genāt
Waz von dem geſlehte koment die fürtent öch den ſchilt".

Die drei Wölfe geben auch andere Gedichte an (unten Nr. 99), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand wiederfinden, obgleich dort (ſowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen ſelbſt ein anderes iſt. Ich merke bei dieſer Gelegenheit an, daß die Vilk. S. dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), ſeinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes ſcheint durch eine falſche Etymologie veranlaßt. Soviel ſehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geſchlechts der Wölfinge ſoll bezeichnet werden (vgl. oben S. 107).

c) *Berhter* (203b) "Hachen brůder berhther dem gab er (Wolfdieterich) meton (l. *Merán*)" (214a).

d) *Berhtunc*. 214a. — — *kernde* dz lant
Daz gab er bechtunges (ſg) ſine eime der öch *berhtung* genant".

e) *Berhtwín* (220a. 224a).

f) *Albrant*. Mit dem vorigen zuſammen genannt.

214a. "Der furſte (l. fünfte) der hies *berhtwin* der feſte *albrant*
Den tet er (Wolfdieterich) truwe ſchire *faſſen* vnd brobrant (l. *Brabant*)

Von den übrigen heißt es:

214a. "Dennoch wārent ir *fiere die er balde ſant*
Der edel fürſte ziere *in der kriechen lant*

Do worent si gewaltig bitz an iren tot
Er londe in tusent faltig ire grossen not."

Die Vilk. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 107. 108), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 Rafn), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so bräche hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch. Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Vilk. Sage, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenoß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177a. Im entran die alte ein iunge volget ir mitte
Sy gingent bede mit iungen dz ilt endelichen war
Den iungen slůg der von bern vber me den altzig jar".

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolfdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 185), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Róse* ist schon (S. 227) die Rede gewesen; sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vuert an sime schilte *ein lewen von golde rót* (171a); auch der Adler (vgl. oben 143) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199a) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch auch die Worte: *von zorne* begunde er *brinnen* (136a) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

89.

Wolfdieterich und Saben. Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Das Original ist der Schlußstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

334. "Wolfdietrich *in altem dichte*
hat siebenn hundert lied
manck vnnütz wort vernihte
oft gmelt man als aus schid
drew hundert drei vnd dreissigk
liet hat er hie behent
das man auf einem sitzen dick
müg hörn an sanck vnd ent".

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 2, 356. 57) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedichts möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meister heißt "*Puntung*" ein paar mal (2. 72) "Potelung"; in dem älteren Gedichte steht aber "*Berchtung auf Lilienporte*". Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von *Merân* (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechszehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehn 87) wovon sechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, ist Puntungs Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König "*Paltrian, Paldram*" sein "Twager" (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter Sibichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird *Sabene Sibechen fuon*, den wir aus dem Biterolf schon kennen (oben S. 145), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. Wolfdieterich heißt

Do worent ſi gewaltig bitz an iren tot
Er londe in tuſent faltig ire groſſen not."

Die Vilk. Saga weiß von dieſem Geſchlechte Hildebrands nichts (oben S. 107. 108), bloß Sintram nennt ſich (c. 44) ſeinen Verwandten, und wäre, da er ſich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich ſein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 Rafn), wo er dem Heime einen falſchen Namen gibt, dieſen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, ſo bräche hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch. Oben iſt ſchon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtſchaft mit Hildebrand das geringſte geſagt wäre, dennoch berührt er ſich in einem Stücke mit dem Herbrand unſeres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieſer (c. 110. 115. 176) ſeines Herren Fahne, erſcheint aber nur in einigen Theilen der Vilk. Sage, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin iſt die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenoß Dieterichs bezeichnet wird; es findet ſich noch eine Beziehung auf dieſen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erſchlagen, heißt es:

177ᵃ. Im entran die alte ein iunge volget ir mitte
Sy gingent bede mit iungen dz ilt endelichen war
Den iungen ſlůg der von bern vber me den aht-
zig jar".

Dieſe Behauptung iſt in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (ſ. unten).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Verſuches Wolfdieterichs Geſchlecht durch ſeinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geſchieht (S. 185), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Rôſe* iſt ſchon (S. 227) die Rede geweſen; ſodann hat Wolfdieterich mit dem Berner daſſelbe Zeichen: er vuert an ſime ſchilte *ein lewen von golde rôt* (171ᵃ); auch der Adler (vgl. oben 143) wäre dabei, inſofern ihn nach einer Stelle (199ᵃ) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich ſcheinen mir auch auch die Worte: *von zorne* begunde er *brinnen* (136ᵃ) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

89.

Wolfdieterich und Saben. Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Das Original ist der Schlußstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

334. "Wolfdietrich *in altem dichte*
hat siebenn hundert lied
manck vnnütz wort vernihte
oft gmelt man als aus schid
drew hundert drei vnd dreissigh
liet hat er hie behent
das man auf einem sitzen dick
müg hörn an sanck vnd ent".

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 2, 356. 57) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedichts möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meister heißt "*Puntung*" ein paar mal (2. 72) "Potelung"; in dem älteren Gedichte steht aber "*Berchtung auf Lilienporte*". Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von *Merân* (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechszehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehn 87) wovon sechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, ist Puntungs Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König "*Paltrian, Paldram*" sein "Iwager" (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter Sibichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird *Sabene Sibechen fuon*, den wir aus dem Biterolf schon kennen (oben S. 145), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. Wolfdieterich heißt

einmal (205) *von Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der älteste, von seinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu Salnecke erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in Constantinopel auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handschrift sich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.

5) Was die Uebereinstimmung Wolfdieterichs mit Dieterich von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, Falke (158. vgl. oben S. 208). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von Dieterich wirklich behauptet (oben S. 40). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für Otnits (Ortneis) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der Vilk. Saga (c. 382—85 Rafn), die überhaupt von keinem Wolfdieterich weiß und den Otnit Hertnid nennt, dem Thidrek anheim fällt.

6) Wolfdieterichs Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wahsmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. "die fraw gewan drei süne
wol pei dem kunig reich
drüm das sie warn so schöne
his mans al *dietereich*".

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Albertch* leistet hier dem Wolfdieterich Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: "sein lieber sun *Ortnei*" (318, 2).

90.

Alpharts Tod.

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgekürzt ist *).

*) Der ohnehin lückenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abgesondert und lautet wie eine Anfangsstrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14

2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Gedichte erzählt wird, paßt nicht in den Gäng der Begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Vilkina Saga weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Harlunge, ihrer geschieht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hindeutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen wollen, daß Eckehart (der Harlunge Pfleger),

---

scheint abermals neu anzuheben, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließt. — Str. 49 gemäß sind Amelolt und Nere von dem Geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. — Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild, auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge Held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch späterhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß der echten Sage nach (oben S. 143) der goldne Leu allein Dieterichs Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein Herzog von Tuskan (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 412). Lachmann (Rec. von Mones Otnit, Jena. Lit. Z. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage, nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Besäßen wir einen einigermaßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Verwirrungen noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Abschreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen, zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

der Sage gemäß (oben S. 37) zu Breisach einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: "du trägst ein getreues Herze". Nach unserm Liede hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Etzel gesucht, und weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Gedichten so thätigen Helden (Nudung macht, wie sich zeigen wird, keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 192) unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzumischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64 vgl. oben S. 168) in Lamparten (53). In seinem Verhältniß zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Vilkina Saga (c. 259) wo Sifka dem Ermenrek Thidreks Uebermuth verdächtig macht und anräth, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bösartiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3565—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämmtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolfing, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein*) (157. 158). — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studenfuß (357. 375. 376).

*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2, 537).

5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 102), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant*. 2) *Wolfhart* (75. 383–98. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolfwin* (80). 5) *Sigeslap* (76. 451). 6) *Helfrich* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleiches Namens bei Ermenrich. 8) *Wichart* (76). 9) *Ritschart*, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard (73) gemeint ist. 10) *Helmnôt* (73). Ferner der in der Nibel. Noth fehlende 11) *Wicnant* (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) *Sigeher* (80).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderich, Nére, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: Bange (73), Volkwin (73 vgl. oben S. 138) Wytzschach (73, wie es scheint, ein slav. Name), Bottel (Gottel?), Hunbrecht (74), Branker, Wolfinge (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch Wolfing lauten), Amelger von Brysen (74), Walderich (76. 419), Wolfhelm (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist Hug von Dännemark, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 221. 222). — Helmschrot (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 199), Helmnot von Tuschkan (77) im Otnit und Wolfdieterich (oben 228).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: Ortwin (73) und Hannold (24 l. Haunolt), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwin von Metzen* gemeint und der rheinische *Hûnolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versetzung (oben S. 202. 212) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Widerkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite zu ziehen, und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das Schwert Brinnig (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, Lagulf genannt, in der Vilk. S. (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreicher geworden.

a) Alpharts Verhältniß zu ihm ist schon bei der Flucht (oben S. 191. 192) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97), ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich "mit wehrlicher Hand" geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau Ute hatte den Alphart von Kindheit an auferzogen (106), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. Indessen nennt er sich selbst hier Amelolts Sohn und dieses Verhältniß bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr begibt, und dieser, in Bedrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölfinge überhaupt heißen ein weitverbreitetes Geschlecht und sind natürlich Dieterichs Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Jener schützt Lehen und Sold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterichs mit den Wölfingen (oben S. 107).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214ª. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 222). Nach der Klage (oben S. 118) ist *Nère* der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältniß des Nère berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch Ilsan (403, 3). Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: "munich yllan hiltbrant brüder". Hier hören wir, daß er in Dieterichs Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Vetter (öheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch

kein anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterichs das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 196) erwähnte Streit Wittichs mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die Vilk. Saga weiß nichts diesem Ilsan, aber die dänischen Heldenlieder (udvalgte Danske Viser 1, 6. 19) kennen einen Munk Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

7) Wittich und Heime (oben S. 19. 20. 146. 195. 209).

a) im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestanden, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehe auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölsingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeigt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42) eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegrin d. h. Dieterich selbst Hülfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 195) und läßt ihn auf kurze Zeit in

Dieterichs Dienste zurückkehren, von Heimes früherem Verhältniß aber nicht das geringste. Auch die Rabenschlacht sagt nichts, als daß Heime Ermenrichs Fahnenträger gewesen (712. 833—38. 804—847); Untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388. 460) und Diether, Dieterichs Bruder, ruft ihm zu (387): owê wâ tât ir iuwer sinne, *dô ir verkouft unser lant* und meint damit die in der Flucht (7692—95) erzählte, abermalige Verrätherei, womit er Raben, bei seiner Rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. Der Rosengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verließ und in Ermenrichs Dienste trat, und um so mehr, glaube ich, bezieht sich unser Gedicht auf diese Erklärung, als wir dort wiederum eine Hinweisung auf Alpharts Tod finden, und dadurch erst verstehen, warum Wittich hier (39) die Wölfinge für seine Feinde hält. Ich theile die Stelle aus cod. Arg. mit, dessen Text vollständiger ist, und die bessern Lesarten aus Pal.:

Wolfhart übel muote und was im alsô leit,
daz Witige der kuene Scheming daz guot ros reit,
daz im in dem garten zuo solde was gegeben:
daz begunde muegen Wolfhart den degen,
Daz er die gâb het enpfangen vür in sô minneclîch (wünneclîch P).
Witege der kuene gienc vür her Dieterîch.
er sprach gezogenlîche: lieber herre mîn,
ich kan nit wizzen, wie im mac sîn.
(swie gerne ich iu nu diente, sô enmag ez nit gesîn. P)
Daz mich sô sêre hazzet der Wölfinge übermuot,
ich weiz nit warumbe, ez dunket mich nit guot.
swie stille ich darzuo swige, got weiz mîn herze wol;
zuo solîchen dingen man nit vil reden sol.
Dô sprach gezogenlîche von Berne er Dietrîch:
wellent ir danne heim (den hinnen P) rîten zuo künig Erentrîch (dem keiser Ermentrîch P),
so gedenkent an die eide, die ir mir hânt gesworn,
dar an sült ir nit wenken, ir fürste (recke P) hôch geborn.
Jâ wolt ich wenken, fürste hôch gemeit;
mîn lîp sî verwâzen, brich ich den eit.
dannen vuoren die herren ûf der selben vart;
do (l. *daz*) *kam sider zuo leide dem jungen Alfhart.*

Ueber Heime gewährt die Vilkina Saga einige Aufklärung. Er ist erst sechszehn Jahr alt als er zu dem noch nicht zwölf-

jährigen Thidrek nach Bern auf dem Rosse Rispa reitet und ihn übermüthig zum Zweikampf heraus fordert. Da ihm zuletzt das Schwert Blodgang (nur bei Rafn S. 51 und in der altschwed. Vilk. S.) zerspringt, muß er sich dem Thidrek ergeben, der ihm das Leben schenkt und ihn unter seine Mannen aufnimmt (c. 17). Darauf beziehen sich Dieterichs Worte in unserm Gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das Pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). Während dieser Zeit muß sich eine Begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek späterhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. Er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere Pferde in Friesland so gewaltig tranken, daß das Wasser verschwand (c. 390. Rafn)? Hernach scheint er zugleich mit seinem Gesellen Vidga in Ermenreks Dienste übergegangen zu seyn; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen Hof, wo er sich zu Gunsten Thidreks und heftig gegen Sifkas Rathschläge äußert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Sifka einen Schlag in das Gesicht und entfernt sich zornig. Es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Sifkas Land verwüstet und verbrennt, aber weiter hören wir in dem Peringskiöld. Text nichts von ihm, und er verschwindet aus der Sage, namentlich ist er nicht in der großen Schlacht gegenwärtig. Dagegen in den Handschriften, welchen Rafn folgt, werden seine späteren Schicksale erzählt (c. 387—392). Während Thidreks Abwesenheit lebt er in einem Wald. Als er des Königs Rückkehr vernimmt, geht er in ein Kloster und besiegt den Riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im Kampfe mit einem Riesen getödtet.

Ueber Vidga berichtet die Vilk. Saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. Mit Einwilligung, sogar auf Betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks Dienste über, damit er die Wittwe eines seiner Grafen heirathen und zu gleich dessen Land erhalten kann (c. 247). Er zeigt hernach noch bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks Betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen Herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). Als es zur Schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, daß er nur ungern und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen Schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 305). Den Thether erschlägt er, um sich selbst das Leben zu erhalten (c. 310). Was hernach folgt, ist schon (oben S. 209. 210), bei einer andern Gelegenheit, berührt. Vidga erscheint überhaupt in einer edlern Gesinnung, als in den deutschen Gedichten. Vor-

züglich gilt dies in Beziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlügen sie zwei den Jüngeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzufügt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das Leben verlieren (254—256).

b) im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heimes Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülfe kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251—253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterichs Zeichen vermuthet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde versöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Vilk. S. (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Vidga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirft ihm Vidga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

8) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen rach (304, 3).

9) Walther von Kerlingen (oben S. 96).

10) Nudung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwanfelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436). Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Etzels betrachtet werde.

11) Eckehart zu Breisach (oben S. 144). Sein Schwert Gleste (186) wird sonst nicht genannt.

91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545, 1560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserm Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Aretin. Beiträgen angezeigt hat; die Münchner und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit hier Vortheil hätte bringen können.

1) Siegfrieds Jugendzeit.

418, 5. "Der berner zů hiltbrant sprach
Bestand ich den *hürnen man*
Das wer min grost vngemach
Ich müszt den leib verloren han.

419. *Er erschlůg vor einem steine*
Ein trachen was freyssan
Dem mochten all furste gemeine
Doch nit gesigen an
Seyfrit der hürnen künge
Hat gar vil recken erschlagen
Noch weys ich dreü dinge
Dauon wil ich nit sagen (l. dagen *).

420. Er treit ein schwert so hert
Das schneydet alle bandt
Kein harnasch sich davor ernert
Es ist *menung* genant
Das ander ist *ein bringe*
Do merk du mich gar recht
Die macht von stahel' ringe
Der meyster *eckenbrecht*.

421. *Er wirket sy nach künsten*
Vnd nach meisterschaft
Er wüste das der held in brünsten
Gewunne grosse krafft
Goldes vnd edel gesteine
Des lage gar vil daran
Es wart nye schwert so reine
Das jn gewinnen kan.

422. Das drit went mir myn můt
Er ist *ein hürnen man*

*) Obgleich in allen mir bekannten Drucken sagen steht.

Vnd het er fleiſch vnd blůt
Ich wôlt jn gern beſtan
Das ich mit jm ſolt fechten
Ich were ein tumer man".

Des Drachenkampfes wird nur in dieſer Darſtellung des Roſengarten gedacht. — Menunc ſoll heißen *Miminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds ſind hier verwechſelt und jenem iſt (313) *Balmunc* zugeſchrieben; C und D meiden dieſen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen iſt die Erwähnung des koſtbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und deſſen Meiſter ſogar genannt iſt. Sollte mit dieſem *Eckenbreht* Mimes Geſelle Eckehard in der Vilk. S. (c. 145) gemeint ſeyn? Von einem Goldpanzer ſagen die deutſchen Gedichte nichts, aber nach der Edda (Sigurdarq. p. 188) fand Sigurd einen ſolchen in Fafnes Schatz.

Siegfrieds Stärke wird faſt mit denſelben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 72) beſchrieben:

3, 5. "So groſz was die ſterke ſyn
Das er die leo fieng
Vnnd ſy mit den ſchwentzen fein
Vber die mauren hieng".

2) Kriemhild ſagt zu Dieterich:

247. "Ich hôr von dyner künheit
So vil *ſingen vnd auch ſagen.*

Oder, wie die Worte in C lauten (17ᵇ):

Ich hoere *ſint diner kintheit vil ſingen und ſagen,*
Dû habeſt bî dînen zîten der recken vil erſlagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, ſagt zu Hiltebrand und Wolfhart:

417. "Ir brechtent mich vmb dē leyb
Ir ſind zwen falſche wicht
Myn brüder vnd myn weyb
Laſſent eüch myn erbteil nicht".

Bei Dieterichs Verheirathung mit Herrad war ſein Bruder Diether ſchon in der Rabenſchlacht geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau Dieterichs gemeint ſeyn), iſt alſo gewiß unrichtig und findet ſich auch nur in A, in B lautet die entſprechende Strophe:

318. Wan ich von im muſt ſterben
was wer geholfen dir,

ich het wol neher erben
ein *jungen prüder* schin".

In C und D fehlt sie ganz, dort (11ª C und in beiden Handschr. von D) werden bei einer andern Veranlassung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harlunge genannt. Der Rosengarten fällt demnach in die erste Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölfingen (269 A; 2ª, 19ᵇ, 21ᵇ, 30ᵇ, C; 28 D.) finden wir nur drei: Hildebrand, Wolfhart und Siegestab, daß aber auch Heime und Wittich sich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, ist der oben (S. 102) geäußerten Vermuthung günstig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölfe voll machen, so sind außerdem noch Dietleib von Steier und Mönch Ilsan, also sieben Namen, sämmtlichen Darstellungen des Rosengarten gemein. Dagegen Eckehart findet sich als Mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine Abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmschrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben S. 191) und ein Ortwein; der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen Helden einer dieses Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartung) von Rußen gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckehart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Gibich herrscht zu Worms und seine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfzahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giselher, (was auch schon oben S. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckewart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Volker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwin von Metzen gelten, da er als ein Riese und Bruder des Pusold erscheint. Allen Darstellungen sind ferner gemein Asprian und Schrutan; von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von Pusold, der jedoch bloß, wie Walther von Waskenstein, in A, B und C erscheint. D hat für diese beiden den schon aus dem Biterolf (oben S. 145) bekannten Rienold von

2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27ᵇ):

— — — ſit ir ez, her Dieterich
deme der *vogt Dietmar liez ſîn erbe vnd ſîn rîch?*
Ich bin dem *ſîn vater Dietmar allez ſîn erbe lie.*

3) Der alte Meiſter mahnt den Berner an ſeine Heldenthaten (27ᵃ):

— *rîtet* doch vil dicke ſtriten *in den walt,*
dâ beſtêt ir mit ſtrîte würme, rîſen unde man.

Auch in D dieſe und noch eine andere (unten S. 255) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolfd. (oben S. 234). Es iſt wohl das beſondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch ſchon in der Bilk. S. (c. 44) Thidrek gemeinſchaftlich mit Faſold einen Drachen und befreit den Sintram.

4) *Sîfrit úz Niderlant* (26ᵇ), der *hürnin* (26ᵇ, 27ᵃ, vgl. oben S. 105). Gibich ſagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26ᵃ), aber hernach heißt es (31ᵃ): dô lie ſach in noeten Sîfrit ir *lieben man.* Seltſam lautet: ſwie daz Sîfrit hürnin wære, *drî hâlsberge leit er an* (26ᵇ); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch ſind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den Panzer des Eckenbrecht, wovon bloß A redet? die drei Panzer, die ohne Beiſpiel wären, vermuthe ich, ſind aus einem Mißverſtändniß des Wortes drîlîch (triplex; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und ſich auf das dreifache Geflecht der Panzerringe bezieht.

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verſpricht, antwortet dieſer (20ᵇ): den gruoz vergelt ich dir mit mîme ſchwerte *Rôſen.* Die Stelle des Eckefahs vertritt alſo Otnits von Alberich geſchmiedetes Schwert, denn dieſes heißt *Rôſe* (123. 199. 202. 321 Otnit ſ. oben S. 227; und Wolfd. 95ᵃ u. ᵇ), oder vielmehr, da es wahrſcheinlich (nach Wolfd. u. Saben 244 ausdrücklich) dieſes Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaiſers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es ſind beide Dieteriche verwechſelt. In D ebenfalls die obige Stelle nur mit verderbten Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handſchriften:

Rôſe wart erſwungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in dieſem Roſengarten C (7ᵃ, 11ᵇ, 13ᵃ) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar ſteht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl.

Riese (268 A 19ª C) heißt er ein ungetaufter (122 A; 100 B), und in C wird ihm (19ª) vorgeworfen: dû würde nie kristen holt. Nach C (19ª) ist er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert sich mit dem Riesen Asprian zu kämpfen:

299. A. "Ich bin in *frembdem lande*
Des mûs ich hie entgelten.
225. B. "Ja wen ich wer *ewr freunde*
so hielt ir michls sein nit
dar vmb ich hie pin fremde
so sol ich streites sit
mit im sein vberladen".

Bezieht sich auf seine schon vorhin (S. 210 vgl. 20. 196) besprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölsingen.

92.

Rosengarten B. Überarbeitung des Caspar von der Röhn. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beschreibung der Kämpfe nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verschiedenheit etwas an: Volker der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in A, so wie wie in C und D (wo Ilsan sein Gegner ist), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Nibelunge Noth eine so bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Nibelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben S. 130)?

93.

Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Etzel und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: tuot uns *daz buoch* bekant (13ᵇ. 15ª. 26ᵇ). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottokar von Horneck (oben S. 170).

2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27b):

— — — sit ir ez, her Dieterich
deme der *vogt Dietmar liez sîn erbe vnd sîn rîch?*
Ich bin dem *sîn vater Dietmar allez sîn erbe lie.*

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27a):

— *rîtet* doch vil dicke strîten *in den walt,*
dâ beslêt ir mit strîte würme, rîsen unde man.

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 255) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolfd. (oben S. 234). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint; doch tödtet auch schon in der Vilk. S. (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich mit Fasold einen Drachen und befreit den Sintram.

4) *Sîfrit ûz Niderlant* (26b), der *hürnin* (26b, 27a, vgl. oben S. 105). Gibich sagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26a), aber hernach heißt es (31a): dô lie sach in noeten Sîfrit ir *lieben man.* Seltsam lautet: swie daz Sîfrit hürnîn wære, *drî hâlsberge leit er an* (26b); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den Panzer des Eckenbrecht, wovon bloß A redet? die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermuthe ich, sind aus einem Mißverständniß des Wortes drîlich (triplex; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geflecht der Panzerringe bezieht.

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (20b): den gruoz vergelt ich dir mit mîme schwerte *Rôsen.* Die Stelle des Eckefahs vertritt also Otnits von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt *Rôse* (123. 199. 202. 321 Otnit s. oben S. 227; und Wolfd. 95a u. b), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfd. u. Saben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle nur mit verderbten Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

Rôse wart erswungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7a, 11b, 13a) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl.

1812. S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorhin (S. 191) angeführten Stelle aus dem Anhange des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten) für Ameloit gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Ameloit mit auftritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Gibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25b):

Ich bellên in willecliche, sprach herzog Amelunc
dem geflehte wirde ich nimmer holt, sie sîn alt oder junc.
kein helt wart nie so kuene, sie habent in vür niht.

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Rüdiger wegen Nudungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S. 101) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Nudung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walther von Waskenstein ein Gegner ausfindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7b):

dem ich sînen kempfen, weiz got, niht finden kan,
ez sî dan *Dietleip von Stîre*, der ist ein starker man.
hülf uns der herzoge, vil lieber herre mîn,
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.
Do sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterîch:*
ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzut mich.

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 194).

Dietleib kämpft mit Walther (in D mit Stuffing) und beiden wird der Sieg zugesprochen (23a):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegîn.
ûf saste sie (Kriemhild) ir ieclichem ein rôsen krenzelîn,
ein helen und ein küssen gab sie dâ ie dem man.
dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getân.

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) *Norpreht.* Als der Zug am Rhein anlangt (13b):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,
nuo râtet alle geliche, wie komen wir über Rîn.
dô sprâch der alte Hildebrant vil gezogentlîch:
niht mit gewalte, vil edeler künec rîch.
daz läze ich iu wizzen, sprach her Hiltebrant,
Norpreht heizet der ferge (tuot uns daz buoch bekant),

er was mîn hergeſelle hie vor vil manegen tac,
in reiſen, in hernoeten, mit triuwe er mîn pflac.
der degen iſt vil kuene.

Auch redet einer den andern (14ª) trût geſelle im Geſpräche an.

Der Fährmann kommt zwar auch in D vor, aber er iſt dort ein Rieſe mit zwölf Söhnen, und auch ſonſt weicht die Erzählung ab; von einer Bekanntſchaft mit Hildebrand wird nicht das geringſte geſagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit ſtimmt demnach völlig der Anhang des Hildenbuchs: "Gibich uñ Crimhilt hetten ein fergen zů wurms an dem rin. der was ein *ſtarker groſſer held* genant *Rûpreht vnd het zwölff ſüne*".

10) Von einer Ungenade, in welcher nach Alphart (oben S. 240) Ilſan bei Dieterich ſtand, weiß unſer Gedicht nichts, aber es berührt andere Umſtände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7ª):

Wer beſtêt nuo Volkêren den ûzerwelten degen?
der iſt in harten ſtürmen gen hunderten verwegen.
Dem ich nuo ſînen gelîchen nirgent finden kan,
in beſtuende dan mîn bruoder, der ſtarke münch *Ilſan.*
der iſt uns leider vremde, ſo ſprach er Hiltebrant,
ie doch wil ich in ſuochen dâ ich in bî wilen vant.
Dô ſprach der Bernære: wie mac daz werden wâr,
er iſt in ſîner kutte geweſen mê den zwénzec jâr.
Wizzet ir nit, herre, waz iu der münich ſwuor,
dô ir im erlouptet daz er in daz kloſter vuor?
er gelobt iu eine reiſe und ſwuor iu einen eit,
ſwan iu ſîn aller nôteſt wære, ſô wolt er ſîn bereit.

Und hernach erinnert Hildebrand ſeinen Bruder daran (9ᵇ):

dich bitet mîn herre von Berne, ſprach meiſter Hildebrant,
daz dû gedenkeſt an den eit, den dû ime tæte in die hant,
ſwanne uns dîn aller nôteſt wære, dû woldeſt ſîn bereit.

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am beſten, c. Pal. hat von der erſtern nur einige Zeilen, jedoch ſtimmen beide Handſchriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloſter geweſen ſey. Eine lange Abweſenheit wird übrigens vorausgeſetzt, da Ilſan ſeines Bruders Sohn, den Wolfhart,

nicht kennt (11ª). D läßt ihn sagen: *er lag in der wagen* dô ich in ze nœhsten sach. Als Ilsan sich zum Kampfe rüstete, (10ᵇ):

dô hiez er ime bringen ein sper und einen schilt,
dâ mit er bî sînen zîten vil dicke hâte gespilt.

11) *Hertnît künec von Riuzen.* Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handschr. *Hartunc* lesen, wird noch gesagt, sein Zeichen sei ein Rad gewesen. Auch im Anhange des Heldenbuchs: "künig *Hartung* aufs reüsenland". In der Vilk. S. ein König Hertnid von Rußland (vgl. oben S. 227. 236); wird dieser gemeint, so ist seine Erscheinung im Rosengarten neben Etzel unpassend, indem er dort der Großvater der Herche ist.

12. "*Stuffing von Irlant*" (22ª), der Gegner Hertnids, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. "*Stueffing vz Ungerlant*" im c. Arg. "*Stiffing*" und "*Schiffing ûz Igerlant*". Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Angaben abweichend oder sie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, ist noch die Frage: "*Stieffung* ein kunig von *ypperland, das leyt in vngerland*".

13) Von Hagen etwas noch nicht gehörtes (18ᵇ):

einen *silberwîzen vanen* vuort er in der hant,
oben ûf sînem houpte *zwei güldîn wisants horn.*

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: "Ein silber wisz *stange* fürtt er in der hand Da fürt er uff *dem helm* zwey silber wisz horn" cod. Arg. — "Einen silber wissen *schilt* fürt er in der hant Do furt er vf *dem helme zwei guldin horn*". cod. Pal.

14) Volker (23ᵇ):

den schilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôt,
dar ane stuont ein fidele, diu was von goldę rôt.

Und (24ª):

er *truoc an sîme schilde ein gîge* vil gemeit.

Dasselbe wird in D gesagt. Ich hole hier nach, daß er in A (361) eine goldene Fiedel auf dem Rücken trägt.

94.

Rosengarten D. Die Sage ist bedeutend erweitert, am auffallendsten in der Einleitung durch eine Fahrt Etzels nach Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C,

weicht aber manchmal ganz ab. Er ist in den beiden bekannten Handschriften, der Straßb. und Heidelb. *), in einem Grade verderbt, von dem man sich keinen Begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. In der Sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen etwas lesbarern Text zu erhalten; für Untersuchungen dieser Art mußten sie geschieden bleiben, da auf jenem Wege jede von dem Eigenthümlichen, das sie enthält, eingebüßt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der Ausdruck: tuot uns *daz buoch* bekant, dafür in Pal. daz *liet* (47. 49. 64). Doch auch in Arg. alsô wir ez *hoeren sagen*.

2) Wir finden hier die Ausdrücke *Burgundære, Burguntriche* wieder (oben S. 13), dagegen in C *Rineſche* man (25b) und *Rinherren* (31a). Den Hütern des Roseng. wird (nur in Arg.) eine besondere Fahne beigelegt:

ein baniere die ſie vuorten diu was ſchône bereit:
ein ſtrich von rôtem golde was dar in geleit,
anderhalp dar gegene ein ſtrich von ſilber wîz.

3) *Sifrit der hürnin, künic ûz Niderlant, Sigemundes trût* (c. Arg. und Pal. 44). Er ist noch nicht mit Kriemhild verheirathet, aber sie kündigt dem Dieterich, mit dem er zuvor sich messen soll, das Fest an. Es heißt von ihm: der *vueret zwelf ſwert*, einez ist Balmunc genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden Hds., (c. Pal. 8) und mag auf irgend einem Mißverständniß beruhen.

4) *Brünhilt* erscheint zwar und in leiser Andeutung ihres Gegensatzes zu Kriemhild, der sie Uebermuth mehrmals vorwirft (Arg. u. Pal. 43. 53. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht als Günthers Gemahlin; oder sollte beider Vermählung zugleich gefeiert werden? doch heißt sie auch nicht Königin, sondern bloß ein *frouwe* wol getân. Auf ihr vorher gegangenes Leben nicht die geringste Hinweisung.

5) Von *Volkêr von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (arg. u. Pal. 6. 28): er sey der Kriemhild Schweſterſohn. Kein Gedicht kennt eine Schwester der Kriemhild. Der Anhang des Heldenbuchs, der offenbar den Rosengarten D vor sich hatte, sagt ebenfalls: "Fölcker von altzen genandt eyn fideler, wann er fürt ein fydelen in ſynem ſchilte. Der was *frau crimhilt ſchweſter ſun*".

*) Ich besitze Abschriften; von der letztern durch Carove's Güte. Nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im Stand die Seitenzahlen des Originals anzugeben.

6) *Walther von Kerlingen* (oben S. 85—96). Sein Zeichen:

ein *lewe von lasûre* (glasure Pal.) an sime schilte was.

7) *Herbort*, ein Herzog auf Gibichs Seite (Arg. schreibt allzeit Herbrot und Pal. Herbot, aber der Reim auf dort setzt die richtige Lesart außer Zweifel). Obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, ist der Herbort von Tenelant gemeint, den wir schon aus dem Biterolf (oben S. 133) kennen. Im Anhange des Heldenb. "Herbot ein hertzog vnd held".

8) Beziehung auf Dieterichs Kämpfe mit Drachen (Arg. u. Pal. 8. 9. vgl. oben S. 250):

Dô sprach der schrîbære: herre, her Dieterîch,
und lâzet ir die rôsen, ez stât iu lesterlîch.
Ir türret ouch nit strîten, daz ez ieman fromez siht,
wanne mit den würmen im walde, diu schoene Kriemhild spricht,
sie müge dem von Berne des prises nit jehen,
sie hab danne von sinen handen ein starken strît gesehen.

9) *Ruedegêr der milde* hat hier einen, sonst nicht genannten *kneht Herman* bei sich (Arg. u. Pal. 22).

10) Dietetich läßt entbieten (Arg. u. Pal. 10):

— der milden marcgrâvinne, der richen *Gotelint*
daz sie mir her sende ir lieben *swester kint*

Wer das ist, darüber gibt kein Gedicht Auskunft, denn keins weiß von einer Schwester der Gotelind. Auch schickt sie in der That niemand dem Dieterich zu Hülfe.

11) Eckehart. (S. oben 144). Als Hildebrand dem Amelolt beim Abschiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die Harlunge und sagt (nur in Arg.):

wir nemen in irn herren, Eckehart muoz ouch mite.

Allein es ist von ihm nicht wieder die Rede, und er erscheint auch nicht beim Kampfe.

12) *Hildebrant der alte* (Arg. u. Pal. 10):

— — — vuert *der wölfe drî*
und vueret *ûf dem helme ein güldîn sarbant.*

d. h. eine goldne Schlange (serpent). Davon ist auch im Siegenot die Rede, die drei Wölfe auf dem Schild aber sind bei dem Wolfdieterich (S. 233) abgehandelt.

13) *Wolfhart* (Pal. 9):

— vuert an dem ſchilde *ein wolf was rôt güldîn*,
dô vuert er ûf dem helme, der degen vil gemeit,
ein *ſilberwîze ſtange*, von dem (l. der) man wunder ſeit
daran *goltſchellen*, daz rede ich âne wanc,
ſwenne er den helm erſchutte, daz ez vil lût erklanc.

Arg. iſt an dieſer Stelle verderbt und wiederholt die Zeile, welche das Zeichen Fruts beſchreibt.

14) *Ilſan*. Sein Roß (Arg. u. Pal. 10): was *Schemînges bruoder* michel unde ſtarc. In Pal. weiter auch der Name: "*Benig*" daz guot ros wart von im überſchritten.

15) *Fruot künic von Tenemarc*. Sein Schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal. (37): vuert er daz "*marmel*" an dem ſchilde ſîn, und in der Rabenſchlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder etwas anderes (oben S. 211). Er wird hier zum Gegner Günthers beſtimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. u. Pal. 37):

Wâ biſtu nû *von Tenemarke der junge künic Fruot?*
ez hebet in dem garten Günther der degen guot.
mit dem ſoltu ſtrîten, dû junger helt ſtarc.
Gerne, ſprach künic Fruot, *er treip mich ûz Tenemarc,*
er nam mir ouch mîn erbe, daz mir min vater lie.

Ferner:

er ſprach: mich hat übergangen eines ſæligen tages ſchîn,
daz ich gen mînem viende ein kempfe hiute ſol ſîn.
ich wil im wünſchen glückes, der mich gen im hât geſtalt.
mit im wil ich gerne ſtrîten, ſprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil trîegen dîn grôzer übermuot
dâ nœme mir mîn erbe und mines vater lant,
daz wil ich dir gelten, als ich dirz ſchuldic bin.

Im Anhange des Heldenb. "*Frût aufs thenmarck* ein junger künig". wahrſcheinlich aus unſerm Gedicht hier genommen.

16) *Dieterîch von Kriechen* (oben S. 198).

17) Gibich fragt:

Wer beſtât mir mînen riſen, der heizet Schrûtan?
dem ſint die Priuzen biz an daz mer undertân.
ich hân in ûf mînem hofe wol vierzec jâr erzogen.

Hildebrand antwortet:

den beſtat *Heime, der hat vier ellenbogen.*

In dem Anhange des Heldenb. dieſelbe Bemerkung: "Heime ein held was Adelgers ſun eyn hertzog *hett vier elbogen*". Aber auch die altſchwed. Wilkina Saga ſagt übereinſtimmend: "*Heim hin grymmæ*" — — Han haffdhe langa arma oc *IIII alboga* oc tiwkka händer oc ſagra finger". In dem nordiſchen Text fehlt dieſe Stelle.

95.

Volkslied von Hildebrand. (Nach unſerer Ausgabe).

1) Hildebrand hatte nach c. Dreſd. Frau Ute in 30 Jahren nicht geſehen, übereinſtimmend mit dem alten Liede und dem angelſ. Zeugniſſe (oben S. 22. 26); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der Wilk. Sage gemäß; 33 Jahre in der däniſchen Ueberſetzung mögen bloß zufällige Aenderung ſeyn. Nach c. Dreſd. (7, 3) ſcheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus Walhen und Ungern zu kommen.

2) Hildebrands Schild iſt grün, wie im Wolfdieterich (oben S. 233); c. Dreſd. ſagt daſſelbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe ſammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21, 4. "der alt het vm gekert
ſein ſchilt mit ſeinem wapen
die zwen ſchilt waren gleich
an idem zwen guldein krapen
auf plaber feldung reich".

3) Der Sohn, nach dem c. Dreſd. der junge Hildebrand, erhält in dem Veeſenm. Bruchſtück und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinſtimmend mit der Wilk. Saga. Seit dem alten Liede, wo *Hadubrant* ſteht, wird dieſer Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 107), und nur in der Rabenſchlacht (S. 209) ein Held dieſes Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wülfinc* (*Ylfing* Wilk. S. c. 376) ſey, und will damit ſein eigenes Geſchlecht bezeichnen.

4) Alebrand ſagt, er ſtamme aus Griechenland, und im c. Dreſd. (15, 3) noch genauer: aus der Stadt "*Pertolfe*". Iſt Unteritalien, Græcia magna und Partheuope gemeint?

5) Seltsam, daß der Rosengarten (cod. D. 6. akt. Dr. 5) als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelung* (entstellt: Abelan im c. Dresd. und Abelon in der dän. Uebersetzung), vgl. oben S. 250. 251.

96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten Ausgaben gibt es noch zwei eben so seltene, das heißt, bis ietzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8 mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Jahrzahl in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punct, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 150) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammenfügung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Gibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Giselher ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Girnot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Vilk. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Euglin ihres Schicksals gedenkt:

51, 3. — — — "Die ist mir wol bekandt
Wir warn eynander holde In jres vatters landt".

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. Laſz mich deyner kunſt genieſſen Aſtronomey genant
Dort auf dem Trachenſtayne Heut frü du haſt erkant
Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir ſol ergan
Mir vnd meym ſchönen weybe Wie lang ſol jch ſie han.

161. Do ſprach das Zwerge Engel Das will jch dir verjehen
Du haſt ſie nur acht Jare Das hab ich wol geſehen
So wirdt dir dann dein leybe So mörderlich genommen
So gar on alle ſchulde Da umb dein leben kummen".

Die drei Schwäger, eiferſüchtig über Siegfrieds Anſehen (173–76; Brünhild kommt nicht vor), beſchließen ſeinen Tod.

177. "Alſo die drey *) jung Künge Seyfriden trügen haſz
Biſz daz die zwar geſchwigen Vollendten *beide* das
Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt
Erttach jn der grymmig Hagen Dort auff dem Otten
waldt **).

187. Zwiſchen den ſeynen ſchultern Vnd da er fleyſchend ***) was
Do er ſich kült im prunnen Mit mund vnd auch mit naſz
Sie warn der Ritterſchafte ****) Geloffen in ein glprech
Do wurd es Hagen befolhen Das er Seyfrid erſtech.

179. Die drey brüder Krimhilde Wer weyter hören wöll
So wil jch jm hie weyſen Wo er das finden ſöl
Der leſz *Seyfrides hochzeyt* So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge Hie hat ein end das dicht".

Unter den beiden, welche die That heimlich (geſchwigen) ausſannen und anordneten, werden wahrſcheinlich Günther und Girnöt gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Guttorm, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 154), von einer Jagd iſt nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durſtigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt ſich das Geſicht in dem friſchen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

Sifrides hôchzît muß ein Theil unſeres Nibelungeliedes geweſen ſeyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Feſt am Rhein (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unſerer Nibel. Noth (oben S. 64) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch ſchon 12, 3 bemerkt), ſondern zehn Jahre mit Kriemhild zuſammen.

---

*) drei fehlt in der plattd. Ueberſetzung.

**) Odenwaldt Frankf. Dr.

***) fleiſchen Fr. Dr.

****) Da war die Ritterſchafte Fr. Dr.

Noch eine andere Stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches Gedicht:

11 — "er ward aller hürnen Dann zwischen den schultern nit
Vnd an der selben statte Er seynen tode lidt
Als jr inn andern dichten Hernach werdt hören wol".

5) Gudlin verkündigt auch die Rache der Kriemhild ihren eigenen und aller Helden Untergang:

162. "So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder schönes weib
Darumb so wirdt verlieren Manch held den seynen leib
Das nyndert mer keyn helde Auff erden lebendig bleybt
Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweybt".

163, 4. "Ia auch deyn schönes weybe Leyt auch des krieges todt *)".

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 111):

14, 3. — — — — "*Nyblingeshort*
Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher mordt.

15. An manchem Held vil küne Die da wurden erschlagen
Wol in den herten streyten. Als jr noch hörend sagen
Das niemand kam daruone Das thů jch euch bekandt
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hiltebrant".

6) Eugels Weissagung überhaupt entspricht der Unterredung Sigurds mit Griper, seiner Mutter Bruder, ja daß sie hier in den Mund eines Zwergs gelegt ist, scheint sogar bedeutender und angemessener, als das Verhältniß, das die Edda annimmt; zumal dieser Oheim Sigurds eine ganz überflüssige Person ist und weiter nicht den geringsten Einfluß auf die Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eylimi, sollte dieser Name mit dem ohnehin befremdlichen und schwer zu erklärenden des Zwerges in Zusammenhange stehen?

7) Otnits Panzer.

70. "Der Ryſz verband die wunden Vnd wapnet balde sich
Inn ein vil gůte Brinne Die was gar kőstenlich

*) Leid auch des Krieges noth Fr. Dr.

Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blůt
On Kayſers *Ornit**) *Brinne* So ward nie Briun ſo gůt".

97.

Fundin Noregur (Skalholt. Ausg. der Oluf Trygvaſ. Saga S. 333. und Nordiſka kämpa dater).

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Herbrands* . . . þessi ætt heitir Hildingar.

In der Snorraedda (Skaldſkaparmâl 292 Raſk) finden wir bloß: Hilldir er Hilldingar eru frâ kominir; hier alſo iſt das Geſchlecht erweitert und höchſt wahrſcheinlich aus der deutſchen Sage Hildebrand und Herbrand hineingeſchoben. Freilich iſt das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erſcheint, während er der Vater ſeyn ſollte (oben S. 107). Es mögen alſo nur die beiden Namen herübergekommen ſeyn, wie wir ſie ohne alle Beziehung auf die Sage ſelbſt, in dem altfranzöſiſchen, jedoch angelſächſiſchen Urſprung verrathenden Gedichte von König Horn (Ritſon 3, 274) leſen, wo ihnen überdies noch ein Bruder Godebrand beigegeben iſt. In Sögubrot (Sagenbibl. 2, 487. 489) kommt wieder ein König Hildebrand vor und Hilde und Hildur ſind ſeine Kinder, und in Aſmund Kappabanes Saga (Sagenb. 2, 569) die Namen abermals unter andern Verhältniſſen. Ein Helge Hildebrandſen aus Hunaland heirathet Budlis Tochter Hilde und erzeugt mit ihr einen Sohn Hildebrand, der nach Hunaland geſendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unſern Sagenkreiß, die der Umſtand noch wahrſcheinlicher macht, daß Saxo bei Erzählung derſelben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (Sagenbibl. 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wiſſen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 107) geſehen, der Name Herbrands in einer gewiſſen Periode nicht zum Vorſchein kommt. Indeſſen Fundin Noregur, Sögubrot und Aſmund Kappabanes Sage ſind dem Inhalte nach ſämmtlich älter, als der Abfaſſung, welche bei den zwei erſtern in das 14te Jahrh. fällt.

---

*) Ebenſo die plattd. Ueberſetzung. On Keiſer Otnits Fr. Dr. — Otnit Ausg. v. 1585.

98.

Blômſturvalla ſaga. (cod. Hafn.).

Þâ er Hâkon, kalladur hinn rîki, hafdi râdid fyrir Norege tuttugu vetur, Þâ kômu ûtann af Spania ſendimenn Fridrichs kôngs af Spania med brieſum og vinâttumâlum og ſæmilegum præſentum, er keiſaren ſendi Hâkoni kôngi, enn Þad fylgdi Þeim bodum, ad keiſaren bad Hâkon kông, ad ſenda ſîer dôttur ſîna, er Kriſtîn hiet, og vilde hann ſiâ henni fyrir ſæmilegri gifting; en kôngurenn med râdi vina ſinna og ſampycki ſinnar dôttur giörir eſtir keiſarans bôn, og var hennar ferd ſæmilega giörd med miklum koſtnadi og fôruneiti. Formadur Þeſſrar ferdar var meiſtarin Biarni ûr Nidarôſi, er beſtur madur (er biſkup cod. Holm.) heſur verid î Nórvegi. Chriſtine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn Þvinæſt var ſæmileg veitſla î kôngshöllinni og var jomfrûin Þangad leidd; ſidan ſendi keiſarenn jomfrûnni Þriâ (?tvâ) brœdur ſîna, Wilihiâlm og Heinrîch, vôru Þeir allir âgiætir. Keiſarenn bad hana kiôſa hvörn hun vildi eiga, enn med râdi keiſarans kiöri hun ſîer Heinrîch og faſtnadi ſîer hana, og vôru Þug pûſud ſamann ad lögum *enn ad keiſarans veitſlu yfirſtadinni heirdi Biarni meiſtari leſid î Þŷſku mâli Þad afintyri, hvört kann færdi til Noregs.*

Es iſt möglich, aber, wie wir nachher ſehen werden, unwahrſcheinlich, daß der Verfaſſer dieſes Gedicht in deutſcher Sprache hörte und in die nordiſche überſetzte *). Alle übrigen Angaben jedoch, wenigſtens wie ſie hier lauten, ſind entſchieden falſch, denn Kaiſer Friedrich, der hier zu auch einem Könige von Spanien gemacht wird, war ſchon todt bei der Vermählung der Norweg. Prinzeſſin Chriſtine (1256—57), welche auch nicht mit einem Bruder des Kaiſers Namens Heinrich, ſondern mit Philipp, Bruder des Kaſtiliſchen Königs Alphons X, ſtatt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutſcher

*) Auch Peringſkiöld in der Vorrede zur Vilkina Saga hat geleſen î Þŷſku mâli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen lieſt ſowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in ſeiner Ausgabe altnord. Sagen î Þeſſu mâli. Dies iſt offenbar unrichtig, da das pronom. demonſtr. hier gar nicht ſtehen kann und der Sinn nur höchſt gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: "ohne Zweifel habe Biörn die Sage ſpaniſch gehört", von ſelbſt. Zudem iſt Kenntniß der ſpaniſchen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrſcheinlich.

Sprache vorgelesen wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Biörn, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreiß, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arius herrscht, durch seine, dem König Assverus vermählte, Mutter, ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunge, sind eingemischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath entführt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen gehören hierher:

1) I þann tìma er *Ermenrekur rîki* riedi fyrir Rômaborg og öllum rîkium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæmingialand, hann var fadir (födurbrödir?) *þidreks af Bern*, þeir vôru synir *Samsons svarta riddara*, sâ er drap *Rôdgeir jarl af Salernborg* og *Brunstein* riddara. Samson âtti fier frillu son, er *Aki* hiet, hann var ældst úr sona hans: hann var mesti hermadur oc meiri kappi ödrum honum samtîda. Samson gaf honum hertoga nafn og hafdi hann adsetur í þeirri borg, er *Fritula* heiti; þetta rîki liggur austur med Mundinfiöllum. Aki fieck fier drottníngar, er Odalia hiet, vid henni âtti hann tvö sonu og eina dôttur, er Isodd hiet; hun var qvenna vænst og velmentud. Þessi Aki var kalladur *Aki Öldungatrausti*, því hann var bædi rîkur og vinsæll og veitti mikit traust mönnum sínum, ef þeir kunni nokurs vid ad þurfa. son hans ældri hiet Aki sem fadir hans, en hinn yngri *Otgardar*. Þeir vôru miklir menn ad îþrôttum og frîdir sýnum. Þeim hiellt um aflkyn sitt sosem var *Samson svarti riddari* og *þidrekur*. Die Angaben werden späterhin in einem Gespräche großentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der Vilkina Saga. Diese fängt gerade mit der Geschichte Samsons an, der hier der schwarze heißt, wie dort (c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleicherweise tödtet er dort den Jarl Rödgeir von Salerni und (dessen Bruder, den König) Brunstein.

Ferner ist er der Vater von Ermenrek, Thittmar (dem Vater Thidreks), und von Aki Örlungetrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschr. der Vilk. S. (c. 13), Öldungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Kebsweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Vilk. S. Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Isold eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Vilk. S. als Thidreks Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinfiöll begegnet in der Vilk. S. (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begränzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Vilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 u. 185), wonach einer ihrer Anherrn Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samsonsage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem französischen stammenden Flovent Frakakongs Saga, wie P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranz. Gedicht von Viane. Ferner kommen Odilia und Isod auch nur in der Vilk. Sage vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Örlungatrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Vilk. S. an, anderwärts (oben S. 185) wird er Diether, im Anhange des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 19) die echten Namen von Ermenrichs Brudersöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren Geschlechtsnamen: *Harlunge*; *Eckehart* der getreue, ist uns wenigstens schon aus dem Biterolf (oben S. 144) bekannt. Der Vilk. S. sind diese Namen ohne Zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weiß unrichtig an und

ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben S. 20) bemerkt, daß sie den Namen Fritile auf den Pflegevater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters Aki Ørlungatrausti ist offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen Harlungemannes enthalten, und weil der Name Imbrecke für den einen Sohn fehlte, so ist Aki verdoppelt, auch ihr Sitz, der Breisach heißen sollte (oben S. 37) wiederum Fritilaborg (c. 13 Rafn, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name Etgard beigelegt. In der Vilk. Saga ist mithin jeder dieser Namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die Blomsturvalla Saga übergegangen seyen? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) Sâ madur var feinginn ad kênna þeim íþrottir, hvôred hiet *Vidilon* hinn frækni, hann var gôdur riddari og svo mikill kêmpa, at fâir vôru hans jafníngar hvar sem leitad var. — — Eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til *Rômaborgar* til *Ermenreks* kôngs hans, ad hann skyldi dubba þâ til riddara. — þeim skyldi sylgia Vidilon fôstri þeirra. — rída þeir nû sem leid þeirra liggur sudur ad Mundinfiöllom, ei er gêtid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kômu î skôg þann er *Lativald* heitir, þraut þâ dagur og stigu þeir þa af hestum og slôu upp landtialdi sinu.

Umm þann tîma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kôngur hinn ríki, er þâ var mestur kôngur fyrir nordan fiöll; hann âtti þessa mörk, er þeir vôru âkomnir. Vid Mundin utarlega lâgd eirn kastali, er *Frachaskâli* heitir, þann skâla âtti *Fracha* kongur, þar riede fyrir sâ hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og ôvinsæll, hann âtti XII sonu, þeir vôru miklir kappar og miög likir fôdur sinum at skaplindi. Bramaleifr var þeirra eldstur, hann âtti ad vardveita þenna skôg, er fyrr var nefndur; sâ skôgur var fullur med allskyns villudŷr oc fiska og fugla. Etgard erlegt einen Hirsch. Lupus mit seinen zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

Diese Stelle schließt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geschichte. Neu ist der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entstellung von Fritila; dagegen aus der Vilkina Saga genommen: König *Salomon* von *Frakland*, der *Lativald* (nämlich statt des gewöhnlichen Luruwald steht in einer Hs. Lutuwald c. 35 Rafn), die zwölf Räuber darin hausend, nur daß der Vater Lupus zugedichtet und der Name *Gramaleifur*, wahrscheinlich durch einen bloßen, Schreibfehler in *Bramaleifur* verändert ist. Und abermals, wie nach einer unvollständigen Erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald besitzt, auf dessen Jagd er eifersüchtig ist, so heißt dieser Wald doch *Valslönguvald* und der Lutuvald ist ein ganz anderer. Daß diese Namen, welche überdies lediglich in der Vilk. Saga, in keinem deutschen Gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen seyn sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die *Jarl Magus Saga* aus unserm Kreiße, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Vilkina Saga, die von ihr als Thidreks Sage ausdrücklich citiert wird, geflossen, mithin für uns unwichtig ist. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch scheint der Dichter des Reinfried von Braunschweig (vgl. oben S. 174) dieses Gedicht schon gekannt zu haben. Wie wir es hier besitzen, unbehülfen und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnersberges in einem Gleichnisse (262[b]) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend.

3[b]. "Do sprach *der junge dietherrich*
Her hiltebrant min vatter mich
Vch his also ziehen
Bitze daz ich wirde ein kreftig man".

Auch sagt Hildebrand: "min here ist (der jore) *gar ein kint*" (22[a]. 48[b]).

3) Dieterich wirft seinem Meister vor:

23ª. "Wie haftu mich verderbet
Nun wurt dir doch mins erbes niht
Wie man mich hie verderben sieht
Min brůder vur dich erbet
Diether der iore gar ein kint
Wrt noch zu berne here
Des die riche noch mir sint
Die breite vnd och die verre
Die vnser vatter dietmor lie
Der wrt dir niht wie vil din lip
Vntruwen erzőiget hie".

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 246).

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Vilk. Saga (c. 381 Rafn) erzählt nach dem deutschen Liede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzig jährigen b. Rafn); Thidrek ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. "Wolffhart das sage ich dir vúr war
Do ich stritte von erste ane ving
Das (l. *dást*) *volleclichen wol ahtzig jor*".

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 239):

45ᵇ. Er zůchte ein swer daz *freise* hies
Das in in neten nie gelies".

Es wird noch mehrmals gerühmt (87ª. 161ª). Diesen Namen hat jedoch auch der Dichter des Siegenot gekannt (s. unten); vgl. darüber Rechtsalterth. 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (34ª. 56ª) nennt kein anderes Gedicht. Er sagt von ihm: "Was ros vff erde (ich) ie gesach Der vant ich keines nie so guot (49ᵇ)".

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolfdieterich und Rosengarten D (oben S. 233.235), besteht hier aus einem Rad auf einer Fahne von weißem Hermelin (93ᵇ). Oefter wird wiederholt: daz *rat* vuert her Hildebrant (103ᵇ. 206ª. 218ᵇ).

8) Von den *Wölfingen* (156ª. 180ᵇ. 205ª. 216ª. 217ᵇ. 326ᵇ. 336ª. Dieterich heißt einmal *der Wölfinge tróst* 41ª

und *Lamparten lant* 115[b] einmal der *Wolfinge lant* 315[b]) wird außer den bekannten *Wolfhart*, *Sigeſtap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein "*Strutwin*" genannt (144[b]). Da er nicht weiter vorkommt, ſo iſt es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwin*, der auch zum erſtenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189[b]. 278[b]. 334[b]). *Hache*, der jâre ein kint (198[b]), iſt ſchon beim Biterolf (oben S. 144) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter Dieterichs Helden (231. 232) iſt auffallend, erklärt ſich aber vielleicht aus der Einmiſchung der rheiniſchen Helden in das Gedicht von der Flucht und Rabenſchlacht.

10) *Bloedelîn* (200[a]. 276[a]. 334[b] häufig *der ſtarke* 189[a]. 212[a]. 236[b]), deſſen Verwandtſchaft mit Etzel ſchon in der Flucht und Rabenſchlacht (oben S. 198. 212) vergeſſen ſchien, iſt hier nichts als ein Held aus Bern.

11) Wittich und Heime haben ihren Sitz zu Raben und zeigen ſich auf Wolfharts Aufforderung bereit, dem Dieterich Beiſtand zu leiſten (187). Wittich trägt das Schwert *Mîminc* (225[b]. 276[a]). Eine merkwürdige Stelle belehrt uns auch über ſein Zeichen. Die Fahne iſt grün:

199[b]. "Dar jnne ein zeichen wuneclich
Das furt der tegen kuene
Ein hamber vnd ein zange von golde rot
Ein nate (l. *nater*) *die iſt von golde wis*
Als jm ſin vatter wielant gebot".

Die goldne Schlange auf ſeinem Helm und ſeiner Rüſtung kennen wir ſchon (oben S. 147. 148. 173), und die Verbeſſerung nater unterliegt keinem Zweifel; aber daß Wittich in Beziehung auf ſeinen Vater Wieland, der ein Schmidt war, in der Fahne Hammer und Zange geführt, wiſſen wir ſonſt nur noch aus der Vilk. Sage (c. 33. 307).

Auch das Zeichen von Wittichs Geſellen wird beſchriben:

200[a] "*Heime* furt ſu (l. zu) der ſtunt
Ein banier güt das iſt kint (l. kunt)
Von wiſſeme hermine
Dar jnne *der löwe vnd ouch der ar*
Die worent zabel (l. *zobel*) *zwartz gevar*
In lihten glantzen ſchine
Die gap im der *kunig ermenrich*
Do er ſtreit von (l. *vor*) *rafen*".

Bis auf die verſchiedene Farbe Dieterichs Zeichen und ſchwerlich der echten Sage gemäß. Es iſt kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpaſſend dieſe Hinweiſung auf die Raben-

schlacht in einem Gedichte erscheint, welches Dieterichs erste Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen "*Helferich von Lune*" geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 221. 222) voraussetzt, ganz unvereinbar. Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55[b]. "Got wilkume her dietherich
Die selde ich an ime prise
Das ich uch han zů einem mole gesehen
Vor mines lebendes ende".

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145[b]. *Ich han gevohten manigen strit*
Zu duscan in dem lande
Mit herren gros vnd witen
Do voht ich an schande."

Er hat einen Sohn *Rentwin*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandschaft mit ihm: "*Partholaphe*" eine Markgräfin von Tuskan, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands, (48[a]. 85[a]. 107[b]), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59[a]. "Ist *mins vatter brůder* hie
Den gesach ich in XX Joren nie".

Und Hildebrand: "*Es ist lang das ich sú nie gesach*" (48[a]). — Aus dieser auf Helferich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wolfhart, dem Schwestersohne, Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144[b]), sagt:

209[a]. "— du bist *min sippe blut*".
"Du bist der *Wülfinge man*".

13) Eine Anspielung auf Ecke gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231[b]. "Clagestu — *Ecken* not
Der hat gevohten manigen strit
Vnd lag er doch zu jungester dot".

14) In Etzels Hofhaltung bezeichnet Hildegrin nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrin und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestig-

ten Stein, wie auch in Ecken Ausfahrt (185. 186 Casp.) ein leuchtender Karfunkel als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11b. "So virt der heilt einen nuwen helm
Der lücht durch nebl vnd durch melm
Gegen der ſpielendē ſunnē
Do inne lit ein hiltegrin
Der git von golde lichten ſchin".

100.

Dieterichs Drachenkämpfe in dem Heldenbuche des Caſpar von der Röhn. (In der Hagen. und Büſching. Sammlung: Dieterich und ſeine Geſellen).

1) Der Verfaſſer gibt ſelbſt das Verhältniß zu ſeiner Quelle in Zahlen an: "des alten *vir hundert vnd eehte* iſt dis hie *hundert vnd dreiſſigke* ſein ſo vil vnnüczer wort man lit" (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegfallen mußte, läßt ſich aus dieſer Rechnung ſchließen; es fehlen die meiſten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichung damit ſetzt doch außer Zweifel, daß Caſpar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, ſondern auch die Begebenheiten ſelbſt, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt iſt, findet ſich wieder, freilich nicht wörtlich; großentheils auch, was unter 12 von Helferich, der hier "von *Lane*" heißt (61), und "*Partolape*" (61. 64) geſagt iſt; nur nichts von der Verwandtſchaft mit Wolfhart, der ſo wenig als ſonſt einer der Wölfinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieſer Darſtellung iſt ein Held "*Lieberdein*", bald von "*Pälner*" (78. 79. 82) bald "*Paldner*" (83. 99) genannt, erſt mit Dieterich im Kampfe, ſpäterhin ſein Streitgenoß. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helferichs, aber hier findet wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit Rentwein ſtatt. Merkenswerth iſt eine Aeußerung:

81, 3. "Lieberdein zu dem perner ſprach
dein oheim figſtab ich abſtach
vnd manchen kempff erlite".

Die Angabe ſelbſt widerſpricht der echten Sage, denn Sigeſtap wird erſt lange hernach in der Nibelunge Noth erſchlagen, allein er erſcheint in dieſer Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterichs (oben S. 104), und davon wiſſen

die übrigen Gedichte dieser Zeit nichts mehr, die ihn vielmehr zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 191. 192).

101.

Sigenot. Wir besitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handschriften und alten Drucken enthalten ist, und die Ueberarbeitung Caspars von der Röhn, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekannten Druckes (Nürnberg durch Friedr. Gutknecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die in dem Abdrucke von Caspars Werk in der Hagen. und Büsching. Sammlung beigefügten Varianten aus Handschriften und andern Drucken.

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu *wâre schrift* sagen 36, 11 (ez liegen den die *buochstaben* Caspar 37, 11); ez haben dan *diu buecher* gelogen 84, 5 (die *buochstaben* haben nit gelogen C. 84, 5); daz wizzen wol (sagen wîse C) liute noch und die daz in *den buechern geschriben* finden doch. 135, 11; und als ez noch *geschriben stât* 146, 9. Bei C allein 198, 5: als uns *daz buoch* verkündet hie.

2) Dieterichs Kampf mit *Hilde* und *Grîm* (oben S. 214—216).

2. Dr. "Do der Berner bey Hiltebrandt sasse
Die zwen die wurden reden das
Was sie hetten erstritten
Mit jrer held krefftigen handt
Do sprach sich *meister Hiltebrandt*
Ich hab so vil erlitten
Wol von dem starcken Eysengrein (*risen grin* Str. Hs.)
Vnd von seim bösen Weibe
Sie het mir nahet das leben mein
Geschieden von dem Leibe
Sie zwang mich zwischen jre Bein
("Do sú mich schloss *vnder iren stein* Str. u. Heidelb. Hs."
"Gar tiff graben *vnder eynem stein*" Casp.)
Ich muss sein da beliben
Das wendet jr Herr allein".

3. Dr. "Herr Dieterich sprach, ja das ist war
Mein leben stund als vmb ein har
Do sie dich het vmbfangen

98.

Blômſturvalla ſaga. (cod. Hafn.).

Þâ er Hâkon, kalladur hinn ríki, hafdi râdid fyrir Norege tuttugu vetur, þâ kômu ûtann af Spania ſendimenn Fridrichs kôngs af Spania med briefum og vinâttumâlum og ſæmilegum præſentum, er keiſaren ſendi Hâkoni kôngi, enn þad fylgdi þeim bodum, ad keiſaren bad Hâkon kông, ad ſenda ſîer dôttur ſîna, er Kriſtîn hiet, og vilde hann ſiâ henni fyrir ſæmilegri giſting; en kôngurenn med râdi vina ſinna og ſampycki ſinnar dôttur giörir eſtir keiſarans bôn, og var hennar ferd ſæmilega giörd med miklum koſtnadi og förueiti. Formadur þeſſrar ferdar var meiſtarin Biarni ûr Nidarôſi, er beſtur madur (er biſkup cod. Holm.) heſur verid î Nórvegi. Chriſtine wird ehrenvoll in Spanien empfangen: enn þvînæſt var ſæmileg veitſla î kôngshöllinni og var jomfrûin þangad leidd; ſidan ſendi keiſarenn jomfrûnni þriâ (?tvâ) brœdur ſîna, Wilihiâlm og Heinrîch, vôru þeir allir âgiætir. Keiſarenn bad hana kiôſa hvörn hun vildi eiga, enn med râdi keiſarans kiöri hun ſier Heinrîch og faſtnadi ſier hana, og vôru þug pûſud ſamann ad lögum *enn ad keiſarans veitſlu yfirſtadinni heirdi Biarni meiſtari leſid î þŷſku mâli þad afintyri, hvört hann færdi til Noregs.*

Es iſt möglich, aber, wie wir nachher ſehen werden, unwahrſcheinlich, daß der Verfaſſer dieſes Gedicht in deutſcher Sprache hörte und in die nordiſche überſetzte *). Alle übrigen Angaben jedoch, wenigſtens wie ſie hier lauten, ſind entſchieden falſch, denn Kaiſer Friedrich, der hier zu auch einem Könige von Spanien gemacht wird, war ſchon todt bei der Vermählung der Norweg. Prinzeſſin Chriſtine (1256—57), welche auch nicht mit einem Bruder des Kaiſers Namens Heinrich, ſondern mit Philipp, Bruder des Kaſtiliſchen Königs Alphons X, ſtatt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutſcher

*) Auch Peringſkiöld in der Vorrede zur Vilkina Saga hat geleſen i Þŷſku máli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen lieſt ſowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in ſeiner Ausgabe altnord. Sagen i Þeſſu máli. Dies iſt offenbar unrichtig, da das pronom. demonſtr. hier gar nicht ſtehen kann und der Sinn nur höchſt gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: "ohne Zweifel habe Biörn die Sage ſpaniſch gehört", von ſelbſt. Zudem iſt Kenntniß der ſpaniſchen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrſcheinlich.

Offenbar soll Siegenot ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilde seyn, das ist nur einigemal, am entschiedensten von Caspar, mißverstanden worden, der daraus eine Schwester des Grim selber macht, was doch seiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerspricht, wo der Ausdruck Weib sogar durch den Reim fest gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handschriften zugethan sind, nimmt an, das Riesenweib habe den Hildebrand unter einen Felsenstein gezwängt, während der Druck passender und in Uebereinstimmung mit der Nilk. S. erzählt, daß sie ihn mit ihren Armen zusammengedrückt und ihm die Knie auf die Brust gesetzt habe. Indessen scheint doch dieser Irrthum wieder aus einer richtigen, in Eken Ausfahrt (oben S. 215) vergessenen Ansicht entstanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Riesen und seinem Weibe in einer Felsenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz statt fand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegrîn* geschieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird darum erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

3) Dieterich sagt beim Abschiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. "Ich befilch dir Landt vnd Leute
Vnd Dietmar (*Diether* Str. Hs.) *den Bruder mein*".

Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben Worten.

4) Der Riese (92. Dr.): "Nun wil ich jetz gen Beren gan
Das muſs mir werden vndterthan
Des wil ich sie bezwingen
Von Beren ist mir wol gesagt
Es seyen Helden vnuerzagt
Die da heyssen *Wölffinger*
Vnd *Amelung* ein degen Herr
Die zwing ich mit gewalte
Wolffhart Sigstag (l. *Sigeſtap*) zwen Degen Herr
Vnd *Hiltebrant der alte*
Müssend mir wesen vndterthan".

Weiter werden in diesem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die *starken Wölfinge*. Bei *Wolfhart* und *Sigeſtap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 191. 192), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Rosengarten C (oben S. 250. 521) auftretende gemeint wird, ist noch zweifelhaft, zwar stimmen zwei Handschriften in diesem Namen hier überein, aber die dritte liest "einer haillet *lot*", und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* sey mit seinen Söhnen zusammen genannt.

5) 144, 10. Dr. "Herr *Hiltebrandes zeichen*
Daſſelb war ein *ſare wat*
Darbey man auch den Herren
Gar weit erkennet hat".

Bei Caſpar:

"Hilprant het ein zaichen
das was ein ſaiten ſarebatt (*güldin ſarbant* drei Hſſ.)
vnd do bey man den horen
erkant in alle lant".

Weder der alte Druck noch Caſpar haben das Wort verſtunden; jener hat es ſammt dem Reim verändert, dieſer ein ſeidenes Band daraus gemacht. Die Handſchr. liefern die richtigere Lesart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Roſengarten D (oben S. 255) auf dem Helm trägt, iſt gemeint.

6) 146, 2. Dr. "Man hört *den alten Hiltebrant*
Sein waffen weit erklingen
Es ware ſo *freyſtim* genant
Damit er manchen helm zertrant".

Die Handſchr. leſen: "was ſich *freiſett* (Str.) *frieſſen* (Heidelb.) genant". Caſp. hat ein ganz neues Wort: "vnd das was *weihe* do genant". Es muß heißen *Freiſes*, unter dieſem verſtändlichen Namen haben wir Hildebrands Schwert ſchon in Dieterichs Drachenkämpfen (oben S. 267) gefunden.

7) 46. Dr. "Es ſprach von Bern Herr Dieterich
Durch Gott ſo ſolt du nennen dich
Sprach er da zu dem Zwerge,
O Herr ſo heiſſe ich Baldung
Vnd hab von Albrecht den vrſprung
("Do har von *elberichz* vrſprung" Straßb. Hſ.
"Von *elberich* iſt min urſprung" Heidelb. Hſ.
"Nach hren *albrechts* urſprung" Veeſ. Hſ.)
Der ſaſs vor in dem Berge,
Den Berg hab ich von jm ererbt
Vnd alles mein geſchlechte".

Caſpar unverſtändlich:

47, 4. "her ich heiſz der von *waldung*
vnd leit euch *in der elb vrſprung*
vnd auch die ſelbe perge
vnd die haben mich angeerbt
auch mich vnd mein geſlechte".

ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben S. 20) bemerkt, daß sie den Namen Fritile auf den Pflegevater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters Aki Örlungatrausti ist offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen Harlungemannes enthalten, und weil der Name Imbrecke für den einen Sohn fehlte, so ist Aki verdoppelt, auch ihr Sitz, der Breisach heißen sollte (oben S. 37) wiederum Fritilaborg (c. 13 Rafn, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name Etgard beigelegt. In der Vilk. Saga ist mithin jeder dieser Namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die Blomsturvalla Saga übergegangen seyen? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) Sâ madur var feinginn ad kênna þeim îþrottir, hvöred hiet *Vidilon* hinn frækni, hann var gôdur riddari og svo mikill kêmpa, at fâir vôru hans jafnîngar hvar sem leitad var. — — Eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa bŷr hertogen ferd þeirra til *Rômaborgar* til *Ermenreks* kôngs hans, ad hann skyldi dubba þâ til riddara. — þeim skyldi fylgia Vidilon fôstri þeirra. — rîda þeir nû sem leid þeirra liggur sudur ad Mundinfiöllom, ei er gêtid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kômu î skôg þann er *Lativald* heitir, þraut þâ dagur og stîgu þeir þa af hestum og slôu upp landtialdi sînu.

Umm þann tîma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kôngur hinn rîki, er þâ var mestur kôngur fyrir nordan fiöll; hann âtti þessa mörk, er þeir vôru âkomnir. Vid Mundin utarlega stôd eirn kastali, er *Frachaskâli* heitir, þann skâla âtti *Fracha* kongur, þar riede fyrir sâ hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og ôvinsæll, hann âtti XII sonu, þeir vôru miklir kappar og mîög lîkir födur sînum at skaplindi. Bramaleifr var þeirra eldstur, hann âtti ad vardveita þenna skôg, er fyrr var nefndur; sâ skôgur var fullur med allskyns villudŷr oc fiska og fugla. Etgard erlegt einen Hirsch. Lupus mit seinen zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

103.

Laurin B. Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Nyerups Symb.

1) Unter Dieterichs Helden ein *Wielant*, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz *Wielandes fuon* bei Wittich verdankt, der deshalb auch hier fehlt, während er im Laurin A häufig dabei steht.

2) S. 47a. "die potschaft wart gesant
zv *lamparten* in daz lant
zu einem twerg hiefs allnech (l. *alberich*),
ez was ein mechtiger kunk reich
ez klagt got sein note
daz im *sein her* waz tode
der edel und der zarte
kunck ortneid von lamparte".

104.

Laurin C. Bearbeitung des Caspar von der Röhn.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: "die *istory* sagt das" (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben: "solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanck *als mans in der schrift thut finden das wurd zu vil in gesanck*" (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

2) Der Name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs Schwester oder Königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner Quelle gestanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolfhart, Wittich und Dietleib, außer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterichs Feuerathem (oben S. 105) versetzt Zwerge und Riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurins Panzer mit Otnits verglichen (oben S. 220):

65. "Es was kein prun auf erden
vor noch sider erkant
den ein keyser werden
Ortney was er genant
der het der prun gleichen

von allem gezauch so gut
die wurd gemacht in deichen
in der zwergischen art.

66. *Ortney* was behüte
in der prun fur die not
das im kein helt so gute
darin mocht thun den tot
staffent muſt er derſterben
von eyrtem wurm vnrein
vnd in der prun verderben
trug in den jungen hain".

105.

Etzels Hofhaltung.

1) Wahrscheinlich eine Ueberarbeitung Caspars v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: "gelaubt das es mag seyne *als mans geſchriben fant* (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten Nr. 155) eine andere Abfassung. Kein Gedicht weiß sonst etwas von dieser Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich ist seit länger, als zwei Jahren bei Etzel (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100) und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch 9 Jahre. Er müßte demnach fünfzehen Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehen angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Feuerathmens ist schon oben (S. 105) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 38). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Ueberlieferung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 97). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 145); seit fünf Jahren an Etzels Hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Oestreich erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königskinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

106.

Hornchilde and maiden Rimenild (Ritſon ancient romanceës 3, 295); aus dem 14ten Jahrh.

Than ſche lete forth bring	Dann ließ ſie herbei bringen
a ſwerd hongand bi a ring	ein Schwert, hängend an einem Ring,
to Horn ſche it bitaught:	dem Horn ſie es zugedachte:
it is *the make of Miming*,	es iſt das Gegenſtück von Miming,
of all ſwerdes it is king,	von allen Schwertern iſt es König,
and *Weland* it wrought,	und Wieland ſchmiedete es.
Bitterfer the ſwerd hight,	Bitterfer heißt das Schwert;
better ſwerd bar never knight	beſſeres Schwert trug kein Ritter.
Horn, to the ich it thought;	Horn, dir ich es zugedachte;
is nought a knight in Inglond,	kein Ritter iſt in England,
ſchal ſitten a dint of thine hond;	der ſtehe einen Schlag von deiner Hand;
forſake thou it nought.	gib du es nicht weg.

Bitterfer iſt in den deutſchen Gedichten nicht genannt.

107.

Die Heldin (cod. Pal. 341. f. 111—123. Kolocz. 191—240).

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,
ſô kuene als der (her?) *Dietrîch*
der was ein helt lobelich —
ich neme (nem P.?) alle recken
hern Hagen und *hern Ecken* — —
er benimt in daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erſlagen,
ſo muoz wir in verklagen,
als die andern recken,
hern Dietrîchen und *hern Ecken*
und dâ bî *hern Hagen*;
die fuoren auch niht als die zagen,
ſi wâren offenbâr genuoc;
wenig ſi daz vür truoc,
wan ſi wurden erſlagen ze tôt.

108.

Der Reiher (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der ſich rächen will:

ſlâfen gienk der guote
in *Wolfhartes muote.*

109.

Die zeltende Frau (Liederſaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerſpenſtige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô ſprach ſi: ir ſcholm und gebûre,
wæret ir zwîrent als ſûre,
als her *Dietrîch von Berne*,
zelten wölt ich ungerne;
und als grôz als rîſe *Aſprîân*,
noch denn wær ez ungetân.

110.

Frauentreue (Liederſaal 1, 117—128).

15. den reinen wîben ward er holt,
den diente er mit rîchem ſolt
willeclich und gerne:
wær er geſîn *ze Berne*
der ritter unverdrozzen,
des het er dicke genozzen.

111.

Kaiſer Ludwig der Baier (Liederſaal 3, 121—24).

1) Spottlied eines unbekannten Dichters das zwiſchen die Jahre 1334—40 fällt.

67. bî einer wîl ſô kom ich.
ez reit ûz Bern her Dietrich.
Sîfrit der kuen was hürnîn.

2) Von demſelben Dichter ein Spruchgedicht (Daſ. 3, 561—64).

102. ez reit *ûz Bern*, als man uns ſeit
her Dietrich von Bern

112.

Heinrich der Glichſener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):

wir münche ſprechen niht ein wort
umbe der *Nibelunge hort*.

113.

Cod. Pal. 329 (Adelung 2, 320).

1) Nr. 7. "Mang man ruwt sich *Eggen* nun
Er hat nie hasen geuangen".

2) Nr. 24. "*Kriemhielt* die schön von rein
die bracht all held in not
ze *etzelburg* tet es die vein
Da lagentz alle tot.

Her *Dietrich von bern*
Den nert sein manleich mut
An krefften was er der wernd
Das kam im da ze gut".

Der Dichter will sagen, in der Nibelunge Noth habe Dieterich durch große Tapferkeit sich erhalten, er sey nicht bei dem allgemeinen Verderben umgekommen.

114.

Schachzabelbuch (cod. Pal. 398. Adelung 2, 144).

Dâ Ecken (l. *Ecke*) *Dietertchen vant.*

115.

Ritterpreis (handschriftliches Bruchstück, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrh.)

"her Herman van Helfinstein
schamet uch nit, nemet hin dit swert,
— — — — — —
it is geheißn *Wilfsunk*
it druch ouch ein degin junk,
der was genannit *Dithleib*.
na des dode it verborgen bleib
manich iar uffe disse zit".

Das Schwert *Welfsunc* des Dietleib von Steier im Biterolf und Laurin (oben S. 16).

116.

Cod. Pal. 313. (Wilken S. 405).

"Das wer ein schad geringer
Als *Danckbart sprach zu Hagen*".

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade kleine; *ringe* hat keine Handschrift.

117.

Königshoven, Elsässische Chronik um 1386 (herausg. von Schilter Straßb. 1698).

1) S. 86. "Doch sit *Dieterich von Berne, von dem die geburen dlso vil singent und sagent*, ist ein künig gewesen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime sagen, das do in der geschrift bewert ist".

2) S. 89. "Aber wie *Dieterich und sin meister Hiltebrant vil wurme und drachen erslugent, und wie er mit Ecken dem risen streit und mit den querchen, und in dem rosengarten, da schribet kein meister von*, davon habe ich es für ein lügene".

118.

Volks- und Meisterlieder, herausgegeben von Görres.

S. 98. "Freut sie mich nit, die rein, die zart,
So wär ich gar ein *hürnin man*".

119.

Spiegels Abentheuer (handschriftlich).

1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden
dem edlen twerg sô reine.
künic Laurin der vil kleine
kund nit sô suezez gruezen,
dô er von henden und fuezen
dem Berner ieseh ein pfant,
Dietleiben und meister Hildebrant,
ze Tirol in den rôsen;
die selben zîtlôsen
den Berner dûhten ze tiure.

2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Miſſethat und Minne geſchrieben ſteht: ez iſt der lieben hort; er ſoll kein Blatt überſchlagen. Auf dem dritten Blatt findet er ſeine Geliebte, über ſeine Untreue trauernd und weinend. Heftig ſchlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

hâſtu der *Niblung hort*
dort funden in dem buoch?

3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*
darab erſchrocken wær.

120.

Die Minneburg. (Cölner u. Heidelb. Handſchr.).

S. 37. "ich werde ſchiere verlieſen myn witze
ach minne vnd liden iamers mort
dar vmb das din *richer hort*
iſt alſo gar verſwonden
das hain ich wol entphunden
an mir an allen widerſtrit
bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)
hie vor do ich der frauwen myn
gerucht zu erſt ir diener ſin
din *ſchatz* vff mich ey minne zart
ſteten ſifrid (ſtätter ſyfrid P.) geerbet wart
der iſt von myner frauen ſlag
verſenket nu *in* zwyfels *wag*
das wilich mynne dir clagen
wan *iz iſt gar erſlagen*
myn freuden *frenkiſch ingeſinde*
an mynem ſynne ich woil enphinde
es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *miſſetat*
mynne wende noch irs zornes grat
der vzerwelten frauwen zart
durch din vil hochgeboren art
in wyplich ſuſſe milde
das irs zornes *krimhilde*
in lateyen (latenyen P.) erbermde ſy
gene mir ſo worde ich leydes fry *)".

*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

Merkenswerth ist das *frenkisch* ingesinde, denn in dem Nibelungelied das dieser Dichter kannte, scheinen nicht Burgunden, sondern Franken aufgetreten zu seyn (vgl. oben S. 66. 67).

121.

Cod. Pal. 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meisterlieder Vorr. XXXIV).

Bl. 93. "Ach got nu wisst ich gerne. Wa kamen hin die starke man. *Wolfhart*, *Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran*. Wa kam hin Key und auch Gawan. *Egg* und *Hagen* die held auch allesande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger*. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner grosen macht so her. Wa *Sifrid der hirnein*. Wa kam künig Rantolan aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und *Sigenot* vnd der wild man".

122.

Cod. Guelferbyt. 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII[a]. "Ich pin *das gůt alter* genant
von Franckreich fater hillepránt[2].

123.

Abbildungen von Kriegsgeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in Büschings wöchentl. Nachr. 4, 226). Darunter ein Streitwagen mit den Versen:

"Ledit lesura grandi biga *dytrici hiltebrandi principis verone*, cui prefuit cum racione."

Auch ein Karren:

"der charr ist gehaissen der scharpfe precher
vnd den sand *Athila* der Chůnig von Vngern,
do er twang hispanien vnd schottenland" *).

*) Mitgetheilt von Lachmann.

124.

Reinecke de Vos (Eutin 1798).

S. 67. — myn here vader hadde gefunden
des mechtigen konninges Emerikes ſchût.

S. 76. Ik geve juw den ane allen hat,
ſo ſry *alſe den konnink Emrik beſat.*

S. 77. Gy werden dar finden ok de krone,
de Emerik drog in ſynen dagen.

In dem flamländiſchen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo ſtatt heymeliken ſo zu leſen iſt). 2560. 2609. Von Ermenrichs Schatze reden alte Zeugniſſe (oben S. 17. 45. 46. 188).

125.

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

"1. die vier Layfurſten 2. die vier Pûler (Wolfram v. Eſchenbach, Moringer, Prennberger, Fûſs der puler) 3. die vier Recken (*Gunther, Hagen, Wyttig*, Hagen l. *Heime*) *)".

126.

Spruch vom Eigennutz (cod. Vinar.) aus dem 5ten Jahrh.

Bl. 3. "kunig Etzel *durch aigennutzè ſtarb*".

Scheint ſich auf den in der Vilk. Sage erzählten Tod Etzels zu beziehen (oben S. 123).

127.

Joh. Rothe. Schrieb um 1442 die Thüringiſche Chronik (Menken ſcript. rer. germ. 2).

---

*) Durch Hrn. Dr. Maßmann erhalten.

p. 1637ª. "von — den sind komen der *starke Sifrid Hagin* und Kunehilt (l. *Kriemhild*), *von den man noch gesänge hat*".

128.

Herrmann von Sachsenheim. Dichtete im J. 1453 die Mohrin (ed. 1512).

1) Bl. 5ª. "het ich gehebt den *Nobling hort* vnd allen schatz von Indien.

2) Bl. 19ᵇ. "vnd lecht wie freidig ist der man, *als da der Berner Ecken erschlug*".

3) Bl. 25ª. "Her Eckart sprach, das thun ich gern, *wer ich her Dieterich von Bern*".

4) Bl. 40ᵇ. "wer ich her *Dieterich von Bern*, so fecht ich gern, das bin ich nit".

129.

Sächsische Cronik (Handschr. zu Halberstadt, Auszüge in Abels teutschen und sächs. Alterthümern 1).

1) S. 262. Als Attila, von dem Pabst zurückgewiesen, aus Italien kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus Tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat.

2) S. 504. "Offerus de wart hir na noch eyn Konigk to Ungern, do Konigk Attila vorghink, went ehr sine Fruwen Grimhild, Gramyla wedder nam".

3) S. 506. "Athala, Konigk tho Hungaryen, wegen seines Esels Levens Ezzelo benomet, reyg. 32 Jaar; seyn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen Erven hadde. Se nam na sinem Dode Offerus, Aymers Sohn wedder, den Fürsten von Panonia, de mit ohr K. in Hungaryen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen".

4) S. 507. "A. 483. do de Konigk Athala de Geysele Godes, de Lande so verdorvede, do bleiff eyn van sinen Frunden de heyt Titello, de wart ein Konigk der Gothen, de hadde eynen Sonen de heyt Dethardus, de hedde neyne Kinder, men einen Bastert de heyt Theodoricus Ost-Gothus, *Diderickus*, de wart ein Furste der Gothen, u. he wanede

uppe der Borch to Berne, darumme wert he geheten Diderich van Berne, u. is de Diderick, dar de Bur van singhet".

5) S. 508. "A. 484. De Konigk Odoacer, Ottrocus, Offeri Sone, de toch mit grotem Volke uth Ungeren, u. vordorvede dat Romesche Rick, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dreff den Konigk Ottrolus uth dem Lande, u. de Konigk floch vor Diderich van Berne in eine Veste, de was kortes angehaven to buvende, dar beleyde he den Konigk inne, to lesten toch de Konigk to ome uth in dat Velt, u. strikende to samede, u. Her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, so geberde he yst ome Vür uth deme Halse blese. So dat de Konigk de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de synen de bleven dar dot, de freten de Reven, darumene nomede Diderick de Stadt Ravenne, u. de Romer geven Diderick van Berne dat Lant to Italien dar vore".

130.

Hüpli (Joh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. Anm. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann sang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gefochten.

131.

Skida Rima (Island. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh. *)).

Hier werden *Vidolf Mittistang*, *Oddgeir* Riese, *Auentrod* und *Isungs* Söhne unter den alten, berühmten Helden genannt: die in Walhall bey Odin sitzen.

132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), Narrenschiff (Augsburg 1498).

---

*) Sagenbibl. 2, 314. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler wird es S. 223 in das 14te Jahrh. gesetzt.

h. III. "do (in der Kirche) ist ein klappern vñ ein schwetzen
do mûs man aufzrichtē all sachen
vñ schnip schnap mit dē holtzschû machē
vnd vnfûr mancher hand
do lûgt mā wo *frau krienhilt* stad
ob sy nit wôll her vmher gaffen
vnd machē auſz dē gauch ein affen".

133.

Kölner Chronik (Druck von 1499).

Bl. 92a. "Item wie *Diederich van Berne* streit *mit Ecken den reyſen im roſengarden by Wormſs; as men ſinget.* Dar van vint man gheyn wairheit ind ſynt gedichte, lyeden".

134.

Anhang des Heldenbuchs. Ich bediene mich der Ausgabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbedeutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den meisten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Ausgabe v. J. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt, sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem Nürnb. Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone vor dem Otnit (73—75) aus dem cod. Arg. D. bekannt gemacht, habe ich benutzt, so wie die Vergleichung einzelner Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Codex von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung dieſes Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint ganz zufällig; der Verfasser desſelben hatte einen andern Otnit und Roſengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehrmals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benützte. Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 174. 191. 192. 195. 222. 225. 240. 248. 252. 253. 254. 255. 256. 257.

1) "Vnger das ſtoſſet auf Öſterreich hyeſs etwen der *hunnen landt* in dem was *künig Etzel* ein herre. Wurms vnnd das land darumb hieſs etwen *Burgun.* In dem was *Gibich* eyn herr, vnd fraw *Crymhilt* syn tochter. Der

selben was auch der *rosengarte*, als das teil von dem rosengarten eygentlichen auslweiset".

2) *Wolfhart* der was *Hiltbrant* schweher sun Vnd was Amlung (l. *Amelolt*) *von garten* syn vatter. Vnnd was *hertzog Bechtung* syn grosvatter von der můter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brůder, auch syn (l. ein) küner held. — Nůn ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander". Vgl. oben S. 191. 192.

3) "Margkgraff *Riediger von Bethelar*, (ebenso in der Ausg. v. J. 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibichs* suns tochter".

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mißverständniß beruht, denn umgekehrt verlobte Rüdiger nach dem Nibel. Liede seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) "*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brůder. *Wielant* was der *zweyer wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen risen, die gewunnen im syn land ab. do kam er zů armůt. Vnd darnach kam er tzů künig *Elberich* vnnd Ward syn gesell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zů *gloggensachsen* (glockenfallen c. Arg. D). Darnach kam er zů künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen* sůne".

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 196) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder Wittichs genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das seinem allgemeinen Inhalte nach hier angedeutete, jetzt verlorene Gedicht von Wieland. Wir kennen sein Leben aus einem besondern Abschnitte (c. 19–30) der Vilk. Saga, aber jenes deutsche Gedicht muß in vielen Stücken davon verschieden gewesen seyn. Velint ist dort kein Herzog, der, von zwei Riesen vertrieben und des Landes beraubt, in Armuth geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in seine erste Jugend; er tödtet sie, und Elberich, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 57) ein Zusammenhang vermuthet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der Vilk. S. Kallova oder Ballova, ein unverständlicher Name, während der Caucasus (berg zůb glockensallen) auch im Otnit (oben S. 227) Elberichs Aufenthalt ist. Der König, dessen Tochter Wieland entehrt, heißt in der Vilk. S. Nidung; der Name ist aus dem alten Nidhad oder Nidud (oben S. 21) entstanden, dagegen hier ein

anderer, Hertnit (denn diese Lesart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Söhnen Wielands sagt die Vilk. S. nichts.

5) "*Getrü Eckart* ein held von *Brisach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch aus Elsas vnd brülzgaw. Vnnd do kam ein keyser. Der hiefs keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die harlinge. Dem selben Eckart wurdent empfolhen die jungen herlinge *darnach schlůg er keyser Ermentrich tzů tode*. Man sagt das der selbe Eckart noch vor fraw venus berge sy bisz an den jungesten tag". Und späterhin noch einmal: "Man vermeinet auch der getreu Eckarte sey noch vor fraw venus berg, vnd sol auch do belyben bisz an den jungsten tag, vnd warnet alle die in den berg gan wöllen".

Kein Gedicht weiß etwas von diesem Tode Ermenrichs durch Eckhart (oben S. 188). Das hier gesagte wiederholt Agricola in den Sprichwörtern (Nr. 667): "Der Eckard wolt seinen herren, deren Vormundt er was, trewe beweisen, vnd schuff und bracht also viel zu wegen, daß er mit anderer Helden hülffe den Ermentfride wider erwürgte" und: "die deutschen sagen, er sitze vor dem Venusberge vnd warne alle Leutte, sie sollen nicht in den berg gehen". Wahrscheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unserer Quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: "Wormbs am Reyn, etwan Burgun geheyssen" ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6. "Künig *Günthers sun* der erschlůg den alten (meyster Dr. o. J.) *Hiltebrant* vor der stat *Bern* do wurden auch alle held erschlagen" (die Stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren Behauptung hernach (S. 300).

7) "*Keiser otnis* (*l. Otnits*) *vatter was ein mechtiger künig* vnnd hett vyl gůter, land vnd leüte. Vnd was gesessen in lamparten land auff einer burg hiefs Garten. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reüssen schwester. Vnnd do sy lang bei eynander warent do hetten sy gern ein kyndt gehabt. wye wol sy got darumb battent so mocht es doch nyt gesyn, das wyste künig Elberich der zwerg *wann er nahent by jne gesessenn was. Er wiste auch von dem gestyrn* (*vnd an kunst* c. Arg. D) *das sy von dem man keyn kind nit trüg*, nůn was es künig Elberich gar leit, das sy soltent on leybs erben sterben, *wann er besorgete er überken vngetruwe nachbauren die jm möchten schaden*. Vnd gedacht wie er ein kü-

nig were. vnd als gůt als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. *Vnnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jnn wer den by jm het den mocht niemant gesehen* der heyst ein nebelkap. Vnd für zů der künigin, vnd kam vnschtberlich tzů ir in ein kemnat *do sy an jrem gebete was.* Do mocht sy jn nit gesehen, do was elberich gar starck. das kame auch von edelem gestein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde sy keyser otnites schwanger. do saget er ir wer er were, vnnd gab ir das fingerlein. vnnd saget jre warumb er es gethon hete, durch des besten willen. *Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig Otnit ein alt schwach man. vnd gebott got über jne das er starb. do empfalch er sinen sune dem künig von reüssen siner můter brůder.* Also erbet der jung Otnit das künigreich, vnnd *warde darnach Römischer keiser*, vnd was er künig elberichs leyblicher sun. das wisse nyemant dan er vnnd die künigin.

Keyser Otnit künig Elberichs sune geboren auss lamparten lande ein mechtiger künig, Keyser Otnites můter was künig Eligas schwester von reüssen *der ward zornig über syn schwester von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er sy mit synen listen wider zů samen das sy freünd wurden.* Dem selben keiser Otnit dienet reüssen. vnd das land zu Bern. *darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.*

Keiser Otnit betzwang die lande von dem gebyrge biss an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was gesessen in lamparten auff einer burg, die hiess garten nahent by dem land zů Bern. Er hett auch zwölff man sterck. Im dienten auch zwen vnd sibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die gehorten jm all sipschaft halben zů. *Keiser Otnits vatter vnd alles syn geschlecht fürten ein guldin helffant jm schilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyser wart. do fůrt er ein schwartzen adler als all römische keyser.*

Dyses waren keyser Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegast Dr. o. J. doch vorher auch Eligas; Dr. von 1545 wieder Eligas) von reüssen der was syner můter brůder. *Der truckses ab garten was keiser Otnits schwester sun.* Der *marggraff von tustkan. vnnd keyser Otnit waren zů den andern kindern.*

Hertzog Gerwart von troy was Otnites ſchwager. Hertzog Zacharias der was geſeſſen zwiſchen der etſch vnd dem meer, der was von Otnit belehnet. Er thet Otnit groſſe freündtſchaft. er beſtellet jm vil ſpeiſz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von meſſin ſyn rat vnd diener.

Keiſer Otnit nam ein weib. die was eins heidniſchen küniges tochter *tzů rachaol geſeſſen.* vnd hieſs ſyn land ſurgen landt. In dem was ein ſtat Suders genandt vnnd hat noch ein ſtat genant Montebur. in der was der künig mit ſym weib vnd mit ſyner ſchönen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet ſy vnd nam ſy zů eynem eelich weyb. Darnach ſchicket der heyden ein ryſzen vnnd ſyn weib in Otnites landt mit zweien böſen würmen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D.) die ſölten ſy ziehen in dem land. als ſy groſz wurden vnnd ſchaden in dem land theten do wolte ſy der keiſer erſchlahen. vnd do fand jn der wurm ſchlafent unter einem baum. do verſchland ihn der wurm vnd trůg jn in ein holen berg. Das befandt ſyn geſöl Wolfdieterich. der erſchlůg die würm all biſz an eynen den erſchlůg her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare.* Vnd do Wolffdietrich die würm all erſchlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb tzů der ee. *Otnit* (c. Arg. D. ſetzt hinzu: "waz in der eiltt alſo Wolffdiettrich, doch") *was acht jare elter dan wolffdieterich*".

Der Verfaſſer dieſes Auszugs hat eine weniger durch Abweichungen von dem ietzt bekannten Gedicht, als durch vollſtändigern Inhalt ſich auszeichnende Quelle vor ſich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiſer war. Er ſtarb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn Jahre alt war, und empfahl dieſen vor ſeinem Tode dem Bruder ſeiner Frau, dem Könige Eligas von Reuſſen. Sein und ſeines Geſchlechtes Schildzeichen war ein goldener Elephant, den der junge Otnit, als er römiſcher Kaiſer ward, mit dem ſchwarzen Adler vertauſchte. Nach dem Gedichte führte er aber den goldenen Löwen (oben S. 227).

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um ein Kind, hier aber wird ausdrücklich geſagt, er ſey zugegen geweſen, nämlich unſichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt, Elberich habe in den Sternen geleſen, daß die Königin von

diesem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn sie stürbe, von bösen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein (unterirdisches) Reich ward also in der Nähe von Lamparten gedacht: aber es ist ein in der Natur der Elfen liegender Charakterzug, daß sie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nachbarn hausen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit einer ohne Zweifel späteren und zur Entschuldigung des Zwergs aufgesuchten Aenderung, Elberich habe besorgt, die Königin möge als kinderlose Wittwe verstoßen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, durch Hülfe des unsichtbar machenden Ringes sey er in ihr Gemach gedrungen und statt daß er im Gedicht (184) sie vor ihrem Bette sitzend und in Sehnsucht nach einem Kinde weinend findet, so ist sie hier im Gebete begriffen. Indessen mag diese Verschiedenheit aus einem Mißverständniß entsprungen seyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesem, was hier von dem Zorne des Königs Eligas über seine Schwester und ihre durch die Klugheit des Zwergs bewirkte Versöhnung gesagt wird. Ja es scheint dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Otnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hútiger* 351, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4^{b}, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein "marckgraf von Garten geheissen *Engekan*") ist Kaiser Otnits Schwestersohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermuthe also, daß eine Schwester von dem alten König Otnit gemeint ist. Der Markgraf von Tuskan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 "*Helmschrot*", hernach "*Helmbolt*") und Otnit waren "zuo den andern kinden", ich verstehe: Geschwisterkind. Gerwart von Troie (bei Caspar "*Gerepart von Trogane*") ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn 'schwager" kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rúsen*, c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehen von Otnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsch und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Otnit holt (vgl. oben S. 200), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben S. 234) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Otnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Otnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

8) Der Auszug aus Hugdieterichs und Wolfdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

"Wolfdietrich *Der was des Berners groſzvater* Wolfdietherich erste frawe hiefs rauch Elfs. vnd ward darnach genennet Sygemin die schöneſt ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiſer Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten streyt mit den heiden vor dem closter tustkan. vnd ward keiſer vnd ritter. Do was Wolftdieterich ein münich in dem closter. Dietmars můter hiefs Sydrat. vnd syn schweſter hiefs auch Sidrat. Alſo machet der selbe keiſer Dietmar vier sün. Der erste hyefs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in syner jugentd erschlagen". Hernach wird noch einmal wiederholt: "Der berner het noch drey brüder. einer hiefs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diethér) der erschlagen ward".

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Hugdieterich nach seinem Großvater zu nennen (oben S. 201), heißt er Dietmar; wie es scheint, absichtliche Aenderung, um Dieterichs Geschlecht anzuknüpfen und diesen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben sind falsch: Ermenrich ist nach der echten Sage kein Bruder, sondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 104), ebenso der Vater der beiden Harlunge (Fritile und Imbrecke), der hier, das einzige was richtig seyn könnte (vgl. S. 186), Harlung (weiter unten Harling) heißt.

9) "Als des berners můter ſyn ſchwanger ward. do machet ein *böſer geyſt* machmet ſyn geſpenſt. Eins nachtes do Dietmar in der reiſz was Do traumte jr wie ſy bey jrem man Dietmar lege. do ſy erwachet do greiff ſy neben ſich. vnnd greiff auff eynen holen geyſt. Do ſprach der geiſt. du ſolt dir niht fürchten ich byn ein *geheürer geyſte*. Ich ſage dir. Der ſune den du tregſt wirt der *ſterckeſt geiſt* der ye geboren ward. Darumb das dir alſo getraumet iſt. ſo wirt *feüre auſz ſynem munde ſchyeſſen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Alſo *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn ſchöne ſtarke bürge. das iſt *die burg zů Bern*".

Das Gedicht, welches der Verf. des Anhangs benutzte, iſt verloren. Erläutert wurde ſchon oben (S. 40. 105) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern iſt eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 40) und das Gedicht von der Flucht (S. 189) zu vergleichen, welches ſie dem Dietmar beilegt.

10) "Diſes ſind die herren auſs nyderland. vnd Wurms, Mentz, Kölln. und Ach. Das hieſz vor zeyten grippigen land. Daſſelbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hieſs *Crimhilt* die pflantzet eynen Roſengarten wunniglich tzů wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *hürnen künig Seyfrit* auſz *niderland*. Künig *Günther* was künig *gibich ſun*. Künig *Gernot* Was auch ſyn ſun. vnd *Gyſeler* der ward jung erſchlagen".

11) "*Seyfrit* ein künig auſz *niderlant. des was das land vmb Wurms. vnd lag nahent by künig Gibich landė*. Syn vatter hieſz künig *Sigemundt auſz der nybelunge*. Im ward Crimhilt vermehelt. *Vnd ward von dem Berner todt geſchlagen*".

12) "*Amelot von garten* was Alphart vnd Wolffhart vatter. *dem ward empfollen des berners land.* vnd [ſyn] *fraw ytte. ſeyns ſchwagers Hiltbrant weyb.* do ſprach Amelot von garten tzů hiltbrant ſynem ſchwager. das er jm lieſs empfolhen ſyn *Alphart* vnd *Wolfhart* ſyn ſun".

Nur im Roſengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des Berners und Hildebrands Frau Ute in Obhut, und darauf bezieht ſich dieſe Stelle. Wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand ſeine Söhne C (9ª), und in D (cod. Arg.) werden ſie ge-

nannt: Wolfhart und Siegestab, nicht Alphart, wie hier, und das ist richtiger, da Alphart im Rosengarten nicht mitstreitet.

13) "Zů wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hyesz der *getrü Sibiche.* der hette gar ein schöne frumme frawen. Die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhengen. Do gedachte er den marschalck hinweg zů schicken. do můszte er tzwölf wochen auss syn. *Die weil leget der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vnnd het mit etlichen dienern vnnd frawen bestelt das sy im solten helffen weg suchen wie er sy über keme. Als nun der hoff gemachet wardt. do mochts nit syn. do hyesz er aber eyn machen. vnd so vil bisz an den fierden hofe. do ward ein böser fund erdacht mit bösen weibenn das sy můste synē willen thůn überjres hertzen willen. vnd mit grossem leid.* also ward sy gar ser betrübet bisz an ir ende. do nůn Sibich jr man her heim kam. do saget ym die frawe wie die sach ergangen was. Do sprach Sibich nůn byn ich all wegen ein getreüer frummer man gewesen. vnnd ward mir der nam geben der getreu sibich. Nůn wil ich werden der *vngetreuwe Sibich.* Vnd darnach sprach er tzů synem herren keiser Ementreich. er sölte syns brůder kinden jr landt vnd eyn schlosz nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preüszgawe vnnd vmb Brisach. Wann syn brůder *Harlinge* hete gelassen tzwen süne. die warenn zwen jung starck künig. do was der *getreü eckart* den zweyen künigen zů vogt vnd zuchtmeister geben. vnd was gesessen auff eyner burge nydwendig Brisach. Also schickt der künig nach dem (l. den) jungen harlingen sines brůders kind. vnnd liesz sy hencken. *Nůn was auff die selben zeite der getreü Eckart nit do heym. do nůn der getruwe Eckart das bekant do besetzet er alle schlosz. und befalch das man niemandt sölt in lassen. do reit eckart zů dem Berner. vnnd klagete jm die sachen. Do sahen der Berner vnd Eckart an die übeltet.* Vnd fielen dem keyser mit macht in syn land. vnnd gewanen jm syn schlosz abe darauff er gesessen was. vnd erschlůgen gar vil hundert held. *do kame der keyser vnd Sibich zů fůsz darvon.* Darnach schlůg er dem Berner vil held zů tod. vnd fienge jr wol acht. Do hete der keyser *zwen* süne der het der Berner ein gefangen. Do schicket der Berner tzů synem brůder Ementriche das er jme sölte syn diener ledig lassen. So wölte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm widerumb. er möchte

mitt ſynem ſune thůn was er wolte. do lege jm kein not an. wôlte er ſyn acht held han. So müſte er jm alles ſyn land geben, vnd dartzů ſinem (l. ſinen) ſune, auch ledig laſſen vnd tzů fůſz hynweg gan. der berner weſzt nit was er thun ſôlte. vnd nam rat von ſynen mannen. Die rieten jm es were weger er verlüre ſyn held dann ſyn land. Do ſprach der berner das wôll got nit. wan vnder den achten iſt keyner, lege er allem gefangen ee ich jn lieſz tôdten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Alſo gab der Berner dem keyſer ſyn ſun vnd land wider. vnd loſte ſyn held. vnd alſo gieng er vnd ſyn diener *zů fůſz* hynwege. *Do kamen ſy gen bethalar tzů margkgraft rüdigers weib. die gab jn eſſen vnd trincken.* Do giengen ſy für ein ander ſchloſz. do kame margkgraff Rüdiger on geferde geritten. Do ſach er die herren ann einem fenſter ligen, do reit er in des würtz hauſz. *vnd do er den Berner ſahe. do knyet er nider. Do ſprach der Berner ſtand auff ich bin ein armer man.* vnnd ſagete jm wie es jm ergangen was. Do hyeſz der margkgraff jn eſſen vnd trincken genůg geben. do embot der margkgraff dem künige Etzel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd fürt den Berner vnd Hiltebrant vnd die held mit jm auff ſyn ſchloſz zů fraw Herchin künig Etzels weybe. Nůn was ſy gar ein ſtoltze kündige fraw. do nůn der Berner wohl acht tage do was geweſen. do ſetzet ſy den Berner neben ſich vnd ſprach. Berner myn her *Etzel hat einer ſchwôſter tochter* dye ſolt man lengeſt verſorget han. do kund ſy nit jren gelichen überkummen. nůn hat er vil künigreich vnnd landt. auch findt jm vil herren ritter vnd knechte zů dienen verbunden. *ſo wil ich achten das dir dreü künigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genůg. ſo würſtu dynes leids alles ergetzet. do nam ſich der berner zů beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hiltebrant. Seid mal es alſo ergangen were. vnnd auch das ſy ein wol geboren weyb were. vnnd jm wol getzeme. ſo were es gůt das er ſy neme. Alſo geſchach die vermehelung vnd ward ein hôff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach ſchycket künig Etzel auſz in vngerland wan es was ſyn eygen landt noch allen pferden vnd roſſen die man finden kund. vnnd gab dem Berner vnd ſynen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tauſent der künſten held. vnd gewan der Berner ſyn landt vnd leüt alles wider. vnnd kam wider gen Bern in ſyn landt".

a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt keins der bekannten deutschen Gedichte, wohl aber noch die Vilk. S. (c. 248. 249), wie schon oben (S. 2) zum Jornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei Versuchen und durch List seinen Zweck, während er nach der Vilk. S. die Frau Sifkas in der Einsamkeit überrascht und mit Gewalt zu seinem Willen nöthigt.

b) Was hierauf in der Vilk. S. folgt, Ermenreks Grausamkeit gegen seine eigenen Kinder (oben S. 46), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 187) nur eine Andeutung findet; oder es sind, an beiden Orten diese Ereignisse in eine andere Zeit versetzt, denn des Kaisers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne seines Bruders Harling (vgl. oben S. 186). Eckhart war gerade nicht zu Haus, wird hier erzählt; in der Vilk. S. ist der Meister zugegen und ermahnt seine Zöglinge in männlicher Vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckehart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3483. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaisersohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Vilk. S., die ihn Reginbald nennt c. 252) und durch Entsagung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hünen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 198). Dagegen wird in der Vilk. Saga (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Rodingeir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedicht: die Begegnung mit Rüdiger, Etzel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 103), dagegen in Uebereinstimmung mit Nic. Olahus (s. unten Nr. 139), als Schwestertochter Etzels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: "Do sy nun gestarbe. do name er *Herrot künig Etzel schweſter tochter*". In dem Gedicht

findet diese Verbindung erst statt, nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Etzels Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterichs Aufenthalt bei Etzel fällt, erkauft zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: "Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē sün, *dye erschlůge Wittich in dē streit vor Rafen*".

14) "Zů wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhilten die vor des hürnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rosengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar sere. vnd ward des Berners vnd aller Wölfinge veindin die ausz der hünnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt *das die wölfinge all erschlagen wurden.* Vnd darumb nam sy künig Etzel Wann er was der reicheft vnnd gewaltigeft künig Darumb sy vermeinte er möcht den wölffingen wol widerftan. vnd machet ein groffen hoff. vnd liesz den auszrüffen in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzů hoffe in die ftat *Ofen in vngerlandt.* das felb land was künig Etzels. do hett sy heimlichen gar groffen neid vnd hasz wider die *wölffing ausz hünen land. dz sy den hurnen Seifrit jren man in dem rosengarten erschlagen hetten.* Also ward der hoff gelegt in künig Etzels ftat Ofen. do gieng sy zů *Hagen von Troy. vnd bat jn das er die held zů jm neme. vnd ein gereisz vnd hader anfyeng.* also das die hünischen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahen. were es aber das nyemant (l. iemant) den ftreit anfienge. So wölte er syn aller beftes thůn. Do nůn frauwe Crimhilt sahe das hagen wider syn er nit thůn wolt. *do het sy ein jungen sun von zehen jaren zů dem sprach sy lauff schlag hagen an eynen backen. der knab sprach wölcher ist es. sy sprach es ist der dört sitzet. Do gienge der knab hyn vnd schlůg jn an eyn backen. do sprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me schlůgeft. so möchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro und sprach aber zům knaben, lauff vnd schlach jn noch ein mal. der knab thet was jn die můter hiesz Do er jn aber het geschlagen. do*

ſtůnd hagen auff vnd ſprach. das haſtu nit von dir ſelber gethon, vnd nam das kind by dem har. vnd ſchlůg jm das haubet ab. do ſprang yeder man auff. Do einer, do tzwen, do drey biſz das man es in dem öberen ſal vnd in der ſtat gewar ward. Do lieffen die held alle zů ſamen vnd ſchlůg ye einer den andern zů tode. Auſzgenummen Hiltebrant der errette ſich ſyns lebens mit ſchlegen. *doch warden jm tzwů wunden in das haubt geſchlagen.* Do was der Berner in der ſtat in einem andern hauſe. vnd wiſzt nit von den ſachen biſz das Hiltbrant verwundt zů jm kam. vnd jm die mere ſagete. Do lieff der Berner bald vnnd wölt es beſehen was der mere wer. Do fandt er fraw Crimhilten zwen brüder. Die fienge er. vnnd bandt jn alle fiere tzůſammen. vnnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw Crimhilt vnd fand ir brüder alſo gebunden ligen. Do lage ein ſchwert. neben jn das nam ſy vnd hew jn beiden dye haubt ab alſo gebunden. Do kame der Berner vnd wolt beſehen han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeſchlagen. Do ſahe er fraw Crimhilten vor jm gan vnd ein ſchwert in der hand tragen. Do ſprache der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeſchlagen. do ſprach ſy ja. do nam *der Berner* das ſchwert. *vnd hew ſy in der mitten entzwey.* Alſo wurden gar vil held erſchlagen. Alſo reit der Berner und Hiltebrand hinweg. *Die ſelben wunden woltent Hiltebrant nye geheilen biſz in ſynen todt".*

Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von Bern ihn im Rosengarten getödtet, wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten Nr. 165) paßt. Deßhalb will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Etzels Reich, mit dem Sitze zu Ofen unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, daß sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weise (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Etzels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigenthümlich; den ersten Backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den

Kopf ab. Wie in der Nibelunge Noth den Hagen und Günther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Vilk. S. (c. 366) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: nû lopur Þidrikur kôngur at Grimhildi oc *hoggur hana í sundur í midio.*

Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Vilk. S. sagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, daß sie bis zu Hiltebrands Tod niemals hätten heilen wollen.

15) "*Darnach ward aber ein streite bereidt der geschach vor bern. do ward der alt Hiltebrant erschlagen von künig Günther.* der was fraw Crimhilten brůder. *vnd do kame ye einer an den andern biß das sy all erschlagen wurden.* Alle die helden die in aller welt waren, wurdent do zůmal abgethan auſzgenummen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprache zů jm. Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist nit me in dieſer welt. Also gieng der berner hyn wege vnnd weyſz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weyſz nyemant warlichen davon zů reden".

Diese Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen seyn, das wir nicht mehr besitzen, dessen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringsten auf so etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände seiner Schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigstens jenen grellen Widerspruch hebt: nicht Günther sondern sein Sohn habe den alten Hildebrand erschlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbessern? Viel weiter gelangen wir auch auf diesem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachsenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Vilk. S. (c. 382) stirbt Hiltebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende ist schon oben (S. 39) erläutert.

Dritte Abtheilung

Von dem ſechszehnten Jahrhundert.

135.

Chronicon Wormatienſe (Ludewig reliq. manuſcriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrh.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paſchalibus. — — Audiens eſſe *ſepulchrum famoſum cujusdam gigantis* in coemeterio beatæ Ceciliæ vel beati Meynardi, quod eſt in ſuburbio, verſus Spiram; *qui gigas dicebatur Sifridus* deß Hörnen *tenuitque hoc ruſticorum ſtoliditas, quia in loco illo etiam ſigna poſita videbantur.* Voluit imperator ipſe hoc experiri, ſi verum eſſet, unde vocans ad ſe diſpenſatorem ſuum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad conſulatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoſcam, ſi vera ſit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum præfatum venientes uſque ad ebullitionem aquæ foderunt et nullum ſignum humani corporis vel oſſium ibi invenerunt. Et ſic renunciantes imperatori fictitium illud fuiſſe narraverunt.

136.

Aventin (Johann Turnmayr, geb. 1477, geſt. 1534; ſchrieb nach 1512).

1) *Annales Bojorum* (Baſil. 1580).

a) Nomenclatura proprior. germ. nom.

"*Greimhyld, Grimylda — vanitur* apud nos *filia Guntheri* regis Turogorum". Dieſelbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringiſchen Königs Günther macht.

b) 165: "Nam et adhuc *vulgo cantatur* (*Attila*) et est *popularibus noſtris*, etiam literarum rudibus, *notiſſimus*.

c) 165: "Reperi Reginoburgii in Bibliotheca diui Haimerani, de rebus ab Attila geſtis, opus heroico verſu, et latina lingua non ineleganter factum. Vnde iſtæc de Hunnis et Attila carmina excepi:

"Foedera ſupplicibus donat ſternitque rebelles
Vltra millenos fertur dominarier annos".

Aus dem Waltharius.

d) 376: Victor Arnulphus — Auſtriæ infra Anaſſum, *Rogerium armorum martisque ſtudioſiſſimum, inclytum fabuloſis Teutonum carminibus*, cuius et Metellus Tigurinus in Lyricis meminit, præficit, Vgris opponit". Und am Rande: "*Rogerius Rudiger a Germanis dictus*".

Er wußte alſo doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 44) gefunden hatte. In der deutſchen Ueberſetzung (309b) lautet die Stelle: "König Arnolph — ſetzt — wider die Vngern, vnter die Ens hinab, Marggraff Rudinger, einen gar ſtreitbaren Fürſten, von dem man noch viel ſinget vnd ſaget".

2) Bairiſche Chronik (erweiterte Ueberſetzung der latein. Frankf. 1580).

a) 36a: "Nach König Adelgar iſt in das Regiment getretten ſein Sohn, König Lareyn, was in ehren vnd gewalt ein vnd fünffzig Jar, von welchem wir noch vil ſingen vnd ſagen, ſeyn alte Reimen ein gantz Buch voll von im noch vorhanden, doch auff Poetiſch art geſetzet". — — "Die von Tyrol am Oſchland zeigen noch den Harniſch Konig Lareyns vnnd der gemein Mann ſolts jhnen gleich glauben, daß ers ſey".

Er meint den König Laurin und findet nach ſeiner Anſicht Geſchichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36b: "Nach König Lareyn hat Teutſchlandt verwalt drey vnnd funffzig Jar ſein Son Ylſing, von dem man noch alte Reimen der alten Teutſchen, vnſer Vorfahren Chronica, hin vnnd herwider findt". Sollte der Ritter *Ilfunc* darunter verſtanden ſeyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 192)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlaſſen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine ſehr flüchtige Anſicht beweiſen.

c) 38a: "Heccard. Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen geſetzt, der die Leut gewarnt vnd

gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnnd eine gantze Teutsche Historien mit Reimen, vnnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschrieben". — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250a: Diese Krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer Art in abentheuwer verkehrt worden".

e) 250b: "König Atzel der mächtigst König — nam zu der Ehe Frauw Grimhilt, König Günthers auß Thüringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von jm gemacht". — 251b: "In den Teutschen Reimen, so man von jm gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstatt, jetzt in Vngern, gewohnt haben, allda gestorben seyn".

f) 249a: "Dietrich von Bern — Vnser Leut singen vnd sagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen".

g) 260b: " Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden". — Scheint eine verwirrte Erinnerung von der Rabenschlacht.

137.

Epistolæ viror. obscuror. (1570 T. 2.). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.*

138.

Sebast. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographei (1561).

S. 280. "Verona oder Dietrichs Bern". — Desselben Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenoß Casp. Hedio (st. 1552) in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.

139.

Nic. Olahus (geb. 1493, gest. 1568), vita Attilae (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere aegre tandem convaluit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus*, more graeco historiam continentibus, *Detricum immortalem nominant.*

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Attila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praestantiores (alter Chaba ex *Herriche*, Honorii Graecorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre Kreinheiltz, filia ducis *Bavariae*, geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den Namen Hetriche aus der Sage (oben S. 68) eingeführt, so daß richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairischen Herzogs macht *).

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Attilae ex sorore uxorem duxisse dicitur.* Herrad ist gemeint, der Sage gemäß, wo sie nur eine Schwestertochter, nicht Etzels, sondern der Helche ist. Aber merkwürdigerweise stimmt diese Angabe zu dem Anhange des Heldenbuchs (oben S. 297).

140.

Thüringische Chronik. Aus der Handschrift führt Sagittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

*) Nach *Ritius* res ungar. 1, 839 ist sie die Tochter eines Sächsischen Herzogs. *Bonfinius* sagt bloß nach Keza (1, 7): Aladaricus ex illustri *Germanorum* prosapia genitus; vgl. oben 169.

"Wie Attila nun mit seinem Kriegesvolk in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach zu König Günthern, der daselbst Hof hielte, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bunds Genossen machte, nahm er seine Tochter *Grymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunft aller benachbarten Fürsten, durch gantz Teutschland, hielt da einen sonderlichen Triumpf, Rennen, Thurniren und allerley Ritterspiel". — Vielleicht aus Aventin.

141.

Wolfgang Lazius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum concelebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. *de quo et cantilenas Germanicas excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilæque filiis cruentum bellum gessisse *vulgares cum cantilenæ nostræ gentis*, tum vero rhythmi isti (aus der Nibel. Noth) demonstrant.

142.

Hyeniſche Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 409—416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Gremild ist die Tochter eines Helden Namens Nögling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Katheideborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogne und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu Hammersbierg einen großen Schatz. Greimhild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Hogne hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogne wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Gtaumvör in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todtwund zeugt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Vilk. S. (c. 367) Aldrian, sondern Ranke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred genannt wird.

3) Der Tod, den in der Vilk. S. Attila leidet (oben S. 123), ist hier der Gremild beschieden: sie verschmachtet bei Nöglings Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2. 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Rankes Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Hogne und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danske Viser fra Middelalderen, 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefaßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Vilkina Saga in Uebereinstimmung, aber auch in einigen Puncten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Aehnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat *), nur die Nörborg ist genannt. Günther und Gernot (Germer in altem Druck) werden zwar (1, 43; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Folker (Folkquard), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38),

*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hrenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

sind ihre Brüder. Ihr Vater Niflung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Vilk. S. (c. 151) Oda heißt. Die Geschwister sind Herzogenkinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 304).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Vilk. S. (oben S. 130. 182) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Roß habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beiname (oben S. 87) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennt Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen erlegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Etzel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

144.

Dänische Heldenlieder (Danske Viser 1, 1—108). Die Vilkina Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

1) Thidrek wird, wie in der Vilk. Saga (oben S. 236), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertnids (Otnits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Adelring und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Sivard beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester kong Diderik, du hug mig ikke ihjel,
Jeg viser dig din Fästemö, hun er i Bjerget skjult.
Foroven ved mit Hoved der ligge de Nögler smaa,
Forneden ved mine Födder, der kan du til hende gaae.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Didriks und ihrer Wegführung durch den

Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt worden. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 233. 267), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Vifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant hinn vidforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Vidrik Verlandsöns Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skrepping und sein Helm Blank (28, 19).

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fidel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Suarensvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).

145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten Hälfte des 16. Jh. und starb vor 1545), Sprichwörter (1541), 1, f. 35 r:

"da das *gold im Rhein* ligt" das heißt: nirgends; gerade wie (oben S. 158): *ze Löche* lit er in dem Rine *).

146.

Martin Luther (geb. 1483, gest. 1546) Werke (Jena 1573).

1) 3, 76ª (wider die himmlischen Propheten): "Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Christum machen, Vnd aus dem Risen, mit dem er streit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus seinem Gefengnis den tod Christi". — Er scheint auf den Laurin anzuspielen, in dessen Felsenhöhle Dieterich gefangen lag.

*) Dies wie das zunächst folgende mitgetheilt von Lachmann.

2) 7. 425b (wider Hans Worst): "Machet also ein Helekeplin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Christlichen Glauben".

147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), Sprichwörter (1534).

Sprüchw. 667. Dieterich von Bern, — von dem die Deutschen Lieder singen.

148.

Heinrich Steinhowel, Vorrede zu der Chronik der vornehmsten Weiber von Boccaz (1544).

"Graf Laurenz von Tyrol, den man den starken Laurin nennt, umb sein große Reichthum und Macht, die sein Leut aus den Bergen graben, darumb sie auch Erdmännlein geheißen werden".

149.

Hans Sachs.

1) Fechtspruch (vom J. 1545):

"Vil Heldt kämpfften in freyem Feldt
Vnd ritten zsam in finster Wäld,
Als Eck vnd der alt Hillebrant
Laurin, Hürnen Sewfried genannt,
König Fasolt vnd Dietrich von Bern
Theten einander Kampff gewern.

2) Tragedia, der Hörnen Seyfrid (vom J. 1557).

a) Zwey Sagen sind vereinigt: Siegfrieds Jugend und Befreiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Rosengarten. Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zweikampf mit Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch nur von diesem einzigen Kampfe ist die Rede, auch außer Hildebrand keiner von den andern Helden mit gezogen oder nur genannt. Von Dieterich heißt es:

„Sagt man doch von eim helden werth,
Der wohn zu Bern in Welschland
Derselb Herr Dietrich sey genant,

Hab auch erschlagen vil der kecken
Den König Fasolt vnd den Ecken,
Die Rütz vnd auch den Sigenot".

6) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 258). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle muthmaßen. Aber aus einer bedeutenden Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbeugt, (oben S. 154), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

"— ihr brüder auß neid vnbsunnen
Erstachent schlaffend bey dem brunnen
Ihren schwager Seyfrid darnach,
Den Crimhilt schwur ein schwere rach".

Der Zwerg prophezeit:

"Dir wird die jungfraw zum weib geben
Bey der werst du nur acht jar leben,
Nach dem wirst du im schlaff erstochen".

Gerner räth:

"Ihr brüder es ist gewiß die sag
Das Seyfrid allemal vmb mittag,
Hinauß spatziert in den walt
Legt sich zu einem Brunnen kalt,
Ins graß und wolschmeckenden blumen
Thut dariñ ein wenig schlaffen uñ schlummen
Da möcht man jn heimlich ersteche
Vnd denn zu hof mit ehren sprechen
Es hettens die mörder gethan".

Seyfrid selbst spricht:

"Ich wil mich legen zu dem brunnen
Hie an den schatten vor der sunnen,
Vnter die linden an den rangen

Den schmack der guten würtz empfange,
Vnd ligen da in stiller ruh.
Wie sanfft gehn mir mein augen zu".

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tauglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 35) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibelunge Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 154), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.

150.

Joh. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.), Gargantua (1594).

1) "Ottnit (115) — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119b). — Bechtunger" Stamm (30b).

2) "nibelung (185). — Riß Ruperan' l. Kuperan (30b) — der Trachenblutgetaufft Hörnin Sifrid (170b) — der Hörnen Seifrid, der den Ampoß trey Klaffter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid am newen Thurm zu Worms gegen dem Rein zu (274b)".

3) Dietrich von Bern (30b). — Der Harlunger, Amelunger — Stamm (30b). — "Der Trew Eckart (62). — Ir Hildenbrandsstreichige wilde Humeln (17b) — braucht vor dem Mann Hildebrantsstreich, siben klaffter inn die Erd, braucht des Ecken eckhaw, des Laurins Zwerckzug, Fasolts blindhaw" (188b). —

4) "Wie Mönch Illzan seinen Brüdern die Rosenkränz auffetzt (251b). — Vand fürnemlich an ein (Thurm gemalt) der Mönch Milchzan, so groß er war, mit einer Creutzstangen" (274b).

5) "Königs Etzels auß Vngarn hochgeadlet vnglückschwerd, dessen genealogy vnnd Vrsprung die Mantzfeldisch Chronic beschreibt, biß auf Graff Lupold, dem es, als er im Schlaff reutend vom Gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnserer zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Mülberg seltsam soll

außgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hinkommen" (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das Schwert des Mars sey gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von Aschaffenburg (p. 348. Pistor.) hatte K. Heinrich IV im Jahr 1071 seinem Lieblinge Leopold von Mersburg dieses Schwert geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem Markgraf von der Lausitz Dedi dem jüngern geliehen, und nach dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. vordem in Arnims Besitz; aus der zweyten Hälfte des 16ten Jahrh.).

"was halfs von *Birn Hirr Ditrich*
er hat manchen irschlagin
wan ihn ankam des zornis grimm
warf er aus fiwir rath
grolz lob dit er erlangen sich
hört man wiit von ihm sagin
sin lob erhallt durch manchi stimm
doch mufst er stirbin todt.
was halfs *Eckin von Eckenbarth*
sein grolz stirk und gewalte
dann er war auch von hoher art
auch *Hiltibrand der alte*
was half kinig *Gibichs* ubirmut
er war ein furst am Rin".

152.

G. Rollenhagen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeuseler (1595).

1) Ii v. "Sein schneweißkleid war schwartz gezieret,
Sein Pantuflhorn glantz außpolieret,
Vnd gehertet mit Schlangenblut,
Als Signoten Harnisch vnd Hutt".

2) Bbb iij. — — "Noch viel hundert
Tausent geharnschter Kriegesleut,

Die hatten gantze beinern heut,
Zusam gesetzt von schalen hart,
Nach Muscheln vnd Schildkröten arth.
Wie ein Rhinoceroth gestalt,
Wie man den hörnin Siegfried mahlt".

153.

Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwäb. Chronik 1, 7, 10. S. 163. Er meint Attila möge auf seinem Zuge nach der catalaunischen Schlacht Würtenberg zerstört haben: "besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig, alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußstapfen ungefähr von 50 zerstörten Schlössern, nur allein in dem Nürtinger Amt, zu unserer Voreltern Zeiten hat anzeigen können, welche vielleicht damals verwüstet worden sind, insonderheit weil die Bauern, wenn man sie deßwegen fragte, gleich des *Attilae* Namen in dem Maul gehabt".

154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) Adelspiegel 2, 172b. "Vnd diese Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschrieben. Wie denn davon noch vorhanden das Heldenbuch, der groß vnd kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfrid, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von König Etzel vnd dem Wunderer".

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darstellung, als die Ueberarbeitung Caspars von der Röhn (oben S. 277).

"Viel solcher Gedichte sind entweder gar verloren oder doch gar seltzam worden, als von Iwan, Crecken (l. Iwein, Erecken), König Ruggern, König Fasolt, Riesen Siegenot". Auch 2, 275b wird "König Rucker" wieder angeführt.

Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und diesen aus dem Renner, wo wie hier Iwan für Iwein (oben S. 171) steht.

2) Das. 2, 268—275. Auszüge aus dem gedruckten Heldenbuche, dessen Anhange und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274b) an: "Ilsan ist Hildebrands Bruder gewesen, wiewol etliche meinen, er sey des

kleinen Laurin in tyrol Sohn", Rach Aventin (oben S. 302), nur wird Ilfing, wie dort steht, eigenmächtig durch Ilfan erklärt.

155.

Joſ. Scaliger (geb. 1540, geſt. 1609), caſtigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoeniſſimus leceſſus Sirmio, a Theodorico uſque Scaligero Gottho (Gottho fehlt 1600), *quem Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum uſque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gothorum Regis, ad Guillelmum uſque hiſtoriam Scaligerorum quatuor libris complexus eſt Paulus Aemilius Veronenſis. — Nam verum eſt Vngaros Attila duce ea loca deveniſſe, et quum iam ſe in agrum Veronenſem effundere vellent, repulſi ſunt a Theodorico Scaligero Tiroliæ principe, *quem*, ut dixi, *Germani Theodoricum Veronenſem vocant*.

Dieſe Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Joſ. Scaligers in I. C. Scaligeri vita (Epiſtola de vetuſtate et ſplendore gentis Scaligeræ. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hoſtium, imperitia ſcriptorum, eos cuniculos in generis noſtri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum eſſet, niſi præſto ſuiſſet eloquentiſſimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronenſis, qui nactus in *Norico* acta et annales proſapiae noſtrae vetuſtiſſimos pingui ſtilo, ut ipſe ait, conceptos, edolavit eos et latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerpſit, quae ad noſtri generis claritatem praecipue pertinere viſa ſunt. cætera per otium deſcribere non licuit. quod utinam feciſſet et nobis edendi laborem reliquiſſet. Poſtquam igitur Paulus Aemilius multa de ſplendore et vetuſtate gentis Scaligeræ diſſeruit deducta generis ſerie ad Alanum Scaligerum Carniolæ et Tirolii atque montanorum Feltriæ totiusque reliqui tractus inalpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolæ montes irrumpens ab Alano depulſus et in partes Altini ſummotus eſt. Quo tempore accolae Venetici ſinus ingruentem tempeſtatem proſpicientes relictis oræ maritimæ avitis ſedibus in proximas inſulas Adrianorum ſtagnorum ſeſe receperunt. Id fuit initium magnificæ civitatis

Venetiarum. — — Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela sive Pulicella et Ayania perfugium Veronensibus fuerunt, cum Attila non solum agrum Veronensem ad vastitatem depopulatus esset, sed et ipsam Veronam funditus evertisset. Qua clade ita perfugarum civium animi dejecti sunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati essent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem spem erexit et repetendæ patriæ simul atque instaurandæ auctor fuit. Quod cum bene cessisset, eo nomine omnium Veronensium suffragiis princeps renunciatus est. Ita duæ nobilissimae urbes, Venetiæ et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata est. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat, humanitus *καὶ μνημονικῶς* peccatum est. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiis celebris sit. Quem Veronensem ideo vocant, quod præcipuam sedem in ea urbe, cujus instaurandæ avus Alanus auctor fuerat, elegisset. Sed ante omnia Veronensis agri loca Sirmionem peninsulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant vestigia, exornavit* *).

156.

Jac. Ayrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.), opus theatricum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Otnit und Wolfdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldenbuch übereinstimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Antius, der Meister Bechting (vgl. oben S. 230. 231).

157.

Matth. Quade (st. 1609), Teutscher Nation Herrlichkeit (Cöln 1609).

S. 145, 146: "Die andern wollen, es (Worms) hab den Namen von den großen Würmen, welche nach Zerstörung dieser Stadt daselbst erwachsen und gefunden worden. Der ge-

*) Mitgetheilt von Lachmann.

meine Mann halts dafür, es hab den Namen behalten von dem großen Wurm oder Drachen, der allda des Königs Tochter durch die Luft entführet, welchen nachmals der hürnen Seyfried im Odenwald erschlagen und die Jungfrau wieder erlöset, wie derselbe Drach mit sammt der Jungfrau und ihren Brüdern sammt Seyfrieden zu Wurmbs auf dem Markt an einem überalten Gebäu (die Münz genannt) ganz antiquitätisch abgemalt stehen, dabei auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eisene Ketten gefaßet, hangen thun. Item, auswendig an der Mainzer Pforten sieht man auch die alte Contrafeitung des Drachen und am Rhein uf dem neuen Thurm im Eck der Stadtmauern siehet man auch den Seyfrieden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schildführer des Wappens dieser Stadt, welches ein Schlüssel ist, den Seyfried dem Riesen abgewonnen, damit er unten den Felsen ufschloß, um oben zu der Jungfrau hinaufzukommen; und denselben Schlüssel hat Seyfried sofort mit heim gen Worms geführt und hat ihn die Stadt zur ewigen Gedächtniß in ihren Schild gesetzt. Sammt andere Antiquitäten von den Riesen und ihren Waffen noch mehr, so man in der Stadt findt. Dieses alles ist wohl ein ganz scheinbarliche Red, die wohl ein feines Ansehen hat; so wäre aber diese Frage dargegen, ob dann die Stadt nit auch den Namen Wurms gehabt habe vor der Zeit des hürnen Seyfrieds *).

158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), origines Palatinæ (1612) 2, 61—63. Hinc antiquissimæ fabulæ rhythmis vernaculis consignatæ, nescio quem Gybiconem regem Wormatiæ imperantem, nescio quod roseturn virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra invasores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantent, præsertim vero *Sigefridi, cujusdam gigantis*, quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum corneum dixere, fama ad miraculum increbuit*: qui ludis olympicis a Crimhilde illa regia puella indictis et Theodorico Veronensi cum vetera-

*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräterschen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

nis suis provocato, consertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso, cadmea prope victoria inter alios depugnavit; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monumento suo locum fecerit, cujus etiam hasta, ingens pinus, ibidem ostentatur.* — — — tam plebejis et puerilibus fabulis vera priscorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. unde etiam *domum quandam in Vangionum urbe,* non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine, (quam praetorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est) *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Sifridi fabulam ad Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Vormaciae cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditis videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epist. ad Melissum) nobis constat, Fridericum III imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani caes. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, Vormatiam quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immani isto gigante per totam prope Germaniam decantato,* cujus in D. Caeciliae fano sepulchrum vulgo ostenditur, *mira ad ipsum quoque perlata.* cujus rei cognoscendae causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, supersessent. — Illos enim etsi in viscera terra tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quaecunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata,* ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

159.

Melchior Goldast (geb. 1576 oder 78, gest. 1635).

1) Constitut. imperial 3. præf. redet er von Dieterich von Bern: nemo princeps, cujus quidem memoria superest, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, *quæ passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) Paræneſis 1, 346. 347. — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Wolftheodorico Græco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronenſi, de Hiltibrando *Gotho*, de Sigifrido Agrippinenſi cognomento Corneo, de Eckio ſive (ut quibusdam placet) Eccone Alſato, de Eckardo — alia quæ necdum in manus noſtras pervenère *).

160.

Chytræus (Mindesmärker i Skaane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrich unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutſche Saga. Er erzählt kürzlich die Geſchichte von dem Schmid Walland, wie ſie in der Vilk. S. vorkommt, nur mit dem Unterſchiede, daß Walland ſich mit einer nordiſchen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für ſeinen Sohn Vidrik unter einem Stein aufhebt, während es dort Wade, ſein Vater, für ihn ſelbſt thut **).

161.

Moſcheroſch (geb. 1600, geſt. 1669) in Philand. von Sittewald Geſichten (1665) S. 32. 33.

"In dem wir nun überzwerchs zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich alſobald, daß wir nicht weit, vnd nähſt bey Gerolts Eck, einem alten Schloß auf dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abenthewer erzehlen hören: daß nemblich die vralte Teutſche Helden, die Könige Arioviſtus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demſelben Schloß zu gewiſſer zeit deß Jahres geſehen werden; welche, wan die

*) Dieſe Stelle hat Taubmann in der Vorrede zu Virgilii culex (1618) abgeſchrieben.
**) Sagenbibl. 2, 168.

Teutsche in den höchsten Nöthen vnd am vndergang sein werden, wider da herauß, vnd mit etlichen alten Teutschen Völckern denselben zu hülf erscheinen solten".

162.

Facetiæ Jncetiarum (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monstrum, cui nec Homericus Polyphemus — — nec ullum vel a Wigoleisio, vel a *Seufrido*, vel ab Amadiso, vel a quopiam necessariorum ejus debellatum portentum comparari queat.

163.

Matth. Abele, metamorphosis telæ judiciariæ 1654. p. 23.

"Es hat ein alter Hürnenseyfrid eine ehrliche Jungfrau Mariam de Ravenna geheirathet".

164.

Joh. Prätorius (st. 1680) Weltbeschreibung (1666). 1, 273.

Närrische Gaukelers Zelte "wo der alte Hildebrand un solche Possen mit Docken gespielt werden, Puppen-Comedien genannt".

165.

Joh. Staricius (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.), neuvermehrter Heldenschatz (6te Aufl. 1734).

1, 79-81. "Marcus Claudius Paradinus meldet in heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein Messer gehabt, mit dem er ein eisen-gestählten Ambos in der Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin Seyfriedes, dessen Geschicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künstlich abgemalet, zum Zeugniß historischer Wahrheit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbsten ums Le-

ben kommen, außerhalb der Stadt daselbsten, noch heutiges Tages gezeiget.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so allda gewohnet. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge öffentlich daselbsten die Geschicht vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also aussingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verslein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereichet. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zu votaus, was von Seyfrieden Schwertern Meynung, Roland, Durndart, in Historien gefunden wird" *).

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt zu dem Anhange des Heldenbuchs (oben S. 298, 299). Der Name des Schwerts ist aus Mimung entstellt, dieses aber, wie in dem Rosengarten A (oben S. 246), mit Balmung verwechselt.

166.

De Koker.

S. 346. "We sunde der *Lefferlungen schat*
de könde weren ewych ryke".

167.

Färöische Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode folgen sie der nordischen Sage, von da an der deutschen, indem sie zugleich der Vilkina Saga, der Hyeh. Chronik und den dänischen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Erweiterungen, sich nähern.

1) *Svanild Soula ljauma* (Sonnenglanz) wird hier mit einem Helden *Ujsmal* (Ismal) vermählt und bei der Hochzeit sieht ihr Bruder *Sjúrur* zum erstenmal die *Brinild*

*) Diese Stelle ist durch v. d. Hagen in Büschings wöchentl. Nachr. 1816 bekannt gemacht worden.

(1265. 53). Von dieser Begegnung weiß weder die deutsche noch die nordische Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen Liedern erzählte Bekanntschaft hindeuten (vgl. oben S. 82—84).

2) Der Gudrun Brüder heißen *Gunnar*, *Högnar*, *Gujflar* und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hunaland* ziehen; der letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten Namen (vgl. Germer in den altdän. Liedern S. 306) den Gernot. Indessen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Guþormr* der nord. Sage zu stecken. Der Name Niflung kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von Dieterichs Ende (vgl. oben S. 38—40). *Tujrikur Tatkara ſoon* (Dietmars Sohn) wird von der Gudrun aufgereizt gegen Högnar zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als Drache in die Lüfte; Högnar wirft ihm sein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, speit aber ein so heftiges Gift auf Högnar, daß es, sogar durch dessen Panzer dringend, noch seine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel Thidreks Feuerathem, womit er nach der Vilk. S. (c. 365) den Högni bezwingt.

4) Högnar erzeugt vor seinem Ende mit der *Helvig*, einer Jarlstochter, den *Aldrias*, welcher den Tod seines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306. Anm.) auch die Gudrun, in dem Goldberge einschließt.

168.

Sagen auf Hven (Sjöborg Nomenklatur för Nordiska Fornlemningar. Stockh. 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu Tag sehen, wo Norreborg, Sönderborg, Karlshögaſlott und Hammarſlott geſtanden haben. Nördlich bei Karlshögaſlott befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgeſtellte Steine, welche der Frau Grimild Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die Grimild und Hvenild zu Schwestern und Rieſenweibern, die erſt auf Seeland wohnten. Hvenild trug Stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdſtücken entſtanden. Als ſie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was ſie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel Hven. Da ſoll ſie die St. Jacobs-Kirche gebaut ha-

ben, nach welcher Grimild von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlshögaslott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarslott, aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

169.

Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch ietzt geht in Nerike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Kilsbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Iduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphytteklint.

2) Von Wieland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Kinnevallds härrad Verlehall, und behauptet, da sey Verlands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Velandsherrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Velands Aufenthalt daselbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange, im Siegel. Große Steine bei Siseböck bezeichnen sein Grab (Bring monim. Scaniæ 36, 302. Sagenbibl. 2, 170 Edda Sæm. 3, 857).

c) Vellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Verland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Röskild bei Birkeby findet sich das Grab des Riesen Langbein, den Vidrich erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Vidrik Verlofs oder Videbys Grab (Danske Viser. 1787. Vorr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Vidriks Grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Ödmann over Bahuslehn 173—86).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á járn, á gull oc silfr (Edda sæm. 2. 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

170.

Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wo vordem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmidt wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland-Smith*. (*F. Wise* letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237).

P. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 163), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—62 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Veland hieß, so könne durch eine Verwechselung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Velands in die Schlacht von Ashdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmidt Veland der Dichtung geknüpft haben.

171.

Deutsche Sagen.

Das noch ietzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

172.

Wappen der Stadt Alzei (Storck Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258).

"Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friedrich I mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe

von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 seinen Dienstmann. Dieser Truchseß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüdern Werner und Konrad Truchsessen von Alzei ihren Theil an der dasigen Burg *).

Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedler".

*) Wahrscheinlich entlehnt aus J. Cosm. Widder Beschr. der Pfalz 3. 19. 38.

Zeugnisse über das Gedicht von Gudrun.

1) Der mündlichen Ueberlieferung wird gedacht: alſo iſt uns *geſeit* 33. 663; jä *ſaget* man daz 2195, vgl. 5890; ſo wir *hœren ſagen* 85. 149. 1152. 6901; auch ihrer Begränzung: wir *künnen daz nicht beſcheiden* noch *wizzens nieht ze ſagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch* kunt tuont 2019.

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten laſſen andere zu dieſer Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

943. Her Wâte ſît willekomen. *daz ich iuch nie enſach,*
des iſt nû lange zîte, daz wir enſamt [wären und] *ſâzen,*
dâ wir uns urliuges ûf unſer widerwinnen vermâzen.

Wate hatte die Heilkunſt gelernt:

2116. *ſie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,*
daz Wâte arzet wære von eime wilden wîbe.

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô ſprach vrou Hilde: wie læge ſie im bî?
ez lîch mîn vater Hâgene hundert unde dri
ſînem vater bürge dâ ze Kâradîne:
dâ lêhen næmen übele von Ludewîges hende
die mâge mîne.
Er geſaz in Pridefchotten, dâ gedienet er daz,
daz im des küniges Otten bruoder ward gehaz,
der ouch lêhen hæte von Hâgenen mîne herren.

Wie dieſer König Otte nur hier vorkommt, ſo ſind auch die Ereigniſſe, worauf angeſpielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vaſall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô ſprach der fürſte Hetel: darumbe daz ich verzêch
im mîn ſchœne tochter, *wol weſſe ich daz im lêch,*

dem künige ûz Ormanie, Hagene sîn lant;
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren
niht gewant.

c) Auch Hildburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sîn
geborn von küniges künne; sie was von rîchen mâgen.
sie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîsen lâgen,
diu was geheizen Hildeburg. Frô Hilde
Hagnen wîp
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lîp.
sie was von Portegal geborn ûz dem lande.

Sie heißt auch Hildeburg diu edele *von Galitzenlande* (4787), *ûz fremden landen* (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen Gesang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1577. Dô huop (er) ein wîse diu was von *Amilê*,
die gelernte nie crîstenmensche sît noch ê,
wan daz er sie hôrte ûf dem wilden sê.

3) Das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2671. 2680. 2692. 2877. 3343) oder Mohrenland (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im Biterolf (1161) pfelle ûz *Azzabê*, wie auch hier einmal (6768) geschrieben steht. Gleicherweise wird Seide und ein Stein von *Abalîe* (3458. 4994) erwähnt, wie im Bit. wât von *Abalîn* (1155).

4) Die Macht von Horands Gesange wird mehrmals beschrieben.

1415. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Horant begunde singen, *daz dâ bî in den hagen,*
geswigen alle vogele von sînem suezen gesange.
die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn,
die sâzen und lofeten, *daz diu vogelîn*
vergâzen ir dœne ûf dem hofe frône.

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên,*
die würme die dâ solden in dem grase gên,
die vische die dâ solden in dem wâge vliezen
die liezen ir geferte.

Ganz ähnlich beschreibt ein dänisches Lied (Danske Viser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Vise at qvæde
saa favrt over alle Quinder,
striden Ström der stiltes derved,
som förre var vant at rinde.

Striden Ström den stiltes derved,
som förre var vant at rinde;
alle smaa Fiske i Floden svam,
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var'
de legte med deres Hale,
alle smaa Fugle i Stoven var'
begyndte at qvidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Rask) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Konûngr sâ er *Högni* er nefndr âtti dôttr er *Hilldr* het, hana tôc at herfangi konûngr sâ er *Heþinn* het *Hiarranda son*, þâ var Högni konûngr farinn î konûnga stefnu, en er hann spurþi at heriat var î riki hannz oc dôttir hannz var î braut tekin, þâ fôr hann meþ sînu liþi at leita Heþins oc spurþi til hannz at Heþinn hafþi figlt norþr meþ landi. Þâ er Högni konûngr kom î Noreg, spurþi hann at Heþinn hafþi figlt vestr of haf, þâ figlir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Hâey, var þar firir Heþinn meþ liþ sitt. Þâ fôr Hilldr â fund lôþur sîns oc bauþ honûm men (î) sætt af hendi Heþins en î ödru orþi sagþi hon at Heþinn væri bûinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vân. Högni svarar stirt dôttur sinni en er hon hitti Heþin, sagþi hon honum at Högni vildi önga sætt oc baþ hann bûaz til orostu oc svâ gera þeir tveggiu, gânga upp â eyna oc

dem künige ûz Ormanie, Hagene sîn lant
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êre
niht gewant.

c) Auch Hildburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Herr empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sîn
geborn von küniges künne; sie was von rîchen mâgen.
sie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîsen lâgen,
diu was geheizen Hildeburg. Frô Hilde Hagnen wîp
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lîp.
sie was von Portegal geborn ûz dem lande.

Sie heißt auch Hildeburg diu edele *von Galitzenlande* (4787), *ûz fremden landen* (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen Gesang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1577. Dô huop (er) ein wîse diu was von *Amilê*,
die gelernte nie cristenmensche sît noch ê,
wan daz er sie hôrte ûf dem wilden sê.

3) Das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2671. 2680. 2692. 2877. 3343) oder Mohrenland (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im Biterolf (1161) pfelle ûz *Azzabê*, wie auch hier einmal (6768) geschrieben steht. Gleicherweise wird Seide und ein Stein von *Abalîe* (3458. 4994) erwähnt, wie im Bit. wât von *Abalîn* (1155).

4) Die Macht von Horands Gesange wird mehrmals beschrieben.

1415. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Horant begunde singen, *daz dâ bî in den hagen,*
geswigen alle vogele von sînem suezen gesange.
die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.
1523. Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn,
die sâzen und lofeten, *daz diu vogelîn*
vergâzen ir dœne ûf dem hofe frône.

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen ſtên,*
die würme die dâ ſolden in dem graſe gên,
die viſche die dâ ſolden in dem wâge vliezen
die liezen ir geferte.

Ganz ähnlich beſchreibt ein däniſches Lied (Danſke Viſer 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Viſe at qvæde
ſaa favrt over alle Quinder,
ſtriden Ström der ſtiltes derved,
ſom förre var vant at rinde.
Striden Ström den ſtiltes derved,
ſom förre var vant at rinde;
alle ſmaa Fiſke i Floden ſvam,
de legte med deres Finde.
Alle de Fiſke i Floden var'
de legte med deres Hale,
alle ſmaa Fugle i Stoven var'
begyndte at qvidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwiſchen ihm und dem Vater, als eigene für ſich beſtehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, ſo kommt doch keine auf einen andern Theil unſeres Gedichts vor.

a) Ich ſtelle die Snorraedda (163. 164 Raſk) voran, die zwar nicht die älteſte, aber die vollſtändigſte Erzählung enthält. Konûngr ſâ er *Högni* er nefndr âtti dôttr er *Hilldr* het, hana tôc at herſangi konûngr ſâ er *Heþinn* het *Hiarranda ſon*, þâ var Högni konûngr farinn î konûnga ſtefnu, en er hann ſpurþi at heriat var î riki hannz oc dôttir hannz var î braut tekin, þâ fôr hann meþ ſinu liþi at leita Heþins oc ſpurþi til hannz at Heþinn hafþi figlt norþr meþ landi. Þâ er Högni konûngr kom î Noreg, ſpurþi hann at Heþinn hafþi figlt veſtr of haf, þâ figlir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar ſem heitir Hâey, var þar firir Heþinn meþ liþ ſitt. Þâ fôr Hilldr â ſund löþur ſins oc hauþ honûm men (î) ſætt af hendi Heþins en î ödru orþi ſagþi hon at Heþinn væri bûinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vân. Högni ſvarar ſtirt dôttur ſinni en er hon hitti Heþin, ſagþi hon honum at Högni vildi önga ſætt oc baþ hann bûaz til oroſtu oc ſvâ gera þeir tveggiu, gânga upp â eyna oc

fylkia liþinu, þá kallar Heþinn á Högna mág sinn oc bauþ honum sætt oc mikit gull á bôtum. Þá svarar Högni: ofsiþ bauþtu þetta, ef þú vill sættaz, því at nú hefi ec dregit *Dáinsleif*, er dvergarnir gerþu, er manns bani skal verþa hvert sinn er bert er, oc aldri bilar í höggi, oc ecki sár grær ef þar skeinir af. Þá svarar Heþinn: sverþi hælir þú þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinholt er. Þá hôfo þeir orostu þá, er *Hiaþninga víg* er kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qveldi fóru konûngar til skipa. En Hilldr geck of nottina til vallins oc vakþi upp meþ siölkyngi alla þá er dauþir voru, oc annan dag gengu konûngarnir á vîgvöllin oc börþuz oc svá allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fôr svá sû orosta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu oc öll vapn, þau er lâgu á vîgvelli oc svá hlîfar urþu at griôti. En er dagaþi stôþu upp allir dauþir menn oc börþuz oc öll vapn voru þá nŷt. Svá er sagt í qvæþum at Hiaþninga skulu svá biþa ragnarökrs.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Haralld dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Kenningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574, 575 und in den Untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90: vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57). Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hedins und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüßig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedins zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Horands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten Herrauds und Bosasaga (c. 11. p. 50.) folgende Stelle vor: lô hann þâ Gyarslag, Drambuslag oc *Hieranda* hliod (*liôþ*). Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständniß von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *á heyranda hliôþi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben 133. 134) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormânie* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Biterolf heißt wie in der Klage (oben 113) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrûn*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedicht, aus welchem schon oben (S. 20. 21) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — secgan wille
Þæt ic hwile wæs heo Daninga (l. *Heodeninga*) *scôp*,
dryhtne dŷre. Me wæs Deor nama.
Áhte ic sela wintra folgaþ tilne
holdne hlâford, oþþe þæt *Heorrenda*

nû *leoþcræftig mon* londriht gesâh,
þæt me eorla hleo ær gesealde.

— — — sagen will ich,
daß ich einst war der Hedninge Dichter,
dem Fürsten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier) genannt.
Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,
holden Herrn, bis Herrenda
der liederkundige Mann das Amt (Gut) empfieng,
das mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem gegeben hatte.

Horand und sein kunstreicher Gesang beweisen eine Beziehung auf die deutsche Sage. Die Hiadninge nennt die Edda und zwar, als würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verstanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur so viel scheint gewiß, nicht Horand.

b) Lambrechts Alexander:

16d. von einen volcwîge hôre wir sagen,
der úf Wlpinwerde gesćach,
dar Hilden vater tôt lach
inzwischen Hagenen unde Wâten;
der ne mohte lih hizuo niht gegaten.
Herwich unde Wolfram
ne mohten ime niwit gelîch sin.

Die Namen finden sich, bis auf einen, alle in unserm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert úf dem Wulpensande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3801. 4485. 4483). Der fehlende Name ist *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt sein Daseyn hier nur einem Fehler, das beweist schon der mangelnde Reim; Herwigs Kriegsgenoß war *Ortwîn*, und so muß gelesen werden.

Aber die Angaben selbst stimmen nicht. Vorerst statt *Hilden* vater müßte *Gudrûnen* vater stehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm seine Tochter geraubt hatte, doch sie kämpften in Waleis und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer Versöhnung. Dagegen auf dem Wulpensant ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem Räuber seiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das Zeugniß; aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings

damals mit Kämpfe, geblieben sey, im Gegentheil er recht späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrte nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 55) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichssage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küniges Salomônes wîsheit ganz,
und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz,
und gewalt des rîchen küniges Davîdes,
wære ich noch sterker danne sih was Samsôn,
künde ich *vür bringen als Horant suezen dôn*
und wære gewaltig alles goltgesmides.

e) Weinschwelg (A. W. 3, 23):
276. *er singet sô wol, daz Horant*
daz dritte teil nie sô wol gesanc.

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):
Dâ sach man den von Eschelbach,
als man Horanden vor der künigen
Hilden sach.

g) Morolf 800. wær ich alse wîse als dû, Salomôn,
und wære alse schœne als Absolôn,
und sunge alse wol als Horant (Herant alt. Dr.) *).

*) Die Zeugnisse d-g sind in den Altd. Wäldern 3, 31 schon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.

1) Constitut. imperial 3. præf. redet er von Dieterich von Bern: nemo princeps, cujus quidem memoria superest, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, *quæ passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suecia et Hungaria decantantur.*

2) Parænesis 1, 346. 347. — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Wolftheodorico Græco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronensi, de Hiltibrando *Gotho*, de Sigifrido Agrippinensi cognomento Corneo, de Eckio sive (ut quibusdam placet) Eccone Alsato, de Eckardo — alia quæ necdum in manus nostras pervenere *).

160.

Chytræus (Mindesmärker i Skaane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrich unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutsche Saga. Er erzählt kürzlich die Geschichte von dem Schmid Valland, wie sie in der Vilk. S. vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß Valland sich mit einer nordischen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für seinen Sohn Vidrik unter einem Stein aufhebt, während es dort Wade, sein Vater, für ihn selbst thut **).

161.

Moscherosch (geb. 1600, gest. 1669) in Philand. von Sittewald Gesichten (1665) S. 32. 33.

"In dem wir nun überzwerchs zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich alsobald, daß wir nicht weit, vnd nähst bey Geroltz Eck, einem alten Schloß auf dem Waßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abenthewer erzehlen hören: daß nemblich die vralte Teutsche Helden, die Könige Arioviſtus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demselben Schloß zu gewisser zeit deß Jahres gesehen werden; welche, wan die

*) Diese Stelle hat Taubmann in der Vorrede zu Virgilii culex (1618) abgeschrieben.

**) Sagenbibl. 2, 168.

Ursprung und Fortbildung.

1.

Die Sage folgt der Entwickelung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Übersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Heldensage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Heldensage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinster Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen,

ben, nach welcher Grimild von Seeland ans einen Stein schleuderte, der bei Karlshögaslott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarslott, aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

169.

Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch ietzt geht in Nerike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Kilsbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Iduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphytteklint.

2) Von Wieland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Kinnevalldshärrad Verlehall, und behauptet, da sey Verlands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Velandsherrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Velands Aufenthalt daselbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange, im Siegel. Große Steine bei Sisebäck bezeichnen sein Grab (Bring monim. Scaniæ 36, 302. Sagenbibl. 2, 170 Edda Sæm. 3, 857).

c) Vellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Verland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Röskild bei Birkeby findet sich das Grab des Riesen Langbein, den Vidrich erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Vidrik Verlofs oder Videdys Grab (Danske Viser. 1787. Vorr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Vidriks Grab soll auch bei Grosby in Bahuslehn liegen (Ödmann over Bahuslehn 173—86).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á járn, á gull oc silfr (Edda sæm. 2. 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

170.

Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wo vordem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmidt wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland-Smith*. (*F. Wise* letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237).

P. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 163), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—62 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Veland hieß, so könne durch eine Verwechselung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Velands in die Schlacht von Ashdown versetzt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmidt Veland der Dichtung geknüpft haben.

171.

Deutsche Sagen.

Das noch ietzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

172.

Wappen der Stadt Alzei (Storck Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 258).

"Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friedrich I mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe

der letzten Hälfte der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittwe mit Etzel, Einladung der Brüder ins Hünenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichssage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Überlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in guten Einverständniß lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgeschickte Held Ecke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunge, seine Neffen, gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich.

Zeugnisse über das Gedicht von Gudrun.

1) Der mündlichen Ueberlieferung wird gedacht: alſô iſt uns *geſeit* 33. 663; jä *ſaget* man daz 2195, vgl. 5890; ſô wir *hœren ſagen* 85. 149. 1152. 6001: auch ihrer Begränzung: wir *kunnen daz nicht beſcheiden* noch *wizzens nicht ze ſagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch* kunt tuont 2019.

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten laſſen andere zu dieſer Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

943. Her Wâte ſit willekomen. daz ich iuch nit enſach,
des iſt nû lange zîte, daz wir enſamt [wâren und] *ſâzen,*
dâ wir uns urliuges ûf unſer widerwinnen vermâzen.

Wate hatte die Heilkunſt gelernt:

2116. ſie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,
daz Wâte arzet wære von eime wilden wîbe.

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô ſprach vrou Hilde: wie læge ſie im bî?
ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî
ſînem vater bürge dâ ze Kâradîne:
diu lêhen næmen übele von Ludewîges hende die mâge mîne.
Er geſaz in Frideſchotten, dâ gedienet er daz,
daz im des küniges Otten bruoder ward gehaz,
der ouch lêhen hæte von Hagenen mîne herren.

Wie dieſer König Otte nur hier vorkommt, ſo ſind auch die Ereigniſſe, worauf angeſpielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vaſall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô ſprach der fürſte Hetel: darumbe daz ich verzêch
im mîn ſchœne tochter, *wol weſte ich daz im lêch,*

dem künige ûz Ormanîe, Hagene sîn lant;
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren
niht gewant.

c) Auch Hildburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilde mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sîn
geborn von küniges künne; sie was von rîchen mâgen.
sie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîsen lâgen,
diu was geheizen Hildeburg. Frô Hilde Hagnen wîp
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lîp.
sie was von Portegal geborn ûz dem lande.

Sie heißt auch Hildeburg diu edele *von Galitzenlande* (4787), *ûz fremden landen* (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen Gesang erlernte, mochte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1577. Dô huop (er) ein wîse diu was von *Amilê*,
die gelernte nie crîstenmensche sît noch ê,
wan daz er sie hôrte ûf dem wilden sê.

3) Das nördliche Deutschland, Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2671. 2680. 2692. 2877. 3343) oder Mohrenland (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im Biterolf (1161) pfelle ûz *Azzabê*, wie auch hier einmal (6768) geschrieben steht. Gleicherweise wird Seide und ein Stein von *Abalîe* (3458. 4994) erwähnt, wie im Bit. wât von *Abalîn* (1155).

4) Die Macht von Horands Gesange wird mehrmals beschrieben.

1415. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,
Horant begunde singen, *daz dâ bî in den hagen,*
geswigen alle vogele von sînem suezen gesange.
die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tohter und ouch ir magedîn,
die sâzen und lofeten, *daz diu vogelîn*
vergâzen ir dœne ûf dem hofe frône.

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên,*
die würme die dâ solden in dem grase gên,
die vische die dâ solden in dem wâge vliezen
die liezen ir geferte.

Ganz ähnlich beschreibt ein dänisches Lied (Danske Viser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Vise at qvæde
saa favrt over alle Quinder,
striden Ström der stiltes derved,
som förre var vant at rinde.

Striden Ström den stiltes derved,
som förre var vant at rinde;
alle smaa Fiske i Floden svam,
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var'
de legte med deres Hale,
alle smaa Fugle i Stoven var'
begyndte at qvidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Rask) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Konûngr sâ er *Högni* er nefndr âtti dôttr er *Hilldr* het, hana tôc at herfangi konûngr sâ er *Heþinn* het *Hiarranda son*, þâ var Högni konûngr farinn î konûnga stefnu, en er hann spurþi at heriat var î rîki hannz oc dôttir hannz var î braut tekin, þâ fôr hann meþ sînu liþi at leita Heþins oc spurþi til hannz at Heþinn hafþi sigit norþr meþ landi. þâ er Högni konûngr kom î Noreg, spurþi hann at Heþinn hafþi sigit vestr of haf, þâ sigir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Hâey, var þar firir Heþinn meþ liþ sitt. þâ fôr Hilldr â fund fôþur sins oc bauþ honûm men (î) sætt af hendi Heþins en î ödru orþi sagþi hon at Heþinn væri bûinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vân. Högni svarar stirt dôttur sinni en er hon hitti Heþin, sagþi hon honum at Högni vildi önga sætt oc baþ hann bûaz til orostu oc svâ gera þeir tveggiu, gânga upp â eyna oc

fylkia liþinu, þâ kallar Heþinn â Högna mâg sinn oc bauþ honum sætt oc mikit gull â bôtum. Þâ svarar Högni: offlíþ bauþtu þetta, ef þû vill sættaz, því at vû hefi ec dregit *Dáinsleif*, er dvergarnir gerþu, er mannz bani skal verþa hvert sinn er bert er, oc aldri bilar î höggi, oc ecki sâr grær ef þar skeinúz af. Þâ svarar Heþinn: sverþi hælir þû þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinholst er. Þâ hôfo þeir orostu þâ, er *Hiaþningavig* er kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qveldi fóru konûngar til skipa. En Hildr geck of nottina til vallins oc vakþi upp meþ sîölkyngi alla þâ er dauþir voru, oc annan dag gengu konûngarnir â vîgvöllin oc börþuz oc svâ allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fôr svâ sû orosta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu oc ôll vapn, þau er lâgu â vîgvelli oc svâ hlîfar urþu at griôti. En er dagaþi stôþu upp allir dauþir menn oc börþuz oc öll vapn voru þâ nŷt. Svâ er sagt î qvæþum at Hiaþningar skulu svâ biþa ragnarökrs.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Kenningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574, 575 und in den Untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90: vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57). Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das Burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 13) zu urtheilen, schon früher eingeführt. Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bechelaren auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Rüdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmählige Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckehard entschieden ist (oben S. 29), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Bösartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Liede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete. Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 105).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwidersprechliches Beispiel von einer Entwickelung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 8) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschie-

nû *leoþcræftig mon* londriht geþâh,
þæt me eorla hleo ær gefealde.

— — — sagen will ich,
daß ich einst war der Hedninge Dichter,
dem Fürsten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier) genannt,
Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,
holden Herrn, bis Herrenda
der liederkundige Mann das Amt (Gut) empfieng,
das mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem gegeben hatte.

Horand und sein kunstreicher Gesang beweisen eine Beziehung auf die deutsche Sage. Die Hiadninge nennt die Edda und zwar, als würden die beiden Kämpfenden Högni und Hedin darunter verstanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur so viel scheint gewiß, nicht Horand.

b) Lambrechts Alexander:

16[d]. von einen volcwîge hôre wir lagen,
der ûf Wlpinwerde gesach,
dar Hilden vater tôt lach
inzwischen Hagenen unde Wâten;
der ne mohte sih hizuo niht gegaten.
Herwich unde Wolfram
ne mohten ime niwit gelîch sin.

Die Namen finden sich, bis auf einen, alle in unserm Gedichte wieder, auch der *Wulpenwert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert ûf dem Wulpensande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3801. 4485. 4483). Der fehlende Name ist *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt sein Daseyn hier nur einem Fehler, das beweist schon der mangelnde Reim; Herwigs Kriegsgenoß war *Ortwîn*, und so muß gelesen werden.

Aber die Angaben selbst stimmen nicht. Vorerst statt *Hilden* vater müßte *Gudrûnen* vater stehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm seine Tochter geraubt hatte, doch sie kämpften in Waleis und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer Versöhnung. Dagegen auf dem Wulpensant ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem Räuber seiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das Zeugniß; aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings

hinfals mit Kämpfte, geblieben sey, im Gegentheil er recht späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll, von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrte nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 55) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichssage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küniges Salomônes wîsheit ganz,
und Absolônes schœne dâ bî sunder schranz,
und gewalt des rîchen küniges Davîdes,
wære ich noch sterker danne sîh was Samsôn,
künde ich *vür bringen als Horant suezen dôn*
und wære gewaltig alles goltgesmîdes.

e) Weinschwelg (A. W. 3, 23):
276. *er singet sô wol, daz Horant*
daz dritte teil nie sô wol gesanc.

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):
Dâ sach man den von Eschelbach,
als man Horanden vor der künigen
Hilden sach.

g) Morolf 800. wær ich alse wîse als dû, Salomôn,
und wære alse schœne als Absolôn,
und sunge alse wol als Horant (Herant alt. Dr.) *).

*) Die Zeugnisse d-g sind in den Altd. Wäldern 3, 31 schon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.

Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Ruther sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 53).

4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Herburt, Iran, Walther von Wasgenstein. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Aslög in der Völsunga Saga, die eine bei Heimer erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichssage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. II, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold ausgesprochenen Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von die-

Ursprung und Fortbildung.

1.

Die Sage folgt der Entwickelung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Übersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Heldensage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Heldensage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinster Poesie, schlicht und zwanglos, tiefsinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen,

darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gesänge der Rhapsoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Cyklus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Denkmälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegen stehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Götterſage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhüllt, irdisch und sinnlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die Zuthat des Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken immer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Aussicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, unübersehbare Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schritten muß sie auf ihrer Bahn ein-

halten. Mehr als ein paar historische Namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht sich genöthigt, auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen Sätzen zu vertrauen.

Ich entsage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte Ansicht in die Mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden Schwerte eines sinnreichen Einfalls auf den Knoten loszuhauen. Ich theile hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung der Denkmäler selbst hervorgegangen sind und, die mir tauglich scheinen, Aufklärung über das Wesen der Sage zu geben. Auf diesem Wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten Ziele näher rücken, und dieser Versuch wird verdienstlich seyn, wenn er nur von der Richtigkeit des Weges überzeugt.

2.

Eine Übersicht sämmtlicher Sagen unseres Fabelkreißes, wie sie sich in den erhaltenen Werken darstellen, muß ich, mit Andeutung ihres Inhalts, voran gehen lassen. Ich benutze dabei die nordischen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutschen Quelle ich mich oben hinlänglich erklärt habe) und die Vilk. Saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches Gedicht vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Völsung, Siges Enkel, Sigurds Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem Vater Rerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hat. Er wird nicht geboren, sondern, schon sechs Jahre alt, aus Mutterleib geschnitten. Völsungs berühmtester Sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine Schwester Signe bei sich auf; ihr Sohn ist Sinfiötle. Beide, Vater und Sohn, nachdem sie eine Zeit lang, in Wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches Leben geführt, rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Völsungs. Sinfiötle wird von seiner Stiefmutter Borghild durch einen Trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Hiordys, und diese gebiert, doch erst nach seinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei Theile. Der erste, in dem Liede von Siegfried befaßt seine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied, die Besiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, sein Verweilen bei den rheinischen Königen, den Besuch bei Brünhild, um sie in Günthers Hände zu liefern, seine Verheirathung mit Kriemhild und seinen Tod. Endlich in

der letzten Hälfte der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittwe mit Etzel, Einladung der Brüder ins Hünenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichssage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Überlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in guten Einverständniß lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgeschickte Held Ecke wird von ihm überwunden und getödtet, Fasold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunge, seine Neffen, gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich.

Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wölsingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland zu Etzel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Etzels Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunct. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungeschlacht, gelangt er wieder zu dem Besitz seines Reichs. Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. Endlich die Sage von seinem geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. Auch Jörmunreks Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibichs grausamen Rath von Pferden hatte zertreten lassen.

4. Etzel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Oserichs Tochter. Sie wird ihm versagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Oserich lebt. — Etzels Zug gegen Waldemar, Oserichs Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Etzel, der als Wittwer sich mit Kriemhild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Vilk. Saga (oben S. 128).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Etzels Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ungeheuer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterichs sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittichs erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern

zu Dieterich. Er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei Abentheuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit dem Schwerte Mimung erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichssage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Wachilt, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Heimes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater, reitet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerspringt. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Heimes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abentheuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Übermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walther von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterolf. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Etzel aufhält. Von den rheinischen Helden auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Etzels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wildeber. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Isung zu dem Könige Oserich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburt. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Etzels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Etzel aufgenommen und mit Bechelaren belehnt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walther und Hildegund. An Etzels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Günther und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegen stellen.

7. Samson. Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogs- endlich zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstamms.

8. Wieland. Riese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amilias mit dem Schwerte Mimung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlornes deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. Mime und Hertrich. Die Sage von diesen zwei berühmten Schmieden, die zwölf Schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. Iran und Apollonius. Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Iran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Frau eines andern an und wird von dem Ehemann erschlagen.

11. Hertnit. Krieg mit König Isung, den Hertnits zauberkundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. Oserich. Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertnit. Er verlangt Oda, Tochter des hünischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefängniß; nicht besser geht es Oserichs Brudersöhnen. Jetzt unternimmt Oserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Oserich sich mit Oda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. Otnit und Wolfdieterich. Otnit, Kaiser in Lamparten, entführt mit des Zwergenkönigs Alberich Beistand dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolfdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter

dem Vorwande unehlicher Geburt aus Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Otnit, wird dann sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Otnits Wittwe, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreiß gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greif, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, versöhnt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Ormanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Jener entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Ormanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

3.

Neigung zu historischer Anlehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Überlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Helden in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Übereinstimmung der Namen kann eben so leicht Veranlassung gewesen seyn, als Ähnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedssage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hort versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens vorauszusetzen, im Gegentheil wegen Übereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckehard (oben S. 29) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später

sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das Burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 13) zu urtheilen, schon früher eingeführt. Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bechelaren auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Rüdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmählige Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckehard entschieden ist (oben S. 29), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Bösartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Liede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete. Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 105).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwidersprechliches Beispiel von einer Entwickelung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 8) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschie-

denheit zu bemerken. Die Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gothische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfieng einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt. Die Übereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Amelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Ähnlichkeit zufällig vorhanden war. Indessen scheint doch der Name von Dieterichs Widersacher Otacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Odoaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 24. 32. 37) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermuthe, ältere Sibich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Übereinstimmendes, daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbestrittener und glänzender Übermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Oheims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh. konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Andrange der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Über die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 21) sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Etzel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Ver-

hältniß Dieterichs zu Rüdiger, dessen Ursprung dunkel ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Etzels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Bleda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Kerka, wie es scheint, als Helche. Eckehard dagegen legt Etzels Frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunaland, Siegfrieds Heimath (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Etzel zugetheilt; und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 70) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Bluthad in den catalaunischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Etzels Reich und Gewalt übereinstimmt ist oben (S. 68. 69) angemerkt, dagegen auch, daß Etzels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Etzel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrasische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genöthigt hatte (oben S. 117).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen König Siegebert und dessen Gemahlin, die berüchtigte Brünehild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer historischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau.

Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Ruther sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtungs auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 53).

4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilkina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Herburt, Iran, Walther von Wasgenstein. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Aslög in der Völsunga Saga, die eine bei Heimer erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermenrichssage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. II, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold ausgesprochenen Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von die-

sem Zusammenhang nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chron. Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Völsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun, absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenoß und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglichern Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedssage durch seinen Aufenthalt bei Etzel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittwe verheirathete, für einen ganz andern, als den Etzel der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben mochte. Daß in beiden Sagen der Name Etzel vorgekommen sey, setze ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Etzels Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 140), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder, dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs Schwert; Ortliep, Kriemhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Eitil und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungeliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dieterichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 74) u. das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosengarten, ursprünglich bloß eine Dieterichssage, steht seiner früheren Gestalt in der Vilk. S. (c. 170–202) näher. Thidrek will die Tapferkeit seiner Helden prüfen

und die Entscheidung ist bei weitem besser und poetischer, als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und parteiisch. Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried ist ihm schon gegenüber gestellt und bestimmt sich mit ihm zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und stehen sie in Berührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegeneinander versuchen zu lassen. Indessen zeigen in dem Zweikampf beide nicht den wahren Charakter: Thidrek erlaubt sich einen Betrug, um die Oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft sich und wird Thidreks Mann. In dem deutschen Gedicht ist der Schauplatz nach dem Sitze der Siegfriedssage, nach Worms, verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungenlied keine Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte auch besaßen (eines poetischen gedenkt schon der Meisener a. Mgb. 48 b), den Reitz erhöhte. Die Beschreibung von ihm, als einem irdischen Paradies, mag aus einer Volkssage von einem wunderbaren Elfengarten herrühren. Nun sind es nicht nur die rheinischen Helden, welche den Amelungen sich entgegen stellen, sondern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefordert und Dieterich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in der Vilk. S. er es ist, der sich hochmüthig äußert und von Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Vertheilung der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs Seite zu Theil, selbst Siegfrieds Leben muß schimpflich erfleht werden. Dies widerstreht ebensosehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde Mordlust, zu welcher sie in der Nibelunge Noth erst durch Rachegefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts von unsrem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die Vermischung noch weiter getrieben und Etzel und Rüdiger hinein verflochten, deren Hülfe doch ganz überflüssig ist. Einer der früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenigstens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Botschaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grundlage des Nibelungenliedes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölfinge sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache.

Aber weil die frühere Sage von dem Untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Sitz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Etzel herrscht. An Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens Aufforderung, den Streit anzufangen, aber wieder aus der ältern Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der ältern Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit, der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umzugestalten. Jene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

5.

Was wir jetzt betrachten sind gleichfalls Erweiterungen der Sage, aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen, sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hildebrands Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 107): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühsten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Überfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietleibs und Biterolfs (S. 126), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichtes ward (S. 185), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen, selten glücklicher, im einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giukes Hof; das wird mehrmals in verschiedenen Liedern angedeutet. Die Völs. Saga (c. 32)

rückt ein besonderes Ereigniß dazwischen. Sigurd begibt sich erst zu Heimer in Hlymdale, dem eine Schwester der Brünhild, Beckhild, zur Frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue Person erscheint ihr Sohn Alsvid, mit dem der Gast Freundschaft stiftet. Nach langem Aufenthalt findet Sigurd bei Verfolgung eines entflohenen Habichts Brünhilden abermals und zwar in einem Thurme mit kunstreicher Stickerei beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches Liebesgespräch. Es wird dargestellt, als sey dies die erste Begegnung gewesen. Da die Widersprüche mit den andern Liedern, die Verschiedenheit in dem Ton der Erzählung und die ganz abweichende Farbe, die sie trägt, schon in der Sagenbibliothek (2, 67) sehr wohl aus einander gesetzt sind, so verweise ich dahin. Daß wir ein eingeschobenes Stück vor uns haben, darüber kann kein Zweifel seyn. Den beiden Edden ist es fremd, und Beckhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. Zwar Sigurds Aufenthalt bei Heimer wird in Gripers Weissagung (Sig. I. 19. 27) gedacht, aber dies ganze Lied, welches in Form einer Prophezeiung nur eine Übersicht der Sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die Person Gripers, der als ein Bruder von Sigurds Mutter eingeführt wird, ohne daß die übrigen Eddalieder etwas davon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle Äußerung hat eben die Erweiterung der Völsunga Saga veranlaßt.

2. Das erste Lied von Gudrun beschreibt die Unglückliche, die, auf keinen Trost der sie umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüssig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblick; auch weiß weder die Völsunga S. noch die Snorraedda etwas davon; es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. II, 10) der Sig. III, 28, wornach Brünhild das weitschallende Geschrei der Gudrun in ihrem Bette hört. Dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern Liede erwähnte Verhältnisse. Ich sehe darin bloß hier angenommene, der Sage ursprünglich nicht zugehörige Erweiterungen. Neben Gudrun sitzt Giaflög, eine Schwester Giukes, die eine zahlreiche Verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: zwei Töchter, acht Brüder und drei Schwestern, so daß Giukes Familie sehr ausgebreitet müßte gewesen seyn. Sodann finden wir Gullrönd, eine Tochter Giukes, also eine Schwester der Gudrun. Hieße sie Gudny, so würde sie durch die Snorraedda (S. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten Kindern Giukes, diese zweite Tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbe-

kannt, scheint aber doch aus echter Quelle zu stammen, so wie die Nachricht, daß Guttorm ein Stiefsohn Gikkes gewesen, womit das Lied der Hyndla (St. 27) übereinstimmt. Endlich ist in unserm Liede noch eine hunische Königin Herborg gegenwärtig; sie erwähnt den Verlust einer zahlreichen Verwandtschaft: nicht bloß Vater, Mutter und den Mann hat sie verloren, auch vier Brüder und sieben Söhne.

3. Die Berührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen Dichtung sind schon (oben S. 33. 34) erörtert, hierher gehört die Bemerkung, daß der Inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem Deutschen entlehnt, oder im Norden zugefügt seyn (nach den Rechtsalterth. 922 wird der Kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem Norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches Stück der Sage gelten kann, wie denn auch die Völs. S. und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Herkia verdächtigt mit Thiodrek in unerlaubter Verbindung zu stehen, reinigt sich durch ein Gottesurtheil, indem sie aus siedendem Wasser mit unversehrter Hand Steine holt. Die Verläumderin, welche die Gegenprobe nicht aushält, wird in einem Sumpf ersäuft. Alles ist hier ungeschickt: die Begebenheit trägt sich nach dem Untergange Gunnars und Högnes zu, allein nach der Erzählung der andern eddischen Liedern wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen Sage verließ Dieterich Etzels Hof; am widersprechendsten ist die Einmischung der Herche, die, zum Kebsweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddisches Lied, der Oddrun Klage, führt eine Schwester Atles in die Sage ein. Oddrun wird in frühster Jugend von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer Schwester Brünhild zu Theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine Verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im Widerspruch mit den übrigen Liedern, der Brünhild zumuthet, den Helm wieder zu nehmen, das heißt, als Walkyrie in ihr voriges Leben zurückzutreten. Auch bietet Gunnar dem Atle große Gaben für Oddrun, der sie ausschlägt. Doch beide können nicht von einander lassen; Atles Kundschafter überraschen sie im Walde in vertraulicher Umarmung. Umsonst suchen sie die Diener durch Geschenke zum Stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle alles, nur, heißt es, der Gudrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. Jetzt wird gesagt, ohne des Todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds Mord, also vor der Gudrun Verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres

Schicksals im Geringsten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seyen und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen: wegen des unerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Geirmund, hört in der Ferne Gunnars Harfenspiel, womit er die Schlangen besänftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgny, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohns, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet), Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer anderen Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt *). Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vorkommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremdartiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständniß: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint: Soll unter Högne, den der Borgny heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Giukes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen nicht, wer ihm das Herz ausschnitt. Die Namen Borgny, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das

*) Ich bemerke zu S. 84, daß sich in Oddrúnar grátr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Vilk. S. verwandt scheint. Sigurd kommt als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg und da heißt es (Str. 16):

Þá var víg vegit völsko sverÞi
ok *borg brotin*, sú er Brynhildr átti.

Auch in den färöischen Liedern (S. 161) etwas Aehnliches.

abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekanntschaft mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. S. und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntschaft damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seyen sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brünhild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältniß zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrûnar grâtr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þér unna sem ek skyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, die in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10-12) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Glaumvör, Högnes Kostbera oder Bera. Diese liest Runen, von Gudrun als Warnung gesendet, beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Reise zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Bera, Snävar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Orkning, Bruder der Bera. Statt des letztern nennt dráp Niflûnga einen Giuke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Hniflung, der an Atle Rache nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 123). — c) Auch Atles Geschlecht ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern erschlägt

hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Brüderkrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunnenlied (5) von Brüdern Atles redet. Die Vilk. S. gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck fyltrúnga (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Niflungehort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Lieder berichten (oben S. 306). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Lieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt seyn und Gunnar nach Högnes Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Völs. S. gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Giukungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 183), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendaselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fafnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Giselher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spielmann aus, der wegen des bedeutenden Antheils, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11–22) überzeugend dargethan. Seit

dem hat sich eine neue Bestätigung im Biterolf gefunden: die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 130). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 323). Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, daz wâfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ist ein röter anstrich, den er zem videlbogen hât 1941, 3; sîn videlboge snidet durch den herten stal 1943, 3) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des Nibelungeliedes absticht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt.

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Ilsan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die Vilkina Saga weiß von beiden nichts. Ilsans Thätigkeit im Rosengarten ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im Alphart von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhange zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. Alphart erscheint im Biterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von Alpharts Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 237), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. Jener wird nicht bloß von dem jungen Alphart besiegt, sondern muß schimpflich um sein Leben flehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mit scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampf der Söhne Etzels mit Wittich und ihrem rührenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Biterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie

einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche Zuthat, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungeachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreißes, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Siegenot, Etzels Hofhaltung und Dieterichs Drachenkämpfen. Hier liegen allerdings Volkssagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt, sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und boshaft, und pflegen Beleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigerm Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu seyn.

7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreißes

selbst: in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Übertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Vilk. Saga nach, wie in Maaß und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigens Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 51) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unräthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolfdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Otnit und Wolfdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, so weit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr begreiflich ist.

3. Die Vilk. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolfdieterichs Leben (vgl. oben S. 236), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolfdieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertnitsage (vgl. oben S. 177), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Otnit unternahm, um sich eine Frau zu erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigent-

liche Mittelpunct im Wolfdieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Otnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Gemeinschaftliche in sich begreifen. Die Bethörung durch die wilde Else, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammenführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abentheuer mit Marpalie, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung zugehören. Das Verhältniß Wolfdieterichs zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 231), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterichs. In dem andern Gedichte von Wolfdieterich worin Saben, als Sibichs Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolfdieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterichs Verhältniß zu Ermenrich in der Vilk. S. mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Übermacht, der ihn zur Entrichtung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eins befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und vereitelt durch seine Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Wi-

derspruch im Erfolg daneben müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 121) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Vilkina S. hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punct erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümmen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 18. 21) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermenrich eine völlige Niederlage erleidet, ja sein Sohn Friedrich, derselbe den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendigt, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihrer nur siebene, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermenrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Etzel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Etzel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich ist glorreicher Sieger, geht aber zu Etzel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Vilk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. Frei-

lich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Anhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 296-98), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständniß, sondern aus einem unfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibelunge Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Vilk. S. stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Reue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebende Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 347-48) berührt.

9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmähligen und langsamen Umwandelung, welche das veränderte poetische Bedürfniß hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den eddischen Liedern verkündigt sich die Heldenzeit, welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigte Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungenlied gegen den Tod den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbezwungene Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herabsinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Vilk. S. c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestoßen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungenlied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintansetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewähren. Überhaupt ist gut und bös mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungenlied dem Hildebrand oder Dieterich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Etzels Billigung (in der Vilk. S.) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfriedssage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungenlied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod ver-

schuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Verpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in drâp Nifl. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erflehen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 112).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, scheidet er sich durch ein Schwert von ihr, weil er sie nicht berühren will. Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen Edelmuth in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgesonnenes und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Vilk. S. (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gunst wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er beging, ward er durch einen Zaubertrank bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzte. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Guttorm aufzuladen gesucht haben. In der Nibelunge Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er unsichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kann Brünhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbin-

dung mit ihr und er ist aufs äußerste über Kriemhildens Schwatzhaftigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Bahrgericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige. (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Biterolf gibt keine Auskunft über sich (590). Ömlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Vilk. S. c. 181); aus demselben Grunde Parcifal dem Feireſiz (177 b), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Otnit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80 b):

nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuwern namen,
daz ich iuch dâ bî erkenne, des dürfet ir iuch nit schamen.
Dô sprach Wolfdieterich: *daz wær ein zageheit*,
daz ich iu von mîme geflehte sô schiere hæte geseit,
wer min vater wære oder wannan ich sî geborn.
waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an iuch zorn.

Dieser Ehrenpunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckehards Gedicht: Walthari auf Haganos Rath befragt, gibt (595) ohne Bedenken dem Kamelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleicherweise im Beowulf (S. 22) der Ankömmling dem Wächter Hrodgars.

Dieser Ansicht gemäß beantwortet in dem alten Hildebrandsliede (oben S. 23) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum Kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar ausführlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abstamme. Hildebrand, der seinen Sohn erkannt hat, sucht auf jede Weise den Kampf zu verhindern, aber jener sieht einen Betrüger in ihm, und legt seinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der Vilk. S. (c. 376. Rafn, der hier einen bessern und vollständigern Text hat) ist in Folge der eingedrungenen, ritterlichen Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes verscho-

ben und der verständige Zusammenhang zerstört. Beide Vater und Sohn, wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, obgleich (ganz anders, als in dem alten Bruchstück) Hildebrand recht gut weiß, daß sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu vergießen aufs äußerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich auf den Kampf einläßt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche, um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintansetzt. Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist paßlicher in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht wohl kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Besiegung zu erzwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, daß er ein Wölfing sey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß sich entschließen den Anfang zu machen. Diese Entwickelung war gewiß dem alten Gedichte fremd. Das Volkslied schlägt wieder einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die Tapferkeit seines Sohns mit der eigenen zu messen gelüstet, ist gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran sich ursprünglich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht überflüssig war und nur störte, ausgelassen, doch daß sie ganz fehlte, hätte ich oben (S. 23) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte abnehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfing sey, habe er nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Vilk. Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug, den die Vilk. S. schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die dresd. Handschr. erzählt. Die Vilk. S. jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich

darauf, die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Überlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Übergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: "leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz". Wie unzulänglich für epische Entwickelung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf hervorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend, ist nur durch reiche und kühne Zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blitzt der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor. Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Lauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache, den Eindruck, statt der Person die Handlung vor Augen bringen. Als Högne

der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Tödter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfiötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgesunkener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Heldennatur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Völsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfiötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Gifttrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechts ist kein Zaudern, kein Überlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechts, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Äußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöschter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünsten beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Giukungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaßen die Geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Alles Verrath und ihrem Tod. Guttorm, ihr Stiefbruder und

kein Sohn Giukes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Alles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merkliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Übergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwickelung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zuströmen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einsam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Lage beider sehr wohl bekannt macht. Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewußte Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Übersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Aufschluß über den Geist des Originals. Nur ein unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner

Quelle begründeter Umstand gibt eine merkenswerthe Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Betragen, worüber er auch Vorwürfe enthält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreiß unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einmischende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldnen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältniß auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatze gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet, hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchdringt und beseelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwickelung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Zutrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgesonderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und

bedeutet in der That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicklich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 21. 49. 50).

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen, darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 64) besprochen, doch wie ungerecht es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen, bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Übereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblaßte Sage. Da ihre frühere Bekanntschaft mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigern Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Etzels Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt; das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Völs. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes Ende sind durch diese Veränderung aus der Dichtung verschwunden.

Kriemhildens (Gudrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinste und tapferste Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Eindrucke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unerschrockenheit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut, von der mit Recht die Edda, die Klage und Biterolf nichts wissen (oben S. 112. 132). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd an, bis zu dem Augenblick, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Völlig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er räth und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Rüdiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkers heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich aus, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwickelung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der auftre-

tenden Personen zeigt und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltsam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Otnit und Wolfdietrich, dem Rosengarten und Alphart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungsweise, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungenliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksmäßig, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblieben, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch immer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungenliedes und der Gudrun. Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abenteuer, das Wolfdietrich mit der Heidin Marpalie erlebt, die Beschreibung ihrer Reitze, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie straft sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Anerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs Ilsan und die halb scherzhafte, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit im Renner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Ansicht begründet zu finden.

9. Das unvollkommäßige, überdies ziemliche geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Ecken Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diekhers und der beiden Söhne der Helche erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Ecken Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reitz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Reinern Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilkina Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht, das Enenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Sigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibelunge Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhafte und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Übersetzung und Compilation aus zwar guten, aber doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Übertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhythmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Röhn ist eine von allem poetischen Sinn entblößte, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meistersänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe

sie ihm. Nur in einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Odins Erscheinung bei Fórmunrek auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung inn regin kunngi baldr á brynnio (Hamdismi 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 47) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Fórmunrek darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die Snorraedda (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz, der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild, war eine Walkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (á feldi, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich á höfdi) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau leben sollte.

nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos* harpa relidebat, und: dent *barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Äußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 14). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelags statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. Verständen wir den Ausdruck singen und sagen, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; sagen muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von singen enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Carl anlangten (9 ª): si hôrten sagen und singen. In der ältesten Nibel. Noth findet er sich nicht, wohl aber in der Überarbeitung (166 Laßb.), bei Walther (72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosengarten C (176), Flucht (681. 2486), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt. Wolfram scheint einen Gegensatz hineinzulegen: sagen *oder* singen (Parc. 7187) singen *oder* sprechen (Parc. 12429); so auch anderwärts (Fragm. 28, 47. Benecke Beitr. 113. Amgb. 48ª. Renner 313ª 315ª. Dieter. Drachenk. 169ª. 241ª). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische qveda, das beides heißt, singen und sagen, das goth. siggvan und Otfrieds (I. 17, 56) Ausdruck: buah singent. Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Veldeks Ernst (S. 53): vil selden sie ir vergâzen, von den sie sich dâ schieden: mit guoten *sagelieden* sô wart ir vil wol dâ gedâht und ir lop ze schalle brâht. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Äußerung eines angelsächsischen wandern-

den Sängers (Conyb. 15): ic mæg *fingan and ſeegan*, ſpel mænan fore mengo in meoduhealle. Dieſe Stelle gibt auch, wie mich däucht, Grund zu glauben, daß angelſächſiſche und deutſche Einrichtungen hierin ſehr übereinſtimmten.

3. War der Geſang frei oder bildete ſich ein beſonderer Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten? Ich frage zuerſt die angelſächſiſchen Quellen, deren Wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimiſchen, eine Antwort finden. Im Beowulf heißt der, welcher die alten Sagen vorträgt, ein ruhmbeladener Held (oben S. 14), aber auch an mehreren Stellen (Beow. 40. 81) des Königs Dichter (ſcôp, altk. ſcuof); offenbar verwaltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies Herrenda gethan, ſagt ein anderes angelſ. Zeugniß (oben S. 329-30) ausdrücklich, und noch deutlicher ſpricht das Gedicht von dem Sänger Widſith (oben S. 18. 19), der in der Welt umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in ihre Dienſte tritt und köſtliche Geſchenke zum Lohn für ſeine Kunſt empfängt. Dagegen ſehen wir in einer anderen Stelle Beowulfs (158) den Geſang nicht ausſchließlich an die Sänger gebunden: der alte König ſelbſt übernimmt beim Feſte ihr Amt und ſingt zur Harfe tapfere Thaten. Beides ſcheint alſo ſtatt gefunden zu haben, freier Geſang und beſtimmter Beruf dazu, an welchen ſich Rechte und Verpflichtungen knüpfen mochten; und dieſe Einrichtung ſcheint die natürlichſte. (Ich laſſe die nordiſchen Skalden, deren Verhältniß eine ſcharf beſtimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weiſe ſehen wir in den deutſchen Gedichten Volker den Spielmann und Horand, deſſen Kunſt ſo hoch geprieſen wird, als freie Helden, ſogar in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen. Dagegen der ſächſiſche Sänger, deſſen Saro gedenkt (oben S. 48), machte doch aus ſeiner Kunſt ein Gewerbe und ein noch älteres Zeugniß läßt ſie uns in gleicher Lage erblicken. Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbiſchof Adalbert (4, 42): *raro fidicines admittebat*, quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando cenſuit eſſe neceſſarios. Hätten ſie nicht kunſtgemäße Ausbildung gehabt, wie könnte ſonſt von den zweien, im Wigalois (7425. vgl. 8480) geſagt werden: ir deheiner dem andern nie einen grif überlach. Triſtan (7563-72) zählt ſeine Geſchicklichkeit als Spielmann auf und fügt hinzu: daz kund ich allez wol, als *ſô getân liut von rehte ſol*; ausdrücklich wird ihres Amtes in andern Stellen gedacht (Triſt. 3561. Mai p. 124).

Die Spielleute dienten zugleich als **Boten**, wie eben jener bei Saxo. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pflegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des sanges meister, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gudr. 1570. 1649). Spielmann Isung wird (Vilk. S. c. 118) von einem Könige an den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Isung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrun (1624). Werbel und Swemmlein, Etzels Spielleute, sind aus dem Nibelungenliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1417). Nach einer Stelle im Parcifal (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn (Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein *edel* spilman (Nib. 1416, 4).

Herumziehende, **fahrende Sänger** suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluße derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfingen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Roß, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welschen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Versinnlichung der Lehre hat der cod. Pal., der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugefügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: des ryomes gâbe. Enenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Östreich einen Spielmann, der nach Rom

an des Kaisers Hof gewollt, für seine Kunst herrlich mit Roß, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Ähnliche Gaben werden Nibel. (42, 2), Eracl. (2395) Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewähren. Walther (63, 3) verschmäht getragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Leibe selbst, womit die schöne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik, (Lohengr. 81. Flore 7579) immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meisener: gedœne âne wort daz ist ein tôter galm. (Amgb. 41ª). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 49) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 108), erzählt daz mære von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Marners (oben S. 161. 162), Conrads von Würzburg (S. 167) und Hugo von Trimbergs (S. 171), daß die Heldensage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Wolfdieterichs (oben S. 229) verdient hier Berücksichtigung. Strophische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern, häufig das Gewerbe der Sänger ergriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon anderwärts (deutsche Sagen 2. XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßensängern sind oben (S. 173) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sänger im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schatten des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen aussagen (Oberlin S. 1535). Ottokar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sänger auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (rustici), das heißt, nicht höfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 32. 33). Die bis zu den 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: vulgare carmen (oben S. 27), carmina gentilia (28), vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio, vulgaris opinio (36. 37. 38), gens canens prisca (44) und ähnliche in andern auf den Volksgesang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI. XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei Lazius die vulgares cantilenæ gentis nostræ; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Überlieferung (ik gihôrta dat seggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besitz einer, zumal mit dem ausgemahlten Anfangsbuchstaben gezierten, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flodoard schon libri teutonici citiert, deren Inhalt in unsern Fabelkreiß fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein bloß auf mündliche Sage (uns ist in alten mæren wunders vil *geseit*, und: lô wir hœren *sagen* 371, 1, als ich *vernomen* hân 1447, 2), dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Vilk. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niedersächsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. Beide Quellen kreuzten sich und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Überlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge

für Erhaltung im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabsinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Biterolf (oben S. 125) und in der Rabenschlacht (S. 207). Im Wolfdieterich heißt es (60ᵇ): als irz noch hiute hœret singen *oder lesen*, und (208ᵃ): alsô wir ez *hœren lesen*.

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sänger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder sangen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklischen Kreiß standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Überarbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die Vilkina Saga ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben S. 18) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan. König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Nibelungenlied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit dem Aufkommen der höfischen

Dichter bildete sich ein Gegensatz von selbst, ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene Weise und Richtung, welche sie von dem Volksmäßigen ableitete. Einseitige Verfeinerung des Geistes und conventionelle Vornehmheit hinderte sie den großen Werth der einfachern Dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische Kraft übte sich an ganz andern Gegenständen und holte Stoff in der Fremde; sein Titurel ist das einzige Werk nahmhafter Dichter, das vor der Nibelunge Noth nicht zurückzuweichen braucht. Dies kleine Stück ist von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, steht aber der schlichten Rede des Nibelungeliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen Gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Veldek und Eilhart nur eine leichte Hindeutung, eine versteckte bei Walther, den ein ganz besonderer Anlaß dazu bewog. Entschiedenes Schweigen bei Hartmann, Wirnt, Nithard und dem glänzenden, beredten Gottfried; noch auffallender scheint mir, daß im welschen Gast und Freidanks Werk, die beide das wirkliche Leben besprechen, nicht die fernste Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage selbst in dieser Zeit allgemein verbreitet, wie hätte sonst Walther sich so dunkel ausdrücken können! und der Verf. der Klage (oben S. 109) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höfischen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen. Dem Rudolf von Ems und Conrad von Würzburg entschlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während sie sonst durchaus nicht wortkarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende Anspielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreiß ihrer gewöhnlichen Gedanken stand die Volksdichtung offenbar nicht. Der Marner redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, Ulrich von Türlin nebenbei. Als die höfische Poesie selbst anfieng in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie Ottokar, Hugo von Trimberg, der Verfasser des Reinfried, wiederum die Volksdichtung, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetische Kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. In den Werken des Suchenwirts kommt nicht die leiseste Andeutung vor. Wir finden zuletzt die Siegfrieds Sage, von der die Edda meinte, sie würde erst mit der Welt selbst untergehen, als Gegenstand für die dürftigen Sänger der Meisterschule; immer noch besser mag sich der alte Hildebrand auf dem Puppentheater ausgenommen haben.

13.

Absichtlich ist die Betrachtung des Übernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von Sigurds Ahnen tritt Odin als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr Sige ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn Odin, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis Sige ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn Rerir lebt lange kinderlos, doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Hrimner einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Rerirs Sohn Völsung betrachtet hernach eben diese, durch Hrimner selbst ihm zugesandte Riesenjungfrau. Von Völsung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhangendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Völsung die Vermählung seiner Tochter Signe mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerspringt. Alsbald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hiordys die Schwertstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Überlieferung aber schon vergessen. Die Völsunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts da-

von. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorsichtig man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Völsunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschafft er ihm das Roß Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochnen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord. Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Hnikar in das Schiff aufnehmen und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Reigins heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitaheide und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in befremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Hörmunrek, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unverletzbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Merkwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Roß Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Reigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Ebensowenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Reigins Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen

sie ihm. Nur in einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampf, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Odins Erscheinung bei Jörmunrek auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung inn regin kunngi baldr á brynnio (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 47) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Jörmunrek darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die Snorraedda (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz, der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Walkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (á feldi, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich á höfdi) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau leben sollte.

Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reitend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd. (Vgl. Sig. I, 15. Fafnism. 42 – 44. Brynh. I, 2. Prosa S. 109. 193. 194. Helr. 8. 9).

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Übernatürliches: sie ist ein *angestlîcher wîp* (Nib. 604, 4). Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die kriegerische Rüstung (*gewîsent* man die vant sam ob si wolde *strîten um elliu künèges lant* 413), gefahrvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629,1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen lectulus Brunihildæ, den ein Felsenstein auf dem Feldberg führt (oben S. 155), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer Spindel gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hausm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen dringt.

4. Die drei Götter, Odin, Hâner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erhaschten Lachse kauend, und Loke wirft sie todt. Die Asen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Hreidmar, Reigins Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Hreidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten Netz der Göttin Ran den als Fisch umherschwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Heidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Hreidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fafne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Asen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund. Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Otur, beides mag in der echten Sage be-

gründet seyn, allein die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatze zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht, selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir sogleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): oc lêtzt mega œxla lêr fê af bauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren. Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da verwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Hreidmar, Fafne, Sigurd, Brünhild (Völs. S. c. 36), Gudrun (Dråp Nifl. p. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpfte Verhängniß (oben S. 63. 111. 260), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. S. berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermeßliche Reichthümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch ietzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Aegishelm, vor dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig.

II, p. 160, Str. 16, 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137), und den vorhin erwähnten Ring Andvaranaut. Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hort beschlossen. Andvares Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen berichten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als Hildegrim wieder gefunden (oben S. 79. 142. 164), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die Wünschelruthe gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Hort hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und Siegfried macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum Andvaranaut aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring Otnits (86. 88, 2. 104. 148. 150. 164. 187), nach dem Elberich so heftig verlangt (141), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach Fafnism. (Prosa S. 188) findet Sigurd auch in dem Hort das Schwert Hrotte, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wovon die Sage verloren ist.

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Überlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Elfenmärchen mitgetheilten Untersuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreiße. a) Valkyrien. Ihr Geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). Örlög heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei Valkyrien von Völund und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die Valkyrie Brünhild (Völs. S. c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liedes erzählt, sie hätten am Wasserstrand gesessen und Linnen, wie ich glaube,

die Fäden des Schicksals (örlögþættir, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagegeister nehmen sie Schwanengestalt an. Die eine Valkyrie im Völundslied heißt deshalb nicht bloß *Svanhvít*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer gesessen und gesponnen, ihre Schwanenhemder (alptar hamir) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (hamir) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den spinnenden oder badenden) die Gewande geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühster Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblasen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Rerir sendet, gehört als Tochter eines Joten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine Krähenhaut über (Völs. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ausmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwanenjungfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Etzel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln findet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wîsiu wîp* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Vilk. S. c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird. Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau Wachild, die ihn, als er von Dieterich verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschrie-

ben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. Dagegen tödtet Högne in der Vilk. S. die beiden Meerweiber. Die rauhe Else trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze Waldelfin eine dunkle, zottige Haut, von der sie erst im Jungbrunnen befreit wird.

Ich vermuthe, die geheime Kraft, wodurch eine solche Haut sich dem menschlichen Leib anschloß, und selbst eine Umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem Ring. Wir haben vorhin schon die Macht des Zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. Die Wolfshäute, in welche Siegmund und Sinfiötle fahren und die ihnen sogar Wolfsnatur verleihen, hiengen neben den Männern, die jeden zehnten Tag davon befreit wurden, und es wird von diesen Männern gesagt, (Völs. c. 12) sie hätten da im Gebüsch gesessen mit dicken Goldringen. Bloßer Zierrath kann nicht gemeint seyn, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. Da ungewiß ist, ob sie die Ringe wirklich angehabt oder in Händen gehalten, so bleibt der Hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der Goldring, den Wildeber aus unbekannter Ursache am Arme trug (oben S. 30), verlieh ihm die Kraft Thiergestalt anzunehmen; Notker nennt ihn *fuanerinc*, weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war. Wir finden in einer mit vielen Hausmärchen nah zusammenkommenden Sage (deutsche Sagen Nr. 534), den besondern Umstand, daß die Verwandelung von sieben Kindern in Schwäne und ihre Rückkehr in menschliche Gestalt von silbernen Ketten abhängig ist, die sie um den Hals tragen und die mit jenem Ringe gleichbedeutend seyn mögen. In der bekannten Sage von dem Schwanritter hat der übernatürliche Schwan, der das Schiffchen mit den Ritter führt, ebenfalls eine goldne Kette um den Hals (d. Sagen Nr. 535), gewiß nicht bloß, um das Schiff daran zu lenken. So scheint es auch, können die Völsunge nur deshalb nicht die Wolfshaut verlassen, weil sie die Ringe nicht besitzen, und Siegmund muß daher die Geister (Völs. c. 12), bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) Völund ist ein Elfe. In dem eddischen Liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa liôpi*, sogar (20. 30) *vtfi Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den Lichtelfen zu gehören, denn es geschieht seiner weißen Farbe (2) Erwähnung und die Valkyrie, die bei ihm weilt, heißt die leuchtende (5). Die prosaische Einleitung nennt ihn mit Recht den kunstreichsten Mann; als solcher bewährt er sich in Verfertigung von Ringen, Bechern, köstlichen Schwertern; denn Arbeiten dieser Art machen die Hauptbeschäftigung der Elfen aus. Er

haust einsam in den Wolfsthalen d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise boshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entfliegt er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau, auch seine Geschicklichkeit (er verfertigt das Bildniß eines Menschen), vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit, wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660-70), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16-20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfennatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere. Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hágari* oc *dvergr af vöxt*; hann var *vitur*, *grimmr* oc *fiölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völs. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (jötun), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fafne einen alten Riesen genannt hat, und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Fafne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstochen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist Reigin lüstern darnach und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das Verständniß der Vögelsprache (Fafn. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. p. 270) da-

durch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib, und erhält eine unverletzbare Hornhaut; die Vilk. S. vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 75). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergröberung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 76. 112. 132); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 301. 316), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur. Nach Wolfram (Wilh. 16[b], 158[a], 177[b], 178[a]), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verf. des Titurels (241, 251 - 62) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an ihnen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117[b]). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389 - 91. cod. Call.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; daß Ulrich, der von Kriemhildens Rache weiß, bei dieser Gelegenheit nicht Siegfrieds gedenkt, macht wahrscheinlich, daß er auch die reinere Sage kannte. In einem Liede (oben S. 281) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnîn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69 - 71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, wie es scheint, unfreiwillig, im Wasser lebt (Sig. II, 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfaheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke. Aspilian wird in der Vilk. S. (c. 60) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt

(Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Löwen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person mögе gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fafne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hildur in der Vilk. S. (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Lieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidrek durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Ergeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch daß er Wächter, großer in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, so wie ein anderer, der den Heime tödtet (Vilk. c. 329), an die Drachennatur.

Riesen kennt Eckehards Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmæzic (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482. vgl. oben S. 133). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Ecke und Jasold, in der Vilk. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime im Rosengarten umgewandelt und das unbehülfliche Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert. Völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Otnit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was

in dem Nibelungenliede von ihm erzählt wird. Sollte die *tarnhût*, die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierbalg zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten, wie in der Klage und dem Biterolf kommt kein Zwerg vor. In den spätern Gedichten mehren sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die Vilk. S. weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 79) und vergißt ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den Vidga in die Lehre nehmen (Vilk. c. 20); auch Euglin hat seine Natur noch erhalten. Helden zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagenkreißes meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. Grimhild in der Edda übt Zauberkünste, Gudrun bei Saxo (oben S. 46), Königin Ostacia in der Vilk. Saga, Marpalie, des mächtigen Heiden Tochter, im Wolfdieterich. Ich hebe nur die wichtigsten Puncte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem Schlafe geweckten Brünhild in der Weisheit (speki) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen beiwohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (Br. I). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. Brünhild als Valkyrie hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb Träume der Gudrun aus und sieht das kommende Schicksal (Völs. c. 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt von den Lehren, die sie hier ertheilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn treu zu halten (Br. I, 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruches anzuklagen hat (Sig. I, 31. Br. II, 2. Völs. c. 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei Sigurd (Br. I, 38) und seltsam lautet in Brünhildens

Mund die Lehre an Verwandten keine Beleidigung zu rächen; da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem Zauberweib (Völs. c. 11) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermittel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. 1; 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhût an die Stelle, eine Änderung, welche den Günther schon bei den Kampfspielen herabwürdigt, indem er die leeren Gebährden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.

c) Die Elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völs. c. 9), Königin Ostacia (Ostansia, bei Rafn) aber in einen Drachen (Vilk. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: Ollacia fer ût oc *rœrdi sînn gand*, þat köllum vier at hon fœri at leida, svâ sem gert var î forneskio, at fiölkunngar konor, þad er vier köllom Volor, skylldi leida honum leid. Rafn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergeräthe. Marpalie zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Wolfd. 139^{b}).

d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völs. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genausten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitstrankes, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. II, 21–23. Völs. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völs. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubertrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältniß zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein segens-

voller Trank den Brünhild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrgedicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, daß ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Kostbera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sey, und alle mit Blut besprützt habe. Nach Gudr. II, 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Abermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrun auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen. Es liegt, wie mich däucht, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Elfen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand (hamr) eines Vogels; doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34) einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Beimischung des Uebernatürlichen zeigt.

a) Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtelfen, sein wahrscheinlich daher rührender Feuerathmen, sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Verschwinden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 39. 40. 105. 142. 294) zusammengestellt.

b) Der treue Eckhart (oben S. 144). Es scheint hier eine, im Anhange des Heldenbuches (oben S. 289) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volkssage (d. Sagen. N. 7.) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etzel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kämmerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Mark, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Vilk. S. (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, via secta, wird in der gl. Jun. (Nyerup. symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Lye Manning) übersetzt *Iringesweg*, und dieser Name bestä-

tigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Irnfrit und Iring (oben S. 117) hinzufügt (I. 634): mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut *Hiringi* nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus. Dem Wituchind folgt das chron. Urspeg. mit diesen Worten: ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstráze* usque in praesens sit vocitatus. Die Vilkina Saga bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 179) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Irungswand und nimmt daher veggr statt vegr an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständniß und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit dem Helden des Sagenkreises. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das Niebelungelied von Iring berichtet, enthält keine Veranlassung, die Milchstraße nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung befremdet noch mehr, da Iring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entrann ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben verlorne Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären. Aventin (102b) kennt auch eine Euringsstraße, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König Euring bei der Donau an.

14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Aeußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrücke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt

haben, selbst da, wo kein materieller Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpuncte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthungen irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unfreies, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bemirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eins der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschiedenen Erscheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Helge- und Krakasage der Sigurdssage beigemischt, Deutschland die Dieterichssage mit noch größerm Erfolg. Aber das glänzendste Beispiel ist unser Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetste Theil, der zweite nämlich, ist lediglich aus einer solchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten Verwickelungen und ergreifendsten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Überwältigung sich zusammenziehen. So aber treibt die Dichtung, frisch getränkt, neue Sproßen und überall verkündigt sich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr ist es auf der andern Seite, das Neue wird niemahls ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verstand der Grundlage leiden bei solchen Umbildungen fast immer; aber wir haben an dem ersten Theile des Nibelungelieds ein Beispiel, wie ohne eine solche Erfrischung die Sage lückenhaft wird, in sich zerfällt und allmählich erlischt. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollständig angedeutet, zum Theil vergessen, Brünhildens damit verknüpftes Geschick, es würde sich besser, freilich auch in anderer Gestalt bewahrt haben, wenn

ein neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Absichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältnisse, wie sie vorzüglich die Geschichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am Eingange berührte Frage, ob der Ursprung der Sage mythisch oder historisch sey, hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf ich als ausgemacht betrachten, daß die geschichtlichen Beziehungen, welche die Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin die Behauptung, daß jene Ereignisse die Grundlage geliefert, aller Stützen beraubt ist. Noch eine andere, wie mir scheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte Vorstellung von absichtlicher, poetischer Ausbildung des historischen Factums. Der Dichter der Nibelunge Noth mußte darnach vorsätzlich chronologische Verstöße begehen und sehr genau wissen, daß die Gestalten die er auftreten ließ, bis auf einige Namen, Geschöpfe seiner eigenen Einbildungskraft waren; gleicherweise konnte er sich über die Unwahrheit der Thaten, die er sie vollbringen ließ, unmöglich täuschen. Wie steht das in Widerspruch mit der nicht bloß in der frühsten Zeit, sondern noch bei den gebildetsten Dichtern des Mittelalters herrschenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ueberlieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von dieser Gesinnung, die selbst ein großer Dichter, wie Wolfram, theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit der Sage auf, wie Heinrich von München den Jornandes und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 206). Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit unserer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit ungewöhnlicher Schlauheit verbargen? Ueberall bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede Zuthat und weitere Ausbildung galt für eine bloße Ergänzung derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naiv, aber nicht unverständig, denn er will in dem Gemüthe von Menschen, die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufgenommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtli-

chen leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Doch jene Göttermythen selbst verdankten erst spätern, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, übersinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Überkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichtssagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Billigerweise sollten Versuche den Grundgedanken aufzufinden erst nach Ausmittelung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der vorausbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier gelieferten, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war, aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche Begebenheit

sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beseelt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der Klage sich bemüht, den Grundgedanken des Nibelungeliedes aufzufinden und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit neben der Geschichte ihren Platz angewiesen. Das älteste Zeugniß bei Jornandes legt schon den Gesängen der Gothen ausdrücklich historischen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott Thuisto und seinem Geschlecht enthielten, die Tacitus (G. 2.) alte nennt, sind untergegangen; meiner Ansicht nach bestanden sie neben den Heldenliedern, dergleichen jene waren, welche die Thaten des Arminius feierten (Ann. I, 88). Ein treffliches Beispiel dieser Unterscheidung bei den Galliern liefert eine Stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den besten Schluß hierhersetze: *Bardi* quidem fortia virorum illustrium facta heroicis compósita versibus cum dulcibus lyræ modulis cantitarunt (gerade wie Jornandes sich ausdrückt); *Eubages* vero scrutantes seriem et sublimia naturæ pandere conabantur. Inter hos *Druidæ* ingeniis celsiores, ut auctoritas Pythagoræ decrevit, sodaliciis adstricti consortiis, quæstionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.

Nachträge und Verbesserungen.

S. 1. Cassiodor sagt (Var. 11, 1): enituit Amalus felicitate; die Sage mochte also seine glückliche Herrschaft beschreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Mascov 2, Anm. 87.

— 11, 30. Dietmar von Merseburg (Leibnitz 1, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meisen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui".

— 35. Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6.

— 49. 35[b]

Genealogia Viperti, comitis Groicensis (ed. R. Reineccius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloster Pegau, wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

Emelricus, rex Teutoniæ, comitem Ditmarum Verdunensem et *Herlibonem Brandenburgensem* fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet *Emelricum, Vridelonem* et *Herlibonem*, qui *Harlungi* sunt nuncupati, genuit.

Der Mönch setzt berühmte Helden aus unserm Sagenkreiße an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Gröitsch. Ermenrich, den er Emelrich schreibt, ist hier deutscher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunensis*, ohne Zweifel Entstellung aus *Veronensis*; der andere, der Vater der Harlunge, dessen Name immer abwechselt (vgl. oben S. 186. 264), abermals weichend, Herleip, denn so erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäßigen Breisach. Seiner Söhne sind, merkwürdigerweise, wie in der Flucht drei (oben S. 185. 186. 204), nicht wie sonst zwei. In Emelricus und Vridelo ist offenbar Imbrecke und Fritile (oben S. 148) enthalten; der dritte unbekannte aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.

— 56. Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wackernagel so gütig gewesen:

78ª "daz scharf un herter wal
danne dᵉ chûne ecchesahl
..n der mâre minminch
noch dᵉ gûte nagelrinch"

S. 68. In der Vilk. S. heißt Attilas Vater Osid.
— 70. Hildebrand wirft in der Vilk. S. (c. 286) dem Attila Feigheit vor.
— 123, 8. Die Vilkina Saga allein, außer den erwähnten eddischen Liedern, weiß von Attilas Tod.
— 154, 26. Ein Brunnen mit einer Linde auch im Iwein 569-80.
— 186, 10. beiden ist zu löschen.
— 200, 23. Im cod. Pal. B steht "Achelel".
— 217, 20. Der Augsb. Dr. 281, 1: "zů hand do gieng die fraw herat", der Straßb. aber: "die fraw *herabe*"; doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige ist.
— 240, 37. Ilsan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf, angeführt ist er schon im Wolfdieterich (S. 232).
— 257, 36. "Pertolfe" hängt gewiß zusammen mit "Partholaphe" (unten S. 269. 270).
— 270. Bei Siegenot ist die plattdeutsche Übersetzung, mit der des hörn. Siegfried und des Laurin zusammengedruckt, anzuführen vergessen worden. Sie liest: 2 Ilengrin, 19 Ditmar, 46 o herr so hete ich Valdünck, vnd hebbe van Albrecht den ortsprunck, 92 Wulfinger-Amelung und Sygstach, und da auch 120 wieder, wie im hochd., Sygstach steht, so scheint das Mißverständniß in das Gedicht aufgenommen; 144 fare wât, 146 frysan.
— 275, 17. Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterdingen.
— 280.

113ᵇ

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur 6, 204), daß der Held unter dem Namen Wieland seine Geliebte Angelburg, ein halb geisterhaftes Wesen, gesucht habe. Ihm wird Hoffnung gemacht, an einem bestimmten Ort seinen Wunsch zu erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei Tauben zu einer Quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie die Erde berühren werden sie zu Jungfrauen; eine davon ist Angelburg. Sie werfen ihre Gewänder ab und springen ins Wasser. Wieland, durch Hilfe einer Wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes Geschrei, aber Wieland, sichtbar hervortretend, erklärt sich nur dann zur Zu-

"Kaleich" 225.
Kallova 208.
Carl der einfältige 30. Carl der Große 50.
Karle der guote 197.
Karle, Marolds Bruder 197.
Carlshôfde 306.
Karlshôgaflott 321.
Caſſiodor 2. 70.
Caſpar von der Röhn 213. 227. 235. 249. 270. 271. 276. 277. Poetiſcher Werth ſeiner Gedichte 372-73.
Katheideborg 305.
Kaukaſus 196. 227. 288.
Kerka 68. 345.
Kerlingen 95. 185.
Keſſelfang 33. 351.
"Kewart" 193.
Kewe 164.
Simon Keza (Nr. 63) 163.
Chronik von 1452. — Kaiſerchronik 203 Anm. — Köln. Chronik (Nr. 133) 287. — Hyeniſche Chr. (Nr. 142) 305. — Livländ. Chr. (Nr. 74) 170. — Chron. Novalic. (Nr. 22) 36. — Chr. Quedlinburg. (Nr. 18) 31. — Sächſ. Chr. (Nr. 129) 285. — Schwediſche Chr. 182. — Thüring. Chr. (Nr. 140) 304. — Chr. Urſperg. (Nr. 23) 36. — Chr. Wormatienſe (Nr. 135) 301.
Chronographus Saxo 9.
Chytræus (Nr. 160) 318.
Kiar 12.
ze Kiewen 69.
Kiliandur 41.
Klage, das Gedicht (Nr. 44) 108. 355. Ueberarbeitung (Nr. 48) 155.
Zacharis "von wilden Clemen, Clenie" 292.
Knefrudr 11 Anm.
Cod Guelferbyt. (Nr. 122) 283. Cod. Palat. 313. (Nr. 116) 281. Cod. Pal. 329 (Nr. 113) 280. Cod. Pal. 392 (Nr. 121) 283. Cod. Tirol. (Nr 123) 283.
Königshoven Elſaß. Chr. (Nr. 117) 281.
de Koker (Nr. 166) 320.
Pfaffe Konrad (Nr. 38) 55. 331.
Konrad von Würzburg (Nr. 65) 167.
Meiſter Konrad 108.
Conſtantin der Große 50.
Conſtantinopel 50. 51. 212.
Koſtbera 353.
Krähe 387. 393.
"krapen" in Hildebrands Schild 257.
Kriemhild (Grimhild 285. 305, Grimild 301. 303. 321, Gremild 305, Krimhilt 111, Crimild 165. 287. 294. 298, Chreimhyld 301; Kreinheiltz 304, Kremheylch 165, Crumheldina, Crimiheldina 165, Crumhelt 166, Gramulla 285), vom Rhein 280; in Freundſchaft mit Brünhild 132; pflanzt den Roſengarten 294; ihr Gold 111; Traum 182; höchzit 160. 163. 166. 169; nôt 169. 280; mort 171. proelium 166; Lohn 167; Verrath 48. 162; Rache 260. 306. 310; Zorn 282; tödtet den Hagen 116, ihre Brüder 299; haßt die Wölfinge 298; ihr Alter 64; Tod 168. 300. 306; Grab 321; iſt ein Rieſenweib 321; zaubert 822; ihr Charakter 348. 370; diu übele 168. Rohheit ihrer Sitten 371; Tochter eines thüring. Königs 301. 303. 305; eines deutſchen 165, eines bairiſchen, eines ſächſ. Herzogs 304, vgl. 307. — Criemhildelpil, Kriemhildenſtein, Grimhildenſteg 155 Anm.
Krone, Siegfrieds Zeichen 132; Günthers 129.
Cruſius (Nr. 153) 313.
Cuningesbruino 154.
Kuperan 80. 311. 391. Cüprîân 174.

"Dageminde" 228.
Däinsleif, Schwert 328.
Dänen 178. — vikingr Dana: Sigurd 9. — Dänenkönig von den Giukungen getödtet 183. — Dänemark 6. 7. 116. 135. 156. 183. 184. 197. 211. 239. 247.

Register.

Abalie 326.
Matth. Abele (Nr. 163) 319.
Abentrot, Bruder des Ecke 225.
Aventrod, Bruder des Aspilian 225. 286. 391.
Ach 222. 294. Alphart von Ach 192. 288.
Ackermann aus Böhmen (Nr. 120b) 402.
Adelger 146.
Adelhart 102.
Adelind 113.
Adelring 307.
Adler, Zeichen Kaiser Otnits 290. 291, Dieterichs von Bern 143. 237, Günthers 129, Hagens 130. 307; mit dem Löwen Heimes Zeichen 268; auf der Fahne von Wolfdieterichs Leuten 234. — Traumbild 182. 394.
Aegishelm 79. 385-86.
Agacien 88.
Agnellus 9.
J. Agricolas Sprichw. 79. (Nr. 147) 309.
Ainfiax 43, 57.
Aki, ein Harlung 20. 263.
Aki Herlungatrausti (Oeldungatrausti 263-65), Vater der Harlunge 186.
Alanus Scaliger 315.
Alberich, Aibrian, s. Elberich.
Aldrian, Hagens Vater 86. 88. 180.
Aldrian (Aldrias 321), Högnes Sohn 123. 306.
Alebrand, Berchtungs Sohn 233.
Alebrand, Hildebrands Sohn 257; schenkt dem Dieterich das Roß Blanke 209. S. Hadebrand.
Alebrand, Dieterichs Mann 209.
Alerius, griech. Kaiser 50.
König Alfred 28. (Nr. 14) 29.
Alferius s. Alphere.
Meister Alexander (Nr. 75) 170.
Alexander der Große, Lambrechts Gedicht 330; altholländ. Ged. (Nr. 67) 167.
Alexandrin 149.
Alfrich s. Elberich.
Almari 227.
Alphart (Alfart 242, von Ach 192. 288), Herkunft 191. 192. 240. 294; Jugend 240; Kampf mit Bitterung 192; Tod durch Reinher 192, durch Wittich 242. 244; von Dieterich beweint 192. 207. — Gedicht von s. Tod (Nr. 90) 236. 339; spätere Entstehung desselben 355; poetischer Gehalt 371.
Alpher, Bote Friedrichs v. Raben 209.
Alphere, Alferius, Alpker, Walthers von Spanien Vater 92.
Alpris s. Elberich.
Alsing s. Ilsan.
Alsvid 350.
Alzabé, Azzabé 326.
Alzei, Wappen (Nr. 172) 323. s. Volker.
Amala 1. 400. Amali, Amalongus 1.
Amalger von Tengelingen 53.
Amelgart aus Normandie 185.
Amelgart aus Schweden 240.
Amelger von "Brysen" 239.
Amelrich 96.
Amelolt (Amerolt 191, Amelot 294) von Garte, Garten, 191. 247; Geschlecht 191. 192. 240. 294.
Amelung (Abelan, Abelon 258) Herzog 250. 251. 258. vgl. 273.
Amelung, Sohn des Hugdieterich 185. 200. 264.
Amelung, Amulung, Dieterich von Bern 32. 33. 190. 344.
Amelung (Ömlung) Sohn des Hornboge 102; Begegnung mit Siegfried 182.
die Amelunge 2. 101. 102. 145. 173. 311. Vogt der Amelunge: Dietrich v. B. 104.
Amelungeland (Ömlungaland 2) 101. 142; von Amelunge der degen 101.
Amianus Marcellinus 8. 343. 399.
Amige 232.
Amilé 226.
Amilias 341.
Ammius s. Hamdir.

"Ampprian" 215. 216.
Amul 33.
Amulwinus 32.
Andvare 384 - 86. Andvaranant 385 - 86.
Angelburg 401.
Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134) 287.
Ankona 145.
Annaliſta Saxo 38.
Lied auf Anno (Nr. 36) 49.
Antfuchs von Gabelin 149.
Antioch 198.
Antwort weigern 363.
"Anzeus, Anzius, Antis, Attenus" 230. 315.
Apollonius 341.
Apulien ſ. Pülle.
Aquitanien 87. 95.
Arabien 326; pfellel daher 65; Rüdigers Heimath 98.
Arjas 98.
Marolt von Arle 197.
Arnold von Lübeck (Nr. 34) 48.
K. Arnulf 30.
Arragonien 131.
Artala ſ. Etzel.
K. Artus 134. 181.
Aſlög 346.
Aſmund Kappabanes Sage 261.
Aſprian 157. 174. 247. 248. 279. Aſpilian 225. 391.
Aſſer 22. (Nr. 13) 28.
Aſtolt 140.
Atlamal (Nr. 3) 10. 70. 71.
Atlaquida (Nr. 4) 11.
K. Atli der nord. Sage 3. 4. Tödtet die Grimild 306. 354; wird ermordet 9. 11. 12; in einer Steinkiſte begraben 10. Außer Beziehung auf den hiſtor. Attila 9. 345. — Atlis Mutter 352; Brüder 353 - 54.
K. Attila der hiſtoriſche 6. 9. 18. 25. 29. 37. 69. 314. 345; ſein Schwert 311. 312; ſein Tod 9. 285.
Aventin (Nr. 136) 301. 395.
Jac. Ayrer (Nr. 156) 315.
Azagouc 65.
Azzaria 146. 148.

Babilon 148.
Badohild 20.
Bahrgericht 363.
Baiern, raubluſtig 125; beſiegen K. Dietmar 303.
Baierland 124. 137. Rüdigers Lehen 69. Diepolt von Baiern 212. Bairiſcher Herzog 304.
Baldung (Waldung), Zwerg 274.
Baldung von Paris 211.
Baligan von Libia 149.
Ballova 288.
Ballus von Normandie 185.
Balmung 78. 80. 82. 213. 246. 250. 254.
Baltram 198.
Balther, Etzels Mann 199.
Balther v. Etzelingen, Ermenrichs Mann 211.
Bange 239.
Bari 51. 203.
Bechelaren (Bekalar 297, Bethelar 288. 296, Bettelar 288) 96. 124. 198.
Bechtung ſ. Berchtung.
Bekhild 350.
lant ze Belagunder 159.
Belche 127.
Belian 149. 231.
Bendeguck 164.
Benig 256.
Beowulf (Nr. 6) 13.
Bera ſ. Koſtbera.
Berta 180.
Berther von Meran 51; iſt Berchtung v. M. 53. 357.
Berther, Sohn Berchtungs v. M. 233.
Berther, Mann Dieterichs v. B. 193.
Berthold III. von Meran 53 Anm. 346.
Berthold, Fürſt aus Schwaben 138; Graf von Elſaß 138.
Bertram von dem Berge 237 Anm. 238. Ladmer von den Bergen 197.
Bertram von Pole 192. 208.
Bertram von Salnecke 212.
Berchtung (Bechtung 288. 293. 311, Bechting 315, Berther 51) von Meran (auf "Lilienporte" 235), Wolfdieterichs Meiſter 229; Geſchlecht 231 - 34. 293; hiſtor.

Mutter 290; Verhältniß zu Siegfried 77-79; geräth in Dieterichs Gewalt 79; leistet ihm Beistand 216; steht in Verbindung mit Wieland 57. 288. Seine Erscheinung im Otnit, Nibel. und der Wilk. S. 391-92.
Elch 393.
Elephant, Otnits Zeichen 290. 291; Dietleibs Zeichen 127. 179. Sigurd der Grieche reitet darauf 180.
Elfen 388-390.
Eligas, Elegast, von Reussen 290.
Elsan 192. s. Ilsan.
Elsaß 124. 138.
Else, der alte, 138.
Else, der junge, 138. 192.
Elsentroie 198. 211.
Elsung 189.
Embrica, Emerca s. Imbrecke.
Enenum von Westenland 211.
"Engekan" 292.
Engel 389.
Engelland 192. 197. 211. — Englische Sage (Nr. 170) 323.
Historia comitum Engolismensium (Nr. 28) 41.
Enenkel (Nr. 59) 160.
Epistolæ viror. obscuror. (Nr. 137) 303.
Erich v. Venedig 108.
Erka s. Helche.
Ermenrich (Airmanareiks 2, Ermanaricus 1. 31. 32, Hermenricus 30. 36. 44, Eormanric 17. 18. 21, Jörmunrek 3, Jarmerich 45, Ermrich 187, Ermeline 284, Ermentrich 242. 268, Erentrich 204. 242, Ementtich 293. 295, Emrich 170. 284, Emelrich 400) der historische 8. 343; gothischer König 3. 5. 18. 31. 32. 36; römischer Kaiser 168. 238. 242. 263. 265. 295; Oberkönig 168; König 170. 187. 204. 242; Veronensis 44; Umfang seines Reichs 145. 238. 263; seine Helden 145-46. 195-97. 209-11; Dieterich v. B. ihm unterworfen 145. 238; Abstammung 185. 293; Dieterichs v. B. Oheim 32. 36. 185, Verwandter 106, Bruder 293; zornig u. treulos 18. 19. 204; wölfischen Sinnes 21. 22; freigebig 159; beschenkt den Sibich 61; besitzt einen Schatz 17. 46. 188. 284; übt Gewalt an Sibichs Frau 295. 397; richtet sein Geschlecht zu Grund 30; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 31 (mehr Söhne 31. 297); sendet ihn zu den Wilzen 187; läßt die Harlunge hängen 31. 185. 186. 289. 295; Feindschaft mit Dieterich v. B. 170; flieht vor ihm 295. 297; verleiht dem Heime ein Zeichen 268; sein Tod 2. 3. 32. 47. 187-88. 289. — Uebersicht der Sage 338. 339.
Erp (Odoaker 32), Stiefbruder der Schwanhild 3. 46. 347.
Erpantana 1.
Erpfe (Erp 47) Etzels Sohn 140. Scharf.
Erwin, Werthers Sohn 51. 52.
Erwin von Elsentroie 198.
Etgard (Otgard 263) 20.
Etgeir 225. 391.
Etherpamara, Ethespamara 1.
Etsch 291. 292.
Etzel (Attila, Athila 283, Artala 321, Atzel 303, Ezzelo 285, Ethele 164, Ettel 167, Thila 164 Anm.), Hünenkönig 138. 156. 287; Beziehungen auf den histor. Attila 67-71; Geschlecht 67. 68. 138-40. 207; Macht 68. 139. 283. 296; hat zwölf Kronen 139. 155, dreißig 155; mit Kriemhild verheirathet 285. 305; seine Feigheit 69. 70. 401; ein Christ 113. 114; ein abtrünniger 139; seine Helden 140-42. 197-99. 211-12; Kriege 157, mit Witzlan 137; beraubt den alten Dieterich seiner Lande 203; verleiht Brandenburg 181; empfängt Dieterich v. B. 296; leistet ihm Beistand im Rosengarten 249; zieht nach Bern 253; Tod 122. 123. 284. 285. 321. 353. s. Atli. — Sagen u. Gesänge 61. 302. 313. — Etzels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 277. 313. 356. — Uebersicht der Etzelssage 339.

"Kaleich" 225.
Kallova 208.
Carl der einfältige 30. Carl der Große 50.
Karle der guote 197.
Karle, Marolds Bruder 197.
Carlhöfde 306.
Karlshögaflott 321.
Cassiodor 2. 70.
Caspar von der Röhn 213. 227. 235. 249. 270. 271. 276. 277. Poetischer Werth seiner Gedichte 372-73.
Katheideborg 305.
Kaukasus 196. 227. 288.
Kerka 68. 345.
Kerlingen 95. 185.
Kesselfang 33. 351.
"Kewart" 193.
Kewe 164.
Simon Keza (Nr. 63) 163.
Chronik von 1452. — Kaiserchronik 203 Anm. — Köln. Chronik (Nr. 133) 287. — Hveniſche Chr. (Nr. 142) 305. — Livländ. Chr. (Nr. 74) 170. — Chron. Novalic. (Nr. 22) 36. — Chr. Quedlinburg. (Nr. 18) 31. — Sächſ. Chr. (Nr. 129) 285. — Schwediſche Chr. 182. — Thüring. Chr. (Nr. 140) 304. — Chr. Urſperg. (Nr. 23) 36. — Chr. Wormatienſe (Nr. 135) 301.
Chronographus Saxo 9.
Chytræus (Nr. 160) 318.
Kiar 12.
ze Kiewen 69.
Kiliandur 41.
Klage, das Gedicht (Nr. 44) 108. 355. Ueberarbeitung (Nr. 48) 155.
Zacharis "von wilden Clemen, Clenie" 292.
Knefrudr 11 Anm.
Cod Guelferbyt. (Nr. 122) 283. Cod. Palat. 313. (Nr. 116) 281. Cod. Pal. 329 (Nr. 113) 280. Cod. Pal. 392 (Nr. 121) 283. Cod. Tirol. (Nr 123) 283.
Königshoven Elſaß. Chr. (Nr. 117) 281.
de Koker (Nr. 166) 320.
Pfaffe Konrad (Nr. 38) 55. 331.
Konrad von Würzburg (Nr. 65) 167.
Meiſter Konrad 108.
Conſtantin der Große 50.
Conſtantinopel 50. 51. 212.
Koſtbera 353.
Krähe 387. 393.
"krapen" in Hildebrands Schild 257.
Kriemhild (Grimhild 285. 305, Grimild 301. 303. 321, Gremild 305, Krimhilt 111, Crimild 165. 287. 294. 298, Chreimhilt 205, Greimhyld 301; Kreinheiltz 304, Kremheylch 165, Crumheldina, Crimiheldina 165, Crumhelt 166, Gramulla 285), vom Rhein 280; in Freundſchaft mit Brünhild 132; pflanzt den Roſengarten 294; ihr Gold 111; Traum 182; hochzit 160. 163. 166. 169; nôt 169. 280; mort 171. proelium 166; Lohn 167; Verrath 48. 162; Rache 260. 306. 310; Zorn 282; tödtet den Hagen 116, ihre Brüder 299; haßt die Wölfinge 298; ihr Alter 64; Tod 168. 300. 306; Grab 321; iſt ein Rieſenweib 321; zaubert 822; ihr Charakter 348. 370; diu übele 168. Rohheit ihrer Sitten 371; Tochter eines thüring. Königs 301. 303. 305; eines deutſchen 165, eines bairiſchen, eines ſächſ. Herzogs 304, vgl. 307. — Criemhildelpil, Kriemhildenſtein, Grimhildenſteg 155 Anm.
Krone, Siegfrieds Zeichen 132; Günthers 129.
Cruſius (Nr. 153) 313.
Cuningesbruno 154.
Kuperan 80. 311. 391. Cüprîân 174.

"Dageminde" 228.
Däinsleif, Schwert 328.
Dänen 178. — vikingr Dana: Sigurd 9. — Dänenkönig von den Giukungen getödtet 183. — Dänemark 6. 7. 116. 135. 156. 183. 184. 197. 211. 239. 247.

256. 326; Tenelant 133. 135. 156. 211.
Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 306. 318.
Dankrat 129.
Dankwart (Danebart 281), Hagens Bruder 86; im Biterolf unbekannt 130; kämpft für Dieterich v. B. 202; nicht in der Rabenschl. 212.
K. Defen Tochter 189. 204.
Dethardus 285.
Deutsche 143. 177. 178. 179. — Deutsche Lande 172. — Deutsche Sagen (Nr. 171) 323 und Lieder 175.
Diether der alte, Vater der Dietlind 126.
Diether, Ermenrichs Bruder 185; Vater der Harlunge 186. 264.
Diether, Bruder des Dieterich v. B. 47. 189. 190. 246. 267. 273; älter als der Helche Söhne 208; in der Jugend von Wittich erschlagen 157. 216. 293.
Dietleib, Königssohn aus Spanien 125-127; mit Dietrich v. B. verwandt 126. 142; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 193-195; der Stürære 127; Biterolfs Sohn 125. 194, nicht überall 194; sein Schwert 16. 280; Uebersicht der Dietleibssage 340. — Unter Dieterichs Helden 103; in ungutem Vernehmen mit Dieterich 251; bei Sigurd dem Griechen 180; Wettkampf mit Walther von Wasken. 180; wird dessen Geselle 251.
Dietlind, Dietleibs Mutter 126.
Dietlind, Rüdigers Tochter 118.
Dietmar (Dethardus 285, Dietmarus Verdunensis 400) Vater des Dieterich v. B. 36. 37. 106. 156. 189. 250. 267. 344; Sohn des Wolfdieterich 293, des Amelung 185; unehlich geboren 189; seine Frauen 189; erbaut Bern 189. 204; empfiehlt sterbend seine Kinder dem Ermenrich 189. 190; wird an der Rab erschlagen 303.
Dietmar von Wien 212.
Diepolt von Baiern 212.
Dietpolt von Grünland 197.
Dietrich, Westgoth. König 303.
Dietrich, Wolfdieterichs Bruder 236.
Dietrich der Alte 203 Anm.
Dietrich von Bern (Theodric 21. 24, Dieterich 59, Theodoricus 169, de Verona 32, Tetricus 24. 44, Detricus de Verona 164-166, a Verona 304, princeps Veronæ 283, Veronensis 315, Thidric de Berne 32, Theodor. rex Hunnorum 40.) 157. 162. 159-160. 168. 170. 171. 260. 263. 278. 279. 280. 283. 285. 286. 309. 311. 314. 402 (s. Amelung, Bern, Bernære); Zusammenhang mit dem ostgoth. Theodorich 344; Dietmars Sohn 36. 37. 169. 321; Enkel Wolfdietrichs 293; Uebereinstimmung mit Wolfdieterich 234. 236. 357, mit Siegfried 79; seine Ahnen, Gedicht 185. 202; sein Geschlecht 2. 104-107. 142; Verwandtschaft mit den Wölfingen 107. 240; Zeitalter 290. 293; Erzeugung durch einen Geist 40. 105; seine Elfennatur 40. 105. 343. 394; ist ein giftspeiender Drache 321; sein Feuerathem 105. 106. 214. 231. 276. 286. 294. 312. 321; sein schwarzes Pferd 39. 49; Schildzeichen 147. 148. 237; Helm s. Hiltegrim; seine Reliquien 209; sein Haus 40. 203. 204; seine zwölf Helden 101. 102. 239, unvollständig 190. 209, vermehrt 191; Jugend 190. 266. 277; Kampf mit Hilde und Grim 58. 214-16. 271-73, mit Drachen und Riesen 134. 250. 255. 281. 303, Gedicht darüber (Nr. 99. und 100) 266. 270. 338. 356. 373; Kampf mit Herbort 135, mit Siegenot und Laurin (s. die Gedichte), mit Odoaker 286; Pferdetränken in Friesland 181; Zweikampf mit Siegfried 74; tödtet den Siegfried im Rosenq. 298. 348; aus seinem Reiche vertrieben 22. 24. 34. 36. 37. 201. 204; Gedicht von der Flucht (Nr. 83) 184.

296. 339. 372, Hindeutung darauf 119. 120. 167. 207; Aufenthalt zu Bechelaren 296. 297, zu Maringaburg 21, bei Etzel 127; sein Vater lebt noch 277; Kriegszüge bei Etzel 120; vermählt mit Gotelind 180, mit Herrlin 174, mit Herrad 103. 104; mit Siebenbürgen belehnt 104; Zug gegen Ermenrich 120. 358-59. s. Rabenschlacht; beweint den Alphart u. Helmschart 207; führt den Etzel aus dem Streit 69; entgeht dem Verderben 280; tödtet die Kriemhild 299. 300; an der Stirne verwundet 164. 304; heißt der heilige 164, der unsterbliche 304; kehrt in sein Reich zurück, Zeit der Abwesenheit 26. 122; sein Ende 38. 39. 49. 206 300. 321. — Sagen und Lieder von ihm 32. 36. 38. 40. 177. 190. 206. 246. 281. 286. 287. 303. 304. 305. 309. 312. 315; außerhalb Deutschland 318. Uebersicht der Dieterichssage 338-339.
Dieterichs Bern s. Bern.
Dieterich von Griechen 198. 247. 256.
Dietwart 185.
Hademar v. Diezen 54.
Diezolt von Dänemark 197.
Ditmarsen 197. 326.
Donau 125. 177; Attila ertränkt sich darin 285.
Dornröschen 384.
Drache, Siegfrieds Zeichen 132; Schildhalter im Wappen von Worms 316. Fahne (389, 391), Ostacia (393) und Dieterich (321) als Drache. Drachen und Drachenei 200. Drachenkämpfe s. Dieterich u. Siegfried.
Drachenfels 155 Anm.
Drusian 180.

Eber, Günthers Zeichen 129.
Ecke (Ecke von Eckenbart 312), Sohn des Mentiger 225; erhält von ihm die Krone 224. In der Vilk. S. kein Riese 391. Ecken Ausfahrt, Gedicht (Nr. 86) 213. 338; Beziehung darauf 160. 162. 167. 168. 170. 171. 269. 278. 280. 281. 285. 287. 309. 310. 311; poetischer Werth 372.
Eckenvrid 116 Anm.
Eckehardi chron. Urspers. (Nr. 23) 36.
Eckehard I. von St. Gallen 29.
Eckehard, Mimes Geselle 73. 246.
Eckehard, (Eckewart 190, Heccard 302), Sohn des Hache 144. 232; Pfleger der Harlunge 144. 190. 191. 209. 237. 247. 255. 295; der getreue 144. 264. 265. 289. 303. 311. 394; der zornige 170; Eckehardes nôt 162; will Rache an Nibstein nehmen 186; tödtet den Ermenrich 289; sitzt am Venusberg u. warnt 289.
Eckenbrecht 254. 250.
Eckenot, Faspids Vetter 225. 226.
Eckenot, Mann Dieterichs v. B. 193.
Eckesachs 56-59. 142. 181.
Eckewart, Markgraf 131. 202.
Eckwit, Eckes Verwandter 225.
Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4.) 4-11. Sittliche Natur 361, poetische 365-67.
Eginhart (Nr. 11) 26.
Eierland s. Irland.
Spruch vom Eigennutz (Nr. 126) 284.
Eigil 178.
Eitil 140. 347.
Eilhard v. Hobergen (Nr. 40) 59.
Einar Skaleglam 26.
Einhorn, Biterolfs Zeichen 127.
"Einstett, Eystett" 228.
Eisenach 305.
Elbe 68. 69. 139.
Elberich (Alberich 77. 81. 216, Alfrik 181, Alpris 79, Albrian 216, Ainflax? 57) Zwerg 168; besitzt Wunderkräfte 82; sein Vater führt gleichen Nahmen 216; Baldung stammt von ihm ab 274; König 227. 288; Lage seines Reichs 289; fürchtet böse Nachbaren 289. 290; versteht Astronomie 289; Otnits Vater 236; hat Otnits Panzer geschmiedet 220; versöhnt Eligas und Otnits

Mutter 290; Verhältniß zu Siegfried 77-79; geräth in Dieterichs Gewalt 79; leistet ihm Beistand 216; steht in Verbindung mit Wieland 57. 288. Seine Erscheinung im Otnit, Nibel. und der Wilk. S. 391-92.
Elch 393.
Elephant, Otnits Zeichen 290. 291; Dietleibs Zeichen 127. 179. Sigurd der Grieche reitet darauf 180.
Elfen 388-390.
Eligas, Elegast, von Reussen 290.
Elsan 192. s. Ilsan.
Elsaß 124. 138.
Else, der alte, 138.
Else, der junge, 138. 192.
Elsentroie 198. 211.
Elsung 189.
Embrica, Emerca s. Imbrecke.
Enenum von Westenland 211.
"Engekan" 292.
Engel 389.
Engelland 192. 197. 211. — Englische Sage (Nr. 170) 323.
Historia comitum Engolismensium (Nr. 28) 41.
Enenkel (Nr. 59) 160.
Epistolæ viror. obscuror. (Nr. 137) 303.
Erich v. Venedig 108.
Erka s. Helche.
Ermentrich (Airmanareiks 2, Ermanaricus 1. 31. 32, Hermericus 30. 36. 44, Eormanric 17. 18. 21, Jörmunrek 3, Jarmerich 45, Ermrich 187, Ermeline 284, Ermentrich 242. 268, Erentrich 204. 242, Ementrich 293. 295, Emrich 170. 284, Emelrich 400) der historische 8. 343; gothischer König 3. 5. 18. 31. 32. 36; römischer Kaiser 168. 238. 242. 263. 265. 295; Oberkönig 168; König 170. 187. 204. 242; Veronensis 44; Umfang seines Reichs 145. 238. 263; seine Helden 145-46. 195-97. 209-11; Dieterich v. B. ihm unterworfen 145. 238; Abstammung 185. 293; Dieterichs v. B. Oheim 32. 36. 185, Verwandter 106, Bruder 293; zornig u. treulos 18. 19. 204; wölfischen Sinnes 21. 22; freigebig 159; beschenkt den Sibich 61; besitzt einen Schatz 17. 46. 188. 284; übt Gewalt an Sibichs Frau 295. 397; richtet sein Geschlecht zu Grund 30; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 31 (mehr Söhne 31. 297); sendet ihn zu den Wilzen 187; läßt die Harlunge hängen 31. 185. 186. 289. 295; Feindschaft mit Dieterich v. B. 170; flieht vor ihm 295. 297; verleiht dem Heime ein Zeichen 268; sein Tod 2. 3. 32. 47. 187-88. 289. — Uebersicht der Sage 338. 339.
Erp (Odoaker 32), Stiefbruder der Schwanhild 3. 46. 317.
Expantana 1.
Erpfe (Erp 47) Etzels Sohn 140. Scharf.
Erwin, Berthers Sohn 51. 52.
Erwin von Elsentroie 198.
Etgard (Otgard 263) 20.
Etgeir 225. 391.
Etherpamara, Ethespamara 1.
Etsch 291. 292.
Etzel (Attila, Athila 283, Artala 321, Atzel 303, Ezelo 285, Ethele 164, Ettel 167, Thila 164 Anm.), Hünenkönig 138. 156. 287; Beziehungen auf den histor. Attila 67-71; Geschlecht 67. 68. 138-40. 207; Macht 68. 139. 283. 296; hat zwölf Kronen 139. 155, dreißig 155; mit Kriemhild verheirathet 285. 305; seine Feigheit 69. 70. 401; ein Christ 113. 114; ein abtrünniger 139; seine Helden 140-42. 197-99. 211-12; Kriege 157, mit Witlan 137; beraubt den alten Dieterich seiner Lande 203; verleiht Brandenburg 181; empfängt Dieterich v. B. 296; leistet ihm Beistand im Rosengarten 249; zieht nach Bern 253; Tod 122. 123. 284. 285. 321. 353. s. Atli. — Sagen u. Gesänge 61. 302. 313. — Etzels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 277. 313. 356. — Uebersicht der Etzelssage 339.

Etzelburg 134. 138. 280.
Etzelingen 211.
Engel, Englin 80. 84. 258–60. 392.
Euring, Euringsstraße 395. s. Iring.
Eylimi 260.

Vade, Riese 55. 210. 318.
Väringer 178. 179.
Färölsche Heldenlieder (Nr. 167) 320.
Fafne 8. 79. 389.
Vafurlogi 5.
Fahrende Sänger 376–377.
Vala mengi, valaript 6.
Valeravans 207.
Falke, Dieterichs Roß 195. 208. 243; gewinnt es von Starker 208 hat es von Heime erhalten 208; Wolfdieterichs Roß 236.
Falke, Traumbild Siegfrieds 182. 394.
Falkenstein thüring. Chronik (Nr. 140) 304.
Valkyrien 386–87.
Valland 6.
Vallerades 207.
Vallönguvald 266.
Fasold 103. 168. 170. 223. 309. 310. 313. Bekämpft mit Dietrich einen Drachen 250. In der Wilk. S. kein Riese 391.
Feldbauer (Nr. 66) 167.
Federkleid 389.
Veland, normännischer Held 323.
Velandsherrad 322.
Velint s. Wieland.
Velle 174.
Vellev By 322.
Venedig 108. 233.
Venusberg 289.
Verlehall 322.
Verona 303. 304. 344. s. Bern.
Vertauschung der Gestalt 393.
Fertilia 178.
Vidga, Vidrik, s. Wittich.
Vidicoja, Vidicula 1.
Vidilon 265. 266.
Vidolf s. Witolt.
Fiedel, Volkers Schildzeichen 253. 306. 308. 355. Volker trägt sie auf dem Rücken 253; Wappen von Alzei 323. — Die Fiedeler 324.
Fierabras 43.
Fil 179.
Wildifer s. Wildeber.
Wilkinaland 69. 187.
Wilkina Saga (Nr. 81) 175; poetischer Gehalt 372. Schwedische Vilk. S. 76. 175. 177. 180. 182. 210. 257.
Wilkinus 210.
Vingi 11.
Fitela s. Sinfiötle.
Vlächen 68. 125. 140. Vlächenland 140. s. Walachen.
Flodoardi hist. Remens. (Nr. 17) 30.
Vögelsprache 390.
Völsung, Siegmunds Vater 16. Die Völsunge 178.
Völsunga Saga (Nr. 21.) 35.
Völund s. Wieland.
Vogesenwald 90.
Volker (Folgmar 305, Folkquard 306) von Alzeie (Alzan 201) 354. 55; Hagens Gefährte in der Nibel. Noth, fehlt im Biterolf 130. 355; kommt in der Niflunga S. vor 180; kämpft für Ermenrich 201. 212; im Roseng. 247; sein Zeichen s. Fiedel. Kriemhildens Bruder 305. 307; ihr Schwestersohn 254; sein Charakter 370; von Ortwein erschlagen 249.
Volknant 193.
Volkwin, Bruder des Nantwin 138.
Volkwin, Dieterichs Mann 239.
Fragmentum historicum (Nr. 72) 169.
Sebast. Franke (Nr. 145) 308.
Franken 29. 66. 128. 348. Rheinfranken 67. 128. Frankönödal 66. Frankreich 113. 200. 283. Fränkisches Gesinde 282. 283. Frakland 34. 35. 265. Frakafkäli, Burg 265.
Frauentreue (Nr. 210) Gedicht 279.
Freher (Nr. 158) 316.
Freidank 380.
Freise, Hildebrands Schwert 267. 274.

Frideger von Sêlande 211.
Fridigernus 1.
Friederich, Ermenrichs Sohn 31. 46. 187. 204. 295. 397.
Kaiser Friedrich III. 301. 317.
Friedrich von Raben 192. 193, der junge 192.
Friedrich von Schwaben (Nr. 113b) 401.
Fridleip 138.
Fridlæla 178.
Fridune v. Zeringen 197.
Friesland 181. 243.
Fritile (Fridla 18, Fritla 31, Vridelo 400) 20. 31. 48. 106. 143. 264.
Fritula, Burg 263. 264.
Frut von Dänemark, Günthers Feind 184. 247. 256; kämpft für Ermenrich 211, mit Nudung 212; sein Schildzeichen 256.
Fulko, Erzbischof v. Rheims 30.
Fundin Noregur (Nr. 97) 261.

Gabein 58.
Gabelin 149.
Galaber 142. 197.
"Galame" 199. 200.
Galitzenland 326.
Gamalin 99. 124.
Gandalfs Söhne 183.
Gapt 22.
Garphytteklint 322.
Garte 191, Garten, Lage 288; Sitz Otnits 389, Herbrands 232; Amelolt darnach benannt 191; Truchseß von Garten 290. 292; Markgraf von Garten 292.
Welscher Gast 380.
Gat 22; Geata 22; Geates frige 21. 22. 25.
Geirmund 352.
Gelfrat 138.
Gerbart, Held Dieterichs v. B. 102. 268.
Gerbart, Ermenrichs Mann 211. 238.
Gere, Markgraf, 131, 202; Herzog 131; kämpft für Dieterich v. B. 212; fehlt in der Rabenschl. 212.
Gere, Vater der Gotelind 140.
Gere, Bruder des Studenfuß 163. 238.
Gernot (Girnot 258, Gernoz 180, Germer 306, Gerner 311. 321) 129. 294. 303; vertritt Guttorms Stelle 343; kämpft für Ermenrich 201. 212.
Gernot, Dieterichs Held 268.
Gerolt von Sachsen 211.
Geroldseck 318.
Gerwart von Troie 291. 292.
Giaflög 350.
Gibica (Gifika 18) 13, der histor. König der Burgunden.
Gibich (Giuki 13) zu Worms 258; am Rhein 312; König der Burgunden 129. 247. 282. 287. 294, der Franken 29. 87; Giukis Familie 350. — Die Giukunge am Niederrhein 5. 6. 7; im Kampfe mit Sigurd Ring 183.
Gibich, Etzels Mann 141.
Gibich von Galaber 142. 197.
Giflahari, der histor. König v. Burgund 13.
Gieselher, (Gisler 180. Gujflar 321), Aufnahme aus der Geschichte 313; Günthers Bruder, daz kindelîn 129; in der Jugend erschlagen 294; fehlt in der Flucht 201, Rabenschl. 212, u. im Siegfriedsliede 258.
Giuki s. Gibich.
Giuki, Enkel des Königs Giuki 353.
Glaumvör 353.
Gleste 244.
Gluna 306.
Gnitaheide 11. 41.
Berg zu Glockensachsen 196. 288.
Göckelsas 227.
Godebrand 261.
Godian 199.
Godomar 13.
Gold, verhängnißvoll 63. 111. 260.
Melch. Goldast (Nr. 159) 317.
Goldemar, Zwerg 174. 338.
Goldrun 113.
Goltwart 133. 135.
Görres Meisterlieder (Nr. 118) 281.
Gordian s. Godian.
Gotel 152.
Gotelind, Rüdigers Frau 104-6. 180; mit Dieterich v. B. verwandt

104-6. Tochter des Gere 140; ihr Ruhm 177; ungenannt 296; ganz unbekannt 198. 211. 271. 277.
Gotelind, Drusians Tochter, Dieterichs v. B. Frau 180.
Gotar, Gotnar 6. 22. Gotna thiódan: Högni 11. Goti, König 22.
Gothen, Gothenrich 5. 6. 307. gothische Gedichte 1. 373; goth. Sage 344.
Godefridus monachus (Nr. 35) 49.
Gottfried v. Monmouth (Nr. 26) 40.
Gottfried v. Viterbo (Nr. 32) 44.
Gottfried v. Straßburg 380.
Göz 22.
de fundat. monasterii Gozecensis (Nr. 25) 40.
Gram 5. 182.
Gramaleif 266.
Grane, Sigurds Roß 84.
von Grane Wolger 212.
Griechen 68. Griechenland 113. 115. 137. 231. 257. Griech. Meer 178.
Grim 58. 214. 271-73. 338.
Grimild, Mutter der Gudrun 5; übt Zauberkünste 392; von Atli getödtet 306. 354.
Grimme 174.
Grymur 321.
Griper 350.
Grippian 230. 231.
Grippigenland 294.
Grönländische Lieder (Nr. 3 u. 4) 10-12; ihre poetische Natur 367.
Grünland 4. 197. 211.
Gudengart 225.
Gudny 350.
Gudrun, Giukis Tochter, 3. 5. 9. 12. 350. 351. 354. 366. — Das dritte Lied von Gudrun (Nr. 19) 33. 351.
Gudrun, Zauberin 46. 47. 392.
Gudrun, Hettels Tochter. Zeugnisse über das Gedicht 325-332. Uebersicht des Inhalts 342. Werth 370-71.
Gullrönd 350.
Gundahari, der histor. König von Burgund 13. 18; von den Hunnen vernichtet 70.
Günther (Gyntber 308, Gunnar 13. 180. 321), Gibichs Sohn, 29. 129. 247. 258. 284. 294; s. Zeichen 129; Krieg in Sachsen 131. 183. (Gunnars Zug nach Dänemark 183); kämpft für Ermenrich 201. 212; in Dieterichs Gefolge 308; tödtet den Hildebrand 289; Günthers Sohn tödtet den Hildebrand 300; (Gunnar im Verhältniß mit Odrun 351; in der Schlangenhöhle 41. 352); König von Thüringen 301. 303. 305.
Günzenle 124.
"von Gurdenwale Tywan" 211.
Guttorm 259. 321; Giukis Stiefsohn 351.

Habicht auf Hagens 307, auf Hildebrands Schild 308. Traumbild 394.
Hache, Berchtungs Sohn 231; Eckeharts Vater 144. 232.
Hache, Vetter des Wachsmut 143. Der junge Hache 144.
Hadebrand, Hildebrands Sohn 23. 107. 275. S. Alebrand.
Hadebrand v. Steiermark 142.
Hademar v. Diezen 54.
Hadewart, 116 Anm.; kämpft mit Walther 181.
Häner 384.
Hagathien 88.
Hagen (Högni, Högner 321, Hagon 310) von Tronje (Troja 87, Troy 298, aus Trojan. Geschlecht 29) 85-90. 130. 247. 278. 281. 284; Elfensohn 180; verwandt mit den Burgund. Königen 86. 343; Bruder der Kriemhild 258. 305. 306; mit Gluna verheirathet 306; sein Charakter 343. 368. 370; Schildzeichen 130. 253; erscheint zu früh in der Vilk. S. 180; Fährmann am Rhein 89; Aufenthalt bei Etzel 86. 87. Zug nach Dänemark 183; räth ab von Sigurds Mord 343; mordet den Siegfried 201. 259. 306. 307. 310; bietet dem Fährmann einen Goldring 182; schenkt des Fährmanns Wittwe einen Goldring

182; kämpft für Dieterich 202; tödtet den Dieterich 321; hat drei Jahre vor Trojen gelegen 307; tödtet den Irung 179, den Sohn der Kriemhild 298-99; zeugt todtwund einen Sohn 306. 321. Högnis Mörder 352. — Hagenbrunno, Hagenonis platea 155 Anm.
Hagen von Pohlen 199.
Hagen, Vater der Hilde 325. 327. 328. 330. 331.
Hagenau 124.
Hama s. Heime.
Hamdir 3. 32. 46, Hamideo 37. Hemidus 32, Ammius 2. 3. 36. 37.
Hammer, in Wittichs Zeichen 268.
Hammersbierg 305, Hamerslott 321, Hammer 307, da liegt Niflungs Schatz 305. 307.
Hanala 1.
Hans Sachs (Nr. 149) 309.
Harlung 293 (Harling 295) Vater der Harlunge. S. Aki Hrlungatrausti, Diether u. Herlibo.
die Harlunge (Harlinge 289, Herelingas 18) 37. 45. 48. 311. 400; ihr Vater 186. 264. 400; zwei Brüder, Imbrecke und Fritile (Aki und Etgard 20. 263-65) 31. 106. 133; drei Brüder 185. 204. 400; ihr Gold 188; Ermenrich läßt sie (zu Raben 204) aufhängen 185, erdrosseln 45. S. Eckehard.
Harlungeburg, Harlungefeld 38 Anm. Harlyngeland 143.
Hartman 380.
Hartmut v. Ormanie 133-134. In Gudrun 325. 329.
Hartnit (Hertnit 247. 253, Hartung 253) von Nussen, Etzels Mann 198. Hertnit von Rußland, Vater des Oserich 253. 341.
Hertnit, Oserichs Sohn, Sage von ihm 177.
Hertnit-Otnit 236.
Hawart 69. 115. 116. 140. 155; fehlt in der Flucht und Rabenschl. 197. 211.
Heccard s. Eckhart.
Hecht 390.
Hedin 327. 328. 329.
Heidin, Gedicht (Nr. 107) 278.
Heidrek 5. 352.
Heime, ein Drache 178.
Heime (Hama 17. 19) 146. 162. 283. 284; heißt erst Studas 178; tödtet den Drachen Heime 178; Sohn des Madelger 146; wohnt in Lamparten 146, zu Raben 268; ein Ausländer 19. 20; hat vier Ellenbogen 257. 391; sein Zeichen 268; Schwert und Helm 146; große Tapferkeit 47; der grimme 103; unter Dieterichs zwölf Helden 103. 247; Verhältniß zu Dieterich 241-244, zu Wittich 244; entwendet dem Ermenrich einen Schatz 47. Sage von seiner Ausfahrt und seinem Ende 340.
Heinrich v. Veldeke (Nr. 39) 56 400.
Heinrich der Vogeler 184.
Heinrich der Glichsener (Nr. 112) 279.
Heinrich v. München (Nr. 84) 202.
Heinrich v. Ofterdingen 275. 401.
Helche (Herche 58. 249. 296, Herriche 298. 304, Herkia 34. 351, Erka 68. 139. 177. 180), Etzels Frau, Tochter des Oserich 139, des Honorius 304; Christin 139; wird entführt 139; ihr Ruhm 177; ihre Schwester Berta 180; Kinder 127. 140. 157. 167. 217; Zusammenhang mit Kerka 68. 345.
Helferich, Berthers Sohn 52.
Helferich (Hialprik) Dieterichs Mann 102. 103. 239; sein Blutsfreund? 106. 107.
Helferich v. Lunders, Etzels Mann 199.
Helferich v. Lütringe, Etzels Mann 198. In andern Verhältnissen ein Ritter dieses Namens von Dieterich verwundet 221. Der wunde heißt auch Helferich von Lone 222, Lane 270, endlich auch von Bunn 222. Ein Helferich von Lune, Vater des Rentwin, abermals in ganz verschiedenen Verhältnissen 269.

Helgensage 346.
Helge Hildebrandsen 261.
die Hellespontier 45.
Namhafte Helme s. Hildegrim, Limme.
Meier Helmbrecht; Gedicht 157.
Helmnot, einer von Dieterichs zwölf Helden 102. 339.
Helmnot (Helnot, Helmschrot, Helmbolt 292) v. Tuskan, Otnits Verwandter 228.
Helmnot v. Tuskan, Dieterichs Mann 239.
Helmschart (Helmschrot 239. 247), Dietrichs Held, mit Wolfhart verwandt 191; von Dieterich beweint 207.
Helvig s. Hvenild.
Hemidus s. Hamdir.
Herborg 351.
Herbort, K. v. Dänemark 133.
Herbort, Dieterichs Schwestersohn 134. 180. Herzog Herbort, kämpft für Gibich 248. 255. Herbortssage 340.
Herbrand, Hildebrands Vater 107. 231-32; trägt Wolfdieterichs Sturmfahne 232. 234.
Herbrand, der weitgewanderte, Dietrichs Held 103. 107. 308; Fahnenträger 234.
Herebrand, Dieterichs Mann 107. 191.
Herbrand, angeblich Sintrams Vater 234.
Herbrand, Sohn Hildebrands 261.
Herche, Herriche, Herkia s. Helche.
Herdegen, Harlungemann 144.
Herdegen, Schwager Dieterichs v. B. 144.
Herelingas s. Harlunge.
Herleib von Westphalen 138.
Herlibo, Vater (der Harlunge) und Sohn 400.
Herlind von Griechen 113.
Hermann, Artus Ritter 134.
Hermann, Rüdigers Knecht 255.
Hermann von Osterfranken 192.
Hermann, K. von Normandie 211.
Hermann v. Pohlen 114. 115. 141.
Hermann v. Sachsenheims Mohrin (Nr. 128) 285.
Hermann, Herzog v. Schwaben 138.
Herrad, Tochter des Nentwin 103; der Helche Nichte, Schwesterkind 103. 104. 139; Etels Schwestertochter 175. 296. 297. 304; aus der Heimath vertrieben 103; ihr Ruhm 177; mit Dieterich verheirathet 103. 180. 208. 304; empfängt den Dieterich, der aus dem Kampf mit Ecke zurückkehrt 217.
Herrich v. Burgund 87.
Hertlin, Tochter des Königs von Portugal 174.
Hertnit s. Hartnit.
Hertrich 147-48. 341.
Hertwich (Hertnit), König, Nidhad 288. 289.
Hessen 138. 197. 211.
Hiadninge 328. 329-30.
Hilde, Artus Tochter 134.
Hilde, Budlis Tochter 261.
Hilde, Hagens Tochter 327-28.
Hilde, Riesenweib 214.
Hildebrand 59. 63. 168. 239. 260. 283. 288. 309. 311. 312; alter Hûn 25; Wölfing 107. 233; Verwandtschaft 107-8. 240-41. 232-33; s. Schwester Mergart, Frau des Amelolt 191. 232; Partolaphe, eine Bruderstochter 260; s. Burg 49; s. Zeichen 233. 255. 257. 267. 274. 308; Schwert 239. 267; Roß 267; Pfleger Dieterichs und Diethers 143. 190. 266, einer von Dieterichs zwölf Helden 102. 190. 209. 247; steht ihm bei im Kampfe 232. 281; Geselle des Norprecht 251. 252; kämpft mit Herbort 133; lange Abwesenheit 287; erhält zwei unheilbare Wunden 299. 300; Alter 177. 267; Tod 289. 300. — Vater Hildebrand aus Frankreich 283.
Hildebrand, ein Gothe 318. — Hildebrandslied (Nr. 9) 22. (Nr. 95) 257. 339. Umbildung des Liedes 363-64. Poetischer Charakter 367. 372. — Puppenspiele von Hildebr. 319.
Hildebrand, Sohn des Hildir 261.
Hildebrand, König 261.
Hildebrand, Sohn von Helge und Hilde 261.
Hildeburg von Normandie 113. 135.

Hildeburg von Ormanie 133.
Hildeburg von Portugal, von Galitzenland 326.
Hildegund 60. 86-94. 157. 158.
Hildegrim, Helm Otnits 227, Dieterichs 79. 142. 165. 216. 273. 275; ist der Aegishelm 386; allgemeine Benennung für Helm 269; ein Karfunkel 270.
Hirsch, Herborts Zeichen 133. Traumbild 394.
Hjarnar 321.
Hniflung s. Nibelung.
Holmgard 69.
Horand, Herrenda, 326. 329. 330. 331.
Hornboge, Dieterichs Held 102; Siegfrieds Verwandter 182.
Hornboge von Blachenland 140, von Pohlen 141.
Hornchilde, Gedicht (Nr. 106) 278.
Hörus 41.
Holsetuland 183.
Hrotte 386.
Hüpli (Nr. 130) 286.
Hug von Dänemark, Dieterichs Held 239; von Dieterich getödtet 221; Hug von Mainz 222.
Hugdieterich, Wolfdieterichs Vater 230. 315.
Hugdieterich, Wolfdieterichs Sohn 185. 200-201.
Hugo Theodoricus, der austrasische, 33.
Hugo v. Trimberg (Nr. 76) 171. 371.
Hunbrecht 239.
Hûn 25; Hûneo truhtîn 25. — Hûnar; Hûnmörk 11. Hûnaland 5. 6. 12. 69. 261. 321. 345. — Hûnen 173. 282. Hûnenland 125. 138. 298. — Hunni 9. 70; mit den Gothen verwechselt 40. Hunnenreich mit Hûnaland verwechselt 345.
Hunolt, rhein. Held 130. 131. 239; kämpft für Dieterich 202. 212.
Hunolt, Dieterichs Mann 239.
Hütteger 292.
Huzolt von Norwegen 197; von Grünlanden 197.
Huzolt von Preussen 199.
Hven 306. Sagen auf Hven (Nr. 168) 321.
Hvenild (Helvig 321) 306; Riesenweib 321.
Hvenische Chronik (Nr. 141) 305.

Jarmerich s. Ermerich.
Jarnamodir 183.
„Yban" 58.
Ilias von Griechenland 91.
Ilsan der alte 209. 192.
Ilsan (Alsing 241, Ilsan, Milchzan 311), Hildebrands Bruder 232; Mönch 240; Laurins Sohn 314; sein Roß 256; kämpft im Roseng. 247; früheres Leben 250. 252-53; sein Charakter 371. Spätere Einführung in die Sage 355.
Ilsing 302. 314.
Ilsung 192. 302.
Imelungehort s. Nibelungehort.
Imian 198.
Imbrecke (Embrica 31, Emerca 18. 19. Emelricus 400) 31. 48. 143. 264. s. Harlunge.
Indien 171. 326.
Jocherein 58.
Johannes monachus (Nr. 29) 42.
Jonakur 3.
Jörmunrek s. Ermanarich.
Jornandes (Nr. 1.) 9. 22. 68. 69. 70. 71. 188. 206.
Ipperland 253.
Iran (Iron) 159. 160. 180. 181. 341.
Irland 211. 326.
Irmenfried, der historische K. von Thüringen 117. 345.
Irnfrit von Thüringen 69. 115. 116. 155. 345; fehlt in der Flucht 197. 211.
Iring 115. 116. 140. 156. 179. 197. 211. Iringsstrasse, Irungsveggur 179. 394-95.
Isalde, Herzogin zu Wien 118.
Island 140. 197. 248. 258.
Ismal 320.
Ismarus 45.
Isod 263.
Isolde, Herborts Mutter 134.
Isolt, Etzels Mann 198.
Isung, 180. 181. 286.
Jubart v. Lateran 193.

K f. C.

Lademer (Ladinores v. Westerland), Vater der Minne 185.
Ladmer von den Bergen 197.
Ladislaw 137.
Lagulf 239.
Langbardur 7.
Langbein Riese 322.
Lamparten 145. 203. 227. 238. 268. 289. 307.
Lateran 145. 193. 290.
Lativald, Lutvald, Luruvald 265-66.
Laurin, (Larein 302) Zwergkönig 172; sein Harnisch 302; der starke 309; Vater des Ilsan 314; Volkslieder von ihm 302. Das Gedicht A (Nr. 102), B (Nr. 103), C (Nr. 104) 275-77. 338. Anspielung darauf 281. 308. 309. 311; poetischer Werth 372. Ursprünglich eine unabhängige Sage 356.
Laurenz, Graf v. Tirol 309.
Wolfgang Lazius (Nr. 141) 305.
Lebermeer 172.
Lechfeld 124.
der Lefferlungenschat s. Nibelungenhort.
Leitha 124.
Lenges, der Lengefære 199.
Leupold von Mailand 51. 52.
Libven 149.
Lieberdein 270.
Liebgart, Wolfdieterichs Großmutter 200.
Liebgart, Frau des Otnit 199. 200.
Limme (Lonen) 146. 147.
Lintbrunno 154. 311.
ze Löche 158. 308.
Loke 384.
Löwe, Zeichen Otnits 227. 291; Wolfdieterichs 234; Dieterichs v. B. 142. 143. 237; Fruts 211; Walthers 255; Heimes 268.
Löwe, Hildebrands Pferd 267.
Lohengrin (Nr. 78) 172.
Lorse 114. 155. 156.
Lothringen 124. 138. 198. 221. 222.
Loßbuch (Nr. 125) 284.
Lindegast von Dänemark 135. 184. 202.
Lindegast, Helfrichs Bruder 221.
Lüdeger von Sachsen (Meisen) 135. 184. 202.
Lüdeger von Frankreich 113.
Lügenmärchen (Nr. 70) 168.
Lütwar 145.
Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111) 279.
Ludwig von Ormanie 113. 133. 329.
Luna 41.
Lunder, Lunders 199.
Lupus 265.
Luruvald, Lutvald s. Lativald.
Martin Luther (Nr. 146) 308.

"Machahol" 200.
Madelger 146. 196.
Madelolt 197.
Magnificans 43.
Jarl Magus Saga 266.
Mailand 145. 193. 209. 248. 277.
Main 124.
Mainz 222. 294.
Manzuchius 68.
Marcellinus Comes 9.
Marder (Marmel) 256.
Marhung 197.
Maringaburg 21.
Markeiz 211.
Markmann v. Westphalen 211.
Marner (Nr. 60) 161.
Marolt von Arle 197.
Marholt von Gurnewale 197.
Marcholt von Siebenbürgen 212.
Marpalie 371. 392. 393.
"Marsey" 211.
Medelicke 124. 140.
Meerweiber 287-88.
Meisen 135. 138. die Misenære 138.
Meistergesangbuch (Nr. 151) 312.
Meizung 197.
Mentiger 225. s. Nettinger.
Meran 53. 142. 192. 203. 203 Anm. 229. 230. 235. 346.
Mercian 148.
Mergart 232.
Metellus (Nr. 31) 44.
Metz 124. 130.
Milchstraße 394.
Mime 29. 73. 146-48. 341.
Miming (Mimring 308, Menung 245, Meynung 320) 56-59.

146-47. 153. 268. 278; mit Balmung verwechselt 246. 320.
Mime, Dietwarts Frau 185. 203.
Minneburg, Gedicht (Nr. 120) 282.
Mittländisches Meer 178.
Mohrland 211. 326.
Mornaland 5. 6.
Morolf 331.
Morolt v. Eierland 211.
Morung 211.
Morung von Tuskan 211.
Moscherosch (Nr. 161) 318.
Mosel 179.
Münster, Stadt 176.
Sebast. Münster (Nr. 138) 303.
Mundinföll 263. 264. 265.
Mundioch 68.
Mundzuck 68.
Muntabur (Montebur 291), Mantemur 200.
Mutaren 124. 140. 244.
Myrkvidur 11. 400.

Nachaol (Rachaol), 200. 293.
Nagelring 59. 146.
Nantwin von Regensburg 103. 137. 138.
Nebelkappe 290.
Neutwin, Vater der Herrad 103.
Nettinger 223. 224. 225.
Nere, Dieterichs Mann 192; Wolfwins Vater 118; Hildebrands Bruder 232. 240.
Nibelot 149.
Nibelung, König 76. 81. 311; der alte 82.
Niflung (Nögling 305), Vater der Kriemhild 307. — Hniflung, Högnes Sohn 10. 353. — Hniflunge, Söhne der Gudrun von Atli 8.
Nibelunge, Helden aus Nibelungeland 66. 76. 182.
Nibelunge (Niflunge), Gibichs Geschlecht, 8. 10. 12. 60. 66. 67. 178; der Name wird in einigen Denkmälern nicht gebraucht 66. 206. 212.
Nibelungeland 76. 77; Siegemund aus der Nibelunge 294.
Nibelunge (Nyblinges 260, Nöglings 306, Nobling 285, Nebulunge 171, Imelunge 162) hort 12. 26. 76-82. 279. 282. 285. 322. 323; in den Rhein versenkt 12. 26. 63. 158. 308; in seiner Felsenhöhle verborgen 322. 354. — Hodd Niflunga 12; rögr Niflunga 26. — Der Lefferlungen schat 320. — Kriemhilde Gold 111; verhängnißvoll 68. 111. 260. 385. Ist ein Zwergschatz 385-86.
Nibelunge Noth, das Gedicht (Nr. 43) 63; poetischer Charakter 368. Ueberarbeitung (Nr. 47) 158. Abweichende Darstellung 298-300. Beziehungen auf die Sage 60. 162. 163. 201. 205. 213. 259. 260. 280. 281. 282. 305. Vermischung des Nibelungeliedes mit dem Rosengarten 348-49.
Abt Nicolaus (Nr. 27) 41.
Nidhad (Nidud 21, Nidung 288) 20. 21.
Niederland 132. 201. 212. 254. 294.
Ninive 65.
Nithard 380.
Nitiger 113.
Nögling s. Niflung.
Norburg 305. 306. 321.
Nordian 159. 160.
Nordische Sage 178. (Nr. 169) 322. Nordmänner 178. 179.
Normandie 113. 185. 197. 211. 326. s. Ormanie.
Norna Gests Saga (Nr. 82) 183.
Norprecht (Ruprecht 252), Fährmann 251. 252.
Norung 211; sein Zeichen 211.
Norwegen 197.
Notker (Nr. 16) 30.
Nudung, Sohn oder Bruder der Gotelind 99-101. 140. 251; kein Sohn oder Verwandter Rüdigers 198. 211; kämpft mit Frut 212.

Oda, Högnis Mutter 307.
Oddrun 351. 353.
Odenwald 66. 153. 154. 259. 316.
Odilia, Elsungs Tochter 189.
Odilia, Frau des Atli Öldungatr. 263.

Odin 381–83.
Odoaker, der historische 33. 344. (Ottrocus) 286.
Odoaker = Ery 32.
Ömlung s. Amelung.
Östreich 124. s. Osterland.
Ofen 205. 298.
Ogier, Gedicht 42.
Eric. u. Joh. Olahus 182.
Nic. Olahus (Nr. 139) 304.
Oppenheim 124.
Ormanie 113. 133. vgl. 212. s. Normandie.
Ort (Ortlidin 47 Anm.) Etzels Sohn 140.
Orte, Riese 174.
Ortlieb 68. 347.
Ortnit, Etzels Bruder 198.
Ortrun 329.
Ortwein, Riese 247. 248.
Ortwin, Hettels Sohn 330.
Ortwin, Dieterichs Mann 239.
Ortwin von Metz 86. 130; kämpft für Dieterich 202. 212.
Ortwin von Metz der junge 130.
Ortwin v. Mainz 221; von Bonn 222.
Oserich (Osantrix 31) Vater der Helche 139; Sagen von seinem Tod 180. Uebersicht der Sage 341. Uebereinstimmung mit Ruther 357.
Osid 401.
Ospirn 68.
Ostacia, Ostansia 392. 393.
Osterfranken 124. 192.
Osterland 113. 124. 135. 140.
Ostgothen 19. 70.
Otacher von Böhmen 161.
Otacher = Sibich 24. 25. 32. 35. 37. 344.
Otenheim 153. 154.
Otgard s. Etgard.
Otgeir (Etgeir) 286.
Otnit, König, Kaiser Otnits Vater 289. 291.
Otnit (Ortnit 203. 261, Ortnei, Ortneid 227. 276. Otacher? 161) 311; Sohn des Sigeher 185; des Otnit 291; König von Rom 199; Kaiser 290. seine Macht 290; sein Zeichen 227. 290; Helm 227; Panzer 220. 260. 261. 276. 277; seine große Gestalt 221; acht Jahre älter, als Wolfdieterich 291; sein Tod 203. — Das Gedicht (Nr. 78) 226. 341; poetischer Werth 371. Beziehung darauf 217. 291. — S. Hertnit und Sigfred.
Otte, Etzels Mann 142.
K. Otte 325.
K. Ottelin 307.
Otter 384. 389.
Otto von Botenlaube (Nr. 54) 158.
Otto von Freisingen (Nr. 24) 37.
Ottokar von Horneck (Nr. 73) 169.
Otur 7. 384. 389.

Padua 210.
Palakers 171. 172, Palakir 172.
"Lieberdein v. Palner, Paldner" 270.
Paltram dz Alexandrin 149.
"Paltrian, Paldram", Puntungs Verwandter 235.
Panther, Norungs Zeichen 211.
Paris 96. 124. 149. 197. 211.
"Partholaphe" 269. "Partolape" 270 von Tuskan.
Paulus Diaconus 70.
"Pauzolt" von Norwegen 197.
Pelian 231.
Persien 149.
"Pertolfe", Stadt 257. 401.
die Peschenære 69.
Pilgrim von Passau 71. 108. 129. 345.
Pippin 50.
Poeta Saxo 9. 27. 28.
Poimunt 118.
Poitân von Wuscherât 137.
Pola 192.
Pohlen 68. 114. 115. 139. 199.
"Polloysære" s. Pullære.
Pommern 139.
der starke Poppe 402.
Portugal 174. 326.
Potelung 235.
Joh. Prätorius (Nr. 164) 319.
Priscus 69. 312.
Norprecht von "Prosinge, Pruwinge" 198.
Prosper Aquit. 70.
Preußen 125. 139. 199. 248. Priuzenwac 125.

Pulle 149. Pülln 203. Pullelant 136. Pullære, "Polloyfære" 136.
Plüten 113.
Pultuſk 179.
Puntung 235.
Puſold, Rieſe 247. 248.

Matth. Quade (Nr. 157) 315.

Raben (Raven 204. 298, Ravenne 286), die Harlunge ſind da getödtet 204; Wittichs und Heimes Sitz 268; woher der Name 286. Friedrich von Raben 192. Die Rabenære 145.
Rabenſchlacht, Gedicht (Nr. 85) 207. 339; poetiſcher Werth 372; Beziehungen darauf 120 - 122. 157. 167. 216. 217. 268. 269. 298. 303.
Rabeſtein 144.
Rachaol ſ. Nachaol.
"Rachin" ſ. Rütze.
Rad, Hildebrands Zeichen 267.
Räthſellied (Nr. 68) 267.
Ragnars drâp 328.
Ramung v. Island 140. 197.
Ramung von Wlachenland 140.
Randolt von Ankona 145. 193.
Randolt von Mailand 145.
Randver 3. 46.
Ranke 306. 307.
Ratomoni ſ. Roxolani.
Ratebor 137.
Reigin 78. 389.
Reginbald, Ermenrichs Sohn 297.
Reginbald von Venedig, Hildebrands Vater 108. 233.
Regensburg 103. 137.
Regentag der alte 144.
Reiher, Gedicht (Nr. 108) 278.
Reinald 146.
Reinmar von Zweter (Nr. 50) 156.
Reinecke de Voß (Nr. 124) 284.
Reinfried von Braunſchweig, Gedicht (Nr. 80) 174. 266.
Reinhard Fuchs (Nr. 112) 279.
Reinher v. Paris 192. 197.
Reinher v. Mailand 209.
Rentwin von Elſentroie 211.
Rentwin, Helferichs Sohn 269.
Rhein 4. 5. 6. 68. 124. 158. 221. 222. 231. 247. 280. 308. 342; fließt in die Donau 177. Rheingau 124. Rheinherren, rinelsche man 254. Rheinfranken ſ. Franken. Des Rheins Glanzerz, Stein, Flamme 26. 342.
Ribeſtein 186. 196.
Richold 212.
Richard ſ. Ritſchart.
Riedinger ſ. Rüdiger.
Rienold von Mailand 145-146. 208. 210. 247. 248.
Rieſen, 133. 250. 288. 303. 389-91; ſ. Abentrod, Aſprian, Kupiran, Ecke, Eckenot, Eckwit, Etgeir, Wade, Faſold, Welle, Grim, Grimme, Langbein, Mentiger (Nettinger), Ortwein, Otgeir, Puſold, Schrutan, Siegfried, Siegenot, Ülſenbrand — Rieſenweiber ſ. Kriemhild, Gudengart, Hilde, Rütze, Hvenild.
Rieſenhaus 317.
Rimſtein 144.
Ring 388, Elberichs 290. 386; Andvares 385; in Hildebrands Schildzeichen 233.
"zum wilden riſſen" 230. 231. Zacharis "von wilden Rüſen" 292.
Riſpa 243.
Ritius 304 Anm.
Ritterpreis, Gedicht (Nr. 115) 280.
Ritſchard (Richard 239) 102. 107.
"Ritzſch" 225.
Rodenach 198.
Rodingeir ſ. Rüdiger.
Rodgeir v. Salernburg 263.
Rodolf ſ. Rüdiger.
Rogerius ſ. Rüdiger.
G. Rollenhagen (Nr. 152) 312.
Rom 145. 199. 265. Römiſch Land u. Mark 189. 190. Römiſcher Kaiſer 290, König 185.
Roſchlin ſ. Ruſche.
Roſe, Schwert Otnits 227, Dieterichs 227. 234. 250.
Roſeleif 56. 181.
Roſengarten, Gedicht A (Nr. 91) 245, B (Nr. 92) 249, C (Nr. 93) 249, D (Nr. 94) 253. 338. Beziehung darauf 170. 281. 287. 288. 316. Urſprüngliche Geſtalt 347-48. 360. Vermiſchung mit dem Nibel. Lied 348-49.

Rosengarten in Berners Mark 258.
Namhafte Rosse s. Belche, Benig, Blanke, Falke, Grane, Löwe, Rispa, Rusche, Scheming.
Roten, Fluß 68. 139.
Joh. Rothe Thüring. Chr. (Nr. 127) 285.
Roxolani (Rosomoni, Rasomoni) 1.
Rücker s. Ruther.
Rüdiger (Riedinger 283, Rodingeir 180, Rodolf 180, Rogerius comes 44) von Bechelaren 96-99, 140. 163. 211; nicht historisch 99 Anm.; Heimath 96-98; Sohn eines Mailänd. Königs 277; seine Frau Godelind s. oben; mit Berta verheirathet 180; mit König Günthers Tochter 288; kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms 99; wirbt Helche für Etzel 98; Heerfahrten bei Etzel 98; empfängt Dieterich auf der Flucht 197; kniet vor ihm 296; Streit mit Witzlan 137. Etzels Bote zu Worms 126, in den Rosengarten 247. 255. Sein Charakter 361. Volkslieder von ihm 302. Verhältniß zur Etzelssage 340.
Rudolf von Ems (Nr. 57) 129.
Rudwin 282.
Rumolt 60. 131; kämpft für Ermenrich 202. 212.
Runen 392.
Ruprecht s. Notprecht.
Rusche, Roschlin 144.
Rußen (Reussen, 298) 68. 247; dem Otnit unterworfen 290. Der Rußen Sturm 162. 171. Rußland 179. s. "zun wilden rissen."
Ruther (Rücker 171. 313) Gedicht (Nr. 37) 50. Uebereinstimmung mit Oserich 357; Verwandtschaft mit Wolfdieterich 357. Beziehungen auf das Gedicht 157. 171. 174; dessen poetischer Werth 368.
Rütze (Runze, Rachin) 223-25. 310. Riuze 174.

Saben, Sibichs Sohn 145. 193.
Saben, Hugdieterichs treuloser Rathgeber 235.
Saben, Herzog von Bern 193.
Sabin, Herzog von Brabant 248.
Sachsen 130. 131. 135. 175. 211. 233. Sächsischer Sänger 48. Sächs. Herzog 204. Carmina Saxonica 28. Angelsächsische Gedichte (Nr. 6. 7. 8) 13-22. Saxo Grammaticus (Nr. 33) 45. 261. 328.
Sänger 373-78.
Sagittarius 304.
Salan 200.
Salernburg 263.
Salnecke 230. 236. Salnicke 212.
Salomon K. von Frankr. 265. 266.
Samson, der schwarze Ritter 263. 264. Samsonssage 341.
Samsons Gold 264.
die von Sande 138.
Sanielh s. Schwanhild.
Santen 138.
sarbant, auf Hildebrands Helm 255.
Sarus (Sarelo 37, Serila 32, Sörli 3. 46) 2. 3. 36. 37.
Joseph Scaliger (Nr. 155) 314.
Schachzabelbuch (Nr. 114) 280.
Scharpfe 140.
Scheming (Skimming 308) 195-96.
Skida Rima (Nr. 131) 286.
Schilbung 76. 81.
Schiltraut, Schiltbrant 193.
Schiltwin 268.
Schirn 137.
Schlafdorn 383.
Schlange, auf Wittichs Helm 147. 148. 173. 268; auf Hildebrands Helm 274.
Schlüssel vom Drachenfels, im Wappen von Worms 316.
der tugendhafte Schreiber (Nr. 49) 156.
Schriftliche Aufzeichnung der Sage 378-79.
Schrit 146.
Schrutan, Riese 247. 248.
Schwaben 124. 138. 303.
Schwan, ein Elfe 389.
Schwanhild (Sanielh, Suanihilda) 2. 3. 45. 46. 320.
Svanhvit 387.
Schwanenjungfrauen 387. 402.
Schwangau 211.
Schwanring 30. 388.
Schwanritter, franz. Gedicht 43.

Schweden 178. 240. Schwedische Volkslieder von Dieterich 318.
Schwert ins Bett gelegt 362.
Namhafte Schwerter s. Balmung, Blodgang, Brinnig, Dänisleif, Eckesachs, Freise, Gieste, Gram, Hrotte, Lagulf, Mimung, Nagelring, Rose, Schrit, Wasken, Welsung.
Sectorferri 41.
Seeland 211. 326.
Sewart 133. 135.
Sewart von Tuskan 237. 238.
Siebenbürgen 194. 204. 212.
Sibich (Sibche 156, Sibeke 61, Sifeca 18. 20, Sifka 2, Bicci 3. 45), boshaft und treulos 30. 46. 156. 157. 167; Ursprung seiner Treulosigkeit 295; feig 61; entflieht zu Fuß 295; von Eckehart gefangen 209. Uebersicht der Sage 338. 339.
Sidonius Apollin. 69. 70.
Sidrat, Otnits Frau 200. 291.
Sidrat, Wolfdieter. Tochter 201. 293.
Sigebant, Dieterichs Mann 192.
Sigebant v. Merân 192.
Sigebant v. Jerlant, Ermenrichs Mann 211. Sigebant v. Eierlant 331.
Siegebert, austras. König 345.
Siegfried von Niederland (Sigfrod 73, Sigfred 305. 307. 308. Sivard Snarensvend 308, Sigurdur Fafnisbani 41. 178, Sjûrur 320) 132. 201. 212. 250. 254. 282. 294. 319. 323; seine Voreltern hunische Könige 5; Schildzeichen 132; Schwert s. Balmung; hat zwölf Schwerter 254; sein Goldpanzer 246; trägt drei Panzer 250; Gibichs Nachbar 294; Jugend 71-73. 245; Aufenthalt bei Etzel 73-74; tödtet den Drachen (Fafne 41) 74-76. 132. 171. 173. 316. 320; seine Hornhaut 74-76. 170. 173. 245. 260. 283. 301. 309. 311. 313. 316. 318. 320. 370. 390. 402, in andern Gedichten unbekannt 132; erwirbt den Hort 76-82 s. Nibelungehort; belädt sein Pferd damit 81; Siegfrieds Keller 79; erblickt Brünhild 320; erster Besuch bei Brünhild 82-84. 352 Anm.; ein Walker 85; hat Kriemhild schon vor dem Raube des Drachen gesehen 258; Aufenthalt bei Isung 182; Zug nach Dänemark 185; Kampf mit Lüdegast 184; höchzit 259; Meerfahrt mit den Giukungen 354; tödtet fünf Könige 354; kämpft mit Dieterich 74, in der Rabenschl. 208; erkauft mit Balmung sein Leben 213; Dietrichs Zeitgenoß 185; in Dieterichs Gefolge 308; wird ermordet 35. 201. 259. 307. 310; von Dieterich im Rosengarten erschlagen 294. 298. 299. 320; seine Wunden schmerzen die Kriemhild 182; rächt s. Mord 343; sein Ruhm geht durch die Welt 35. 36. Ist ein Riese 301. 316. 390; mit Hornboge verwandt 182; sein Spieß 317; Grab 301. 317. Bildniß 311. 313. 316. 319. — Gedicht von Siegfried (Nr. 96) 258. 310; Beziehung darauf 308. 311. 316; poetischer Werth 372. Lieder von ihm 317; Meistergesänge 320. Uebersicht der Sage von Siegfried u. seinen Ahnen 337-338. — Sifritsbrunne 154. Sifrides môr 155 Anm.
Sigfred, Sohn der Kriemhild 306.
Sigfred-Otnit 307.
Sigehêr, Otnits Vater 185; bezwingt Lamparten 203.
Sigehêr, einer von Dieterichs zwölf Helden 202. 190. 209. 239.
Sigehêr v. Walâchen 114. 115; v. Turkie, Etzels Mann 102. 142.
Sigehêr v. Zeringen, Ermenrichs Mann 211.
Siegelind, Siegfrieds Mutter 73. 201; Otnits Schwester 185.
Siegelind, Tochter des Nitiger 113.
Siegemar v. Brabant 197.
Siegemar von England 211.
Siegewein 238.
Sigeminne 185. 200. 201.
Sigemunt 14. 15. 73. 201. 254. 294. urbs Sigeni 41.
Sigenôt 272. 273. 283. Gedicht (Nr. 101) 271. 338; poetischer Werth 372; Beziehung darauf 312. 313. Ursprünglich der Sage fremd 356.

Sigurd der Grieche 180.
Sigurd Ring 183.
Sigeſlap (Sigſlach 404), einer von Dieterichs zwölf Helden 102. 239. 247. 268; Herzog von Bern 104; mit Dieterich verwandt 104-106. 270; Amelolts Sohn 191. 192. 723. 295.
Similde 275. 276.
Sindolt 130; kämpft für Dieterich 202. 212.
Sinfiötle (Fitela) 14. 15. 16.
Sinnels 172.
Sintram, Herbrands Sohn 234.
Sintram, Reginbalds Sohn 234; durch Dieterich von einem Drachen befreit 250.
Sintram, Herthegens Sohn 180.
Sintram aus Griechenland 113. 142.
Sirmio 314. 316.
Sifilia 73.
Sptomet 137.
Skrepping 308.
Snevar 353.
Snorra Edda (Nr. 46) 153. 261. 327-28.
Sögubrot 261.
Sönderborg 321.
Solar 253.
Syr. Spangenberg (Nr. 154) 313.
Spanien 95.
Speier 222.
Spervogel (Nr. 62) 163.
Spilſtein 155 Anm.
Spiegels Abentheuer (Nr. 119) 281.
Spinnen, Geſchäft der Walkyrien und Elfen 387.
Joſ. Staticius (Nr. 165) 319.
Suders (Sunders) 200. 291.
de Suevorum origine 117.
Surben 138.
Surgen, Syrren 200, Surgenland 291.
Suſa 69.
Suſat, Suoſaz, Soeſt 176. 177.
Starkadr 183.
Starkan 193.
Starcher, Dieterichs Mann 193.
Starker, Ermenrichs Mann 208.
der Stræte 127. 194.
Steiermark 125. 127. 142. 194.
Heinr. Steinhowel (Nr. 148) 309.
Stoyne 137.
Strauß, Zeichen Markmanns v. Weſtph. 211.
Streifen von Gold und Silber, in der Fahne der Hüter des Roſeng. 254.
Strîtger von Gruenlant 211.
Strîther, Dieterichs Mann 193.
Strîther v. Tuſkan, Ermenrichs Mann 197.
"Strutwin" 268.
Studas, Vater des Heime 146. 178; Heime führt anfänglich denſelben Namen 178.
Stuffing, Stiffing, 248. 253.
"Stûtfuchs von Palerne" 136.
"Stutfus v. Rine" 136. 248.
Sturinger, Etzels Mann 199.
Sturinger von Island 197.
Sturinger von Heſſen 211.
Sturmhöld von Schwangau 211.

Tacitus 399.
Tagemunt 228.
Taillefer 42.
"Tallentz antrob" 57.
der Tanhûſer (Nr. 56) 159.
tarnhût 392. 393.
"Tegelingen" 211.
Tengelingen 54. 55.
Tenelant ſ. Dänemark.
Thegan (Nr. 12) 27.
Theodorich Scaliger 314. 315.
Theodorich, König der Oſtgothen 25. 344.
Theodoriche, fränkiſche Könige 27.
Thila ſ. Etzel.
Thiodolf 328.
Theodolf von Hvin 11 Anm.
Thüringer 69. 138. Thüringen 116. 117. 138. 211. 301. 303. 305.
Tibald von Siebenbürgen 103. 212.
Tiwalt v. Weſtvâle 197.
Tirol 58. 172. 215. 302. 309.
Titurel (Nr. 79) 173. Wolframs Gedicht 380.
"Tydas" Herzog v. Mailand 193.
"Tywan v. Gurdenwale" 211.
Tolet 124. 146.
"Tragant" 57.
Zaubertrank, Vergeſſenheitstrank 393-94.
Träume 394.
Treiſem 124.

Treisenmûre 140. 212.
Trey, Fluß 56.
Troianische Abkunft der Franken 87, Hagens 29.
Troie s. Gerwart. — der Troische Heccard 303.
Trojen 307.
Tronje, Burg 124 s. Hagen.
Türkei 115.
Turolt 211.
Tuskan (Tuschgan 238, Tuskal 204. 219, Tischgal 304. 219) 211. 228. 237. 269. Herzog, Graf von Tuskan 238.
Tusunt v. Normandie 197.

Ülfenbrant 174.
Ulrich von Lichtenstein (Nr. 52) 157.
Ulrich v. Tegelingen 211.
Ulrich v. Türlein (Nr. 61) 163.
Ungarn 198. 206. Großen Ungern 198. Ungerland 248. 253. 298. 299. Ungermark 113. Ungarische Volkslieder von Dieterich 304. 318.
Ute (Ytte 294), Hildebrands Frau 107. 190; ihre Treue 63; hat den Alphart erzogen 240.
Ute, Mutter der rhein. Könige 129; wohnt zu Lorse 114. 155. 156.

W. s. F.

Wachilt 209. 387.
Wachsmut, Harlunge Mann 143.
Wachsmut, Wolfdieterichs Bruder 236.
Wälschland 7. 309.
Walachen 114.
Walamir 69.
Walbaran 338.
Walber 115.
Walderich 239.
Waldung s. Baldung.
Walgunt 230.
Walch 143. Walhenlant 6. 7. 172.
Walker 211.
Walse 15. 16.
Walsing 14. 15. 16.
Walther, Dieterichs Mann 192.
Walther, Etzels Mann 212.
Walther v. der Vogelweide (Nr. 41) 59.
Walther v. Lenges 199.
Walther von Spanien (Aquitanien, Kerlingen, Wasgenstein 95) 60. 85 - 96. 132. 157. 202. 244. 247; manu fortis 29. 36; robustus 158; kämpft mit dem Spieß 181; sein Zeichen 255; Verhältniß zur Etzelssage 340. Das Gedicht Eckehards (Nr. 15) 29. 302; poetischer Charakter des Gedichts 367-368.
St. Walpurg, Waltburg 228.
Lied vom Wanderer (Nr. 7) 18.
Wartburger Krieg (Nr. 77) 171. 331.
Wate, Ermenrichs Mann 55. 196. 331.
Wate, Hettels Mann 325. 330. 331.
Wasca 162.
Waskan (Waschen), Schwert 95.
Waskem (Waschen 95. 124) walt 66.
Waskenôlant 87. 95. 147.
Wasgenstein 90. 95.
Wazam 162.
Gedicht von einem bösen Weibe (Nr. 52) 157.
"Weicher von Constantinopel" 102. 212.
"Weigant v. Yban" 58.
Weihe, Schwert 274.
Weinschwelg, Gedicht (Nr. 59) 159. 331.
Welderich 225.
Welsung 148. 280.
Wendelsee 25.
Wernher der Gärtner (Nr. 51) 157.
Wernher von Wernhersmarke 211.
Weser 179.
Westgothen 71. 303.
Westenland 211. Westerland 203.
Westphalen 138. 197. 211.
"Wiker", Ermenrichs Mann 211.
Wichêr, Dieterichs Mann 102.
Wichart, Dieterichs Mann 102. 239.
"Wichman", Dietrichs Mann 193.
Wicnant 102. 107. 115. 239.
Wieland (Wêland 14. 20. 29, Wölund 21. Welint 178. 210.

288, Wayland 323, Verland 308, Walland 318, Verlof 322), Abstammung 210; ein Elfe 388. 389; raubt eine Schwanenjungfrau 401-402; von Riesen vertrieben 288; Schmied 147. 178. 288. 322. 323, Goldschmied 29; seine Schmiede 322. 323; in Gefangenschaft 20; wohnt in einem Berge 196. 288; mit Elberich in Verbindung 288; Wuelandia fabrica 29; schmiedet Schwerter 41. 42. 43; Miming 278, eine Rüstung 14, einen Helm 226, Becher 41; sein Grab 322. — Verlorenes Gedicht von ihm 288. 341. Uebersicht der Sage 341.
Wieland, Dieterichs Held 275.
Wien 118. 124. 212.
Wiener Meerfahrt (Nr. 71.) 168.
Wigolt 199.
Wildeber (Wildifer 103. 180) 30. 340.
Wilhelm von Angouleme 41.
Wilze 162.
der Wilzen diet 162. der Wilzen laut 187.
Winelint 113.
Wiprechts von Groitsch Genealogie (Nr. 35b) 400.
Wirnt 380.
Wisends Horn, in Hagens Fahne 253.
Wislan 137.
Wissehrad 137.
Witolt (Widolf 286. 391) 55. 174.
Wittich (Witege, Witche 162, Wideke 40, Wudga 19, Widga 103, Widrik 308. 318), Herkunft 20. 196. 209. 210. 249. 288; s. Schwert 146; Helm 146. 308; Schlange darauf 173; Schild 308; Schildzeichen 268. 322; Roß 195-196; Ausfahrt 339; Verhältniß zu Dieterich und Ermenrich 241-244. 247. 103. 195, zu Heime 244. 146. 162. 283. 284; sein Charakter 360; setzt über die Weser 179; schlägt 18000 Feinde 61. 62; lebt in Unfriede mit Nantwin 137. 138; tödtet Nudung 100, wovon die Rabenschl. nichts weiß 212; mit Rüdiger versöhnt 251; hat zu Raben seinen Sitz 268; erschlägt der Helche Kinder 157. 298, den Riesen Langbein 322; sein Ende 40. 209. 210. 340; sein Grab 322.
Wittigisen 196.
Wittigouwe 196. 288.
Wituchind 117.
Witzlan K. v. Böhmen 131.
"Wytzschach" 239.
Wolf, in Wolfharts Schild 255. Drei Wölfe, Hildebrands Zeichen 233.
Wolf und Geiß, Gedicht (Nr. 61) 166.
Wolfbrant 102. 107. 239.
Wolfdieterich, Ahnherr Dieterichs v. B. 185. 199. 293; Verhältniß zu ihm 234. 236. 357-58; seine Mutter Puntungs Schwester 235; Schildzeichen 234; Tod 203. — Das Gedicht von Wolfdieterich (Nr. 88) 228-34. 293. 315. 391. 342; poetischer Werth 371; Beziehungen darauf 161. 311; Verwandtschaft mit Ruther 357. — Wolfdieterich u. Saben, Gedicht (Nr. 89) 235.
Wolfdieterich, Dieterichs Mann 276.
Wolfing, Herzog 238. 240.
Wölfing (Wülfinc 207, Ylfing 257)= Hildebrand 207. 257. Die Wölfinge (Wülfinge 207, Wilfinge 232), das Geschlecht 107. 142. 174. 190. 232. 233. 239. 240. 273. 298. 299. Der Wölfinge trôst= Dieterich v. B. 267; Wölfinge man= Wolfhart 299, der Wölfinge laut= Lamparten 268.
Wolfhart (Ulfard, Ulfrad 103), Sohn des Amelolt 191. 273, und Hildebrands Schwestersohn 107. 269. 288; mit Dieterich verwandt 107; mit Helferich v. Lune 269; einer von Dieterichs zwölf Helden 102. 209. 239. 247. 268. 283. s. Schildzeichen und Helm 255; streitlustig und zornig 60. 190. 278; tödtet den Osantrix 180.
Wulfgrambär 80.

Wulpenlant, Wulpenwert 330.
Wolfhelm 239.
Wolfram 330.
Wolfram v. Eschenbach (Nr. 42) 60. 229. 380.
Wolfrat v. Tengelingen 54. 55.
Wolfrat aus Osterland 140.
Wolfwin 102. 118. 239.
Wolger v. Grane 212.
Worms 29., 124. 212. 294. 305. 342. Wappen der Stadt 316.
Wünschelruthe 386.

Ylfing s. Wölfing.

Zacharis, Herzog 292.
"Zacherel" 200.
Zähringen 197. 211.
Zauberei 392-94.
Zazamanc 65.
Zeizenmüre 140.
die zeltende Frau (Nr. 109) 279.
Zerre (Zorre) 225.
Zornbraten, Gedicht (Nr. 68) 167.
Zwerge 389-392. Zwerg holt den Bruder 300. s. Elberich, Eugel, Goldmar, Laurin, Simels, Walbaran.
Zwerging s. Ring.

Druckfehler.

S. 11, 20 l. groenlenzka. 48, 7 ist 3 zu löschen. 51, 30 hette uns beide. 53, 2 Anm. Andechs. 56, 6. 59, 18. 246, 6 Mimino. 59, 36 sô. 64, 6 Anm. Kriemhild. 91, 24 Vaskasteini. 92, 13 Valtari. 92, 26 Alferius. 204, 4. S. 51. 128, 42 Burgundilant. 130, 7 c. 265. 142, 25 und den Helm. 194, 42 Rosengarten C. 228, 3 zu löschen: unter dem Namen Helmschrot. 235, 19 Gedicht. 239, 27 hinter 199) ein Punct. 247, 42 Wasgenstein. 305, 34 Gremild. 308, 19 Snarensvend. 350, 3 Bekhild. 375, 12 alth.

79.

Titurel (Text nach Lachmann).

1) 13, 81. Groß ist der Kampfplatz;
so daz die *Amelunge*
al mit den *Hiunen* kæmen dâ zu strite *).

2) 24, 255. Sô singen uns *die blinden*,
daz *Sîfrit* hürnîn wære
durch daz er überwinden
kund ouch einen tracken freisebære;
von des bluote würd sîn vel verwandelt
in horne starc für wâpen.
die habent sich an wârheit missehandelt.

Der Verfasser des Titurels glaubt nicht, daß Drachenblut die Verwandelung der Haut in Horn bewirken könne und straft die Sänger der Siegfriedssage, die das behaupten, Lügen. Den Glauben an eine Hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere Ansicht von ihrer Entstehung, bei deren Entwickelung eben diese Strophe vorkommt und von welcher noch unten die Rede seyn wird. Unter den Blinden sind Straßensänger gemeint. Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 144.), gedichtet in den Jahren 1343 — 49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): "von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd *die blinden singens uf der strazzen*" **).

3) 24, 299. unt daz Demetrius noch lac gevangen,
der gein scharpfen nœten
noch strenger was dann *Witege mit dem slangen* ***).

Er trug nämlich nach der Vilk. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 148.)

---

*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:
so daz die Amelunge
und die Hiunen quæmen dâ zu strite.
Das kâsarische Fragment:
vñ hunnē hètte do geraum czu strite.

**) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Wackernagel erhalten hat.

***) So liest die Wiener Hs. Die Dietrichst. mit der slangen, die Heidelb. 383 mit *den* slangen, läßt sich vertheidigen, da nach einer Stelle der Vilk. S. c. 156 auch auf Sattel und Wappenrock Wittichs Schlangen gemahlt waren. Der Druck liest: mit der slangen, gewiß falsch.

80.

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194a. *Witolt* und rîse *Aſprîân*,
ris *Orte* unde *Velle*,
Grimme lîn geſelle,
Cüprîân und *Ülſenbrant*;
der grôze ſtet und bürge ſlant,
wâren nît ſô griuwelîch,
ſam diſe: in möhte (l. möhten) ſicherlîch
niht gelîchen funder var
die rîſen, mit den *Goldmar*,
daz rîch keiſerlîch getwerg,
den walt vervalte und den berg
hie vor den *Wülſingen*.
(ja) möhte mit keinen dingen
ſich diſen hie gelîchen,
waz man hie vor den rîchen
hôch erbornen *Ruther*
ſach rîſen fueren über mer;
daz was ein ungelîchez mez.

1) Witold, Aſprian und Grimme ſind Rieſen, die der auch hier genannte König Ruther über das Meer mit nach Conſtantinopel führt.

2) *Velle* iſt der Jäger, der ſammt ſeinem Weibe Rinze die jungen Drachen in Otnits Land bringt und hernach getödtet wird (Otnit 540, 4. Wolfd. c. Fr. 94—96). Den Rieſen *Orte* kann ich nicht nachweiſen.

3) *Cüprîân* ſcheint kein anderer als Rieſe Kuperan im Liede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Caſſell. 290b) einen Rieſen *Cuppirôn* nennt.

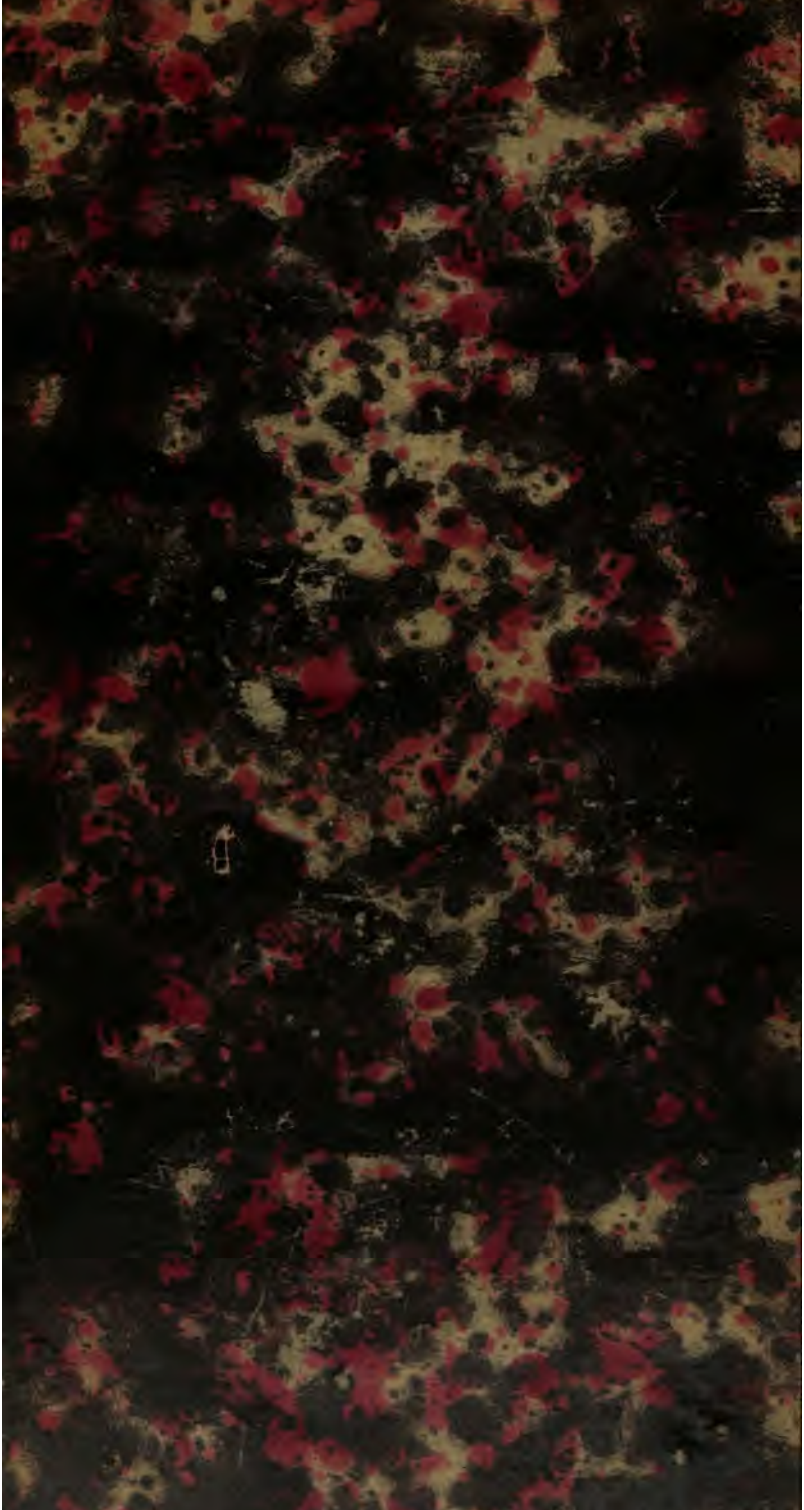
4) Rieſe *Ülſenbrant* erſcheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233a) mit Reinold ſtreitend.

5) Der Zwerg Goldemar gehört in ein verlorenes Gedicht, über deſſen Inhalt eine Stelle im Anhange des Heldenbuchs Auskunft gibt: "Des *berners* erſt weib hyeſz *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erſchlagen. Do kam künig *Goldemar*. und ſtal jm die tochter. Do ſtarb die alte künigin vor leide. *do nam ſy der berner dem goldemar wider mit groſſer arbeit*. dannoch belyb ſy vor goldemar maget. Do ſy nun geſtarbe. do nam er *Herrot* künig

haust einsam in den Wölfthaken d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise boshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entfliegt er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau; auch seine Geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit (doch) verfertigt er auch das Bildniß eines Menschen) wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660–70), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16–20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfennatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere. Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hverium manni *hǫgari* oc *dvergr af vǫxt*; hann var *vitur*, *grimmr* oc *fiölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völs. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (jötun), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fafne einen alten Riesen genannt hat und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vǫxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Fafne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstochen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist Reigin lüstern darnach, und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das

Verständniß der Vögelsprache (Fafn. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. p. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverletzbare Hornhaut; die Wilk. S. vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 75). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergröberung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 76. 112. 132); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 351. 346), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur. Nach Wolfram (Wilh. 16b, 158a, 177b, 178a), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verf. des Titurels (211, 251-62) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an ihnen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117b). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389-91. cod. Caff.) läßt einen Riesen aufstehen, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 281) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnîn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69-71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfreiwillig, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II. 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalfaheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke. Aspilian wird in der Wilk. S. (c. 60) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt

11 D 1307